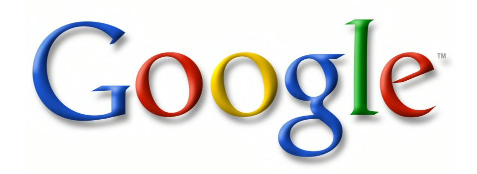
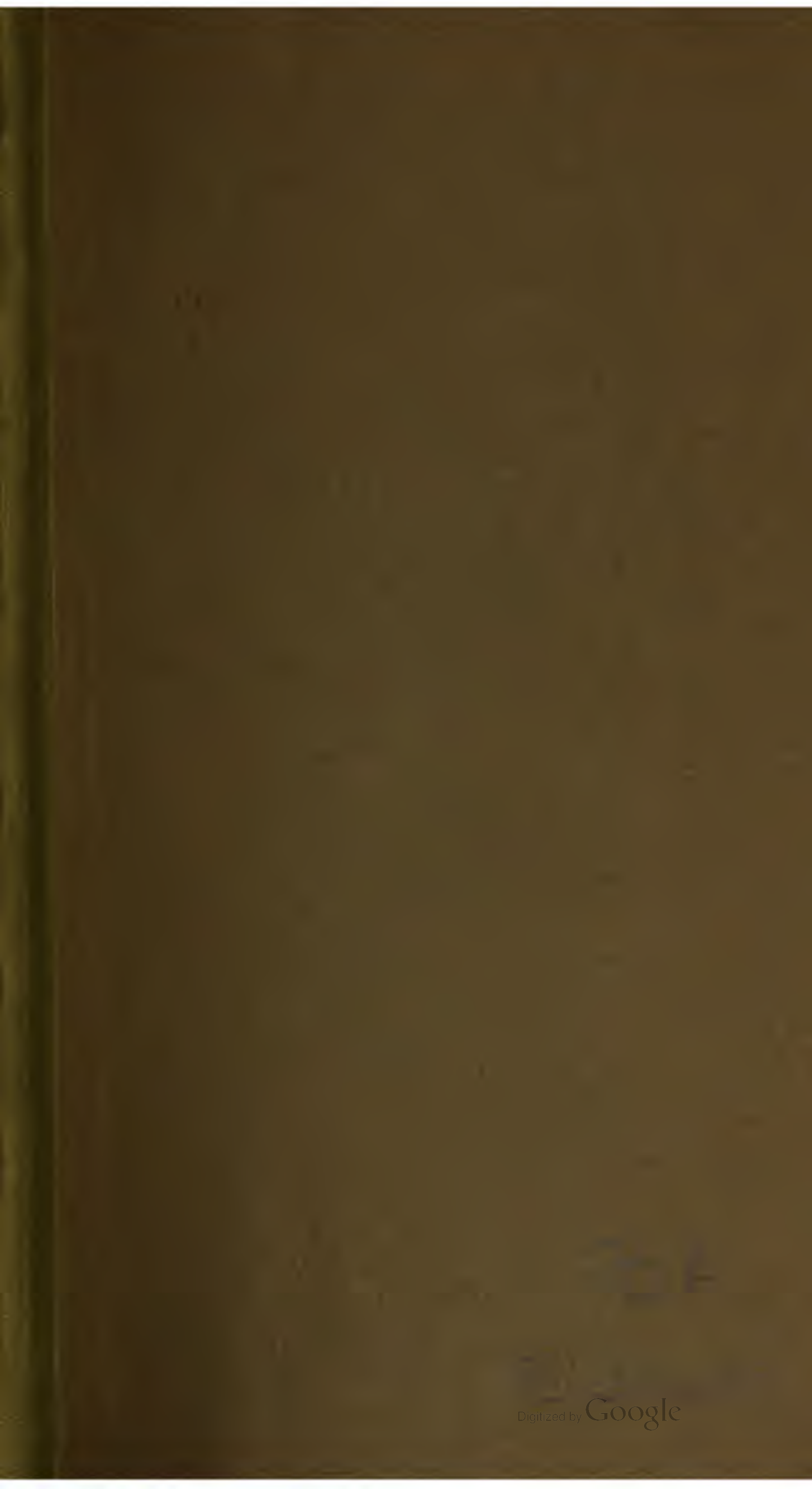

Google

ΕΙΣ ΦΑΟΣ

George Bancroft.



Tho Searle
1822

Geschichte
der
drey letzten Jahrhunderte.

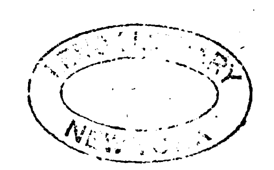
Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Dritter Band.

Dritte bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe

Hannover,
bey den Gebrüdern Hahn
1817.



Inhalt.

I. Spanien,

III. Frankreich,

Lud=

Carl

Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.

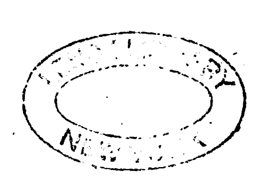
Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Dritter Band.

Dritte bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe

Hannover,
bey den Gebrüdern Hahn
1817.



Inhalt.

I. Spanien,

un=

III. Frankreich,

Lud=

Carl

VII.



Geschichte
der
drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Dritter Band.

Dritte bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe

Hannover,
bey den Gebrüdern Hahn
1817.

Inhalt.

* 2 Phi=

un=

III.

III. Frankreich,

Lud=

Carl

V. Vereinigte Niederlande.

1.

5. Deutsch=

VII. Italien.

Vic=

der

un-

2.

bey

Nea-

Da Lucca während des Abdrucks dieses Inhalts Bourbonisch geworden ist, so ist es noch in denselben mit diesem Namen aufgenommen worden.

Geschichte

der

Staaten von Europa

in den drey letzten Jahrhunderten.

Im Süden und Westen von Europa.

I. Spanien.

Um die Zeit, da das Haus Habsburg auf den spanischen Thron gelangte, war Spanien bereits auf dem Weg zu seiner Größe. Bis 1559 stieg es aufwärts und culminirte 9 Jahre (bis 1568); seit dem Abfall der vereinigten Niederlande sank es bis zur Erlöschung des Hauses Oesterreich unaufhaltsam nieder (von 1568 = 1700); erst unter seinem neuen Regentenstamm aus dem Hause Bourbon erhohlte es sich wieder (seit 1700).

A. Spanien unter dem Hause Oesterreich.

I. Spanien steigt aufwärts und culminirt bis auf den Abfall der Niederländer, bis 1568.

Durch Ferdinand von Aragonien und Isabella von Castilien war Spanien das Reich eines Ehepaars geworden. Ihr einziger männlicher Erbe, der spanische Infant, Johann, war schon vor der Königin Isabella gestorben, so wie die älteste Infantin, die Königin Isabella von Portugal, und ihr Sohn Michael; für die Thronfolge von

4 Castilien blieb daher bloß die jüngere Infantin, mit dem österreichischen Philipp, Maximilian's Sohn, vermählt, oder ihr Sohn, Carl (damahls noch ein Kind), übrig. Die Mutter war wegen ihrer Schwermuth zur Regierung untüchtig; und Philipp von Oesterreich, der sie im Namen seiner Gemahlin und seines Sohns führte, starb schon im September 1506; und die Stände von Castilien mußten nun gezwungen Ferdinand dem Katholischen die Regentschaft übertragen. Nach seinem Tod (1516) fielen beyde Reiche, Aragonien und Castilien, an seinen Enkel Carl I (in Spanien, in Deutschland Carl V) und unter ihm ward Spanien ein Reich von unermeßlicher Ausdehnung.

Schon die Ländermasse, welche Ferdinand und Isabella beherrschten, war so groß, daß sie die weiseste Regierungskunst auf die Probe stellen konnte: und doch wuchs sie noch ein halbes Jahrhundert fort. Von Johann II hatte Ferdinand außer Aragonien auch Sicilien und Sardinien geerbt, bey deren weisen Benutzung Spanien zu dem ausschließenden Handel in die Levante gelangen konnte. Um in seinen Unternehmungen gegen Neapel nicht von Sicilien beunruhiget zu werden, gab Carl VIII in Frankreich vor seinem Aufbruch nach Italien Cerdagne und Roussillon (1493) unentgeltlich an Ferdinand zurück, welche schöne Länder Ferdinands Vater an Ludwig XI vormahls verpfändet hatte. Neapel, das Ludwig XII 1501 mit Ferdinand getheilt hatte, wußte sich der letztere durch seine Hinterlist 1504, bis auf die wenigen Seeplätze

wel-

welche noch die Venetianer besaßen, zu erschlei- 5
chen, und die letztern preßte er noch den Vene-
tianern 1509 durch seinen Beytritt zur Ligue
von Cambray ab [a].

Isabella kam mit der Herrschaft über Castilien zugleich in den Besitz mehrerer canarischen Inseln, die von Castilien 1344 entdeckt, und seit 1402 zum Theil für die Castilische Krone erobert worden waren; die, welche ihr noch fehlten, Canaria, Palma und Teneriffe ließ noch Isabella selbst (1483. 1492. 1496) erobern. Colon nahm auf seinen vier Entdekkungsreisen (1492. 1493. 1498. 1502) von mehreren Inseln für die castilische Krone Besitz, und legte auf St. Domingo (Hispagnola) die erste europäische Pflanzung an. Nach Isabella's Tod, so lang Ferdinand die Regentschaft in Castilien führte, ward von den westindischen Inseln Jamaica (1509), Margaritha (1509), Portorico (1509) und Cuba (1511) besetzt und die terra firma (von 1512 - 1514) erobert. Auf der Küste der Barbarey machte Ximenes, um die Küsten und die Schiffahrt von Spanien zu sichern, von der Creuzbulle (von 1494) Gebrauch und führte in eigener Person einen Creuzzug dahin an, der sich (1509) mit der Eroberung von Oran, Mazarquivir, Budscha und Tripolis endigte, und die Könige von Algier und Tunis an Castilien zinsbar

a Tratados de paces, alianzas, commercio y navigacion de la España contodas las naciones del mondo, desde lo mas remoto hasta et reynado de Don Phelipe V. 6 Voll. Fol.

bar machte. Mit Freuden trat Ferdinand der Liga Santa (1510) bey, weil sie ihm die erwünschte Gelegenheit gab, den König Johann d'Albret zu vertreiben, und die Gränzen von
6 Spanien durch die Erwerbung von Navarra bis an die Pyrenäen auszudehnen.

Diese große Ländermasse, die bisher in zwey verschiedene Reiche getheilt gewesen war, vereinigte Carl I von Oesterreich (Carl V in Deutschland) [b] zu einem einzigen großen Reich und

b I. G. Sepulvedae hist. Caroli V libri XX. in Opp. T. I. II. und in dessen vita del Imperad. Carlos V dall A. Ulloa. Ven. 1560. 4.
Histor. de la vida et hechos del Imp. Carlos V. por D. Pr. de Sandoval. Vallad. 1604. T. II. Pampelona 1606. Fol. auch Pampelona 1614. 3 Voll. Fol. auch Amberes 1681. 2 Voll. Fol. Auszug von Jos. Martinez de la Puente. Madr. 1675. Fol. dieser Auszug engl. von John Stevens. Lond. 1703. 8.
Anales de Aragon por Argensola et Ustaroz. Zarag. 1630. Fol.
Primera Parte de la Carolèa, Enchiridion que trata de la Vida y Hechos del Emperadòr D. Carlos Quinto (bis 1655) (por Juan Ochòa de la Salde). Lisboa 1585. Fol.
The History of the Reign of the Emperor Charles V by William Robertson. Lond. 1769. 3 Voll. 4. Neue Ausg. Lond. 1782. 4 Voll. 8. Deutsch von Mittelstedt. Braunschweig 1770. 3 B. 8. verbesserte Ausg. mit Anmerk. von Jul. Aug. Remer. Braunschw. 1778. 1779. 3 B. 8. umgearb. von J. A. Remer. Braunschw. 1792 - 1796. 5 B. 8. franz. von Mr. Suard. Amst. et Paris 1771. 2 Voll. 4 oder 6 Voll. 12.

Coxe

und vermehrte sie noch mit den blühendsten und mächtigsten Ländern jener Zeit: mit den von ihm geerbten burgundischen Ländern, zu denen er noch Geldern, Utrecht, Oberyssel, und Friesland durch Kauf und andere friedliche Mittel erwarb; mit Deutschland, das ihn durch die Wahl (1519) auf seinen Thron erhob; mit Mayland, mit dem er (1540) seinen Sohn Philipp belehnte; in Westindien mit Curaçao 7
(1527) und mit San Trinidad (1535); in Nordamerica mit Altmexico (oder Neuspanien, von 1519 = 1521 durch Cordes erobert), in Südamerica mit Peru und Chili (jenes von 1531 = 1535, dieses seit 1541 nach und nach durch Pizarro und seine Abentheuerer erobert). Bey dem Besitz einer solchen Welt konnte Carl V die österreichischen Staaten (denen aber damahls noch Ungern und Böhmen abgiengen) nach dem Willen seines Grosvaters an seinen Bruder Ferdinand abgeben, wozu er schon durch den ersten Abtretungsvertrag 1521 Hofnung machte, den er aber doch erst 1540 nach mancherley Abänderungen in Erfüllung gehen ließ.

Seitdem Sicilien, Neapel und Mayland einen spanischen Beherrscher hatten, war ganz Italien von Spanien abhängig und in dasselbe wie versunken; seitdem Deutschland den König von Spanien zum Kayser hatte, halfen ihm die deutschen Lanzknechte seine europäische Ländermasse beschützen; seitdem die Niederlande durch die

Coxe histoire de la maison d'Autriche. Paris 1809 (5. Voll. 8.); über Carl V. T. 1.

die Person Eines Regenten mit Spanien zusammenhiengen, verschwanden alle christlichen Mächte von Europa in Indústrie, in Handlung und in Schiffahrt vor der österreichischen Macht und nur die türkische Seemacht war Spanien im Seekrieg überlegen. Welcher Regent der Erde möchte im Gefühl dieser unermeßlichen Kraft, über welche Carl V zu gebieten hatte, der Versuchung haben widerstehen können, von
8 den Einwohnern seiner Staaten unbedingten Gehorsam, und von seinen Nachbarn Abhängigkeit zu fordern?

In Castilien verlohr sich unter Carl der größte Theil des Restes von den Rechten, der unter Isabella und Ferdinand von den Ständen noch gerettet worden war, weil es Schwierigkeiten machte, seine endlosen Steuerforderungen zu verwilligen. Erst trennte Carl den Adel von dem Bürgerstande und versammelte jeden abgesondert, damit dieser die Unterstützung von jenem möchte entbehren müssen, und er dann seine Erpressungen bey dem Bürgerstande desto gewisser durchsetzen könnte; der weltliche Adel von Castilien, durch Isabella und Ferdinand und durch Ximenes als Minister und als Reichsregent bereits beraubt seiner ehemaligen Reichthumsquellen, verarmte immer mehr und ward vom Hof durch Aemter, die er der Gnade des Regenten zu verdanken hatte, immer abhängiger [c]; und in Kriegen ausser Landes unaus-

c Alvari Gomecii de rebus gestis a Francisco Ximenio Cisnerio Archiepiscopo Toletano

ausgesetzt beschäftiget, war er der Gelegenheit beraubt, über der Erhaltung des letzten Restes seiner Rechte und Privilegien zu wachen. Der geistliche Adel ward Carln I von seinem In= 9
formator Hadrian, seitdem er Pabst geworden war, dadurch Preis gegeben, daß er seinem königlichen Zögling alle Erzbisthümer in Spanien zu besetzen überließ, wodurch er es in seiner Macht hatte, die gesammte Geistlichkeit zu unterjochen. Ein einziger Aufstand der Bürger zu Toledo (1520) gegen die willkührliche und immer höher steigende Besteuerung, der nach dem Beyspiel der Hauptstadt die wichtigsten Städte von Castilien ergriff, und sie in ein Bündniß, die Junta santa, vereinigte (von 1520 = 1522), gab der Regierung die erwünschte Gelegenheit, die castilischen Städte zu entwaffnen, ihnen ihren Einfluß auf die Cortes zu rauben, und nie wieder ihre Einwilligung zu Geldauflagen zu verlangen [d]. (Nur Arago=

tano libri 8. Compluti 1569. Fol. und in Hisp. illustr. T. I. p. 927 - 1156. spanisch von Eug. de Roblas. Toledo 1604. 4.

Chronica Seraphica escritta por el R. P. Fray Eusebio Gonzalez de Torres. Madrid 1737. P. VIII.

Espr. Flechier histoire du Cardinal Ximenes. 1693. 2 Voll. 8.

Jagemann's Auszug aus dem Leben des Card. Ximenes, im dutschen Mercur 1778. April und May.

Woltmanns Geschichte und Politik 1801. St. 8. S. 325.

d The civil wars of Spain in the beginning of the reign of Charles V; written by Prud. de

gonien blieben noch bis 1591 seine alten Rechte).

Wie viele Einrichtungen einer willkührlichen Gewalt mußten sich nicht die Niederlande (troz ihres Widerstrebens) gefallen lassen! Einverleibung in das deutsche Reich als niederburgundischer Kreis; den hohen Rath zu Mecheln zur Bewirkung grösserer Einheit in Regierungssachen; feste und bestehende Steuern zur Bestreitung der Regierungskosten und einer stehenden Armee in der Nachbarschaft des rivalisirenden Frankreichs; die Errichtung einer In-
10 quisition gegen die neue Religion, die aber auch nach ihrem Vorbild in Spanien politische Ketzer treffen konnte.

Und wie drückten nicht Neapel und Sizilien die Vicekönige! Nur Deutschland schützte sein alter Genius der Freyheit, jezt durch Religionsverschiedenheit zu noch grösserer Aufmerksamkeit und Eifersucht gereizt, durch sein zu fest gegründetes System ständischer Territorialhoheit, vor allen Versuchen seines Kaysers, die er zur Souveränetät und Unterdrückung machte.

Wie gern hätte sich schon Carl I der spanischen, durch Ferdinands schleichende Politik und

de Sandoval (in seiner Geschichte Carls I); by J. W. London 1658. Fol.
Geddes Miscellaneous Tracts. Lond. 1730. 8. Vol. I. p. 199-316.

und beyspiellose Treulosigkeit gegründeten Macht, die sein Glück und seine rastlose, durch Hinterlist und tapfere Krieger gut unterstützte Thätigkeit, zu vertheidigen und zu vermehren verstand, zur Unterdrückung von Europa bedient! Sein Nachbar Portugal war troz seines Reichthums und seiner Blüthe bey dem geringen Umfang seines Territoriums ihm nicht gewachsen; noch weniger konnte das in so viele Staaten von zu verschiedenartigem Interesse getheilte Italien, dem er überdies bereits durch Neapel und Sicilien auf dem Nacken saß, geschickt zu einem Oppositionsland seyn; England hatte an seinem zu vorsichtig schüchternen und launenvollen Heinrich VIII keinen zu einem hartnäckigen Kampf mit Spanien geeigneten König; die nordischen Reiche, Dänemark und Schweden, lagen zu entfernt, waren noch nicht einmahl regenerirt, und überdies mit eigenen Familienkriegen beschäftiget; Deutschland war 11
bey seinen Religionsirrungen nur zu einem Widerstand gegen den Misbrauch seiner deutschen Königsrechte, nicht aber zur Uebernehmung der allgemeinen Vertheidigung der europäischen Freyheit durch einen fortgehenden Kampf geschickt. Nur Frankreich war durch innere Kräfte, seine geographische Lage, und seine Ansprüche auf Italien dazu berufen, und es trat daher auch gegen Carl's I übermüthige Plane auf den Kampfplatz und rief dabey zum erstenmahl seinen natürlichen Alliirten, das osmanische Reich, zum Kampfgehülfen auf, weil es die Noth erforderte, so schüchtern es auch noch aus religiösen Vorurtheilen an ein Bündniß mit dem Feind der Christen gieng.

Schon

Schon früher, unter Ferdinand dem Katholischen, hatten Spanien und Frankreich ihre Kräfte gegen einander zu messen angefangen; unter Carl I setzten sie als vieljährige Nebenbuhler ihren Kampf nur fort. In Italien, wo beyde Reiche Erwerbungen zu machen suchten, mußten sie nothwendig auf einander stoßen.

Im ersten italienischen Krieg (von 1494 = 1495) ließ sich Ferdinand von Carl VIII seine Neutralität mit der Rückgabe der an Frankreich verpfändeten Grafschaften Cerdagne und Roussillon abkaufen; und trat doch darauf mit dem Kayser Maximilian und den Venetianern in ein Bündniß, um den Eroberer von Neapel, Carl VIII aus Italien zu vertreiben, was auch den Verbündeten gelang.

12 Im zweiten italienischen Krieg (von 1500 = 1514) schloß Ferdinand mit Ludwig XII einen Theilungstractat (1500) über Neapel, und blieb mit seinen Truppen von Sicilien her aus; so bald Ludwig Neapel erobert hatte, nahm auch Ferdinand von den ihm bestimmten Hauptländern ohne Verzug Besitz, fieng aber über die noch nicht genau bestimmten Nebenländer Streitigkeiten an, in denen er Ludwig XII auch um den ihm zugefallenen Antheil durch seine Hinterlist zu bringen wußte, und dann darum die Waffen führte bis zu seiner Vermählung mit Germaine Foix, der Nichte Ludwig's XII, die dem Krieg (1506) ein Ende machte, und den König Ferdinand in den alleinigen Besitz von Neapel setzte, wenig-

nige Seeplätze ausgenommen, die noch in den Händen der Venetianer waren. Um auch diese zu erwerben, trat er zu der Ligue von Cambray (1508), an deren Spitze Ludwig XII stand; verließ sie aber in dem Augenblick, da er befriedigt war, um an der liga santa Theil zu nehmen, welche auf die Vertreibung der Franzosen aus Italien von Julius II unterhandelt wurde, und die ihm zum Besitz des Königreichs Navarra verhalf. e

Die Ruhe, die der Tod der beyden Nebenbuhler, Ferdinand's (1516) und Carl's VIII, herbeygeführt hatte, erhielt sich unter der den ständischen Rechten der Castilier so nachtheiligen Reichsregentschaft des Cardinals Ximenes und Hadrian (1516. 1517), und dauerte noch unter der Selbstregierung Carl's I fort, bis ihn die deutschen Fürsten auf ihren Thron er- 13
hoben (1519) und seinen Mitbewerber Franz I durchfallen ließen. Die Eifersucht des letzten wiegelte die kleinen Feinde Carl's I (V) auf; Johann d'Albret, der sein Königreich Navarra, das ihm Ferdinand genommen hatte, nicht vergessen konnte, zu einem Waffenkampf, den Frankreich unterstützte, und den Herzog Robert de la Mark zu Neckereyen auf den Reichstag zu Worms, weil er sich von Carln beleidigt glaubte. Den französischen Einfall in Navarra trieb der Vicekönig Hadrian zurück; an dem Herzog von Gent rächte sich Carl selbst durch einen Ueberfall in seinem kleinen Gebiete, und versetzte, ohne sich mit den französischen Truppen,

e. S. Band I. in der Einleitung.

pen, die dem geängstigten de la Mark zu Hülfe eilten, ernstlich aufzuhalten, den Hauptkampf nach Italien, wo Franz I erst vor kurzem (1515) Mayland erobert hatte. So begann der dritte italienische Krieg von (1521 = 1544), der sich durch die ganze Regierung Carl's I (V) mit dazwischen eintretenden Friedensverträgen und Waffenruhen fortzog. Nicht die eigenen Kriegstalente Carl's V (die nur mittelmäßig waren), nicht persönlicher kriegerischer Muth (den er erst seit seinem glücklichen Seezug gegen die Küsten der Barbarey (1535) zu fühlen anfieng) machten alle seine Kriege mit Franz I in Italien so siegreich; sondern die Fehler und Unbesonnenheiten und die häufige Finanznoth seines ihm an Tapferkeit und Kriegstalenten überlegenen Gegners, und die Tapferkeit und Kriegstalente der Helden, die das Glück für Carls I Regierung im In = und Auslande hatte gebohren werden lassen.

14 Der erste Act des langen Kampfes in Italien (von 1521 = 1525) trieb die Franzosen aus Italien und endigte sich mit der Gefangenschaft Franz'ens in der Schlacht bey Pavia (1525. am 25. Febr.) und dem Madrider Frieden (1526, am 14. Jan.); den aber Franz nicht halten durfte, weil die Stände von Bourgogne in die darin verlangte Abtretung ihres Vaterlandes nicht willigten [f].

Den zweyten Act (von 1527 = 1529), den die unerfüllt gebliebenen Friedensbedingungen

f S. Band I. S. 51 = 50. a. M.

gen herbeyführten, bestand Franz mit Freuden, unterstützt durch mächtige Bundesgenossen, den Pabst Clemens VII, den König von England Heinrich VIII, und die vornehmsten Staaten von Italien, Mayland, Florenz, Venedig, welche zur Rache der schmähligen Behandlung, die sich Carl I gegen den gefangenen Franz erlaubt hatte, zusammengetreten waren. Dennoch endigte er sich wieder unglücklich durch den Frieden zu Cambray (1529, am 5. Aug.). Carl behielt sich in dem Vertrag seine Ansprüche auf Bourgogne vor; und Franz mußte ihn mit 2 Millionen Thaler, und einer Verzichtleistung auf Mayland und Neapel, und auf die Lehnsherrlichkeit von Flandern und Artois erkaufen, und das Haus Albret wegen des jenseitigen Navarra hülflos lassen.

Den dritten Act (von 1536 - 1538) sollte der türkische Kayser Soliman II siegreich machen. Seine Flotte zerstöhrte schon (1537) die Küsten von Italien, als die Beredtsamkeit Pauls III (um die Türken aus Italien zu entfernen) zu Nizza zwischen den beyden Gegnern 15 einen Waffenstillstand auf 10 Jahre (1538, am 18. Jun.) zu Stande brachte, nach welchem beyde, was sie damahls von Italien inne hatten, Carl nemlich Mayland (dessen letzter Herzog, Franz Sforza, vor kurzem gestorben war) und Franz den größten Theil von Savoyen, besetzt behielten.

Doch kam Mayland Franz I nicht aus dem Sinn; und der Wunsch nach dem Besitz

des schönen Landes machte ihn höchst geschmeidig bey dem Besuch, den Carl I zu Aigues Mortes (1538. am 14. und 15. Jul.) bey ihm abstattete, und ritterlich großmüthig bey Carls Reise durch Frankreich (1539. 1540), um das empörte Gent zu beruhigen, wo es ihm so leicht gewesen wäre, seine langen Wünsche endlich zu erreichen. Desto höher stieg seine Erbitterung, als Carl kurz nachher (1540 am 11. Octob.) seinen Sohn Philipp mit Mayland als einem eröffneten Reichslehn belehnte, und er schritt, so bald ein Vorwand da war,

zum vierten Act des langen Kampfes (1541 - 1544), bey dem ihn Soliman II, Schweden, Dänemark und der Herzog Wilhelm von Cleve unterstützten. So heftig auch der erste Angriff von fünf Seiten zugleich war, so schmählig war auch dieser Kampf im Fortgang. Schon 1543 war der Herzog von Cleve gezüchtiget und unterjocht; schon 1544 (am 23. May) war alle Differenz mit Dänemark durch einen Vergleich, in den auch Schweden eingeschlossen wurde, beygelegt. Zu gleicher Zeit
16 war Heinrich VIII von England, aus persönlicher Erbitterung gegen Franz, weil er die schöne Maria von Schottland für seinen Sohn weggeworben hatte, zu Calais gelandet, als Carl in die Provence eingebrochen war, um sich zu Paris die Hand zu reichen. Gezwungen von nahen Gefahren mußte Franz den Frieden annehmen, den seine Gemahlin, Carls I Schwester, und der spanische Beichtvater Granvella unterhandelten. Der Friede zu Crespy 1544, am

am 18. Sept.) der alles auf den Fuß, wie zu Nizza setzte, versprach zwar dem Herzog von Orleans Mayland, wenn er sich mit der zweyten Tochter des römischen Königs Ferdinand vermählen würde; aber der Herzog starb noch vor der Vermählung an Gift; die Belehnung ward nicht vollzogen, und Franz gab nun zu, daß Mayland dem Sohne Carls, Philipp, blieb. 30 Jahre war das Blut der Franzosen umsonst für Besitzungen in Italien geflossen; Spanien dagegen hatte sich in diesem schönen Lande durch Sicilien, Neapel und Mayland so starke Besitzungen erworben daß es in allen seinen Angelegenheiten den Ausschlag gab.

Während Spanien mit seiner Landmacht allerwärts beynahe mit Ueberlegenheit den Kampf bestand, hatte sich auch seine Seemacht wiederhohlt mit der türkischen gemessen. Auch aus diesen Kämpfen trat es größtentheils mit Ehren; doch immer mit dem Selbstgefühl, daß es ihnen doch nicht ganz gewachsen sey. Den ersten Seekrieg, zu dem es von den
durch die Türken bedrohten Johannitern auf 17
Rhodus und dem Pabst Hadrian (1522) recht flehentlich aufgefordert war, vermied es ganz, und räumte nur, unter Entschuldigungen der ausgebliebenen Hülfe, dem vertriebenen Grosmeister mit seinen Rittern die Insel Malta ein. Nur erst, als der Töpferssohn aus Lesbos, Schereddin Barbarossa, von Tunis aus, das er mit osmanischer Flagge und osmanischen Truppen seinem Mulei Hassan entrissen hatte, durch seine Corsarenstreifereyen die Kü-

sten von Italien und Spanien höchst unsicher machte und allen Handel stöhrte, ließ er sich durch die Bitten des vertriebenen Königs, und der bedrängten und beraubten Unterthanen seiner Reiche zu einem Seezug gegen Tunis bewegen, zu dem er aber auch die ganze Macht seiner unermeßlichen Ländermasse aufbot, und endlich mit einer Flotte von fast 500 Seegeln und 30,000 Mann regulärer Truppen, das Raubnest dem kühnen Barbarossa entriß, und mit Zurückbehaltung der Hauptfestung Goletta, dem vertriebenen Mulei Hassan wieder gab. Von keinem seiner Kriege erndtete er größre Ehre; 20,000 aus ihrer Sclaverey befreyte Europäer trugen seinen Namen durch das ganze christliche Europa, und Carl selbst fieng von diesem Zeitpunkt an, sich für einen Helden zu halten g. Es that noth, daß seine
18 Flotte die Furcht vor der türkischen Seemacht ablegte, da Barbarossa schon das nächste Jahr (1536) im Namen seines Grosherrn Soliman's II, als eines Bundesgenossen von Frankreich, die Küsten von Italien zu verheeren anfieng, um Franz's I Unternehmungen zu Land zu unterstützen, und 1542 dieselben Zerstöhrungen in Carls italienischen Staaten wiederhohlte. Recht eifrig betrieb auch Carl den Waffenstillstand mit den Türken nach dem Frie-

g Diarium expeditionis Tunetanae interprete I. Etrobio in Schardii Op. hist. T. II. p. 1341.
Antonii Ponti Consentini, Hariadenus Barbarossa, seu bellum Tunetanum; in A. Matthaei Analectis veteris aevi T. I. p. 1. ff.

Frieden zu Crespy (1544), weil ihm ein Seekrieg mit den Türken zu bedenklich schien. Er hatte das Jahr vor dem Ausbruch der zweyten türkischen Landungen an der Küste von Italien, auf einem Zug nach Algier (1541) die fürchterlichste Niederlage erlitten, und nur Trümmer seiner Flotte und traurige Reste seiner Landarmee und seines vormaligen Ruhms im Kriege gegen die Ungläubigen von der Barbarey nach Europa zurückgebracht [h]. Die Unterhandlungen mit der Pforte (von 1544 = 1547) endigten sich mit der Bewilligung eines Waffenstillstandes von drey Jahren, nach dessen Ablauf sie (1552) die wehrlosen Küsten von Neapel und Sicilien, gerufen von dem Prinzen von Salerno gegen die Bedrückungen des Vicekönigs in Neapel, zum Schrecken von ganz Italien aufs neue zerstöhrten..

Der Glanz, den eine so lange und glückliche Regierung über eine halbe Welt auf
Carl I warf, war doch durch viel zu große 19
Anstrengungen erkauft worden. Spanien klagte laut, daß durch die unaufhörlichen Kriege seine Bevölkerung, sein Reichthum und Wohlstand erschöpft werde. Italien schmiegte sich zwar unter die spanische Allgewalt, aber wird in sich selbst verwirrter: (die Mediceer sind zwar durch päbstliche Verwendung bey Carl und un-

h Caroli V expeditio ad Argieram per N. Villagagonem, equitem Rhodium Gallum in Schardii Op. hist. T. II. p. 1419 auch besonders Argent. 1542. 8.

ter seinem Beystand Herrn von Florenz geblieben, und hatten durch dieselbe Hülfe Stadt und Republik Siena erobert, aber es gährt allerwärts gegen die Mediceer; Savoyen ist an Frankreich und seine helvetischen Nachbarn zersplittert und Emanuel Philibert, ein großer, für die spanischen Heere unentbehrlicher Feldherr, unterhandelt unausgesetzt um seine Wiederherstellung; Paul III hat der Familie Farnese zu den Herzogthümern Parma und Piacenza verholfen und Paul IV strebt auch darnach, dem Hause Caraffa, aus welchem er stammte, unabhängige Fürstenthümer zu verschaffen): und in den Theilen von Italien, die ein Theil der spanischen Monarchie waren, droheten Empörungen gegen den Druck der spanischen Vicekönige. Deutschland sträubt sich gegen die Versuche seines Kaysers, sich souverän zu machen, und die neue Religionsparthey zu unterdrücken; der Schmalkaldische Bund zieht den Schmalkaldischen Krieg herbey, der die beyden Bundeshäupter, den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen, in kaiserliche Gefangenschaft führt, und die Gefahren, die dem Protestantismus drohen, und die fortdauernde Gefangenschaft seines Schwiegervaters Philipp bewegen endlich den Herzog Moriz von Sachsen,
20 mit Heinrich II in Frankreich um Hülfsgelder und einen Feldzug gegen den Kayser zu unterhandeln und ihm dafür die Stifter Metz, Toul und Verdün anzubieten. Während die Türken bey ihrer Ueberlegenheit im Mittelmeer im Neapolitanischen toben, beginnt auch

auch der Krieg in Flandern (1552), die drey Stifter fallen, und Carl bemüht sich umsonst Metz, von dem der Besitz der beyden andern Stifter abhieng, durch eine Belagerung wieder zu erobern; der Krieg wälzt sich vielmehr von da in die Niederlande und dauert mit wechselndem Glücke bis 1556 fort.

Physisch erschöpft durch Ausschweifungen bey einem Geschäftevollen Leben unterlag Carl unter den Sorgen, mit denen der Zustand seines großen Reichs ihn ängstigte, und entschloß sich von der Regierung, der er sich nicht mehr vorzustehn getraute, abzutreten. Im Jahr 1554 übergab er seinem Sohn, Philipp II, Neapel, und 1555 die Niederlande; 1556 schloß er zu Vaurelles einen Waffenstillstand mit Frankreich auf fünf Jahre, und übertrug dann auch seinem Sohn vor den herbeygerufenen Ständen die Regierung von Spanien, und brach darauf von Brüssel nach Esdremadura auf, um im Kloster St. Juste von aller Welt abgezogen in den strengen Büßungen eines Mönchs sein Leben zu beschließen. (St. 21. Sept. 1558).

Dennoch sollte Philipp II nicht durch den Waffenstillstand zu Vaurelles Musse bekommen,
sich in der Herrschaft seiner großen Reiche zu 21
befestigen [i]. Paul IV, der spanischen Uebermacht

i Jo Genesii Sepulvedae de rebus gestis Philippi II (1556 - 1564) libri. III, in Opp. Vol. II. 245.

La

macht in Italien gram, und schon einige Zeit damit beschäftiget, seinen Neffen aus dem Haus Caraffa Fürstenthümer in Italien zu verschaffen, drang in Heinrich II, in Verbindung mit ihm dem jungen König Neapel zu

La vita del catolico y invittissimo D. Filippo Secundo Re delle Spagne, con le guerre de suoi tempi - da Cesare Campana P. I-IV. Vicenza 1605. 4. Agostino Campana (Sohn des vorigen) Supplementi I. II. Venezia 1609. 4.

Ant. de Herrera Historia del mundo, en el Reynardo del Rey D. Phelipo II. desde el año 1554 hasta el de 1598 en Valladolid 1606 und Madrid 1613. 3 Voll. Fol.

Luis Cabrera de Cordova Historia del Rey D. Felipe II. Madrid 1619. Fol.

Franz Christoph Khevenhiller's Grafen zu Frankenberg (st. 1650) Annales Ferdinandei. Regensb. u. Wien 1640 = 1646. 9. B. Fol. vollständig (von 1578 = 1637). Leipzig 1716= 1726. 12 B. Fol. Auszug (bis 1597) von Just. Fried. Runde. Leipzig 1778 = 1781 4 B. 8.

Dos dichos y hechos de D. Felipe II., Rey de la España, por Baltazar Poreño. Sevilla 1639. 8. Brussellas 1666. 12. Franz. à Cologne 1671. 12.

Vita del Catolico Ré Filippo II Monarca delle Spagne: scritte da Gregorio Leti. Coligni (Genf) 1679. 2 Parti 4. franz. Amst. 1734. 12. Deutsch. Leipz. 1716. 8.

The History of the Reign of Philipp the Second King of Spain; by Rob. Watson. Lond. 1777. 2 Voll. 4. Basil. 1792. 3. Voll. 8. franz. Amst. 1777. 2 Voll. 8. Deutsch. Lübeck 1778. 2 B. 8.

Die Nouveaux Mémoires du Maréchal de Bassompierre vom Präsidenten Henault geordnet, unten bey Frankreich. S. 133.

zu entreißen, und dann dessen einen Theil von
ihm zu Lehn zu nehmen, und den andern dem 22
Kirchenstaat zu zwey neuen Fürstenthümern zu
überlassen. Heinrich versprach mit zwey Ar-
meen, in Italien und den Niederlanden, auf-
zutreten. So weh es dem bigotten Philipp
that, gegen das heilige Oberhaupt der Chri-
stenheit in Waffen zu erscheinen, so tröstete er
sich doch endlich mit dem Fall der Nothwehr,
und ließ den Herzog von Alba blitzschnell, ehe
Franz von Guise mit seiner Hülfsarmee er-
schienen war, in den Kirchenstaat einrücken: er
schreitet jetzt, und nachdem das französische
Heer herbeigeeilt war, mit reißendem Glück
überall vorwärts, bis Franz von Guise, ohne
dort die sinkende Lage der Franzosen aufge-
richtet zu haben, aus Italien gerufen wird.
Außer Stand ohne Franzosen den Kampf fer-
ner zu bestehen, dem er mit ihrer Hülfe nicht
gewachsen war, bittet der heilige Vater um
Frieden, den ihm Philipp gern und mit der
Rückgabe aller gemachten Eroberungen bewil-
liget, um einen Krieg los zu werden, der seine
bigotte Seele immer ängstigte.

In den Niederlanden, auf dem andern
Schauplatz, führte der Herzog von Savoyen,
Emanuel Philibert, den Krieg, wie ein Mei-
ster, durch verstellte Märsche, und stand end-
lich plötzlich vor St. Quintin in der Picardie,
dessen Angriff das französische Heer gar nicht
vermuthet hatte. Die Franzosen eilen nach,
und werden geschlagen, und St. Quintin fällt
durch Sturm. Der Weg nach Paris stand

nun

nun offen; aber aus Abneigung gegen kühne Unternehmungen wird der Sieg nicht benutzt.
23 Franz von Guise wird aus Italien gerufen, und um die Hofnung, die ganz Frankreich auf ihn setzte, wahr zu machen, eroberte er zum Erstaunen von Europa mitten im Winter die letzte Besitzung Englands in Frankreich, das wichtige Calais, in acht Tagen (vom 1-8 Januar 1558), um sein Vaterland an England zu rächen, dessen Königin, Maria, ihrem Gemahl Philipp zu Liebe an dem Kriege Theil genommen hatte. Dagegen aber verlohr (1558) der Marschall von Termes, der tief in Flandern vorgedrungen war, eine blutige Schlacht bey Grävelingen an den Grafen Egmont, durch die der Frieden im Chateau en Cambresis (am 2. 4. Apr. 1559) herbeygeführt wurde, der für die in der Picardie eroberten Oerter dem König Philipp 195 befestigte Gränzplätze theils in Italien theils in den Niederlanden verschaffte, den Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert, in die Staaten seiner Vorfahren wieder einsetzte, und der Königin Elisabeth, die mittlerweile ihrer Schwester Maria gefolgt war, die Rückgabe von Calais nach acht Jahren versprach, was aber nie in Erfüllung gieng.

Mit diesem Frieden trat die Macht von Spanien in ihren Zenith und culminirte noch neun Jahre (von 1559-1568). Die spanische Ländermasse hatte sich unter Carl I an unbedingten Gehorsam gewöhnt und fuhr bis dahin fort, ihn ohne Widerrede zu leisten.

Zwar

Zwar hatte sie seit Philipps Thronbesteigung nicht mehr die völlige Ausdehnung, wie zu seines Vaters Zeit, weil der Römische König Ferdinand durch keine Ueberredungsmittel zu bewegen war, seinem Neffen Philipp die deut= 24
sche Kayserwürde zu überlassen: aber dennoch stand das spanische Oesterreich in seiner Macht und in seiner Ländermasse zum Schrecken von Europa da. Außer Spanien und den Niederlanden gehorchten ihm in Italien, Neapel, Sicilien, Sardinien und Mayland; in Afrika, Tunis, die Inseln des grünen Vorgebirgs und die canarischen Inseln; in Asien die Philippinen (oder Manilen seit 1564); in America, außer den westindischen Inseln (St. Domingo, Jamaica, Margaritha, Portorico und Cuba) ganze Kayserthümer, Altmexico, Peru und Chili (Neumexico und Neunavarra wurden erst 1583 entdeckt). Stolz auf die halbe Welt, die er beherrschte, und auf die Reichthümer, die ihm von der einen Seite durch die Industrie seiner europäischen Länder, und auf der andern ohne alle Mühe aus der neuen Welt zuflossen, und dabey im Besitz geübter Heere, furchtbarer Flotten, erfahrner Generale und Minister, hielt sich Philipp für den Oberherrn der Welt, der durch Furcht und Schrecken zu herrschen, und ohne alle Bundesgenossen (sogar ohne das deutsche Oesterreich, das er haßte) mit jeder Macht, die ihm im Wege stand, mit der Pforte, mit Frankreich, Holland, England und den protestantischen Ständen des Reichs, sich siegreich herumzuschlagen, das Vermögen habe, und brütete über dem über=

übermüthigen Gedanken einer allgemeinen Weltherrschaft.

Spaniens Uebergewicht ward auch allgemein damahls anerkannt. Seine Sprache (neben der italiänischen in jenen Zeiten die ausgebildetste in Europa) war die allgemeine Umgangssprache der feinern Welt und der obern Stände; seine Schriftsteller die Muster des Witzes und Geschmacks; seine Künstler durch ihre Bildung in Italien die ersten ihrer Art ausserhalb Italien; seine Gelehrten die geachtetsten in Europa. Alle Wissenschaften hatten damahls große Meister; die Rechtsgelehrsamkeit ihren Antonius Augustinus; die hippokratische Medicin ihren Valles, Vega, Lopez, Lemos; die Naturgeschichte ihren Oviedo, Hernandez, Acosta; die Mathematik ihren Ciruleo und Delgado; die Geschichtkunde ihren Mariana und Sepulveda [k]! und selbst die Theologie drohete, durch die spanischen Theologen, die Carl V. nach Deutschland schickte, die Reformatoren zu widerlegen, einen so völlig neuen Geist anzunehmen, daß die Inquisition schwere Arbeit hatte, um durch Scheiterhaufen und drohende Vorschriften, wie gedacht, gelehrt und geschrieben werden sollte, den neuen Geist wieder auszurotten. Die Dichtkunst stellte die Werke eines Cervantes, Lopez de Vega, Calderon u. a. auf [l]; die Mahlerey die Arbeiten eines

25

k Nic. Antonii bibliotheca hispanica nova Rom. 1672. Fol.

l Origines de la Poesia Castellana por L. J. Velasquez. Malaga 1754. 4. A. d. Spanischen

eines Rivalta, Murillo, Navarette el Mudo [m];
die Baukunst das seit 1563 von Toledo er- 26
baute Escorial, eines der ersten Prachtgebäude
von Europa [n]. Wie man Spanien betrachten
mochte, von der politischen oder geistigen
Seite — allenthalben stand es oben an.

schen mit Anmerkungen von J. A. Dieze. Göttingen 1769. 8.

m Vidas de los Pintores españoles por Antonio Palomino, franz. übers.; Histoire abregée de plus fameux peintres, sculpteurs et architectes Espagnols. Traduit de l'Espagnol de D. Antonio Palomino Velasco, peindre de la chambre de Philippe V. Paris 1749 und Puente a. a. O.

n Joseph di Siguenza historia de la Orden de S. Geronimio. Madrid 1595 - 1606. (Geschichte des Baus im 3. Buch.) A. A. de la Puente (Ponz) Reise durch Spanien. A. d. Spanischen mit Zusätzen von J. A. Dieze. Leipzig. 1775. 2 B. 8.

II.

II. Spanien sink in völlige Ohnmacht nieder, von dem Abfall der Niederländer bis auf die Erlöschung des Hauses Oesterreich in Spanien,

von 1568 = 1700 = 132 Jahre.

Doch war bereits seit einiger Zeit die Größe der politischen Macht von Spanien mehr scheinbar als wirklich, und nahm von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr ab an Realität.

Der größte Theil des spanischen America war von Cordes und Pizarro von 1519-1541 unter Grausamkeiten erobert worden, vor welchen die Menschheit schaudert und die America entvölkert hatten. Haufenweis ströhmten
27 Spanier in das neue Land, theils auf eigenen freyen Entschluß, um daselbst schnell reich zu werden, theils auf Ermunterung der Regierung, um durch Colonisten die Entvölkerung zu heben. Hatte schon durch die Vertreibung der Araber und Juden die Cultur des spanischen Bodens abgenommen, so nahm sie nun noch stärker ab; hatten schon damahls Handlung und Manufacturen viele thätige Hände verlohren, so vergrößerte sich nun dieser Verlust zum desto fühlbarer, da zu gleicher Zeit die Ueberschwemmung

mung Spaniens mit americanischen Schätzen
den Preis der Lebensmittel und durch sie das
Tagelohn höher getrieben hatte, und die spa-
nischen Manufacturisten mit den ausländischen
nicht mehr Preis halten konnten, und zuletzt
ihre Werkstätten eingehen lassen müßten.
Dennoch blühete der Handel noch bis tief in
die Regierung Philipps II fort, weil er an
Amerika einen neuen Ableiter gefunden hatte.
Die Unternehmer desselben zogen aus Frank-
reich, England und den Niederlanden lange,
was ihnen Spanien zur Befriedigung der Be-
dürfnisse der americanischen Colonien nicht
mehr lieferte, und behaupteten den Alleinhan-
del mit America (obgleich häufig nur als Fac-
toren des fleißigern Auslandes), bis ihn die
unweisesten Einrichtungen zerstöhrten. Alle
nach America bestimmten Waaren wurden mit
übertriebenen Taxen und Zöllen belegt; um
Defraudationen zu verhüten, wurde schon im J.
150. nur Ein spanischer Hafen (Sevilla, da-
bey der Sitz eines Handlungshofs) für den
ganzen americanischen Handel bestimmt, und
verordnet, daß der ganze Waarentransport nach
America für ein ganzes Jahr immer auf ein-
mahl abgehen müsse. Und wie in Spanien 28
dieser Handel durch lästige Gesetze einge-
schränkt war, so auch und noch mehr in Ame-
rica, indem man ihm nur einige wenige Sta-
pelplätze zur Absetzung der europäischen Pro-
ducte überließ. Durch diese Einrichtungen ka-
men die Americaner nicht selten in die größte
Noth, bald wegen ihrer zu entfernten Woh-
nung von dem Stapelplatz, bald wegen des
durch

durch Zufälle verlängerten Ausbleibens der spanischen Zufuhr, und mußten gezwungen den Schleichhandel fremder Nationen begünstigen, die zu allen Jahreszeiten mit den ihnen nöthigen Bedürfnissen an den verschiedensten Plätzen landeten, und sie zur Bequemlichkeit der Käufer in das innere Land verführten. Der Schleichhandel riß nun den ganzen spanischen Handel nieder, und was er etwa davon übrig ließ, das verschlang zum Theil Ostindien nach 1580, nach der Eroberung von Portugal, durch die Philipp Herr der portugiesischen Besitzungen in Ostindien geworden war, weil nun Philipp den Americanern die Erlaubniß zu einem directen Handel nach Ostindien gab, um sich ihre von dort aus zu erlangenden Bedürfnisse selbst zu hohlen. So verschwand in Spanien unter zwey Regierungen alle Industrie, alle Handlung, aller Gewerbefleiß, und im Besitz von Peru und Mexico ward Philipp II gegen das Ende seiner Regierung der Geldärmste Monarch von Europa, der in Schulden versank.

Und welche tiefe Wunden, die zum Theil sehr langsam, zum Theil gar nie vernarbten, schlug Philipp seinem Reich durch Bigotterie,
29 zu der ihn seine spanischen Pfaffen erzogen hatten.

Aus Bigotterie mischte er sich gleich von Anfang an, in die Religionsunruhen, die Frankreich mehr als 30 Jahre zerrissen. Mit dem Triumvirat, das den Protestantismus in

Frank-

Frankreich auszurotten suchte, heimlich verbunden, drohete er Anfangs öffentlich dem Katholicismus daselbst mit einer Armee zu Hülfe zu kommen, wofern man den Protestanten kein Ende mache; der Ligue stand er von den Niederlanden aus mit seinen Heeren bey; und nach Heinrichs III Ermordung wollte er gar die Religionsunruhen nützen, seine Infantin Isabella auf den französischen Thron zu erheben, weil er als guter katholischer Christ und Schwager der drey letzten Könige (durch seine 1559 vollzogene Vermählung mit Elisabeth, Heinrichs II Tochter) größere Ansprüche an den französischen Thron und Hofnung zu größerer Unterstützung von der stärkern katholischen Parthey zu haben glaubte, als von der schwächeren protestantischen Parthey der Protestant, Heinrich von Navarra, der mit dem ermordeten französischen König nur im 22sten Grad verwandt war. Als endlich Heinrich IV sich entschloß, in die Messe zu gehen, und gekrönt zu Paris eingezogen, und selbst von dem Pabst für einen guten katholischen Christen anerkannt war, so unterhielt Philipp wenigstens noch den Geist der Empörung in Frankreich durch Geld und Emissarien bis Heinrich IV dem Friedensstöhrer den Krieg ankündigte, um seinen Intriguen ein Ende zu machen. Die 30
Tapferkeit der Franzosen, welche die Spanier allenthalben, wo sie dieselben fanden, schlugen, zwang Philipp zu dem Frieden zu Vervins (1598, am 3. May) der alles wieder auf den Fuß des Friedens in Chateau en Chambresis herstellte, und Philipp für sein unzeitiges Ein-

mi-

mischen in die französischen Religionsunruhen nichts als Haß und Verachtung der Franzosen, und Unglück seiner eigenen Waffen in dem Krieg mit den Niederländern erndten ließ.

Aus Bigotterie hielt er sich zum Verfechter des christlichen Glaubens gegen die Ungläubigen berufen. Die Mauren, die sich zwar im Reich Granada an Ferdinand auf die Capitulation ihrer freyen Relionsübung ergeben hatten, aber unter Carl I, der sie zwischen Taufe und Auswanderung wählen hieß, äusserlich durch eine Scheintaufe Christen worden waren, und in der Stille ihren Islam fort bekannten — die getauften Mauren (Moriskos), so stille, fleißige und nützliche Einwohner des Landes, wollte Philipp (1568) zwingen, maurische Waffen, Kleidung, Sprache und Sitten abzulegen und mit den Spaniern Ein Volk zu werden, wodurch er einen Bürgerkrieg herbeyführte, der mehr als 100,000 Menschen kostete, und sich mit der Verpflanzung der Mauren aus Granada in die innern Provinzen Spaniens (1570) endigte, wo der Erzbischof von Toledo die Farce der Bekehrung durch eine eigene dazu bestellte Mission mit unbedeutendem Erfolg (bis 1609) mit ihnen fortsetzte [o].

Die

o Historia de Rebelion y Castigo de los Moriscos del Reyno de Granada por Luys del Marmol Carvajal. En Malaga 1600 Fol. Guerra de Granada hecha por el Rey de España Don Felipe II contro los Moriscos, escrita por D. Diego Hurtado de Men-

Die getauften Mauren hatten bey ihrem Aufstand Selim II um Beystand angeflcht, und Hülfe zugesagt erhalten, die aber dennoch ausblieb. Desto bereitwilliger gieng Philipp in das Bündniß ein, das Pius V für Venedig unterhandelte, als die Türken Cypern, das unter der Herrschaft der Venetianer stand, bedroheten. Die unter Johann von Oesterreich (einem natürlichen Sohn Carl's I p), einem sehr berühmten Seehelden, vereinigte Flotte des Pabstes, der Spanier und Venetianer kam zwar zur Entsetzung der Insel Cypern, die schon von den Türken erobert war, zu spät; aber sie zog ihr nach und traf sie in dem Meerbusen von Lepanto (Corinth); eine Flotte von 2000 Galeeren und 70 Fregatten. Es begann (1571) die blutigste und fürchterlichste Seeschlacht, in der die christliche Flotte einen so glänzenden Sieg davon trug, daß von der türkischen Flotte, die das ganze Meer bedeckte, nur 30 Galeeren durch die Flucht entkamen. Constantinopel zitterte vor der Gefahr von den Siegern angegriffen zu werden, und zu fallen. Aber weit davon entfernt den unerwartet großen 31

Mendoza; publicada por Luis Tribaldos de Toledo. En Madrid 1610. 4. Neueste, beste und vollständigste Ausgabe: En Valencia 1776. 4.

p Historia de Don Juan de Austria; por Don Lor. van der Hammen y Leon. Madr. 1627. 4. Historia de Don Jean d'Austriche Fils de l'Empereur Charles V. Amsterd. 1690. 12. (vom Canonicus de Montpleinchant zu Brüssel).

32 ßen Sieg zu nützen, theilten die Verbundenen die unermeßlich reiche Beute, und jede Parthey kehrte mit ihrem Antheil nach Hause q.

Im J. 1573 wendete auch Johann von Austria seine Waffen gegen die Küsten der Barbarey und eroberte in einem siegreichen Seezug Tunis r. Hier endigte sich das Glück der Spanier gegen die Ungläubigen: denn bald nachher gieng Tunis verlohren und alles was sie in der Barbarey besaßen, bis auf Oran und Masalquivir, die einzigen Plätze, die den Spaniern blieben.

Während Philipp II noch im Osten triumphirt, trifft ihn Schlag auf Schlag im Westen, und das wichtigste Kleinod seiner Krone, die blühenden niederländischen Provinzen, werden durch die unweisesten Maasregeln gegen ihre gerechte Unzufriedenheit bis zu einem förmlichen Aufstand und bis zum Abfall gezwungen.

Gleich nach dem Tod seiner ersten Gemahlin, der Königin Maria von England, verleg-

q Uberti Folietae de sacro foedere in Selimum libri IV; im Thesaur. Antiquit. et historiae Italiae Graevio - Burman. T. I. P. 2. col. 937. etc.
Antonii Mariae Gratiani de bello Cyprio libri V. Rom. 1624. 4. franz. übers. Histoire de la guerre de Chypre, trad. par Mr. le Pelletier. à Paris 1685. 4.

r Ubertus Folieta de expeditione Tunetana; in Thes. ant. et hist. Ital. Graev. Burman. T. I. p. 2.

legte Philipp (1559) seine Residenz von den Niederlanden nach Spanien, um von dort aus über sie durch schneidende Befehle zu herr- 33
schen. In den niederländischen Provinzen selbst tyrannisirte einer seiner Staatsräthe, Granvella, der die übrigen Mitglieder des Staatsraths unterdrückt hielt, bis 1564; und als er wegen der allgemeinen Stimme, die sich gegen ihn erhob, auf eine schickliche Weise nach Spanien zurückberufen worden, so fangen, nicht ohne seinen rachgierigen Einfluß, die blutigsten Verfolgungen der Inquisition gegen die Protestanten auf Philipps Befehl an; und um dieselbe Zeit steigt das Misvergnügen der Katholiken über Philipps Eingriffe in die kirchlichen und über die Schwächung der ständischen Rechte bis zum lauten Murren. Die langwierigen stillen Gährungen brechen endlich in Pöbeltumulte aus und droheten noch heftigere Explosionen. Zu ihrer Unterdrückung wurde der wilde Herzog von Alba mit einer Armee aus Italien nach den Niederlanden gesendet, der durch einen Blutrath unmenschlich gegen die Unzufriedenen wütete und vor dessen Grausamkeit viele Tausende zu Wasser und zu Land auswanderten. Schon 1568 beginnt der Krieg, der in drey Acten die Unabhängigkeit der nördlichen Niederlande herbeyführt [s].

Im ersten Act machten die Niederländer bloß Miene, sich frey zu machen (von 1568 – 1572); zu Land sammelte der Prinz Wilhelm von Oranien die Ausgewanderten

[s] S. unten S. 383 – 401. a. N.

zum Widerstand, führte sie aber aus Mangel an Geld meist unglücklich an; zur See hingegen that der Graf von der Mark den Spaniern durch seine Capereyen desto empfindlichern Schaden. Da die Gegenanstalten der
34 Spanier, gleichfalls aus Geldmangel zu schwach waren, so wurde der Aufstand immer bedenklicher.

Im zweyten Act traten die Niederländer in Unionen und erklärten sich wirklich für frey (von 1572 - 1584). Um den Anführer zu Land, den Prinzen Wilhelm von Oranien, stärker zu machen, verbanden sich Holland und Seeland 1576, und wählten den Prinzen zum Anführer im Krieg mit uneingeschränkter Vollmacht, und unter allen Gerechtsamen, die ein königlicher Statthalter genoß. Während dieser Bund zu Stande kam, plünderten die ausgehungerten spanischen Truppen Antwerpen, wodurch alle niederländische Provinzen (Luxemburg ausgenommen) noch im J. 1576 bewogen werden, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zusammenzutreten; und deshalb der Landesregierung mit der größten Offenheit ihre Vereinigung mit ihren Zwecken, die plündernden Truppen aus dem Lande zu entfernen und die Religionsfreyheit zu bewirken, bekannt machen. Um diese Union zu sprengen, ernannte Spanien den Alexander von Parma, den erfahrensten Feldherrn und gewandtesten Staatsmann seiner Zeit zum Statthalter, dessen feiner Politik es wirklich gelang, Religionsuneinigkeit in die Union zu bringen, und

in

in ihr zu nähren. Um dieselbe nicht ganz
auflösen zu lassen, eilte Wilhelm von Oranien,
unter den nördlichen protestantischen Provinzen
die dritte Union zu Utrecht 1579 zu Stande
zu bringen; und ließ von ihr nach seiner
Achtserklärung im J. 1581 den Spaniern den
Gehorsam aufkündigen. Als der dritte Act 35
beginnen sollte, ward der Prinz, die Seele
der Union, durch einen Meuchelmörder erschossen.

Den dritten Act, in dem die Niederländer ihre Freyheit glücklich durchkämpfen (von 1584 - 1609), leitete Olden Barneveld im Cabinet, und Moriz von Oranien, ein Sohn des ermordeten Prinzen Wilhelm, im Felde. Philipp setzte alles Heil gegen die Niederlande und das sie unterstützende England auf seine unüberwindliche Flotte, auf die er in den Jahren 1586. 1587 alle Kräfte seines Reichs verwendete, und den Landkrieg nur langsam und kraftlos fortsetzte. Stürme kämpften in Verbindung mit den englischen und batavischen Seehelden, deren vereinte Macht nichts als wenige Trümmer von der mit so großer Anstrengung erbauten Flotte nach Lissabon zurückkehren ließ, und die eingeschiften Landungstruppen zu Grunde richtete. Der Landkrieg ward im J. 1590 wieder ernstlicher erneuert, für den jetzt Moriz ausgebildet war. Doch hätte ihm der Herzog von Parma den Sieg streitig machen können, wenn ihn sein König nicht zweymahl mit seinem Heer nach Frankreich beordert hätte, im J. 1591 um das belagerte

Pa=

Paris und im J. 1592 um das belagerte Rouen gegen Heinrich IV zu entsetzen. Aber nach seinem Tod (1592) war ihm keiner der österreichischen Prinzen, die das spanische Heer anführten, gewachsen; bey dem Krieg, den Philipp gegen Heinrich IV führte, um seine Infantin auf den französischen Thron zu erheben, wurde der Krieg in den Niederlanden
36 beynahe vergessen; kurz vor seinem Tode wurde er dadurch gelähmt, daß Philipp die ihm gebliebenen katholischen Provinzen in den südlichen Niederlanden von seinem Reich und dessen besondern Interesse trennte und sie seiner Infantin, Isabella bey ihrer Vermählung mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich (1598) als Mitgift abtrat. Nach Philipps Tod (1598) ward gar der niederländische Krieg ohne Eifer fortgesetzt. Und wenige Jahre nachher (im J. 1609) traten schon die vereinigten Provinzen, durch einen mit Philipp III abgeschlossenen Waffenstillstand als eine unabhängige Republik, von allen Mächten ausser Spanien anerkannt, unter die europäischen Staaten ein.

Als schon großentheils entschieden war, die versuchte Unterdrückung der Niederländer werde sich mit ihrer Unabhängigkeit endigen, fuhr Philipp desto kühner fort, in Spanien selbst durch Furcht und Schrecken zu herrschen, wo aber, als in seiner Nachbarschaft alle Bewegungen gegen seinen Despotismus immer glücklich unterdrückt, und zur weitern Ausbreitung despotischer Gewalt gebraucht wurden. So stand 1591 Saragossa auf, und Philipp

nahm davon Gelegenheit, ganz Aragonien seiner meisten Rechte zu berauben, und es Castilien in unbeschränkter Abhängigkeit von der Krone gleich zu machen [t].

Doch während sich der Sturm von den 57
Niederlanden her näherte, und während er tobte, schien das Glück Philipp II für den bevorstehenden Verlust schon voraus entschädigen zu wollen. Im Jahr 1564 nahmen die Spanier den Portugiesen die Manilen (oder Philippinen) in Asien weg, im Jahr 1583 entdeckten sie zwey ungeheure Königreiche mit ausserordentlichen (zum Theil noch versteckten) Reichthümern, Neumerico und Neunavarra; und 1580, nachdem Sebastian auf seinem Zug nach Afrika (1578) verschwunden und sein Oheim der Cardinal Heinrich ohne Dispensation zur Ehe und unbeerbt gestorben war, fiel Philipp II, als dem Schwestersohn des verstorbenen Königs, das reiche Portugal zu und er erhielt sich durch die Uebermacht seiner Truppen unter dem Herzog von Alba gegen die Ansprüche anderer gleich naher Erben in dem Besitz des letzten Theils der Pyrenäischen Halb-

in-

t Obras Relaciones y Cartas de Antonio Perez, Secretario de Estado, que fue del Rey de España D. Felipo II. en Paris 1598. 4. ib. 1624. 4. und noch einigemahle.

Geddes Miscellaneous Tracts. Lond. 1730. 8. Vol. II. p. 245 - 414.

Buchholz von Don Antonio Perez, in Woltmann's Geschichte und Politik St. 1 u. 2 (1805).

insel, der ihm bisher noch gefehlt hatte. Ihm huldigten nun die reichen Besitzungen der Portugiesen in Ostindien; Lissabon, damahls die erste Handelsstadt der Welt, gab seinem Reich Aussicht zu neuen reichen Zuflüssen durch die Handlung; Portugall überhaupt brachte ein an kühne Unternehmungen seit anderthalb Jahrhunderten gewöhntes, rafinirtes Volk, das man nur nicht hindern durfte, wenn man es auch nicht ermuntern und unterstützen wollte, unter seine Herrschaft: Spanien schien durch Portugal zu neuen Kräften zu gelangen. Und dennoch — wie gar anders fügte es sich! In kurzem war auch das blühende Portugal durch die unweise spanische Regierung zu Grund ge-
38 richtet: Philipps Krieg mit Belgien und der Königin Elisabeth machte die Niederländer und England zu Feinden Portugals: die Niederländer greifen die ostindischen und americanischen Besitzungen der Portugiesen an; die Molucken und Theile von Brasilien gehen an die Niederländer, Ormus geht an Persien verlohren; das Mutterland selbst, Portugal, wird (bis zu seiner Befreyung von der spanischen Herrschaft im J. 1640) und in demselben jedes Eigenthum durch gierige Räuber gefährdet, durch Erpressungen niedergedrückt; alle Handlung, alle Thätigkeit geht unter, und Portugal verarmt [u].

Selbst

u Hieron Conestagii de Portugalliae conjunctione cum regno Castellae libb. X. Francof., 1602. 8. in Hispan illustr. T. II. Das ital Original: Genova 1585. 4. Der Verf. soll der Graf von Portalegre seyn.

Mit

Selbst Spanien drückte schon (obgleich seine jährlichen Einkünfte, seit der Eroberung Portugals, 25 Millionen Ducaten betrugen) eine (meist bey Genua erborgte) Schuldenlast von 150 Millionen Ducaten, deren Zinsen allein jährlich auf 7 Millionen Ducaten hinaufstiegen, als sich Philipp II am hohen Altar des Escorials in einer Mönchskutte in den Himmel zu stehlen hoffte, und fiel schon seinem nächsten Nachfolger als ein in allen seinen Theilen geschwächtes Reich zu.

Der Kampf mit den niederländischen Insurgenten gieng daher unter Philipp III (reg.
von 1598 = 1621) x ohne Kraft und Nach= 39

Mit 1598 beginnt die Urkunden Sammlung des Ant. de Abreu y Bertodano († 1779) Colleccion de los tratados de Paz, Alianza, Neutralidad, Garantia, Proteccion, Tregua y Mediacion etc. etc. Madrid 1774. Fol. 2. Voll. Eine Fortsetzung davon ist: Coleccion de los trattados de paz, alianca, commercio etc. ajustados por la corona de España con las potencias estrangeras desde el Reynado dal Señor Don Felipe V hasta el presente. Publica se por disposicion del Sig. Principe de la Paz. Madr. 1796 — 1801. 3. Voll. Fol.

x Historia de la vida y Hechos del inclito Monarca, amado y santo D. Phelipe Tercero. Obra postuma del Maestra Gil Gonzalez Davila in Barthol. Ulloa Monarquia de Espanna. Madrid 1771. Fol. im Vol. III.

History on the Reign of Philipp the third, King of Spain; by Robert Watson. Lond. 1783. 4. ed. 2. verbessert und vermehrt von Will. Thomson Lond. 1786. 2 Voll. 8.

druck fort, und um endlich dem beständigen Verlust ein Ende zu machen, und Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, entschloß er sich im J. 1609 zu einem Waffenstillstand mit ihnen auf 12 Jahre, gleich als ob er sie leichter würde bändigen können, wenn sie erst, ohne ihre Kräfte zwischen Krieg und friedlichen Unternehmungen weiter zu theilen, ihre Macht durch eine feste innere Organisation, durch Schiffahrt und Handlung würden verstärkt haben. Was wäre dagegen in dieser Zwischenzeit von seinem Minister Lerma geschehen, um seinen König zu diesem künftigen Kampf geschickt zu machen? Noch in demselben Jahr des geschlossenen Waffenstillstandes (1609) ließ er die Maranen, die fleißigsten Einwohner des Landes, unter der Firma des Unglaubens aus dem Reich vertreiben [y]; er fuhr fort, um desto sicherer zu herrschen, alle wichtige Aemter mit seinen Verwandten zu besetzen, und den abgedankten Beamten nicht bloß ihre bisherige Besoldungen zu lassen, sondern sie zuweilen gar durch Pensionen zu vermehren,
40 und durch die unweiseste Verschleuderung der ohnehin schon stark gesunkenen königlichen Einkünfte den Besitzer von Peru und Mexico in die traurige Nothwendigkeit zu setzen, auf das Silber der spanischen Kirchen und Klöster Anschlä-

y Expulsion de los Moriscos por Pedro Aznar Cardona. Huesca 1611. 4. Expulsion de los Moriscos de España por Fr. Marcos de Guadalajara y Xavierr. Pamplona 1613. 4.

schläge zu machen, die nur die Gefahr eines Volksaufstandes in der Ausführung hinderte.

Indessen verlohr Frankreich seinen Heinrich IV (durch den Meuchelmord Ravaillac's, dem vielleicht Spanien den Stahl geschliffen hatte) und England seine große Königin Elisabeth durch den Tod. Seitdem verlohr sich der große Abstand, in dem Spanien zu jenen beyden Reichen, so lang jene Muster von Regenten herrschten, sich befunden hatte, und Spanien fieng aufs neue an, sich zu fühlen. In den Niederlanden ließ die Spannung zwischen dem Haus Oranien und den Republicanern keine harmonische Wirkung ihrer Kräfte bey einem neuen Krieg erwarten; und doch hatten sie während dieser innern Spaltungen schon an den Jülichschen Successionsstreitigkeiten Theil genommen, die eine Mitursache des dreyßigjährigen Kriegs in Deuschland waren. Was das spanische Oesterreich vielleicht allein nicht vermochte, das schien es zu vermögen, wenn es in Verbindung mit dem deutschen Oesterreich die Waffen gegen die Niederländer führte, und Theil am dreyßigjährigen Kriege nahm. Daher war Spanien seiner Finanzzerrüttungen ohnerachtet entschlossen, bey dem sich nähernden Ende des niederländischen Waffenstillstandes, aufs neue auf den Kampfplatz
zu treten; und fieng schon 1620 seine kriege- 30
rische Laufbahn mit der Besetzung von Veltlin an, in dem es die katholische Parthey ein Blutbad über die Reformirten hatte verhängen lassen, um zum Beystand seiner Glaubensbrü-

der

der herbeyzueilen und es dann von Graubünden abzureisen, weil ihnen dieses Zwischenland zu einer herrlichen Verbindung Maylands mit Tyrol dienen konnte [z]. Unter diesen kriegerischen Aussichten trat

Philipp IV [a] (reg. von 1621 = 1665) seine Regierung an, in der sich ein Krieg in den andern verschlang und die Waffen zu keiner Zeit völlig ruheten. Olivarez suchte zwar zu diesen kostbaren Unternehmungen die Finanzen des Reichs durch Einziehung der überflüssigen Aemter, durch Vereinfachung der Steuererhebung, durch Anlegung neuer Zölle u. s. w. zu

z Colleccion de los Tratados de Paz, Alianza, Neutralidad, Garantia, Proteccion, Tregua y Mediacion, Accesion, Reglamento de Limites, Comercio, Navegacion etc. por D. Joseph Antonio de Abreu y Bertodano Reynado del Sr. Rey D. Phelipe III. P. I. II. Madrid 1740 12 Voll. Fol. Im Auszug unter dem Titel: Prontuario de los tratados de paz etc. Madrid 1749 seqq. 4 Voll. 8. (2. Voll. für die Regierung Philipp's III. 3 Voll. für die des IV. und 3 für die Regierung Carls II).

a Historia de Don Felipe IV, Rey de las Españas, por Don Gonzalo de Cespedes y Meneses. Lisboa 1631 Fol. Barcelona, 1634 Fol.

Relatione succinta del Governo della Corte di Spagne fatta dal Cavagliere Domenico Zanetornato Ambasciadore della Rep. di Venetia in tempo del Rè Filippo IV. Cosmopoli 1672. 8.

Bertram's Fortsetz. des Ferreras B. 12 u. 13.

zu heben [b]; aber jeder Plan scheiterte, und 49
das Reich gerieth aus einer Geldverlegenheit in die andere. Dabey zog die Theilnahme an dem dreyßigjährigen Krieg, um die bereits frey gewordenen Rebellen in Belgien wieder zu unterwerfen (von 1621 = 1648), in einen vier und zwanzigjährigen Krieg mit Frankreich (von 1635 = 1659), nachdem Spanien vorher schon zwey Jahre (von 1628 = 1630) mit Frankreich gekämpft hatte, um das ausgestorbene Mantua dem nächsten Erben, einem französischen Vasallen, dem Herzog Carl von Nevers und Rhetel, zum Nachtheil, einem entferntern Prätendenten, dem Herzog Ferdinand von Guastalla, zuzuwenden. Wie kraftlos mußten bey den fortgehenden Finanzverlegenheiten diese Kriege geführt werden, und welch ein klägliches Ende nehmen! Durch den Frieden zu Monçon (1626) wurde Spanien von den deshalb (seit 1624) verbündeten Mächten, Frankreich und Venedig, gezwungen, das von ihm besetzte Veltlin an Graubünden wieder zurückzugeben; durch den Frieden zu Chierasko (1630, am 20. Novemb.), der den von Spanien in Verbindung mit dem Kayser gegen Frankreich äusserst unglücklich geführten Krieg in

b Histoire du Ministere du Comte Duc d'Olivarez, avec des reflexions politiques. a Cologne 1673. 8. (von einem Grafen de la Rocca, wahrscheinlich nach einem spanischen Original umgearbeitet.)

La Disgracia del Conte d'Olivarez di Ferrante Pallavicino in seinen Opere Scelte Villa franca 1673. 12. T. II. p. 267.

in Italien endigte, ward Spanien gezwungen, das Herzogthum Mantua dem von Ludwig XIII unterstützten Herzog von Nevers zu überlassen, und sich damit zu begnügen, daß Savoyen, einer der österreichischen Bundesgenossen, wegen seiner Ansprüche an die Mantuanische Erbschaft ein Stück von Montferrat erhielt [c]. Mit diesem Frieden war zugleich Spaniens fast hundertjährige Uebermacht in Italien zu Ende.

43

Der erneuerte Krieg mit den Niederländern kostete Spanien ausserhalb Europa mehrere portugiesische Nebenländer, wie Brasilien (das die Holländer 1625 wegnahmen) und mehrere der wichtigsten Handlungsplätze in Ostindien, und im J. 1628 in Westindien eine ganze spanische Silberflotte und die Plünderung der Insel Cuba. In Europa hielt zwar der große Spinola dem Prinzen Moriz von Oranien Anfangs das Gleichgewicht, aber sobald der noch größere Feldherr, Friedrich Heinrich von Oranien, seinem verstorbenen Bruder in der Statthalterwürde und im Oberbefehl der niederländischen Armee gefolgt war, so verlohr sich (1626) dieses Gleichgewicht und das Uebergewicht neigte sich völlig auf die Seite der Niederländer (seit 1627), seitdem Spinola von der spanischen Armee abgerufen und durch keinen tüchtigen Nachfolger ersetzt ward, und noch überdies die spanischen Heere durch die

c Divers mémoires concernant les dernieres guerres d'Italie. Paris 1669. 2 Voll.

die Theilnahme an dem dreyßigjährigen Krieg
getheilt die Waffen führten. Die Niederlän-
der eroberten einen Theil der Generalitäts-
lande, herrschten mit ihren Flotten in America
und Ostindien; und schlossen mit Frankreich
einen Subsidientractat, (1630). Unter diesen
günstigen Ereignissen zog sich der Krieg bis
1635 fort, wo durch den Tod der Erzherzogin 44
Isabella die katholischen Niederlande an Spa-
nien zurückfielen, und ein neuer Grund zur
lebhaftesten Theilnahme an dem dreyßigjähri-
gen Krieg eintrat, um durch Hülfe des deut-
schen Oesterreichs ihn siegreich zu endigen.
Desto bereitwilliger gieng Spanien in den
Plan ein, durch ein Truppencorps den Chur-
fürsten von Trier zur Strafe für den Schimpf,
den er dem deutschen Oberhaupt dadurch an-
gethan, daß er sich bald nach der Schlacht bey
Leipzig in französischen Schutz begeben hatte,
in seiner Residenz aufzuheben und nach Ant-
werpen und darauf nach Wien als Gefange-
nen zu schleppen, wodurch Richelieu's Stolz
tief gekränkt ward. Um sich und seinen Schutz-
verwandten zu rächen, trat nunmehr Frank-
reich gegen Spanien in einen Kampf, der vier
und zwanzig Jahre dauerte, und schon im er-
sten Jahr (1635) den bisherigen Subsidien-
tractat mit den Niederlanden in ein förmliches
Bündniß verwandelte. Doch führten die Nie-
derländer aus bloßer Eifersucht gegen Frank-
reich, dessen Siege sie in ihrer Nachbarschaft
nicht gerne sahen, von nun an den Krieg ge-
gen Spanien nicht mit der Lebhaftigkeit mehr,
wie vormahls und wie ihre Macht gestattet
hätte.

hätte. Dennoch gewann auch Spanien dabey nichts, weil seine Kräfte in dem schon dreyzehn Jahre fortgesetzten Kampf (der schon dem König und der spanischen Kaufmannschaft 545 Schiffe gekostet hatte) zu tief gesunken waren. Von den Niederlanden aus setzte zwar Olivarez den Franzosen heftig zu; aber an den Pyrenäen mislangen seine Unternehmungen, und selbst die Flotte, die größte seit der un-
45 überwindlichen Armada, die er 1639 auslaufen ließ, verfehlte ihre (unbekannt gebliebene) Absicht, indem sie der Admiral Tromp schon im Canal traf, und völlig zu Grunde richtete.

Nach dem Verlust dieser letzten Kraft, ohne einen Minister, der sich durch Gewandtheit zu helfen wußte, da Olivarez seine Plane nur durch Schrecken und Unterdrückung durchzusetzen suchte, ohne erfahrne Anführer zu Wasser und zu Land, sank Spanien aus einer Verlegenheit in die andere. Catalonien, des Ministerialdrucks müde, stand (1640) auf [d]; der portugiesische Adel, der bey Verlust seiner Lehn-

d Epitome de los principios y progressos de los guerras de Catalanna en los annos 1640 y 1641 etc. — escriv. el Gaspar Sala etc. Barcelona 1641. 4. franz. Rouen 1642. 4.

Luca Assarino delle Revolutioni di Catalogna lib. I. et II. Genov. 1644. 4. lib. III et IV. con le annotationi dal Alberto Carozano. 1647. 4.

Annales Cataluña — por D. Narciso Feliu de la Peña y Farell. Barcel 1709. 3 Voll. Fol.

Lehngüter aufsitzen und Truppen zur Bezwingung der Catalonier stellen sollte, empörte sich unter dem Herzog von Braganza (1640), und Andalusien (1643) und mehrere einverleibte Länder, wie Mayland, Neapel und Sicilien waren im Begriff aufzustehen. Die Schuld von allem Unglück trug mit Recht der störrisch-stolze Olivarez, und ward endlich (1644) entlassen.

Ludwig von Haro, sein Neffe, ersetzte ihn zwar durch mehr Biegsamkeit, nicht aber durch Talente, und konnte die gesunkene Sache nicht wieder aufrichten. Zwar der Plan des Herzogs von Medina Sidonia mit Andalusien ward noch zu rechter Zeit entdeckt, um ihn zu vereiteln; der Aufruhr von Neapel unter Mas Aniello und dem Herzog von Guise (1647) mislang, weil ihn Mazarin nicht gehörig unterstützte; aber Catalonien und Portugal blieben im Aufstand. Nicht einmal die innern Unruhen von Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV wußte das erschöpfte Spanien zu seinem Vortheil zu benutzen. Nothgedrungen trat daher Spanien in Ansehung 46
der Niederlande dem Münsterschen Frieden (1648) bey, da keine Hofnung da war, die Insurgenten, auf deren Bekämpfung schon 1500 Millionen Ducaten verwendet worden waren, zum Gehorsam zurückzubringen; und so trat Spanien aus dem langen Kampf mit Anerkennung der Niederländer als einer freyen Macht, und mit dem Verlust der Eroberungen, welche die Niederländer während des erneuer-

ten Kampfes an den Generalitätslanden und in den portugiesischen Nebenländern in America und Ostindien gemacht hatten, indem Philipp IV diese Besitzungen der neuen Republik überließ.

Seit diesem Frieden traf Schiffahrt und Handlung der Spanier ein tödtlicher Streich. Die neue Republik knüpfte sogleich mit der Macht, die sie als souveränen Staat anerkannt hatte, enge Handlungsverbindungen an, die bald darauf durch politische Verbindungen enger und fester geknüpft wurden. Die Holländer führten den Spaniern alle ihre nordischen Bedürfnisse, so wie ihre eigenen Gewürze zu, und hohlten wieder die spanischen und americanischen Producte, um sie in den Norden zu bringen. Amsterdam war von nun an der große spanische Markt, und blieb es bis auf die Navigationsacte der Engländer, so daß die Holländer erst gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts den Vertrieb der spanischen Güter mit den Britten theilen mußten.

47 Zwischen Frankreich und Spanien ließ sich beym westphälischen Frieden keine Ausgleichung finden, und der Krieg gieng bis zum Pyrenäer Frieden 1659 fort, für Frankreich von Türenne, und für Spanien von Don Juan von Oesterreich und dem damahls exilirten Prinzen von Condé geführt. Anfangs wankte zwar das Kriegsglück der Franzosen, seitdem aber auch Cromwel, zufolge eines mit Frankreich (1654) abgeschlossenen Bündnisses

an

an dem Kriege Antheil nahm, lag Spanien allenthalben unter, und es mußte wohl in dem Bedrängniß, in welches es von der einen Seite durch diese Alliirte, und auf der andern Seite durch den glücklichen Fortgang der Empörungen in Catalonien und Portugal gesetzt war, sich den Pyrenäer Frieden (1659) gefallen lassen, um seinen Insurgenten fremden Beystand zu entziehen. Es erkaufte den Frieden durch die Aufopferung wichtiger Länder: an Frankreich trat es Roussillon, Perpignan, Conflans, nebst einem beträchtlichen Theil der österreichischen Niederlande ab; an England aber das wichtige Jamaica, Dünkirchen und Mardyk [e].

Auch nach diesen Aufopferungen dauerte der Kampf mit den Insurgenten in Catalonien unter fortgehender Entkräftung des Reichs noch sechs Jahre fort, und endigte sich erst im J. 1655 mit ihrer Unterwerfung. Portugal hingegen 48
führte ihn mit Glück ununterbrochen fort, bis zur Erkämpfung seiner Souveränetät, die gleich im Anfang der Regierung Carl's II (1668) anerkannt wurde, und Spanien außer Portugal auch die azorischen Inseln, und in Ostindien Goa und Macao kostete [f].

Durch

e Il Trattato della pace nell anno 1659 di Gualto Priorato; Historia pacis Pyrenaeae, lat. vert. P. Axen. Lipſ. 1667. 8.

f Colleccion de los Tratados de Paz — por J. A. de Abreu y Bertodano, Reynado

 da

Durch diese langwierigen Kriege war Spanien in die äusserste Erschöpfung und Zerrüttung gesunken. Alles baare Geld war (selbst in der Gegend der Hauptstadt) verschwunden; alle Industrie verfallen und ausser Tauschhandel zwischen den Städten und dem platten Lande und den Provinzen unter einander gab es gar kein inneres Verkehr. Die Landstraßen waren öde und nur durch Bettler und Räuber lebendig; die Häfen ohne Kriegs- und Kaufartheyschiffe und bloß im Besitz weniger Fahrzeuge zu einem kümmerlichen Handel untereinander, den nicht selten die Furcht vor den Seeräubern unterbrach g.

In diesem schon so tief gesunkenen Reiche folgte nun die schwache Regierung Carl's II (reg. von 1665 - 1700), unter welcher Spanien vollends bis zur völligen Ohnmacht nie-
49 dersank. Unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter, Maria Anna von Oesterreich, die von ihrem Beichtvater, dem deutschen Jesuiten Neidhart, geleitet wurde, waren die spanischen Niederlande in Gefahr, an Frankreich abgerissen zu werden, als Ludwig XIV jure devolutionis auf sie Ansprüche machte, weil sie von seinem Schwiegervater, dem

da D. Felipe IV. P. I - VII. Madrid 1744-1751. Fol. In der ganzen Sammlung Voll. III - IX.

g Philipp IV, König in Spanien, ein Beyspiel eines sehr unglücklichen Regenten von Eobald Toze; in dessen kleinen Schriften. Leipzig 1791. 8. S. 524 - 537.

dem verstorbenen König, bey dem Tod der Erzherzogin Isabella (1635) während seiner ersten Ehe, aus der Ludwigs Gemahlin stammte, erworben worden. Bey dem wehrlosen Zustand dieser Provinzen wären sie verlohren gewesen, wenn nicht die Trippelallianz, England, Holland und Schweden, Ludwig gezwungen hätte, bloß mit einigen wichtigen Plätzen zufrieden zu seyn, welche er auch im Aachner Frieden (1668) annahm.

Auf den Rath seines natürlichen Bruders, des Johann von Austria, entriß endlich Carl II (1675) die Herrschaft seiner ehrgeizigen Mutter [h], und trat seine Selbstregierung nicht ohne Hofnungen einer guten Reichsverwaltung an, weil man ihn aller physichen Schwäche ohnerachtet, die jedermann in die Augen fiel, für einen Fürsten von Talenten hielt. Aber schon im folgenden Jahr lag sein geistiges Unvermögen, durch so auffallende Thatsachen erwiesen, aller Welt vor Augen, daß die Stände mit Gewalt ihrem blödsinni- 50
gen König die Regierung entrissen und seinen Bruder zum Reichsregenten erwählten [i]. Er rechtfertigte auch die gute Meynung, welche man von seinen Fähigkeiten hatte, vollkommen in

h Relation des differends arrivez en Espagne entre D. Jean d'Autriche et le Cardinal Nitard. Paris 1677. 8. Cologne 1677. 2 Voll. 12.

i La vita di Don Giovanni d'Austria, figlio naturale di Filippo IV, Rè di Spagna (st. 1679). Colonia (Genf) 1686. 8. (Man hält Georg Leti für den Verf.)

in dem Krieg mit Ludwig XIV, in welchem er ihn in der Eroberung der vereinigten Niederlande hinderte, und sich im Nimweger Frieden (1678) mit ihm bloß durch die Abtretung verschiedener niederländischer Städte und der Grafschaft Burgund abfand. Aber schon das nächste Jahr (1679) ward das Reich dieser Stütze beraubt, und triumphirend kehrte die Königin Mutter zu ihrem Sohn zurück, nichts als Rache gegen die Freunde des Johann von Austria athmend.

So lang sie von dem talentlosen Herzog von Medina Cöli geleitet wurde, verlohr Spanien noch die Festung Luxemburg in dem einjährigen Krieg, den Ludwig XIV 1683 führte und der sich mit dem zu Regensburg abeschlossenen Waffenstillstand von zehn Jahren (1684) endigte [k].

51 Der Graf Oropeza sollte nun im Frieden dem Reich wieder aufhelfen. Auf einen Augenblick erhob sich auch der physisch = und geistig = schwache Carl aus seiner Schwäche, und zog nach dem Rath seines Ministers die unmä-

k Mémoires de la Cour d'Espagne depuis 1679-1681. où l'on verra des Ministères de Don Juan et du Duc de Medina Celi et diverses choses concernant la Monarchie Espagnole. à Paris 1733. 12.

Lettres de l'Espagne (par Md. d'Aulnoi). Paris 1682.

Relation de la cour d'Espagne. Paris 1687.

mäßigen Gnadengelder und Besoldungen der Großen ein; es half auch die eben angekommene neue Silberflotte den dringendsten Bedürfnissen des Staats ab; kaum aber hatten sich diese ersten Spuren der Selbstthätigkeit des Königs gezeigt, so sank er wieder in seine vorige Lethargie nieder, und die Königin Mutter trieb ihr Wesen, bey dem das Reich zu keinen Kräften kommen konnte, wieder freyer. Nun (1692) sollte der Graf Monterey die Finanzen wieder herstellen; er nahm auch den ärgsten Staatsdieben ihren Raub ab, und ließ die Güter der Großen und Kronbedienten mit den gemeinen Abgaben belegen: aber was ließ sich mit diesen kleinen Zuflüssen bey der gänzlichen Erschöpfung des Staats und den sich immer mehr häufenden Staatsausgaben bewirken [l]?

Denn seit 1689 führte Ludwig XIV seinen vierten Krieg mit Spanien, in dem bey dem wehrlosen Zustand des Reichs, die spanischen Niederlande, America, und selbst die innern Provinzen von Spanien in Gefahr kamen, nachdem Barcelona gefallen war. Dennoch
gab Ludwig im Ryßwicker Frieden (1697) alle 52
gemachte Eroberungen wieder heraus, um die Spanier auf die bevorstehende Erledigung des spanischen Throns für sich einzunehmen [m].

Als

l Lettres de Madame la Marq. de Villars, Ambassadrice en Espagne. Amst. (Paris) 1759. 12.

m Tratados de Paz — por D. J. A. de Abreu y Bertodano, Reynado de D. Carlos II.

P.

Als im J. 1700 der österreichische Mannsstamm in Spanien erlosch, war in dem vormahls so blühenden und mächtigen Reich alle Handlung eingegangen, alle Industrie erloschen, allerwärts die bitterste Armuth verbreitet. Alle Festungen und Häfen waren verfallen, Magazine und Arsenale leer, die Land- und Seemacht war verschwunden. Ganz Spanien stand vertheidigungslos.

P. I - III. Madrid 1752. Fol. In der ganzen Sammlung Voll. X - XII.

Memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon (1700 — 1788) by William Coxe. Second edition 1815. 5 Voll. 8.

B.

B. Spanien unter dem Hause Bourbon.

III. Spanien regenerirt sich unter den Bourbonen, von 1701 - 1815.

Einen Monath vor seinem Tod hatte Carl II nach dem Rath des Pabstes und mit Beystimmung einer eigenen spanischen Commission, den zweyten Sohn des französischen Dauphin, Philipp von Anjou, zum Erben der ungetheilten spanischen Monarchie in seinem Testament ernannt. Noch war kein Jahr seiner Thronbesteigung vorüber; so hatten ihn auch alle Mächte als rechtmäßigen König von Spanien 53
anerkannt: nur das Hays Oesterreich nicht; weil es Ansprüche auf den spanischen Thron hatte und sie durch die Waffen geltend zu machen gedachte. So begann der spanische Successionskrieg (von 1702 - 1714) mit seinen drey Perioden: in der ersten (von 1702 - 1706) schien nur um Mayland als ein eröffnetes Reichslehn gekämpft zu werden und traten nach und nach Oesterreichs Alliirte, besonders England und Holland, auf den Kampfplatz; in der zweyten (von 1706 - 1709) dehnte Oesterreich seine Ansprüche auf die ganze spanische Monarchie aus, und brachte Ludwig XIV nahe an den Rand des Verderbens; in der dritten (von 1710 - 1714) ret-

tete

Als im J. 1700 der österreichische Mannsstamm in Spanien erlosch, war in dem vormahls so blühenden und mächtigen Reich alle Handlung eingegangen, alle Industrie erloschen, allerwärts die bitterste Armuth verbreitet. Alle Festungen und Häfen waren verfallen, Magazine und Arsenale leer, die Land- und Seemacht war verschwunden. Ganz Spanien stand vertheidigungslos.

P. I - III. Madrid 1752. Fol. In der ganzen Sammlung Voll. X - XII.

Memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon (1700 — 1788) by William Coxe. Second edition 1815. 5 Voll. 8.

B. Spanien unter dem Hause Bourbon.

III. Spanien regenerirt sich unter den Bourbonen, von 1701 - 1815.

Einen Monath vor seinem Tod hatte Carl II nach dem Rath des Pabstes und mit Beystimmung einer eigenen spanischen Commission, den zweyten Sohn des französischen Dauphin, Philipp von Anjou, zum Erben der ungetheilten spanischen Monarchie in seinem Testament ernannt. Noch war kein Jahr seiner Thronbesteigung vorüber; so hatten ihn auch alle Mächte als rechtmäßigen König von Spanien 53
anerkannt: nur das Hays Oesterreich nicht; weil es Ansprüche auf den spanischen Thron hatte und sie durch die Waffen geltend zu machen gedachte. So begann der spanische Successionskrieg (von 1702 - 1714) mit seinen drey Perioden: in der ersten (von 1702-1706) schien nur um Mayland als ein eröffnetes Reichslehn gekämpft zu werden und traten nach und nach Oesterreichs Alliirte, besonders England und Holland, auf den Kampfplatz; in der zweyten (von 1706 - 1709) dehnte Oesterreich seine Ansprüche auf die ganze spanische Monarchie aus, und brachte Ludwig XIV nahe an den Rand des Verderbens; in der dritten (von 1710 - 1714) rettete

tete eine Ministerialrevolution in England Ludwig XIV, und führte allmählig den Utrechter Frieden herbey. Philipp V (reg. von 1700-1746) blieb durch denselben Herr von Spanien (doch ohne Gibraltar und Minorca) und von den Nebenländern Spaniens ausserhalb Europa's; hingegen mußte er alle europäische Nebenländer (wie Mayland, Neapel, Sicilien, Sardinien und die vereinigten Niederlande) an Oesterreich abtreten [n]. So bald entschieden war, das Haus Bourbon bleibe im Besitz von Spanien, so ließ Philipp die bourbonische Successionsordnung, die alle Frauenlinien, so lang der Mannsstamm seines Geschlechts dauert, von der Thronfolge ausschließt, durch die Reichsstände (1713) bestätigen.

54 Frankreichs Unterstützung half die ersten Schwierigkeiten der Regeneration von Spanien leichter, als sonst möglich gewesen wäre, übersteigen; die englisch-österreichische und französische Armeen, die mit einander auf spanischen

n Die Schriften über die Bourbonische Succession in Frankreich und den spanischen Erbfolgekrieg s. oben Th. I. S. 209. a. N.

Coleccion de los Tratados de paz, alianza, comercio etc. ajustados por la corona de Espanna con las potencias estrangeras desde el reynado del Sennor Don Felipe Quinto hasta el presente Publicase por disposition del exmo Sennor Principe de la paz consejero y primer secretario etc. Tomo I. de orden de rey Madrid en la imprenta real anno de 1796. T. II. 1800 Fol. (gehen von 1701-1746).

schen Boden kämpften, brachten wieder Geld und eine Menge neuer Kenntnisse, Erfindungen und Künste in Umlauf; selbst die nahen Kriegsgefahren trugen dazu bey, die Spanier aus ihrer bisherigen Indolenz zu wecken. Mit der neuen Dynastie kam neues Leben in die Spanier.

Die ersten Einrichtungen half der Cardinal Portocarero unter der Autorität Ludwig's XIV treffen, der Anfangs den Premierminister in Spanien machte; nachdem alles im Gang war, riß die ehrgeitzige und Intriguenreiche Fürstin Orsina, die mit der Gemahlin Philipp's, einer savoyischen Prinzessin, als Hofdame nach Spanien gekommen war, die Herrschaft an sich, und regierte durch die Minister, so lang die erste Gemahlin des Königs am Leben war (bis 1714) o. Ludwig XIV nützte seinen Einfluß auf Spanien ganz zum Vortheil seines Erbreichs, und machte die Franzosen, zum großen Nachtheil von Holland und England, beynahe zu den einzigen Inhabern des spanischen Handels, besonders nach America, durch die dazu privilegirten Kaufleute von St. 55
Malo. Desto mehr strengten die Seemächte, Holland und England, ihre Kräfte an, den spanischen Successionskrieg für das Haus Oester-
reich

o Histoire publique et secrete de la cour de Madrid depuis l'avénement de Philippe V à la Couronne jusqu'au commencement de la guerre avec la France (1701 - 1719). Cologne 1719. 12. verbessert und vermehrt. Liège 1719. 12.

reich zu entscheiden, weil dies der sicher
Weg schien, Frankreich aus seinen neuen Hä
delsvortheilen zu verdrängen. Die Waff
entschieden zwar für das Haus Bourbon; do
verschwand um eben dieselbe Zeit das Uebe
gewicht der Franzosen im spanischen Hand
weil der Seekrieg die ganze französische M
rine zu Grunde gerichtet hatte, und die Ve
wirrung der Finanz = und Handelsgeschäf
unter Orleans, als Herzog Regenten nach Lu
wig's XIV Tod, die Wiederherstellung ders
ben hinderte. Holland und England theilt
sich von nun an wieder in den spanischen Ha
del, und England nutzte den Assientotract
oder das im Utrechter Frieden ihm zugesta
dene Monopol der Negerlieferung nach de
spanischen America und die jährliche Abse
dung eines Schiffs nach Portobello, meister
zur immer größern Ausbreitung seiner Ha
lung und Vergrößerung seiner Marine, begü
stiget durch das neue System, das die zwe
Gemahlin des spanischen Königs, Elisabe
von Parma, zu ihren Privatzwecken befolg

Nemlich, aus den Händen der ehrgei
gen Orsina gieng die Regierung in die Hä
der herrschsüchtigen Elisabeth von Par
56 über p, die ihren Brautwerber, den Cardi

p Lettres de Filtz - Moritz sur les affair
du temps, traduites de l'Anglois par M. d
Garnesai. Londres (Paris et Rouen) 1718
12. ed. 2 augmentée d'une reponse à ces let
tres. Amst. 1718. 8. Deutsch von J. J
Schmauß. Halle 1720. 8. Con

Alberoni, der schon unter der Herrschaft der Fürstin Orsina zum Minister war gebildet worden, zu ihrem Gehülfen annahm. Er hob durch Kraft und Arglist den letzten Schatten der ständischen Rechte, der sich bisher noch in der Erhebung der Steuern durch einen Ausschuß der Stände gezeigt hatte, auf; er reformirte die Rechtspflege, den Finanz- und Kriegsstaat; er ermunterte den Ackerbau, die Gewerbe, und selbst Künste und Wissenschaften, so lang er an der Spitze der Verwaltung stand (von 1715 - 1719), und nachdem er von derselben hatte abtreten müssen, waren seine Plane bey der Königin und seinem Nachfolger Ripperda in den besten Händen. Als der thätige Beystand der herrschsüchtigen Elisabeth gieng Alberoni mit Eifer in ihren Wunsch ein, auch ihren Prinzen, die auf Spanien, als Kinder der zweyten Ehe, keine Aussicht hatten, Länder und Thronen zu erwerben; und seitdem kam die Wiedererwerbung der schönen im Utrechter Frieden verlohrnen europäischen Nebenländer der spanischen Regierung nicht aus dem Sinn, bis sie bewirkt war. Im J. 1717 nahm Alberoni mitten im Frieden Sardinien weg, und eroberte von da aus 1718 Sicilien und bedrohete Neapel. Georg I trat zwar zur Vertheidigung der italienischen Provinzen, die Carl VI, ihr Be- 57
sitzer, zu vertheidigen nicht im Stande war,
ge-

Conference d'un Anglois et d'un Allemand sur les lettres de Felitz - Moritz. Cambray 1722. 8. (von einem gewissen Brigaud).

gegen die spanischen Anmaßungen, auf, aber that doch den Vorschlag, dem ältesten Prinzen der Königin Elisabeth, Don Carlos, Parma, Piacenza und Toscana zum Besitz auf den Fall der Erlöschung des österreichischen Mannsstamms zu versprechen, und unterstützte seinen Plan durch eine Quadrupelallianz zwischen England, Oesterreich, Frankreich und Holland. Alberoni widersetzte sich dieser Ausgleichung, bis er im Jahr 1719 entlassen und vom Hof und aus dem Reich verwiesen wurde [q]. Nun erst ward der vorgeschlagene Friede von Spanien im Haag (am 17. Febr. 1720) angenommen, und Ripperda, der Alberoni ersetzte, ein Minister von raschem Character und großen Talenten, ganz nach der Neigung und im Geschmack der Königin von Spanien, berichtigte die Nebenpuncte (welche die Restitution von Gibraltar und Minorka von spanischer, und die pragmatische Sanction und die ostendische Compagnie Carl's VI von österreichischer Seite betrafen) in dem Friedens- und Handelstractat, den er in einer Se-

q Histoire du Cardinal Alberoni et de son ministère jusqu'à la fin de l'année 1719. par Mr. J. R(ousset). à la Haye 1719. Die 2te sehr verbess. Aug. 1720. 2 Voll. 12. italien. Haag. 1720. 4.

Geschichte des weltbekannten Cardinals, Julii Alberoni, von H. Halle 1753. 8. Testament du Cardinal Alberoni traduit de l'Italien par le C. de R. B. M. à Lausanne 1753. 12. (nicht übers. sondern franz. Original von Maubert).

Separathandlung zu Wien (1725) mit der 58
Hofnung abschloß, die reiche Erbin Carl's VI, Maria Theresia, mit dem spanischen Don Carlos nächstens zu vermählen. Man hielt ihn in Wien mit dieser Hofnung hin, bis Spanien Carl's VI pragmatische Sanction garantirt und seiner neuen ostendischen Compagnie große Vortheile verwilligt hatte, und brach nach der Erreichung dieser Zwecke in Wien die Vermählungsunterhandlung, gegen die sich ohnehin schon England, Frankreich und Preussen zu Herrnhausen alliirt hatten, ab. Die getäuschte Hoffnung der Königin von Spanien kostete Ripperda, den man schon für diese glückliche Unterhandlung mit der Herzogswürde und Premierministersstelle belohnt hatte, seine Freyheit in einem Gefängniß zu Segovia (1726) [r]. Spanien gab zuletzt selbst die Restitution von Gibraltar und Minorka, so wie Oesterreich seine ostendische Gesellschaft auf, um Europa durch keinen neuen Krieg, der schon deshalb allenthalben vorbereitet war, zu verwirren (1726. 1727).

Diesen Plan zur Wiedererlangung seiner italienischen Nebenländer, ließ Spanien auch in dem Krieg nicht außer Augen, den Frankreich in den Jahren 1734 und 1735 mit

De=

r La vie du duc de Ripperda — par Mr. P. M. B. à Amst. 1739. 2 Voll. 8. spanisch: Madrid 1740. 2 Voll. 8.

Historia del Duque di Riperda, Primer Ministro del Espanna en el Reynado de Phelipe V. Madr. 1801. 8.

Oesterreich führte, weil letzteres dem Churfürsten von Sachsen, August III, auf den polnischen Thron geholfen hatte, um die Garantie von Sachsen für seine sanctio pragmatica zu erhalten. Spanien trat dabey als Bundesge-
59 nosse Frankreichs gegen die österreichischen Staaten auf und eroberte Neapel, Sicilien und den Stato degli Presidi. Es behielt auch diese Länder im Frieden (1735) für seinen Don Carlos, und gab dagegen Parma und Piacenza an den Kayser und Toscana an Franz von Lothringen wieder ab.

Seit der Mitte der Regierung Philipp's V hatte sich die verfallene spanische Marine und Handlung endlich so weit wieder erhohlt, daß sich aufs neue an eigene Handelsunternehmungen (wie im J. 1728 an die Carracas Gesellschaft, mit einem ausschließenden Recht zur Handlung nach Carracas und Cumana zur Unterdrückung des Schleichhandels der Holländer dahin; und im J. 1732 an die octroyrte Gesellschaft für den Handel nach den Philippinen) und an die Zerstöhrung des Schleichhandels der Britten nach America, zu dem sie das ihnen zugestandene freye Schiff nach Portobello misbrauchten, denken ließ. Als dagegen Küstenbewahrer aufgestellt wurden, so nahm England mit Freuden davon Gelegenheit zu einem Krieg mit Spanien, um sich durch die Siege seiner Flotten (die es zu erkämpfen hoffte) die Erneuerung des bald zu Ende gehenden Assientotractats zu erzwingen. Es verschlang sich dieser Seekrieg mit dem öster-

österreichischen Successionskrieg und endigte
sich mit dem Aachner Frieden 1748. Spanien
ward in demselben von dem ihm so lästigen
Assientotractat gegen die Vergütung der noch
rückständigen vier Genußjahre (1750) befreyt,
und erhielt (durch die kräftige Unterstützung
von Frankreich) vom Kayser in Italien für 60
Philipp, seinen jüngern Infanten, Parma,
Piacenza und Guastalla; doch mit der Bedin-
gung, daß diese Herzogthümer wieder an Oe-
sterreich zurückfallen sollten, wenn Philipp ohne
männliche Erben sterben oder er zum sicilischen
Thron in dem Falle gelangen sollte, wenn der
gegenwärtige König von Sicilien, Carl, den
Thron von Spanien erben würde. Der letzte
Fall trat zwar 1759 ein; aber Carl gab Si-
cilien und Neapel nicht heraus, weil er von
Anfang an seine Einwilligung zu diesem Ver-
trag nicht gegeben hatte.

So glücklich ward der Anfang der Regeneration von Spanien unter einem unthätigen König gemacht, bloß durch seine Tugend, daß er die Anstalten der Personen, in deren Händen das Ruder war, nicht hinderte [*]: wie weit schneller mußte sie unter einem König, wie Ferdinand II (VI) (reg. von 1746-1759), fortrücken, der mit seiner portugiesischen Gemahlin und seinen Ministern zur Wie-

der-

* Memoirs of Elisabeth Farnesia. Lond. 1746. 8. Deutsch: Geschichte der verwittweten Königin von Spanien Elisabeth Farnese. Frankf. 1747. 8.

dererweckung des Wohlstandes seines Reichs, als seiner wahren Herzensangelegenheit, mitwirkte. Von Anfang an war der Marquis von Ensenada seine rechte Hand; durch ihn kam die Stiftung der Akademie der bildenden Künste (Academ. de San Fernando) im J. 1752 zu Stande; im J. 1753 das Concordat
61 mit dem Pabst, das die Rechte der Krone auf die Benützung der größern geistlichen Pfründen zu den Staatsbedürfnissen erweiterte, und die ersten Anstalten zur innern Landesverbesserung. Doch nahmen die letztern erst einen rechten Schwung unter dem General von Wall, den der englische Gesandte zu Madrid dem König zuführte, um Ensenada's Ergebenheit an Frankreich durch einen Minister, der Englands Interesse geneigter war, für Großbritannien unschädlicher zu machen, und durch ihn die vieljährigen Streitigkeiten Spaniens mit England durch einen Freundschafts- und Handlungstractat zu endigen [t]. Seine ganze Administration floß in der Befolgung der Grundsätze einer ächten Politik und Staatswirthschaft hin, bey denen ihm der gute Wille seines Königs überall entgegen kam. Der Ackerbau ward unter ihm durch Ermunterungen, Geldvorschüsse und die Hände der 20,000 Landläufer befördert, die er aus dem ganzen Reich zusammentreiben ließ, um sie als Knechte unter die Ackerleute zu vertheilen; Gewerbe, Manufacturen und Handlung wurden durch Geldvor-

t Coleccion de los Ttatados de Paz — (s. oben S. 55 a. N.) T. III. von 1748 bis zum Ende des Jahrhunderts.

vorschüsse, durch Aufnahme fremder Handwerker und Fabrikanten (wie englischer Weber), durch die Vernichtung des Assientotractats, und erleichterte Communicationen mittelst angelegter Landstraßen und Canäle gehoben; die Marine durch verbesserten Schiffsbau, der durch englische Schiffsbauleute betrieben wurde, neu geschaffen. In allen Theilen der Verwaltung ward eine weise Sparsamkeit eingeführt: aller unnütze Aufwand am Hof ward aufgehoben, unnütze Pensionen wurden eingezogen, die Erhebung des Landessteuern durch eine eigene Commission, die Iunta de la unica Contri- 62
bucion, vereinfacht. Die Folgen einer solchen weisen Verwaltung zeigten sich nicht nur im sichtbaren Aufblühen des Landes, sondern auch in dem Schatz von 40 Millionen Pesos, der von seinem Nachfolger vorgefunden wurde, als der durch den Tod seiner portugiesischen Gemahlin schwermüthig gewordene Ferdinand in unheilbaren Wahnsinn fiel, und im J. 1758 unvermuthet von dem Thron in ein Kloster verschwand.

Zum Glück wurde Ferdinand durch seinen Stiefbruder, bisherigen König von Neapel und Sicilien, Carl III, gut ersetzt (reg. von 1759 - 1788) [u]; er wäre mehr als ersetzt gewesen, wenn nicht zuweilen seine Originalität in Bizarrerie, seine Standhaftigkeit in Eigensinn,

u Storia del Regno di Carlo III di Borbone — corredata degli opportuni documenti dell' Abate Franc. Becattini. Venz. 1789. 4.

sinn, seine Abneigung gegen England in eine Hingebung an Frankreich ausgeartet wäre. Ohne Mühe brachten daher Squillace, als spanischer Minister, und Grimaldi, als spanischer Botschafter zu Paris, das bourbonische Familienpact, nach welchem Spanien und Frankreich nur wie ein Reich angesehen werden sollten, zu Frankreichs großem Vortheil und zu Spaniens beständigem Nachtheil im J. 1761 zu Stande, das gleich nach dem Abschluß Spanien noch in das Ende des siebenjährigen Kriegs verwickelte, und ihm beym Friedensschluß (1762) seinen Antheil an Florida kostete. Der Krieg, den Squillace gegen die schwarzen spanischen Mäntel und breiten runden Hüte der Castilier anfieng, und den ein fürchterlicher Aufruhr zu Madrid (1766) und Squillace's Entlassung endigte, hätte eben
63 deshalb, lange des Königs Beyfall, weil er die Spanier im Costume den Franzosen und Italienern näher bringen sollte, deren Aeusseres mehr nach seinem Geschmack war. Und es war ihm daher eher angenehm als anstößig, daß sich Grimaldi (nach Aranda's Entfernung aus dem Staatsrath) mit Italienern und Franzosen in allen Departements umgab, zum großen Aergerniß der Spanier; und erst als Grimaldi in seiner Anhänglichkeit an das bourbonische System nachließ, und in des Königs Vorliebe für Frankreich nicht mehr einstimmte, ward er entlassen (1778). Ob gleich Spanien auch im übrigen diesen beyden Ministern manche vorzügliche Einrichtung verdankt, so tagte doch über sie der Graf Aranda in

Ein=

Einsichten und Verdiensten weit hervor. Durch
seine weise Anstalten ward die Inquisition
(1761) zu einem bloßen Policeygericht ernie=
driget, und durfte, so lang er Staatsrath
war, kaum im Stillen und schüchtern wieder
versuchen, ihr voriges Unwesen zu erneuern,
durch ihn entlud sich Spanien (1767) des Je=
suiterordens leichter und vollständiger als an=
dere Länder in Europa x. Von ihrem Wider=
stand befreyt, verhält er Spanien zu einer 64
bessern Kirchendisciplin, und zu einem glück=
liche n Verhältniß zum päbstlichen Hof, das
den Abfluß der spanischen Reichthümer dahin
verhinderte und, fest behauptet, dem päbstli=
chen Supremat ein Ende hätte machen müs=
sen. Eine Administration nach solchen Grund=
sätzen, die über die Vorurtheile des Landes
erhaben und doch nie mit einem Misbrauch
der ihm anvertrauten Gewalt verbunden, die
gerecht und unerschütterlich war, mußte den
Neid seiner Mitminister, welche die Ueberlegen=
heit

x Relation abregée concernant la republique, que les Religieux, nommés Jesuites, des Provinces de Portugal et d'Espagne ont établie dans les pays et Domaines d'Outre mer de ces deux Monarchies etc., trad. de l'Original Portugais de Don Carvalho, publié par ordre de la cour de Portugal. à Amst. 1758. 8. (übers. von Pineault). Deutsch in der Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen B. II. S. 270. ff. S. Portugal bey der Vertreib. der Jesuiten.

Lettere sulle cagioni della expulsione de Gesuiti di Spagna 1768. 8.

heit seiner Staatseinsichten fühlten, und die Rache der Priester reitzen. So wie jene überall Aranda's Einrichtungen Schwierigkeiten entgegensetzten, so suchten diese sie als Beförderungen der Freygeisterey und ihren Urheber als einen Feind der Religion zu verschreyen, bis er endlich, der ewigen Ränke müde, seine Ministerstelle resignirte, worauf (seit 1778) alle Staatsoperationen von Florida Blanca als Staatssecretär, und von Campomanes als Stattsrath geleitet wurden, zwischen die noch der Prinz von Asturien eintrat.

Unter ihrer Verwaltung nahm Spanien Antheil an dem Nordamericanischen Krieg und führte ihn mit einer Kraft und Ehre, wie seit zwey Jahrhunderten kein Krieg von Spanien geführt worden war. Zwar mislang die vierthalbjährige Belagerung von Gibraltar, indem Elliot seine Felsenfestung, selbst gegen die schwimmenden Batterien, mit unsterblicher Ehre vertheidigte: aber 1780 eroberten die Spanier eine ganze englische Kaufar-
65 theyflotte; 1781 Westflorida und 1782 Minorca, und gelangten beym Frieden 1783 zum Besitz von ganz Florida und Minorca.

Bey diesem ehrenvoll geführten Krieg, empörte die spanische Regierung die wenige Achtung, welche ihre Flagge von Algier genoß, und so wie sie sich schon 1775 durch ein Bombardement von Algier Respect zu erzwingen

gen gesucht hatte y, so wiederholte sie dieses Mittel zweymahl nach dem Ende des americanischen Kriegs (1783 und 1784). Nur wie das erstere dem Grafen O-Reilly mislang, so mislangen beyde letztere dem Admiral Don Barcelo.

Die ganze Regierung Carls III setzte Fer-
dinand's System fort, Spanien zu regeneriren
durch Ermunterung der Industrie, der Schiff-
fahrt und der Handlung, und durch bessere
Einrichtung und Benutzung der Colonien.
Mit den Klosterreformen gelang es zwar nicht:
aber für die Erziehung und Bildung der nie-
dern Volksclassen, wurden doch in den Städ-
ten und Flecken Freyschulen errichtet. Um den
Ackerbau zu heben, wurden Landstreicher und
Zigeuner zur Ansiedelung gezwungen und ward
die Ausfuhr des Getraides begünstiget; um
den Kunstfleiß in größern Schwung zu brin-
gen, wurden fremde Waaren des Luxus theils 66
verboten, theils mit hohen Imposten belegt,
die Ausfuhr roher Seide und die Einfuhr
fremder wollener, leinener und seidener Zeuge
untersagt, Fabrikanten und Handwerker der
Bedienungen in den Municipalstädten und selbst
der Adelswürde fähig erklärt; um das innere
Landesverkehr zu vermehren, wurden Land-
straßen, Postwägen, Stationen und Wirthshäuser
angelegt, und ward der Bau des kayserlichen
Ca-

y (G. F. E. Schönborn's) Schreiben aus Algier über die letzte spanische Expedition, im Deutschen Museum 1776. St. VI. S. 520.

Canals in Aragonien erneuert: um die Hand
lung in die Colonien empor zu bringen, wurd
der Handel nach Westindien (schon 1765) un
nach Louisiana, Yucatan, Campeche, St Mar
tha, und Rio de la Hacha (1778) allen Ein
wohnern von Spanien mit der Erlaubniß z
allen Jahreszeiten abzusegeln, freygegeben (nu
in Ansehung Mexico's und der Terra firm
blieb noch der alte Handelszwang); zur eig
nen Betreibung des Negerhandels wurden zwe
Inseln, Arnobon und Fernando de Po (im J
1777. 1778) von Portugal erworben; de
Ausgangszoll ward auf 6 Procente gesetzt (d
vordem auf manchen Waaren gegen 40 Pro
cente lagen); zu Corunna eine Assecuranzcom
pagnie errichtet, und für die Communicatio
der Colonien untereinander und mit dem Mu
terlande eine Anzahl Paketbote seit (1764) a
gelegt und zum directen Verkehr nach de
Philippinen und dem südlichen America a
den Trümmern der im J. 1778 aufgehoben
Caraccasgesellschaft eine octroyrte ostindisc
Handelsgesellschaft (im J. 1785) gestiftet
Nur die kostbare Theilnahme an dem no
americanischen Krieg hat die Finanzen in U
ordnung gebracht, die man durch eine Anle
von 180 Millionen Realen auf Leibrent
und durch die Carlsbank und die Caisse d
67 scompte (gestiftet zu Madrid 1782, 2. J
mit einem Fond von 78 Millionen Realen)
heben suchte.

z Crome Woltmann's Geschichte und Pol
1803. St. 9. S. 75. St. 10. S. 97.

Einer Wiederherstellung der Ordnung in den Finanzen, und dem Fortgang der Reichsregeneration waren die Zeitumstände unter der Regierung Carl's IV (seit 1787) nicht günstig. Zwar der Krieg, mit welchem England 1790 drohete, weil sich Spanien seiner Niederlassung auf Nootka Sund auf der nordwestlichen Küste van America (1786. 1787) widersetzte, wurde noch durch einen Vergleich abgewandt (vom 8. Octob. 1790), welcher den Britten ihre dasige Niederlassung zugestand und den Schaden der weggenommenen Schiffe ersetzte, und den ein neuer Vertrag (vom 12. Febr. 1793) noch mehr erläuterte und bestimmte. Aber die Theilnahme an dem französischen Revolutionskrieg war nicht zu vermeiden. Sie hatte zwey Perioden: in der ersten, vom 7. März 1793 bis 22. Julius 1795, kämpfte Spanien mit den verbündeten Mächten gegen die französische Republik; in der zweyten, vom 6. Octob. 1796 bis zum 1. Octob. 1801, kämpfte Spanien in Gesellschaft der französischen Republik gegen England.

Gegen die französische Republik führte
Spanien den Krieg zu Wasser und zu Lande;
dort mit keinem, hier mit großem Ruhm.
Die spanische Flotte vereinigte sich bloß im
May 1793 mit der englischen unter Hood,
und nahm in dieser Verbindung am 29. Au-
gust von dem gegen den französischen Convent
empörten Toulon Besitz, um am 19. Decem- 68
ber den stürmenden Republicanern Stadt und

Ha-

Hafen wieder zu räumen. Unmittelbar dar-auf trennte sich die spanische Flotte von de[r] englischen und kreuzte müssig an der spanische[n] Küste. — Die Landarmee kämpfte in zwey Di-visionen, in einer Ost- und West-Pyrenäen Armee, in Verbindung mit den portugiesische[n] Truppen vom April 1793 bis zum Septemb[er] 1794 auf französischem Grund und Boden mi[t] einer seltenen Tapferkeit, die sie auch nich[t] verließ, seitdem sie sich von den Republica-nern wieder über die spanischen Gränzen zu-rückgedrängt sahen, bis zum Basler Friede[n] (22. Jul. 1795), in welchem der spanisch[e] Antheil von St. Domingo (Hispagnola) a[n] Frankreich abgetreten wurde. Auf den Frie-denstractat folgte ein Defensiv- und Hand-lungsvertrag.

Der letztere führte unvermeidlich zum See-krieg mit England, den Spanien am 6. Octob. 1796 seinem bisherigen Bundesgenossen ankün-digte. England griff nun das spanische West-indien an, und blokirte jedes Jahr Cadix, so lang es die Jahrszeit und die übrigen Um-stände erlaubten. Die spanische Flotte dage-gen that, so oft es ihr gelang, aus Cadix auszulaufen, fruchtlose Seezüge, meist in Ver-einigung mit der französischen Flotte (wie 1797 und 1799; denn 1798 unternahm sie gar nichts), ohne je einen einzigen Schlag von Kraft zu thun. Unter dieser Unthätigkeit zog sich der Krieg bis zum 1. October 1801 hin, wo die Friedens-Präliminarien gezeichnet wur-den; im Friedensvertrag (vom 27. März 1802) er-

hielt Spanien von England Minorca zurück, nt aber dagegen die Insel St. Trinidad an ngland ab.

Für diesen Verlust war wenigstens die tadt Olivenza mit ihren Umgebungen kein rsatz, die Spanien in dem kurzen Krieg, da= on trug, den es im April und May 1801 it seinem Nachbar, Portugal, führte, um ihn ch dem Verlangen des ersten Consuls in rankreich zu zwingen, den englischen Schiffen e portugiesischen Häfen zu verschließen. Eine ch wichtigere Besitzung, als Trinidad war, atte Spanien kurz vorher mehr der Freund= haft des ersten Consuls als seinen Familien= rtheilen geopfert, das wichtige Louisiana in ordamerica. Es war der Preis welchen apoleon für die Stiftung des Königreichs hetrurien für den Schwiegersohn des Königs on Spanien, dem Erbprinzen von Parma in em geheimen Vertrag (vom 21. März 1801) r erst im nächsten Jahr zur öffentlichen Kunde am, sich ausbedungen hatte: ein Herrschafts= usch zum großen Verdruß von Nordamerica. Die Unterhandlungen begannen daher auch un= erweilt, und endeten damit, daß Frankreich m 30. April 1803) das neu erworbene Loui= iana an die nordamericanischen Staaten für ine Summe Geldes abtrat.

Der neue Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien beginnt (1803). Anfangs ge= ang Spanien eine Zeitlang eine glückliche Neutralität, die sogar von England (1804) in einer

einer besondern Uebereinkunft anerkannt wur
Frankreich dagegen bestand darauf, daß Sp
nien die in dem Schutzbündniß (vom 19. A
1796) versprochene Hülfsarmee gegen Engl
stellen müsse; und bey der spanischen Wei
rung drohte Boneparte schon seinem Bund
genossen mit einem Krieg, den nur Rußlan
Vermittelung dadurch abwendete, daß es Sp
nien bewog, Hülfsgelder zu geben, und Fra
reich, sie statt Truppen anzunehmen. D
blieben bald die Gelder aus; statt ihrer f
derte daher Napoleon dem Beystand Spani
mit seiner Marine, durch den es endlich
England in einen neuen Krieg unvermeidl
verwickelt werden mußte. England zog
des heimlichen Einverständnisses mit Fra
reich müde, einer vorgespiegelten Neutral
gern vor. Ein neuer für Spanien hö
nachtheiliger Krieg: er führte das Treffen
dem Vorgebirge Trafalgar (am 21.
tob. 1805) herbey, wo Nelson der vereinig
französisch = spanischen Flotte eine solche
derlage beybrachte, daß von der französis
zuletzt nichts übrig blieb, und von der sp
schen nur zehn stark beschädigte Schiffe nach
dix entkamen. Auch das spanische Südame
ward von England bedroht: und nur
Schwierigkeiten der Behauptung dieser Ero
rung erhielten es bey Spanien. Denn die
ste Landung war durch Verrätherey gegl
und hatte durch eine Capitulation (am 2. J
1806) Buenos Ayres in den Besitz der E
länder gebracht. Sobald sich aber die Ve
ther in ihren Hofnungen von den Engländ

[get]äuscht sahen, kehrten sie die Waffen gegen [d]ie herbeygerufenen Fremdlinge, und hatten [s]e bereits am 12. August wieder aus Bue[n]os Ayres vertrieben. Indessen bemächtigten [si]ch die Engländer doch des Hafens Maldo[n]ado, der Insel Goritti und der Festung Monte Video, und behaupteten sich in diesen Plä[tz]en bis zur Ankunft neuer Truppen. Mit die[se]n versuchten sie zwar im Sommer 1807 [d]ie Rückeroberung von Buenos Ayres, geriethen [a]ber dabey in eine so bedenkliche Lage, daß [si]e das ganze spanische Südamerica räumten, [u]nd auch Monte Video zurückgaben.

Die bisherige geduldige Folgsamkeit der spa[n]ischen Regierung, zur Beförderung aller seiner Plane erweckte in Napoleon die stolze Erwartung, [a]uch der Nation werde er das Aeußerste bie[t]en können; er beschloß daher eine Streitigkeit in der königlichen Familie zu nützen, um die Bourbonen vom spanischen Thron zu vertrei[b]en und einen Napoleoniden auf denselben zu [e]rheben; zuletzt durch die Vertheilung von Portugal unter einige Vasallen, die ganze Pyre[n]äische Halbinsel Frankreich so gut wie einzuverleiben. Im Frühling 1808 gieng er an die Ausführung des übermüthigen Plans.

Schon längst hatte sich in Spanien eine Parthey gegen die unumschränkte Macht, mit welcher der Friedensfürst, Emanuel Godoy, ihr Vaterland regierte in der Stille zu dem Zweck gebildet, den Allgewaltigen zu stürzen; sie hatte endlich auch Mittel gefunden, den Prin=

Prinzen von Asturien für ihren Plan zu ge-
winnen. Der Friedensfürst, dem die Ge-
fahr, in der er schwebte, nicht entgangen wa
glaubte darinn seine Rettung am sichersten
finden, wenn er dem schwachen Vater Carl
wahrscheinlich mache, sein Sohn strebe i
bey seiner Lebenszeit nach dem Thron, u
auf diese Weise Vater und Sohn entzwei
Der Sohn wird auf Godoy's Rath verh
tet, weil aber das Volk seine Unzufrieden
öffentlich darüber bezeugte, auch auf Godo
Betrieb schnell wieder begnadiget. Napole
läßt nun dem Vater den Rath zur Ausw
derung (wie sie der Prinz von Brasilien fr
willig gewählt hatte) — man weiß nicht, a
welchen Gründen unterstützt — geben, in
sichern Erwartung, wenn erst der Vater e
fernt sey, mit dem Sohn bald fertig zu we
den, und sich zum Gebieter über Spanien a
zuwerfen. Die bemerkten Anstalten zur A
reise bringen das Volk zum Aufstand; u
dieser bewegt wieder Carl IV, zum Bes
seines Sohns die Regierung niederzuleg
Hinterlistig lockt nun Napoleon den neuen K
nig nach Bayonne in seine Gewalt, und b
scheidet darauf auch seinen Vater dahin;
zwingt nun beyde in der über sie verhäng
wahren Gefangenschaft zur Verzichtleistung a
den spanischen Thron für sich und ihre Nac
kommen, und erhebt dagegen seinen Brud
Joseph auf denselben. Ein kühner Versu
gegen die Freyheit eines selbstständigen Volk
Was Napoleon nicht vermuthete das gesche
noch voll des Geistes ihrer frühen Vorfahr
wi

Vetsetzte sich die spanische Nation mit den
Waffen in der Hand diesem Frevel, und mit
Hülfe Englands, das nun schnell zum Frieden
mit Spanien zurückkehrte, endigte es nach sechs
blutigen Jahren glorreich den Kampf für seine
Selbstständigkeit. Als schon Spanien von
Franzosen gereiniget ist, und die englisch-spa-
nische Armee bereits auf französischem Grund
und Boden ihre siegreichen Fahnen aufge-
pflanzt hat, Napoleon selbst aber wie ein Aben-
teurer ohne Armee aus Rußland in Paris
angekommen ist, hat er noch die Keckheit, dem
bisher nach Valençay verbannten Ferdinand
die Rückkehr auf seinen väterlichen Thron un-
ter der Bedingung, daß er die Engländer,
seine bisherigen großmüthigen Vertheidiger,
bekriege, in einem Tractat (vom 11. Dec.
1813) anzubieten; der bereits abgeschlossene
Tractat ward aber von den Cortes (im Ja-
nuar 1814) mit Unwillen verworfen und da-
durch dem König Ferdinand die treue Anhäng-
lichkeit der Cortes an England und ihr Ent-
schluß erklärt, ihn nur dann als ihren König
anzuerkennen, wenn er, in Freyheit gesetzt,
die von ihnen entworfene Constitution beschwo-
ren haben würde. Der schnelle Gang der Er-
eignisse, die Napoleon stürzten, setzte Ferdinand
nach wenigen Monathen in Freyheit; worauf
ihm ungesäumt die von den Cortes entworfene
Verfassungsurkunde vorgelegt wurde. Sie ver-
wandelte die alte Monarchie in eine Republik
mit einem König an der Spitze, dessen Gewalt
höchst beschränkt war. Nach dem Rath des
von ihm zum Präsidenten des Raths von Ca-
sti-

stilien ernannten Herzogs von Infantado wa
die Constitution von Ferdinand in einem M
nifest vernichtet und die bisherige Versam
lung der Stände aufgehoben, unter der M
wirkung der Militärmacht die der junge K
nig nach seinem Eintritt in Spanien für s
gewonnen hatte. Der Statthalter von M
drid sprengte (am 10. May) die Versammlu
der Cortes durch die Trupen, mit denen
ihren Saal umgab, und verhaftete die Na
darauf die angesehensten und entschlossens
Mitglieder derselben. Des Königs feyerlic
Einzug in Madrid (am 10. May) folg
harte Verfügungen, die der Herzog von I
fantado als Präsident des Raths von Ca
lien, der dem König allein verantwortlich w
leitete. Die Cortes wurden ihrer Würden e
setzt; alle durch sie geschehenen Ernennung
zu Aemtern für ungültig erkannt und Unt
suchungen über das Betragen der Beamt
während der französischen Occupation befohle
wer unter Joseph Gehalt gezogen hatte, wa
aller Aemter unwürdig erklärt; die Offici
bis zum Rang der Capitäne, und die Civil
amten vom Staatsrath bis zum Kriegscomm
sär herab, die unter Joseph gedient hatt
wurden mit ihren Weibern und mündigen K
dern auf lebenslang aus Spanien verba
Wellington eilte nach Madrid und trat
Vermittler zwischen der Nation und dem
nig auf. Er bestimmte auch Ferdinand,
Idee einer unumschränkten Regierungsgew
aufzugeben, als eine Mäßigung, welche
Nation für die ihm gebrachten Opfer

iene und die verbündeten Mächte von ihm rwarteten. Der König versprach nun auch der Nation eine auf liberalen Grundsätzen ruhende Verfassung und eine dem Zeitgeist, den Sitten, dem Character, und der Cultur der Nation angemessene monarchische, mäßig beschränkte Regierungsform. Indessen blieb die Geistlichkeit der begünstigte Stand; die Inquisition ward wieder hergestellt, die Freyheit der Presse unterdrückt, und selbst die Vorstellungen er in Paris versammelten verbündeten Mächte m Octob. 1813) haben in dem Schicksal der Staatsdiener unter Joseph nur wenig gemilert [a].

Noch konnte man Ferdinands Besitznehmung des spanischen Throns nicht völlig gesetzmäßig nennen, so lange sich sein Vater icht mit ihm gesetzt hatte. Endlich trat er ihm

a Diese Geschichte der drey letzten Jahrhunderte B. II.

Authentische Darstellung der Begebenheiten in Spanien von dem Ausbruch der Unruhen zu Aranjuez bis zum Schluß der Junta von Bayonne von Don Pedro Cevallos, erstem Secret. des Staats u. s. w. Germanien 1808. 8.

Karl Venturini's Geschichte der spanisch-portugiesischen Thronumkehrung und des daraus entstandenen Kriegs I. Th. mit 82 Actenstücken. Altona 1812. II. Th. mit 52 Actenstücken. Altona. 1813. 8.

Der Krieg Napoleon's gegen den Aufstand der spanischen und portugiesischen Völker, von Heinr. Zschokke B. 1. Aarau 1813. 8.

ihm in einem am 8. März 1815 abgeschlosse-nen Familien-Vertrag die Krone ab gegen den jährlichen Genuß von zwölf Millionen, und ein Witthum für die Königin von acht Millionen Realen.

Spanien ist seitdem äußerlich beruhigt; aber im spanischen America wütet noch der Bürgerkrieg. Seit 1810 hat in den meisten dasigen Reichen eine republicanische Parthey der bisherigen königlichen Regierung den Gehorsam aufgesagt, und ist gegen sie in den ernsthaftesten Kampf getreten, dessen Ausgang noch ungewiß ist.

II.

II. Portugal.

Seitdem Portugal den Römern durch die 69
Alanen entrissen worden, war es von den Alanen an die Sueven, von diesen an die Westgothen, und von den Westgothen an die Araber übergegangen, die es aber auch kaum 35 Jahre besaßen. Schon ums Jahr 745 nahm es ihnen der westgothische König zu Leon ab, und er und seine Nachfolger ließen es durch Statthalter mit dem Grafentitel verwalten, bis Heinrich von Burgund, der letzte dieser Grafen, sich unabhängig machte, und aus Portugal ein eigenes Reich errichtete, das dem Burgundischen Hause bis zu seiner Erlöschung (von 1095 - 1383) blieb.

Den erledigten Thron nahm Johannes Nothus, ein natürlicher Sohn Peter's I. eines der letzten burgundischen Könige, in Besitz, und verdrängte die Könige von Castilien und Leon, die Portugal als ein altes Appertinenzstück ihres Reichs mit dem ihrigen wieder zu vereinigen suchten. In dem Krieg, in welchem Johannes Nothus Portugal sich und seinem Haus erkämpfte, ward das Blut der Portugiesen aufgerührt, und gleich nach dem Ende desselben, (1411) ward ihr Unternehmungsgeist zu Eroberungen jenseits des Meers geführt,

 und

70 und von diesen zu Entdeckungen entfernter Länder gereizt. Im Jahr 1411 ward Ceuta erobert; 1458 Alcazar Seguer; 1471 Arzilla nebst Tanger. Im Jahr 1419 ward Madera entdeckt; 1432 die Azoren, 1444 die Capverdischen Inseln, 1452 die Küste von Guinea; im Jahr 1486 das Vorgebirge der guten Hoffnung, worauf unter Emanuel dem Großen die Schifffahrt in den Osten so lange fortgesetzt wurde, bis endlich Vasco de Gama im J. 1498 zu Calicut in Ostindien landete.

I. Portugal blüht auf,

unter den letzten Königen aus dem unächt-burgundischen Hause,

von 1498 - 1580.

Die goldenen Zeiten Emanuels des Großen (reg. von 1495 - 1521) [b] und Johann's III. (reg.

b Hieron. Orosii de rebus Emmanuelis regis libri XII. Olyssip. 1571. Fol und öfter. Franz. übers. und bis 1578 fortgesetzt: Histoire de Portugal depuis 1496 - 1578. trad. par S. G. Simon Goulart. à S. Gervais 1581. Fol. à Paris 1587. Fol.

Chronico do Felicissimo Rey Dom. Manoel por Damiam de Góes. em Lisboa 1566-1567. revista por Jo. Bapt. Lavanha. ibid. 1619. Fol. ibid. 1749. Fol.

(reg. 1521 - 1546) [c] verdienten diesen Namen 71
durch die Thätigkeit, mit welcher man den von Vasco de Gama (1498) glücklich gefundenen Weg um Afrika nach Ostindien zu benutzen suchte. Nicht ohne Mühe, aber glücklich besiegten die Portugiesen die Schwierigkeit, welche Türken, Araber und Italiener den Handelsverbindungen, die sie in Ostindien anzuknüpfen suchten, in den Weg legten: schon Vasco de Gama setzte ihrer Gegenvorstellungen ohnerachtet bey dem König von Calicut einen Handelsvertrag (1498) durch; im Jahr 1500 wurde Cabral ausdrücklich mit dem Befehl nach Ostindien gesendet, dem König von Calicut den Krieg anzukündigen, wofern er sich nicht zu einem neuen Handelstractat verstehe, und da er bey seinem Versuch, die Windstillen der afrikanischen Küste zu vermeiden, zu weit in die offene See steuerte, und, gegen Westen hin durch einen Sturm nach Brasilien geworfen, nicht nach Ostindien kam, um diesen Zweck zu erreichen, so trat Vasco de Gama im J. 1502 eine neue Reise dahin, an und knüpfte mit den Königen von Cochin und Cananor bleibende Verbindungen, weil sie der König von Calicut trotz aller gewaltsamen Maasregeln gegen ihn von der Hand gewiesen hatte.

Die Festungen Goa, Diu und Ormus im persischen Meerbusen wurden die ersten Niederlas-

c Chronica do Rey de Portugal Dom Joao o III deste nome composta por Franc. d'Andrada. Lisb. 1613. Fol.

lassungen der Portugiesen, an deren Gründung der große Albuquerque den meisten Antheil hatte [d]; von da aus breiteten sie sich unter
72 fortgehendem Kampf mit den Landeseingebohrnen immer weiter aus; und sendeten zur Ausdehnung ihrer Eroberungen durch einen großen Theil des sechszehnten Jahrhunderts jährlich gegen 1200 Europäer, meist bloße Glücksritter, die sich bey ihnen sammelten, um ihr Glück in der neuen Welt zu machen, und zur Ausbreitung ihrer Handlung eine Menge europäischer Fabrikwaaren, welche ihnen meistens die Genueser und Venetianer lieferten, dahin ab [e]. Die Anstrengung gegen den Wider=

d Die Schriftsteller über die Portugiesen in Ostindien: in J. G. Meuselii biblioth. historica Vol. II. P. 2. p. 43.

Commentarios do grande Afonso d'Alboquerque, Capitão geral e Governador da India, collegidos por seu filho Afonso d'Albuquerque, dos proprias cartas que el escrevio do muyto poderoso Rey Manuelo I, Parte 1 - 5 Lisboa 1557. Fol. ibid. 1764. 4. Partes 8.

e Primeira Decada da Asia dos feitos, què os Portuguezes fizeram no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente por João de Barros. Lisboa 1553. Segunda Decada. ibid. eod. Terceira D. ibid. 1563 (zusammengedruckt: Os tres primeiras Decadas etc. Lisboa 1628. Fol.), Quarda Decada da India (ed. Jo. Bapt. Lavanha). Madr. 1615. Fol. fortgesetzt: por Diogo do Couto, Decada 4 - 10 Lisboa 1602 - 1673. Fol. Endlich: cinco libros da Decada doze da Historia da India de

verstand, den sie allenthalben fanden, diente 73
zur immer größern Entwickelung des portugiesischen Geistes.

Während den Portugiesen Ostindien nicht aus dem Sinn kam, vergaßen sie doch auch nicht Brasilien, zu dem sie der bloße Glückswurf geführt hatte, durch den Florentiner, Amerigo Vespucci, der in Emanuels Dienste getreten war, in Besitz nehmen zu lassen [f]. Da sie aber weder Gold noch Silber, auf das man damahls ausgieng, bey der ersten Untersuchung dieses unermeßlichen Landes fanden, so bestimmte man es zum Verbannungsort der Verbrecher und Juden, mit denen jedes Jahr zwey Schiffe abgiengen, die Papageyen und Brasilienholz zur Rückfracht mitnahmen. Erst seit-

de Diogo do Couto — tirados a luz por Em. Fernandez de Villereal. em Paris 1645. Fol. Alle zusammengedruckt: Lisboa 1777 - 1781. 14. Vol. 8. eine Geschichte von Ostindien von 1498 - 1600.

F. L. de Castanheda hist. de descobrimento e conquista da India per los Portugueses. Coimbra 1552. Fol. Französ. par Nicol. Grouchy. Anvers 1554. 8. Ital. dal Sign. Alfonso Ulloa. Venet. 1577. 1578. 7 Voll. 4.

f Vita e Lettere di Amerigo Vespucci, Gentiluomo Fiorentino, raccolte e illustrate dall Abate Angelo Maria Bandini. Firenze 1745 4. Deutsch. Hamburg 1748. 8.

Elogio d'Amerigo Vespucci; con Dissertazione justificativa di questo celebre navigatore; dall P. Stanislas Canovai. Firenze 1788. 4.

seitdem die Verbannten von dem ihnen aus Madera zugeführten Zuckerrohr Plantagen anlegten, hob sich der Werth von Brasilien so schnell, daß der portugiesische Adel zur Eroberung des Landes schritt, dem der Hof gegen einen Zehnten von den gewonnenen Producten die eroberten Districte als Eigenthum mit allen Souveränetätsrechten über die Eingebohrnen, ausser dem Recht über Leben und Tod und dem Münzregal, überließ. Bis auf Pombal blieben die Landeseingebohrnen in dem Zu-
74 stand der Sclaverey, ohne Kenntniß und Genuß der Menschenrechte. Seitdem Johann V. (1536) die Inquisition auch in Portugal eingeführt hatte g, vermehrte man die Zahl der Europäer, die nach Brasilien verbannt wurden, mit allen denen, die man nicht dem Feuer opferte, und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt drangen die Colonien immer tiefer in das Innere des schönen Landes.

Doch mit dem Jahr 1540 hörten nach und nach die goldenen Zeiten Portugals auf, seitdem die Trägheit der Franciscaner in der Betreibung des Missionsgeschäftes unter den Heiden in Ostindien und Brasilien dem Pabst Gelegenheit gegeben hatte, zu diesem christlichen Werk dem König Johann den Jesuiter-

or-

g Noticia geral das Santas Inquisiçoens do Reyno de Portugal in der Collecçam dos Documentos e Memorias da Acad. R. da Hist. Port. T. II. p. 379. seqq.

C. C. Plüers Reisen durch Spanien Leipz. 1777. 8. S. 131. ff.

orden zu empfehlen. Er unterzog sich (seit 1540) demselben mit einem solchen Eifer, daß er dadurch sein Ansehen in Portugal aufs festeste begründete, und in wenigen Decennien Kirchen und Staat unterjocht hatte.

Schon unter Johann's Enkel und Nachfolger, dem König Sebastian (reg. von 1557 = 1578), herrschten sie mit Allgewalt[h]. 75
In ihre Hand fiel die Erziehung des Prinzen, der bey dem Tod seines Großvaters erst drey Jahre alt war, und sie senkten den bigottesten Fanatismus in seine Seele, um einst bey seiner Selbstregierung an ihm ein geduldiges Werkzeug ihrer Herrschaft zu haben. Seiner Grosmutter, Catharina, (Carls V jüngster Schwester), welche die vormundschaftliche Regierung während der Minderjährigkeit ihres Enkels führte, verbitterten sie durch Intriguen das Leben, bis sie endlich aus Verdruß die Regentschaft niederlegte, und sie dem Bruder ihres verstorbenen Gemahls, dem Cardinal Infanten, Don Heinrich, übertrug, der ein desto geduldigeres Werkzeug der Jesuiten war, durch welches sie das ganze Reich regierten. Als endlich Sebastian die Selbstregierung angetreten hatte, erweckten sie entweder, oder nährten und entflammten sie doch in ihm den Gedanken zu einem Creuzzug gegen die Ungläubigen in Afrika, den er gegen den Rath sei-

h Memorias para a historia de Portugal que comprehendem o governo del Rey D. Sebastiao, compostas por Diogo Barbosa Machado. Lisboa 1736 - 1751. 4 Vol. 4.

seiner Großmutter, gegen die Vorstellunge
Philipp's II in Spanien, seiner Mutter un
aller verständigen Personen am Hof in de
Theilnahme an dem damahligen maroccani
schen Erbfolgekrieg mit der chimärischen Hof
nung bestehen wollte, daß er sich dabey de
Thron von Fes und Marocco erkämpfen werde
Er setzte auch im J. 1578 mit einer große
Armee nach Afrika über, und erlitt am Fluss
Luco bey Alcazar eine gänzliche Niederlage
in der er selbst nach der gleich nach de
76 Schlacht verbreiteten Sage umgekommen seyn
soll. Man brachte auch einen Leichnam nac
Portugal, der für Sebastians Leiche ausgege-
ben wurde, die aber niemand mehr erkenne
konnte, weil sie von der ätzenden Salbe, mi
der sie übergossen worden, allenthalben durch-
fressen war [i].

Man eilte mit dem 67 jährigen Cardina
Heinrich, dem letzten Sprößling aus dem kö-
niglichen Mannsstamm, auf den Thron, de
aber durch Alter und seine geistliche Würde
unfähig war, dem Thron einen Erben zu ge-
ben, und daher die beyden Jahre seiner Re-
gierung mit Planen hinbrachte, wie den Suc-
cessionsstreitigkeiten nach seinem Tod könne
vorgebeugt werden. Noch war er mit keinem
zu Stande, als er (1580) stirbt, und den
por-

i Historia de bello Africano, in quo Sebastia-
nus Rex periit, ex Lusitano sermone pri-
mum in Gallicum, inde in Latinum trans-
lata per Jo. Thom. Freigium D. No-
rimb. 1580. 8.

portugiessischen Thron dem Recht des Stärkern Preiß giebt.

Bey dem Abgang des unächt = burgundischen Hauses stand Portugal auf dem Gipfel seiner äussern Macht und innern Stärke. Sein waren die Inseln des atlantischen Meers, deren Waid und Zucker damahls noch nicht durch Indigo und americanischen Zucker verdrängt war, die Azoren, Madera, Porto Santo, der Archipel der Capverdischen Inseln und die Aequators = Inseln an der afrikanischen Küste; es war Meister von der ganzen afrikanischen 77
Küste von Ceuta und Tanger bis zum arabischen Meerbusen hin, und hielt seit 1554 jede fremde Nation von der Küste von Guinea und ihrem einträglichen Goldhandel ab, weil sie der Pabst an Portugal geschenkt habe; es besaß alle Küstenländer vom arabischen und persischen Meerbusen bis nach Macao auf der sinesischen Küste und viele Inseln des indischen Meers; in America breitete es sich immer weiter durch neue Anpflanzungen auf Brasilien aus. Im Alleinbesitz der Gewürzinseln trieb es das unermeßlich reiche Monopol des Zimmets, der Nelken, der Muscatnüsse und des Pfeffers, und Lissabon war die erste Handelsstadt der Welt.

II. Portugal verfällt als spanische Provinz, von 1580 = 1640.

Nach dem Tod des Cardinals Heinrich entstand ein Interregnum vom 31. Januar 1580 bis zum 15. April 1581. Es war der Mühe werth, um die Krone des reichen und blühenden Portugals zu buhlen: und ausser dem Pabst Gregorius XIII, der von dem päbstlichen Supremat und den herkömmlichen Rechten auf die Erbschaft eines Cardinals seine Ansprüche ableitete, forderten ihn mehrere
78 Nachkommen des Königs Emanuel, wie 1) Philipp II in Spanien, als Sohn der Isabella, der ältesten Tochter Emanuels: 2) Ranucio Farnese, von Parma, als Sohn der Maria, der ältesten Enkelin Emanuels, von dessen jüngsten Prinzen, dem Herzog Eduard von Guimaraens; 3) Catharina, vermählte Herzogin von Braganza, als Emanuels jüngere Enkelin von dem Herzog von Guimaraens; und 4) Anton, Prior des Maltheserordens zu Crato, als natürlicher Sohn des Herzogs Ludewig von Beja, Emanuels zweyten Sohns. Alle wichen sogleich der Uebermacht des Königs von Spanien; nur der entferntere Anton von Crato, den ein Theil des Pöbels bey Santa-

ren

ren zum König ausgerufen hatte, wollte die Waffen entscheiden lassen k. Allein der Herzog von Alba drang schnell und siegreich gegen den tapfern Prätendenten vorwärts und besiegte ihn bey Alcantara; die Portugiesen huldigen Philipp II auf dem Reichstag zu Tomar, und auch die auswärtigen Besitzungen von Portugal erkennen ihn für ihren König. Nur 79
die Insel Tercera kämpfte noch (bis 1583) unter französischem Beystand für Anton, und nachdem auch diese unterjocht ist, unterstützt die Königin Elisabeth den flüchtigen Prätendenten durch eine von dem großen Seehelden, Franz Drake, angeführte Flotte, die aber auch für ihn vergebens bey Lissabon (1589) landet.

Von

k Explanatio iuris, quo serenissimus Lusitaniae rex Antonius nititur, ad bellum Philippo, regi Castellae, pro regni recuperatione inferendum. Lugd. Bat. 1585. 4. Colon 1613. 8.

(Jos. Teyxeira) Kurze Anzeige, aus was Ehehaften Antonius, K. von Portugal, den K. von Castilien verfolgte — in Heinr. Carl von Byler librorum rariorum Fasc. I. (Gröning. 1753. 8.).

Brieve et sommaire description de la vie et mort de Dom Antoine, premier du nom et dixhuitiesme Roi de Portugal (par Don Christovam. Prince de Portugal, fils du Roi Antoine). Paris 1629. 8.

Histoire de Don Antoine, R. de Port., tirée des mémoires de Don Gomez de Vasconcellos, par Madame de Saintonge, Amst. 1696. 12.

Von nun an war Philipp im Besitz von Portugal gesichert [l].

Zwar stellten die Jesuiten, die unter der spanischen Herrschaft ihre Rechnung nicht fanden, drey falsche Sebastiane auf (zwey Eremiten und einen Pastetenbecker) nach dem ausgestreuten Gerüchte, daß Sebastian auf seinem Zug gegen Marocco nicht geblieben sey: allein sie waren kaum aufgetreten, so waren sie auch ergriffen und hingerichtet. Ungewisser ist man über die Person des vierten Sebastian geblieben, der zuerst in Venedig auftrat, und bis
80 auf seinen Tod auf einem spanischen Schloß in enger Verwahrung gehalten ward [m].

So wie nun Portugal mit Spanien Einen König hatte, so theilte es auch mit ihm

einer=

l Jo. Anton. Viperani de obtenta Portugalia a rege catholico Philippo historia. Neapoli 1588. 4. in der Hisp. illustr. T. II. p. 1031.

Hieron. Conestagii de Portugalliae conjunctione cum regno Castellae libb. X. Francofurt. 1602. 8. in Hisp. illust. T. II. p. 1058. vom Don Joh. da Silva Grafen von Portalegre, zuerst erschienen italien. Genua 1585. in die meisten neuern Sprachen übers. z. E. ins Franz. Paris 1608. 8.

Philippus Prudens. Caroli V. Imper. fil., Lusitaniae, Algarbiae, Indiae, Brasiliae legitimus rex demonstratus a Jo. Caramuel Lobkowitz. Antw. 1639. Fol.

m Gebauers Geschichte von Portugal Th. II. S. 30.

einerley Feinde, England und Holland; die damahls in dem niederländischen Freyheitskrieg miteinander in Verbindung Spanien bekämpften. Die portugiesischen Besitzungen ausserhalb Europa waren ihre Beute. Die Niederländer trieben die Portugiesen aus Ceylon, Ternate, Tidor und Malacca, und ihre ostindische Compagnie gelangte dadurch zu dem Alleinhandel des Zimmets, der Nelken, der Muskatnüsse und großentheils des Pfeffers; ihre westindische Compagnie bemächtigte sich der reichsten Hälfte von Brasilien (von 1626-1645), und der Häfen de la Mina und Arguin auf der Küste von Guinea; die Engländer hingegen verhalfen dem König von Persien, Schah Abbas, (1622) zum Besitz der Insel Ormus, und vertrieben die Portugiesen (1637) vollends von der Küste von Guinea.

Doch giengen den Portugiesen nicht blos die Zuflüsse aus diesen reichen auswärtigen Besitzungen verlohren, sondern in dem Mutterlande selbst auch alle Privilegien und Rechte, ob sie gleich Philipp II bey der Huldigung den Ständen auf das heiligste zugesichert, und sie mit neuen Freyheiten vermehrt hatte. Der portugiesische Adel ward von allen ansehnli- 81
chen Bedienungen zum Vortheil gebohrner Spanier zurückgedrängt; alle Auflagen, welche den spanischen Handel zu Grunde richteten, wurden auch auf Portugal ausgedehnt, und innerhalb 40 Jahren (von 1584 - 1626) mehr als 200 Millionen Piaster erpreßt; mit der spanischen Marine ward auch die portugiesi-

sche,

sche, die mit jener gegen gleiche Feinde gebraucht wurde, vernichtet; alle portugiesischen Festungen verfielen, alle Arsenale wurden ausgeleert, und Geschütz und Ammunition nach Spanien geführt; es gab zuletzt keinen Wohlstand, keinen Handel, keine Vertheidigung des Reichs, keine Sicherheit des Eigenthums mehr. Ganz Portugal sehnte sich in seinem namenlosen Elend nach einem Retter [n].

n Anton Sousa de Macedo, — Lusitania liberata ab iniusto Castellanorum dominio restituta legitimo principi Joanni IV. Londini 1645. Fol.

Nach entgegenstehenden Grundsätzen: Joannes Bragantinus, Lusitaniae illegitimus rex demonstratus a D. Jo. Caram. Lobkowitz, ex Hisp. transl. in idiom. lat. a D. Leandro van der Bandt. Antwerpiae 1639. 4.

III.

III. Portugal wird wieder ein souveräner Staat,

und fängt seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts an, sich wieder etwas zu erhohlen, unter dem Haus Braganza, von 1640 = 1815.

Dazu ward nicht durch Geist und Thätigkeit, sondern durch seine Geburt, seinen Reichthum und den Unternehmungsgeist seiner Gemahlin, der Herzog Johann von Braganza, ein Nachkomme des Königs Emanuel durch seine Grosmutter Catharina, bestimmt. Die schon seit drey Jahren von seiner Gemahlin vorbereitete Verschwörung brach endlich aus, als Olivarez dem portugiesischen Adel befahl, bey Verlust seiner Lehngüter gegen das empörte Catalonien aufzusitzen und Truppen zur Bezwingung der rebellischen Provinz zu stellen. Am 1. Decemb. 1640 ward der noch abwesende Herzog von Braganza zu Lissabon zum König ausgerufen, von der Hauptstadt flog die Revolution blitzschnell durch das ganze Reich, und in acht Tagen war Portugal von allen Spaniern geräumt: die ganze Revolution hatte nur dreyen Menschen, dem spanischen Minister, Vasconcelos, und zwey Soldaten, das Leben gekostet o.

Spa=

o Historia de Portugal restaurado, escrita por D. Luiz de Menezes Conde da Eri-

83 Spanien, damahls schon durch schwere Kriege zerstreut und erschöpft, konnte vor der Hand an keinen ernsthaften Kampf mit Portugal denken, und suchte daher dieses Reich seiner Krone durch eine geheime Verschwörung (am 5. August 1641) zu retten, zu der der Neid gegen das Glück des Hauses Braganza, die Unzufriedenheit über ausgebliebene oder geringfügige Belohnungen für die Mitwirkung bey der Revolution, und die Aussicht zu noch größerem Glück, Theilnehmer genug herbeyführte; aber der geheime Freund des neuen Königs, der Marquis von Ayamonte in Andalusien, entdeckte sie zu ihrer Vereitelung früh

ceira. Lisb. 1679-89. 2 Voll. Fol. 2te Aufl. Lisboa 1751-1759. 4 Voll. 4.

Provas da historia genealogica da casa real Portugueza tiradas dos Instrumentos dos Archivos da Torre do Tombo, da Serenissima Càsa de Bragança, de diversos Cathedraes, Mosteiros, e outros particulares deste Reyno, por D. Antonio Caetano de Sousa T. I - VII. Lisboa 1739 - 1748. 4.

Fernando de Menezes Com. de Ericeira historiar. Lusitanarum ab a. 1640 - 1657. libri X. Ulyssip. 1734 2 Voll. 4.

Historia delle rivolutioni del Regno di Portogallo, per le quali la corona e stata transferita dal Rè di Castiglia al Duca di Braganza, Giovanni IV; composta dal D. Gio Battista Birago, Avogaro. à Geneve 1646. 8.

Histoire de la Conjuration de Lisbonne. Franc. 1759. 8. (par Mr. de Vertot) öfters gedruckt. Engl. Lond. 1721. 8. Deutsch, von H. C. Hoff. Regensb. 1788. 8.

zeitig genug; und da Johann IV bey der Untersuchung und Bestrafung derselben die größte Mäßigung bewieß, so diente sie nun vielmehr zur Befestigung seines Throns, durch neue Beschützer und Vertheidiger desselben.

Der Pabst verlangte, aus Furcht vor 84
Spanien, zur Anerkennung des neuen Königs von Portugal eine Bedenkzeit von 20 Jahren; desto bereitwilliger waren die damahligen Feinde von Spanien, Frankreich, Holland, England und Schweden, die neue Souveränetät von Portugal zu erkennen. Die Schwierigkeit, die sie bey der Republik der Niederlande deshalb fand, weil sie bisher Portugal, als spanischer Provinz, so viele Nebenländer ausserhalb Europa abgenommen hatte, hob sich durch das Offensivbündniß in Europa und den Waffenstillstand auf zehn Jahre in Ost- und Westindien (vom 13. Junius 1641), nach welchem jeder Theil in dem Besitz von dem blieb, was er damals besaß. Indessen hielt kein Theil den Waffenstillstand völlig. Bey dem wehrlosen Zustand, in den die Holländer Brasilien gerathen ließen, versuchte der portugiesische Kaufmann, Johann Fernandez de Viera, ohne Mitwissen und Schutz der portugiesischen Regierung, die Holländer aus Brasilien zu vertreiben, und kämpfte mit ihnen muthig von 1645 = 1654 fort, bis sie es durch eine Capitulation (vom 28. Januar 1654) räumten. Dagegen brachen auch die Holländer in Ostindien in den dasigen Rest der portugiesischen Besitzungen (im J. 1656) ein, trieben die

 Por=

Portugiesen aus ganz Ceylon, und waren im
Begriff noch weiter zu dringen, als durch Eng-
lands Vermittelung der Friede zwischen Portu-
gal und Holland auch ausserhalb Europa wie-
der hergestellt wurde. Portugal blieb im Be-
sitz des wiedereroberten Brasiliens gegen eine
Entschädigung von acht Millionen an Geld
oder Waaren, die es an die Holländer zu be-
85 zahlen versprach, und überließ den Holländern
die von ihnen eroberten wichtigen ostindischen
Nebenländer, so daß den Portugiesen nichts
als Trümmer ihrer vorigen Macht daselbst blie-
ben, wie Goa, Diu, einige Factoreyen auf
Malabar, die Stadt Meliapur, Macao in Sina
und ein Theil von Timor.

Dieser Friede war jetzt Portugal nöthig, da endlich Spanien alle seine Kräfte aufzubieten gedachte, um es wieder unter seine Herrschaft zurückzubringen. Es traf dies in die Zeit bald nach dem Tode des Stifters der neuen Dynastie, unter dem minderjährigen Alphons VI (reg. von 1656 - 1683) (Johanns IV zweytem Sohn), für welchen die Königin Mutter, Louise Guzmann, gebohrne Herzogin von Medina Sidonia, unter dem Einfluß der Jesuiten die vormundschaftliche Regierung führte, als mancherley Verwirrungen dem neuen Reiche drohten. Rastlos thätig arbeiteten die Jesuiten darauf hin, den jungen Alphons nicht zur Regierung gelangen zu lassen, weil er aus seiner Abneigung gegen den Jesuiterorden kein Geheimniß machte. Sie erklärten den jungen König für zu schwach

am

am Geiste zur Regierung, und bewegen zuerst die Königin Mutter, ihm die Regierung über die Zeit seiner Thronfähigkeit hinaus vorzuenthalten; und als endlich der Graf von Castello Melhor sie dazu bewegt, ihrem Sohn die Regierung zu übergeben, so machten ihn die Jesuiten im Beichtstuhl verächtlich, erklärten Haß gegen Alphons für ein verdienstliches Werk vor Gott, weil der Thron eigentlich nicht ihm, sondern seinem jüngern Bruder, Don Pedro, zugehöre. Kaum war die Elisa- 86
beth von Savoyen, aus dem Hause Nemours, als Alphons'ens Gemahlin in Portugal angekommen, so flößen sie auch ihr durch die gehässigsten Insinuationen Abneigung gegen ihren Gemahl ein, und lenken ihr Herz auf Don Pedro, als der ehelichen Pflichten fähiger, und setzen diese Ränke fort, bis sie endlich (1667, am 21. Novemb.) vom Hofe hinweg in ein Kloster entflieht, und ihrem Gemahl wegen seiner Unfähigkeit zum Ehebette die Ehe aufkündiget. Aller seiner treuen Berather, die man nach und nach auf die unwürdigste Weise entfernt hatte, beraubt, unterliegt Alfons endlich den Ränken der Jesuiten; er wird (mit Zustimmung der Stände) genöthigt, seinem Bruder Peter die Regierung abzutreten, und in ein Kloster zu Tercera, nachher zu Cintra in enge Verwahrung zu gehen, in welcher er 1683 starb p. Nun erst nahm Peter, der sich 87
we-

p Bellum Lusitanum eiusque regni separatio a regno Castellensi cum abrogatione superadjec-

wenige Tage nach Alphonsens Arretirung mit dessen ihm entlaufenen Gemahlin vermählt hatte, den Königstitel an, und trat zugleich in den Besitz der vollen königlichen Gewalt, da er bis dahin nur unter dem Namen eines Reichsregenten die Regierung verwaltet, und mit den Ständen die königliche Macht getheilt hatte.

Wäh-

jecta Alphonsi regis Lusitani (von 1640 - 1668) auctore R. P. D. Cajetano Passarello (a concionibus Caroli II, regis Hisp.). Lugd. 1684. Fol.

Catastrophe de Portugal, na deposiçāo del Rey D. Affonso o Sexto e subrogaç'āo do Princepe D. Pedroo Unico — por Leandro Dorea Caceres y Faria. Lisb. 1669. 4. (von der Hofparthey); franz.: Relation des troubles arrivez dans la cour de Portugal en l'année 1667 et 1668. Amst. 1674. 12. Deutsch. Leipz. 1697. 12.

Mémoires de Mr. Fremont d'Ablancourt (Envoye de Louis XIV en Portug.) contenant l'histoire de Portugal depuis 1659 - 1668, avec les revolutions arrivées pendant ce tems là à la cour de Lisbonne etc. Paris 1701. 8. In dems. Jahr zu Amsterd. und im Haag nachgedruckt.

Histoire du detronement d'Alphonse VI. contenue dans les lettres de Mr. Robert Southwel (engl. Ges. zu Lisab.), traduit de l'Anglois (par l'Abbé de Fontaines), à Paris 1742. 2 Voll. 12.

Ausserdem, die Schriften über die Jesuiten in Portugal.

Während dieser Verwirrungen im Innern
von Portugal, wollte Spanien seine Hauptver-
suche wagen, das Reich wieder zu unterjochen.
Es schloß daher den Pyrenäer Frieden (1659)
ab, um alle seine Kräfte gegen Portugal zu-
sammen zu halten; es brachte in dem Frieden
Frankreich große Opfer für das Versprechen,
Portugal nicht weiter beyzustehen. Dennoch
hinderte Frankreich es nicht, daß der große
Türenne, ein Anverwandter der Königin von
Portugal, ein Heer von 4000 Mann warb,
das unter dem Marschal Schomberg nach Por- 88
tugal zog, und viel zu den nachher erkämpf-
ten Siegen der portugiesischen Armee beytrug q.
Zwey Hauptschlachten sicherten dem Haus Bra-
ganza den portugiesischen Thron; in der ersten
(1663) schlug Schomberg den tapfern Don
Juan von Oesterreich; in der zweyten (1665)
den spanischen General Caracena: drey Jahre
nachher (1668, am 13. Febr.) erkannte das
völlig erschöpfte Spanien, in dessen Nieder-
lande Ludwig XIV. eben einbrach, unter Eng-
lands Vermittelung die Unabhängigkeit von
Portugal, so gern es Frankreich noch länger
verhindert hätte, um Spaniens Kräfte zu thei-
len, und behielt bloß Ceuta zurück zum An-
denken seiner ehemaligen Herrschaft über Por-
tugal. Mittlerweile war es zwar zwischen Hol-
land und Portugal in Ostindien zu neuen
Streitigkeiten gekommen, die aber 1669 durch
einen Freundschafts- und Handlungstractat
been-

q J. F. A. Kazner's Leben Friedrichs von Schomberg. Mannheim 1789. 2 B. 8.

beendigt wurden, der einen Frieden zwischen beyden Staaten herstellte, welcher nach der Zeit nie wieder durch einen Krieg unterbrochen worden.

Der thätige Beystand, den Portugal wiederhohlt von England erfahren hatte [r], lieferte nach und nach das erstere Reich in eine gänzliche Handlungsabhängigkeit von letzterm, die
89 endlich durch den Handlungstractat aufs festeste begründet wurde, den der englische Gesandte Methuen im J. 1703 mit Portugal abschloß. Er befreyte England ausschließlich von allen den Gesetzen, welche bis dahin in Portugal die Einfuhr aller Arten von Wollenmanufacturen ohne Ausnahme verboten hatten; und verpflichtete dagegen England, für seine Manufacturen portugiesische Weine zu nehmen. Seitdem das Herkommen es zum Gesetz gemacht hat, daß die englischen Kaufleute wöchentlich ein Packetboot nach England abschicken dürfen, ohne es von den Zollbedienten untersuchen zu lassen, ist

r Ueber die Regierung Peters II, als König: The ancient and present state of Portugal — by a Gentleman, who resided some years in that Country (John Stevens). Lond. 1698. 8. 1705. 8.

An Account of the court of Portugal. Lond. 1700. 8. Franz. mit Zusätzen: Relation de la Cour de Portugal sous D. Pedro Second avec des remarques sur les interêts de cette Couronne par rapport aux autres Souverains; et l'histoire de plus considerables Traitez, qu'elle a faits avec eux. à Amst. 1702. 12.

ist Portugal den vereinigten Reichen Großbritanniens völlig zinsbar geworden; was half es ihm, daß es 1698 den unermeßlichen Reichthum seines Brasiliens an Gold, und etwa 20 Jahre später (c. 1723) dessen Diamantengruben entdeckt hatte? Diese Reichthümer retteten es nur vor gänzlicher Verarmung, da seine Gold- und Silberbarren der Verbote ohnerachtet, neben dem baaren Gelde, das ohnehin England in großen Summen zieht, weil Englands Einfuhr an englischen Fabrikaten weit größer als seine Ausfuhr an Portwein ist, ungehindert durch die undurchsuchten Paketboote aus dem Lande gehen.

Portugals Ergebenheit an England zog es auch in dem spanischen Successionskrieg von der bourbonischen Parthey, zu der es Anfangs von Frankreich und Spanien gezwungen worden, zur österreichischen, für die England und Holland kämpften, herüber, so bald die englische und holländische Flotte sich in seinen Mee- 90
ren zeigte. An seinen Küsten landete auch der Erzherzog Carl; von seinen Gränzen aus drang er in Spanien ein, und ein kleines portugiesisches Heer kämpfte immer neben der englisch-österreichischen Armee gegen Spanien, bis England von dem Kriegsschauplatz abtrat und das österreichische Heer nach einer (am 14. März 1713) abgeschlossenen Capitulation Spanien räumte, wodurch auch Portugal zu einem Waffenstillstand veranlaßt wurde. Dagegen mittelte ihm England für seine treue Anhänglichkeit im Utrechter Frieden (1714) aus, daß

Frank-

Frankreich auf seine (seit 1697 gemachten) Ansprüche an die Länder des Nord-Caps zwischen dem Amazonen- und dem Yapocfluß und auf die Souveränetät des ganzen Amazonenflusses, Spanien aber auf seine (seit 1658 häufig gemachten) Ansprüche an dieselbe Landschaft, und die von ihrer ersten Anlegung (seit 1680) an erhobenen Ansprüche an die zum Schleichhandel nach den spanischen Colonien, nach Paraguay, Peru und Chili so gelegene Colonie von St. Sagramento am Flusse de la Plata Verzicht leistete.

So vortheilhaft endigte Johann V (reg. von 1706-1750) die Theilnahme, welche sein Vorweser an dem spanischen Successionskrieg genommen hatte, und zog sich darauf auf die Ausführung von lauter Planen zurück, welche die engherzigste Bigotterie in ihm erzeugten, aber auch, wie billig, ihm zuletzt den Ehrentitel des allergläubigsten Königs (regis fidelissimi) von Benedict XIV erwarben. Auf sein Nachsuchen verwandelte Clemens XI die königliche Kapelle zu Lissabon (1717) in ein Patri-
91 archat, und Johann errichtete diese Würde unter unermeßlichem Aufwand; auf das Kloster Mafra verwendete er 150 Millionen Crusaden, um es aus dem schlechtesten und ärmsten in das prächtigste und reichste der ganzen Christenheit zu verwandeln; er fehlte bey keinem Auto da Fe, um auch selbst den süßen Geruch der Opfer seiner Bigotterie einzuziehen. Ob gleich unter ihm Brasilien seine unterirdischen Schätze von gediegenem Gold und Diamanten

ten, die bis dahin großentheils verborgen gewesen waren, in ihrem ganzen Reichthum erst aufthat, so sank doch unter ihm Portugal in immer tiefere Armuth, das baare Geld verschwand immer mehr, und während der Kränklichkeit des Königs in seinen letzten acht Regierungsjahren, da der Franciscanerbruder Gaspard das Reich verwaltete, war die Krone ohne Schatz, der Staat ohne Mittel, und lag das Reich bey seinem völlig verfallenen Ackerbau, bey seiner gänzlich erloschenen Industrie, bey seinem völligen Mangel an Activhandel in der entschiedensten Ohnmacht. Ein Erretter aus derselben that höchstnoth: und er erschien unter Joseph I (reg. von 1750 - 1777) in dem bey allen seinen Fehlern, seiner Härte, seiner Rachgier, seinem unversöhnlichen Haß gegen alles, worauf er ihn einmahl geworfen hatte, dennoch großen Minister Marquis von Pombal [a].

Durch

[a] Memoirs of the Court of Portugal and of the administration of the Court d'Oeyras. Taken from a series of original Letters written in French. Lond. 1767. 8. Deutsch (von Joh. Ernst Faber): Frankf. und Leipz. (Göttingen) 1768. 8.

Etat présent du royaume de Portugal en l'an 1766. à Lausanne 1775. 12. Neue Ausg. 1797. Neuere deutsche Uebers. mit Zusätzen von Bernh. Reith. Leipz. 1797. 8.

Letters from the Portugal. Lond. 1777. 8. franz. Paris 1780. 12. Aus dem Franz. mit Anmerk. von Sprengel. Leipz. 1782. 8.

Vi-

92 Durch das unbegränzte Vertrauen des Kö-nigs mit dem Schrecken einer unumschränkte[n] Gewalt gewaffnet, griff Pombal kühn un[d] unerschütterlich das große Werk seiner Refor-mation des Reichs an. Er gieng vom Acker-bau aus, dem er ein Drittel der Weinberge, die man bis ins Ungereimte vermehrt hatte, wieder gab. Von ihm wendete er sich zu de[n] wichtigsten Manufacturen, zu deren Directio[n] er erfahrene Ausländer ins Land lockte, u[m] die Kunstproducte von Portugal zu vermehre[n] und die Handelsbilanz auf einen vortheilhafte[n] Fuß zu setzen, und durch das Verbot der Ein-fuhr solcher Waaren, die im Lande selbst fabri-cirt wurden, die Ausfuhr der Gold- und Sil-berbarren zu hemmen. Um das Chaos de[r] Fi-

Vita di Marchese di Pombal 1781. 4 Voll. 8. Deutsch, von C. J. Jagemann. Dessau 1782. 2 B. 8.

Anecdotes du Ministère de Marquis de Pombal. à Varsovie 1783. 8. ed. nouv. ibid. 1784. 8.

L'Administration de Seb. Jos. de Carvalho et Melo Comte d'Oeyras etc. Amst. 1788. 4 Voll. 8.

Ueber Pombals Staatsverwaltung und Character — in E. A. W. Zimmermann's statistisch-historischem Archiv. B. I. S. 38-71.

Voyage du Duc de Chatelet publ. par Bourgoing. Paris 1798. 2 Voll. 8.

Pombal's Gesetze: Collecçao das Leyes, Decretos e Alvaras, del Rey Fidelissimo Don Jozéo desde o anno 1750. até o de 1759. Lisboa 1767. 2 Voll. Fol.

Finanzen zu ordnen, zog er alle entbehrliche Stellen und Pensionen ein, und vereinfachte die Einhebung der Einkünfte, und verminderte die Unterschleife bey denselben durch die strengste Aufsicht über die Rechnungsführer. Den Fortgang dieser Reformen unterbrach auf kurze Zeit die Verschüttung Lissabon's durch ein Erdbeben (1755), und als kaum gegen dieses Elend Rath geschafft war, das Attentat gegen das Leben des Königs (1758), in welches außer dem Herzog von Aveiro und dem Marquis von Tavora auch einige Jesuiten verwickelt waren [t]. Diese Entdeckung nützte Pombal, den Jesuiterorden, dem schon (1757) wegen der Gewalt, mit der er sich in Paraguay der Ausbreitung der Brasilischen Colonie von Mattogrosso widersetzt hatte [u], der Beichtstuhl und 93

t Criminalfactum und Bekenntniß, nach welchem die Verschworenen gegen das Leben des Königs zu Lissabon 1759. hingerichtet worden. Hamb. und Leipz. 1759. 4.

Joh. Fried. Roos Probleme aus der alten und neuen Geschichte. Giesen 1798. 8. Samml. I. S. 81 = 60.

u Regno Gesuitico del Paraguay — Lisb. 1770. Deutsch.: in Le Bret's Magazin Th. II. S. 359. desgl. (übers. von A. E. Klausing). Cölln (Leipz.) 1774. 8. der Verf. soll Ibagnez, ein Jesuite, seyn, obgleich gegen den Orden.

Andre Stücke s. in der Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen (von A. E. Klausing), aus dem Italien. übers. Frankf. u. Leipz. 1760. 1762. 4 B. 8.

und der Zutritt bey Hof war genommen worden, durch ein königliches Edict (vom 3. Sept.
94 1759) aus Portugal (mit magern Pensionen) zu vertreiben, seine dasigen Güter zum Vortheil des Staats einzuziehen, und mit diesem Machtschlag eine Reihe andrer geistlicher Einrichtungen zu verbinden [x]. Die Prozesse der Inquisition wurden der Revision des königlichen Conseils unterworfen, und keine Vollziehung eines Urtheils ohne königliche Bestätigung gestattet; die Büchercensur ward ihr genommen und einem eigenen Collegium von weltlichen und geistlichen Beysitzern übergeben; dem päbstlichen Nuntius ward die Oberherrschaft über die portugiesische Geistlichkeit entzogen und letztere den Gesetzen des Reichs wie alle übrige
95 Unterthanen unterworfen [y]; die erledigten Stellen

x Deduzione cronologica e analitica data alla luce dal Dottor Giuseppe de Seabra da Silva — Traduzione dell' originale Portoghese publicato in Lisboa 1767. 1768. 5 Voll. 8. französ. ohne die Urkunden: à Lisb. et à Paris 1769. 3 Voll. 12. latein. vert. Ant. Pereira Figueredo. Ulyssip. 1771. 2 Voll. 8. umfaßt den Einfluß der Jesuiten auf Portugal.

Christoph Gottl. von Murr Geschichte der Jesuiten in Portugal unter der Staatsverw. des Marq. von Pombal. Nürnb. 1787. 1788. 2 Th. 8.

C. W. F. Walchs neueste Religionsgeschichte Th. II. S. 55 = 122.

y Ausführlicher Bericht wegen der Verstoßung des päbstlichen Nuncius, Cardinals Acciajuoli, aus

ten der Klöster durften nicht wieder besetzt werden, damit sie allmählig aussterben möchten, die höhern und niedern Schulen des Königreichs wurden reformirt, und neue Erziehungsanstalten gestiftet, wie ein Collegium für Edelleute, eine königliche Academie zu Mafra und Lissabon. Gleichzeitig mit diesen geistlichen Reformen war die bessere Einrichtung der Colonie Brasilien und des Handels dahin. Alle Eingebohrnen von Brasilien wurden, um in ihnen ein Gefühl von Kraft und Menschheit hervorzubringen, für eben so frey wie die Portugiesen erklärt; es wurden die Auflagen in Brasilien, die dem Volke am beschwerlichsten gewesen waren, und die Einschränkungen aufgehoben, welche bisher den Handel dahin aus dem Mutterlande unterdrückt und dagegen den Schleichhandel befördert hatten, weil es bis dahin nicht erlaubt gewesen war, zu allen Zeiten und einzeln befrachtete Schiffe dahin abgehn zu lassen. Das Reich richtete sich durch diese Einrichtungen sichtbar nach und nach auf.

Noch hatten Pombals Reformen das völlig verfallene Kriegswesen nicht betroffen, als nach

aus Lissabon; mit wichtigen Anmerkungen des portugies. Ministers, Commendators d'Almada 1761, 4. (von Le Bret).

Aufgehobener Unterschied zwischen den alten und neuen Christen: Litterae Josephi I — pro abolenda et exstinguenda odiosa novorum Christianorum distinctione ab annis CL — invecta — Iesuitarum opera. Olyssipp. 1773. 8. Lips. 1774. 8.

nach dem Abschluß des bourbonischen Familie
pacts (1761) Spanien an dem Ende des si
benjährigen Seekriegs zwischen Frankreich u
England noch durch einen Einfall in Portug
zu einer Diversion gegen England Antheil ne
96 men sollte, und der bourbonische Minister
Lissabon verlangte: "Portugal sollte sich en
weder gegen England erkären, oder Lissabo
und drey andere portugiesische Häfen Spani
einräumen" und zu gleicher Zeit eine spanisc
Armee über die portugiesische Gränze rückt
Nun wurde, nach Englands Vorschlag, de
Grafen von der Lippe Bückeburg das Com
mando der portugiesischen Armee mit der u
beschränktesten Gewalt, sie zu reformiren, übe
tragen. Er suchte sie durch Erweckung des i
ihr ganz erloschenen Ehrgefühls und dur
Anstellug geschickter Subalternofficiere umz
schaffen, und hinderte durch seine Anstalte
daß die Spanier nichts weiter als Almeid
eroberten, ob ihnen gleich 12 französische Ba
taillons zur Hülfe gesendet wurden. In de
Frieden von Fontainebleau, der schon 176
abgeschlossen ward, wurde Almeida wieder zu
rückgegeben, und auch die Rückgabe von S
Sagramento versprochen, das so eben ein
spanische Flotte erobert hatte.

Nur der spanische Statthalter von Bu
nos Ayres weigerte sich, den Posten zu räu
men, weil er disseits der Gränzlinie liege, wel
che der Pabst Alexander VI bestimmt habe
Pombal setzte Portugal mit Gewalt in de
Besitz davon und that noch andere Machtschläg
a

an dem Flusse de la Plata, welche Spanien übel nahm, und wegen welcher er es immer nur mit leeren Versprechungen hinhielt. Ihrer endlich überdrüssig ließ es durch eine von Cadix abgeschickte Flotte (am 23. Febr. 1777) das Fort und die Insel St. Catharina, und (am 12. Junius 1777) St. Sagramento wegnehmen. 97
Joseph I erlebte nicht mehr die Ausgleichung dieser Streitigkeit. Der Friede mit Spanien (vom 1. Octob. 1777) war eines der ersten Regierungsgeschäfte der neuen Königin Maria Franciska (reg. vom 25. Febr. 1777 15. Jul. 1799), worauf Portugal durch den Tractat von Ildefonse (vom 24. März 1778) St. Catharina wieder zurückbekam, aber die wegen des Schleichhandels nach Paraguay, Peru und Chili wichtige Colonie St. Sagramento an Spanien abtrat, das nun unverzüglich seine Festungswerke schleifen und seinen Hafen ausfüllen ließ. Ausserdem trat Portugal in Afrika die beyden Inseln, Arnobon und Fernando de Po, (im J. 1777. 1778) zur eigenen Betreibung des Negerhandels an Spanien ab.

Pombal, der durch seine Landesreformen die so nachtheilige Handelsbilanz mit England um die Hälfte verbessert hatte, war schon vor dem Abschluß dieses Tractats entlassen, und nach seinem Abgang fiel das meiste von seinen Einrichtungen wieder hin. Maria Franciska und ihr Oheim und Gemahl, Peter, ein wahrer Mönchskopf, den sie zum Mitregenten angenommen hatte, gaben sich der bigottesten Andacht, und den Exjesuiten und dem römischen

schen Supremat aufs neue hin, und nach Pe-
ters Tod (1786) verfiel gar die Königin i
einen Gemüthszustand, der sie zu Regierungs
geschäften ungeschickt machte. Der Prinz vo
Brasilien (Johann Marie Joseph Ludwig) un
terzog sich an ihrer Stelle der Regentschaf
(seit dem 15. Jul. 1799 als völliger Souve
rain, doch ohne daß er den Königstitel mi
dem eines Prinz-Regenten vertauscht hätte) un
nahm, in Verbindung mit Spanien zu Lan
und in Verbindung mit England zur See, a
dem französischen Revolutionskrieg Theil. Di
98 portugiesischen Landtruppen kehrten 1795 nac
Haus, als Spanien seinen Frieden mit de
französischen Republik abgeschlossen hatte; di
wenigen Schiffe, welche Portugal im Spät
jahr 1793 zu der englischen Flotte im mittel
ländischen Meer stoßen ließ, wurden bald na
ihrer Ankunft wieder in die portugiesische
Häfen zurückgeschickt. Aber der förmliche Ab
schluß des Friedens mit Frankreich verzögert
sich bis zum 29. September. 1801.

Kurz vor demselben erreichte endlich Frank
reich bey Spanien seinen lang gehegten Wunsc
dem letzteres bisher immer ausgewichen wa
daß es seinem Nachbar, Portugal, wegen sei
ner Verbindung mit England den Krieg an
kündigen möchte; es entschloß sich auch je
erst (am 22. Febr. 1801) dazu, als Fran
reich eine Armee an den Grenzen von Spa
nien zusammenzog, um, wenn es Spanien nic
wolle, durch französische Truppen Portuga
zu zwingen, seiner Verbindung mit Englan

zu entsagen. Der Prinz = Regent erklärte sich zwar (am 5. März) bereit, den englischen Schiffen die Portugiesischen Häfen zu schließen: dessen ohnerachtet bestand Bonaparte auf den Krieg, weil er ihn wahrscheinlich zu höheren Zwecken nützen wollte. Da in Portugal keine Vertheidigungsanstalten getroffen waren, so ergaben sich nach kleinen Gefechten die angegriffenen festen Plätze nach der Reihe, Campo Major, Yelvas, Olivenza u. s. w. — kurz (bis zum 1. Jun.) die ganze Provinz Alentajo; die weitern Fortschritte des spanischen Heers hemmte der schon am 6. Junius (1801) zu Badajoz zwischen dem spanischen Friedensfürsten und dem französischen Abgeordneten, Lucian Bonaparte, und dem portugiesischen Minister Pinto geschlossene Friede, nach welchem Portugal die Stadt Olivenza mit ihren Umgebungen abtrat, so daß der Fluß Guadiana die Gränze von beyden Reichen ward. Der König von Spanien ratificirte den Frieden auf der Stelle; der erste Consul in Frankreich besann sich eine Zeitlang bis er ihn gut hieß: er kam den Planen, die er damahls schon im Sinne führen mochte, zu früh. Doch auch er gab Portugal in einem zu Madrid (am 29. Sept. 1801) abgeschlossenen Vertrag den Frieden, nur mußte es etwa 60 Meilen von seinem Guyana an Frankreich abtreten, so daß seitdem der Karapanatuba als Grenzfluß das französische Guyana von dem portugiesischen absonderte.

Bey der Erneuerung des Kriegs zwisch
Frankreich und England (im J. 1803) e
kaufte sich zwar Portugal unter Rußlands u
Preussens Vermittelung die Neutralität f
16 Millionen Franken, die es auch bis a
das berühmte gegen Englands Schifffahrt u
Handel (am 21. Nov. 1806) zu Berlin geg
bene Decret ungestöhrt behauptete. Nun ab
verlangte Napoleon, daß es seine Häfen all
brittischen Schiffen verschließen sollte: und
es der gegen England angeordneten allgeme
nen Handelssperre beyzutreten zögert, so dro
Napoleon über Spanien und in Verbindun
mit ihm dem portugiesischen Staat ein En
zu machen. Zum voraus wurde Portugal z
Fontainebleau (am 27. Octob. 1807) getheil
das nördliche Lusitanien (Entre Minho e Dur
sollte der König von Hetrurien, Alentejo und A
garbien der spanische Friedensfürst als Fürste
thum Algarbien, haben, die Vertheilung des Re
stes des Königreichs sollte bis zum künftige
Frieden ausgesetzt bleiben. Einer solchen Ueber
macht, als Spanien mit Frankreich vereint ge
gen Portugal aufstellen wollte, nicht gewach
sen, beschließt der Prinz = Regent die Regie
rung unter Großbritanniens Beystand na
Brasilien zu verlegen, und dieses bisherig
Nebenland zum Königreich zu erheben. Di
Portugiesen widersetzen sich anfangs, na
dem zurückgelassenen Befehl des Prinz = Re
genten, den eindringenden Franzosen nicht; s
bald aber auch die Spanier gegen die Ver
treibung ihrer Bourbonen aufstehen, mache
beyde Nachbaren gegen den gemeinschaftliche

Fein

und gemeinschaftliche Sache und kämpfen
t Hülfe Englands, durch Wellington, ihre
lbstständigkeit und Freyheit vom französi-
en Joche ritterlich durch. Der Friede zu
ris (am 31. May 1814) gab Portugal
e Besitzungen in- und außerhalb Europa's
ück; in Guyana ward der Besitzstand, wie
am 1. Januar 1792 war, wieder herge-
lt, aber eine Grenzberichtigung unter Eng-
ds Vermittelung vorbehalten [*].

S. B. II. dieser Geschichte.

99

III. Frankreich.

Der Kampf der königlichen Macht mit de
übermüthigen Adel endigte sich in Frankrei
mit der Entstehung eines unumschränkten De
potismus. Nach dem Verfall des große
Reichs der Franken war Frankreich unter de
ausgearteten Carolingern ein Raub mächtige
Vasallen geworden, welche nicht nur die vo
Carl dem Großen errungene Souveränetät ve
nichteten, sondern auch ihren König nach un
nach bloß auf den Besitz der Stadt Laon un
ihres Gebiets, auf den Besitz von Rheim
und einigen andern unbedeutenden Oertern zu
rückbrachten, und dagegen die ihm entrissene
Herzogthümer und Grafschaften mit allen Ho
heitsrechten besaßen. Was bey der Verdrän
gung des carolingischen Regentenstamms bloß
Usurpation war, das verwandelte Hugo Cape
in rechtmäßige Besitzung, indem er die He
zoge, Grafen und Baronen in ihren ange
maßten Hoheitsrechten bestätigte, wofür si
auch wieder seiner Familie eine Art von Erb
recht auf die französische Krone stillschweigen
zugestanden. In dem Aggregat von kleine
souveränen Staaten, welches Frankreich bi
zum Anfang des zwölften Jahrhunderts bil
dete, war nunmehr die Feudalanarchie so fe
und tief, wie in irgend einem Reiche vo
Eu

uropa gegründet, weil die übermüthigen Va- 120
llen, über allen Ausfluß königlicher Gnade nweggesetzt, ihrem Herzog mit dem Königs- tel trotzen konnten. Er war auch nicht eher n Stande, seinen Reichsmitständen Ruhe und rdnung zu gebieten, als bis die Schlachtfel- er des Orients während der Creuzzüge einen heil des unbändigen Adels aufgerieben hat- n. Nun erst ward Ludwig dem Dicken der ampf mit seinen Vasallen leichter, und der n ihm und seinen Nachfolgern (zwischen 108 = 1303) erschaffene Bürgerstand lenkte ndlich den Sieg auf die Seite der Könige, ie bis zu dem Abgang des capetingischen tamms ihre Macht durch die gesetzgebende nd oberrichterliche Gewalt, und durch Con- olidirungen einer Menge aufgegangener Lehen ieder gründeten.

Das Haus Valois wurde zwar lange durch den schweren Krieg mit England verhindert, die Regeneration der königlichen Macht mit Nachdruck zu betreiben; so bald aber dieser Kampf (1451) geendigt und England auf den Besitz des einzigen Calais eingeschränkt war, ward sie schnell bis zum unumschränktesten Despotismus erhöhet. Zu Dauphiné und Montpellier, das schon Philipp V der Krone erworben hatte, fügte Carl VII alle englische Besitzungen außer Calais hinzu, Ludwig XI verschiedene Stücke des Herzogthums Burgund, und Carl VIII Bretagne: seitdem war kein mächtiger Fürst mit Territorialhoheit in Frankreich mehr übrig. Schon in den letzten Jahren

ren Carl's VII waren die Stände von Frank
101 reich durch die erschaffene stehende Armee un
terjocht, und es gehörte nur Mißbrauch de
errungenen königlichen Macht dazu, so wa
das Reich eine Despotie. Und Ludwig X
rang während seiner ganzen Regierung dur
Gewaltschläge und schleichende Politik, wie e
jedesmahl die Umstände wollten, nach diese
Unumschränktheit; nach Willkühr wurden di
alten Abgaben erhöhet und neue ohne Beytrit
der Stände ausgeschrieben und erhoben; die
stehende Armee wurde mit 6000 Schweizern
vermehrt, welche als die grübteste und furcht-
barste Infanterie jener Zeiten die gewalttha-
tigen Plane des Königs in der Ausführung
unterstützten, und bald darauf sah der herab-
gebrachte und in jeder Rücksicht gedemüthigte
Adel es für das rathsamste an, sich an den
Hof anzuschließen, und von seiner Gnade um
Würden und Aemter am Hof und bey der
Armee zu buhlen. Seitdem blieb eine Hofa-
ristokratie immer im Gefolge des französischen
Despotismus [a].

[a] Es fangen die Mémoiren an: Collection universelle des Mémoires relatifs à l'histoire de France (geht jetzt bis Vol. LXVIII.) Lond. et Paris 1785. ff. 8.

Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française, depuis la fondation de la monarchie française, jusqu'à la fin du regne de Louis XVI, avec les tables chronologiques de tous les traités conclus par la France, par Mr. de Flassan Paris 1809. 6 Voll. 8. ed. 2. 1811. 7 Voll. 8.

I. Frankreich

verschwendet seine erlangten Kräfte in Italien, und sinkt in sich durch innere Unruhen zurück, von 1483 - 1624.

Ehe nun noch im Innern ein ächter Wohlstand hinlänglich gegründet war, verschwendete zwar die bis zur despotischen Gewalt emporgehobene königliche Macht in Frankreich ihre 102
Kräfte, durch Eroberungen im Auslande, aber erhielt sich doch dabey in ihrer furchtbaren Stärke: unter Carl VIII (reg. 1433 - 1498) wurden die Stände zuerst durch die innern Unruhen und darauf durch des Königs Unternehmungen gegen Neapel von ihren frühern Maasregeln, die sie gegen die königliche Uebergewalt genommen hatten, abgebracht; unter Ludwig XII (reg. 1498 - 1515) wurden sie durch die Achtung gegen den Charakter des Königs, dem es mit seinen Königspflichten ein wahrer Ernst war, so eingeschläfert, daß sie gegen die fortgehenden Kriege in Italien als einen Mißbrauch seines Majestätsrechts nie etwas versuchten; und unter Franz I (reg. 1515 - 1547) waren sie an das Schweigen schon so gewöhnt, daß auch der sichtbare Druck,

Druck, unter dem die Nation lag, keinen Mund zum Sprechen öffnete.

Aber gleich darauf, nachdem die Plane auf Eroberungen in Italien ganz mislungen waren, während der politisch-religiösen Gährungen, ward die königliche Gewalt aufs neue ein Raub der Großen in dem Reich; unter Heinrich II (reg. 1547-1559) bildeten sich erst nach und nach die Partheyen; unter Franz II (reg. von 1559-1560) entluden sie sich ihrer Erbitterung bereits durch kühne Versuche; unter Carl IX (reg. 1561-1574) und Heinrich III (reg. von 1574-1589) durch bürgerliche Kriege, bey welchen die königliche Macht immer ein Spiel der Partheyen war.

103 Nachdem Heinrich IV (reg. von 1598-1610) die Religionskriege durch Glück, Weisheit und persönliche Achtung glücklich geendigt hatte, so hielt er zwar die unbändig geworbenen Großen in Abhängigkeit; aber da er sie nicht vollkommen gedemüthiget hatte, so traten sie nach seiner Ermordung unter der schwachen Regierung Ludwig's XIII (reg. von 1610 an) desto ungestümer wieder auf den Schauplatz bis Richelieu ins Ministerium (1624) kam, dessen despotisches Genie erst wieder die Großen in dem Reich gehorchen lehrte, und den Despotismus gründete, der in der nächsten Periode seine Schrecken nicht bloß über Frankreich sondern über ganz Europa ausbreitete.

1. Italienische Kriege [b].

Ludwig Sforza mit der Maulbeere (il Moro), der seinen Neffen, Johann Galeazzo, Herzog von Mayland, zu vergiften und sich zum Herzog aufzuwerfen dachte, und zur leichtern Ausführung seiner Plane, den Schwiegervater seines Neffen, Alphons II von Neapel, vorher entwaffnen wollte, brachte bey Carl VIII die Ansprüche der französischen Krone an Neapel in Erinnerung: so gleich war der französische König entschlossen, sie durch die Macht der Waffen geltend zu machen. Um sich des Erfolges zu versichern, trat er mit den Hauptmächten von Italien, namentlich mit dem Pabst Alexander VI, mit den Venetianern, und mit Ludwig Sforza, so wie mit den übrigen Regenten von Europa, die er als Gegner seiner Unternehmungen denken konnte, mit dem Oesterreichischen Maximilian, mit Ferdinand von Spanien, mit Heinrich VIII in England, in Bündnisse. Die Condottieri mit ihren gemietheten Truppen, rissen vor Carls VIII geübten Kriegern aus, und staunten über die Gewalt seines groben Geschützes, das durch Pferde über die Gebirge geschleppt wurde, da sie selbst nur kleine Feldschlangen kannten, die, von Ochsen langsam fortgezogen, bloß auf ebenem Felde gebraucht werden konnten. In einem Feldzug (1495) war Neapel sein. Auf sein unerwartetes Kriegsglück eifersüchtig, waren alle Hauptmächte von Europa, der

b S. diese Geschichte B. I S. 25 a. N.

der Pabst Alexander VI, der Kayser Maximilian und sein Erzherzog Philipp, Ferdinand von Spanien, Venedig, und Ludwig mit der Maulbeere, der jetzt durch sein Gift Herzog von Mayland geworden war, eben so schnell in ein Bündniß gegen Carl VIII zusammengetreten, als sie ehedem für seine Unternehmung sich willig bezeugt hatten; und um nicht durch ihre Heere von seinem Erbkönigreich abgeschnitten zu werden, mußte er schon acht Tage nach seiner Krönung wieder auf seinen Rückzug denken, und Neapel (1496) verlohren geben.

Eben so wenig gelang es noch Ludwig XII, die wohlgegründeten Ansprüche der Krone Frankreich auf Neapel und Mayland zur Vergrößerung seines Reichs zu nützen. Mit Bündnissen fieng auch er seine Unternehmungen an. Zur Erleichterung der Eroberung von Mayland, verband sich der Pabst Alexander VI mit ihm, zum Dank für die Erhebung seines natürlichen Söhns, Cäsar Borgia, zum Herzog von Valentinois, und Venedig für das Versprechen, ihm den Theil von Mayland, über welchen es mit Ludwig Sforza stritt, zu überlassen: Mayland und das damahls zu ihm gehörige Genua, wurden von Ludwig XII in Einem Feldzug (1499) erobert. Ein ähnliches Bündniß mit Ferdinand, dem Katholischen, sollte nun die Eroberung von Neapel herbeyführen: zu Lyon errichteten die beyden Könige ihren Theilungstractat (1503), den zwar nachher Ludwig XII (der Besieger von Neapel) treu-

treulich hielt, aber Ferdinand (der auch mit seinem Contingent zur Eroberung zurückgeblieben war), mit unerhörter Treulosigkeit brach, und die Franzosen durch seinen Gran Capitano de Cordova (1504) aus Neapel, ob sie es gleich allein erobert hatten, treiben ließ.

Durch diese Erfahrungen noch nicht gewarnt, ließ sich der treuherzige Ludwig XII. gleich darauf in die Ligue von Cambray ziehen, welche der Pabst Julius II gegen die Venetianer (1508), zwischen sich, dem Kayser Maximilian, dem König Ferdinand von Spanien, Ludwig XII. Ferrara, Mantua und Savoyen unterhandelte und glücklich zu Stande brachte, weil alle diese Staaten mehr oder weniger begründete Beschwerden gegen Venedig hatten. Ludwig erschien am frühesten auf dem Kampfplatz, und schlug die Venetianer entscheidend bey Agnadello, worauf jeder Alliirte den Theil, worauf er Anspruch machte, nahm, und Julius, der die Franzosen in Italien ungern sah, zum Dank für die geleisteten Dienste, die heilige Ligue gegen Ludwig XII zu Stande brachte, in welcher sich Ferdinand von Spanien, Heinrich VIII von England, die Venetianer, die Schweizer, und der Kayser Maximilian verbanden, die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Nun geht auch Mayland durch die Schweizer verlohren, die es für Maximilian Sforza wieder nehmen, und Genua macht sich unter dem Schutz der Aliirten wieder frey; von der Uebermacht seiner Feinde allenthalben gedrängt, mußte sich endlich Ludwig mit ihnen durch

durch Friedensschlüsse, oder einen Waffenstillstand setzen.

115 Die Unruhen, in welche die Ligue von Cambray Europa seit acht Jahren gesetzt hatte, endigte nun Franz I durch drey Tractaten: mit Carl I von Spanien durch einen Vergleich zu Noyon, mit Maximilian durch einen zu Brüssel (1516), und mit den Schweizern (1517) zu Freyburg.

Auf diesen Sturm erfolgte eine kurze Stille, weil kurz darauf bey dem Tode Ferdinands (1516) die zweyte Hauptmacht von Europa, Spanien, seinen Regenten änderte. Erst als noch ein dritter Todesfall, der des Kaysers Maximilan (im J. 1519), den deutschen Kayserthron erledigt hatte, ward die Ruhe von Europa wieder unterbrochen.

Carl in Spanien trug (1519) zum großen Mißvergügen Franz's I, der sich auch darum beworben hatte, die deutsche Krone davon. Doch verzogen sich die Aeußerungen seiner Eifersucht beynahe noch zwey Jahre; sie zeigten sich zuerst, als Johann von Albret mit einem französischen Heer über die Pyrenäen gieng, um sein jenseitiges Navarra wieder zu erobern, und der kleine Herzog von Bouillon, Robert de la Mark, auf dem Reichstag zu Worms dem Kayser wegen einer Kleinigkeit recht mit Hohn und Schmach einen Fehdebrief zuschickte. Die Schuld von allem schob man gleich auf Franz I, und Carl V säumte nicht den

den Krieg mit ihm nach Italien zu versetzen, um mit den kleinen Fürsten von Italien, die der Pabst, Leo X, in einen Bund zusammenbrachte, die Franzosen aus Italien zu treiben. Von 1521 an hatte Franz I vier Kämpfe mit
Carl V. in Italien um Mayland, Genua und 116
Neapel zu bestehen [c].

Der erste Krieg (von 1521 = 1526) brachte den französischen König in der Schlacht zu Pavia, 1525, in spanische Gefangenschaft, die sich erst nach langen Unterhandlungen durch den Madrider Frieden (1526) endigte, in welchem Franz I versprach, Bourgogne an Carl V mit allen Souveränetätsrechten abzutreten; sich der Lehnsherrlichkeit von Flandern und Artois zu begeben, allen Rechten und Ansprüchen auf Mayland, Neapel und Genua zu entsagen, zwey Millionen Sonnenthaler für seine Ranzion zu bezahlen, seine beyden ältern Söhne, den Dauphin und den Herzog von Orleans, als Geisseln für die Erfüllung der Friedenspuncte auszuliefern, und sich selbst, wenn er in sechs Monathen nicht Wort halten könne, wieder als Gefangenen zu stellen. Die Vermählung mit des Kaysers Schwester, Eleonora, sollte dem Frieden das Siegel aufdrücken. Aber aus der Erfüllung dieser Friedenspuncte wurde nichts, weil die Stände von Bourgogne sich weigerten, spanischer Herrschaft sich zu unterwerfen; wodurch

der

c S. diese Geschichte B. I. S. 37. ff. a. R.

der zweyte Krieg (von 1527 = 1529)
herbeygeführt wurde, den Franz, unterstützt vo
mächtigen Bundesgenossen, wie von Clemens VII,
Heinrich VIII in England, von den mächtigen
117 italienischen Staaten, Florenz, Venedig un
Mayland, anfieng. Als er ihn durch de
Frieden zu Cambray (am 5. Aug. 1529) en
digte, mußte Franz dennoch auf Neapel un
Mayland (das Carl V an Franz Sforza zu
rückgab) und auf die Lehnsherrlichkeit üb
Flandern und Artois Verzicht leisten, darnebe
versprechen, das Haus Albret wegen des jen
seitigen Navarra hülflos zu lassen, und zuge
ben, daß Carl V sich vorbehielt, seine Rech
auf Bourgogne auf dem Weg des Rechte
oder der Güte auszuführen. Seine beyde
Söhne, die noch in Spanien als Geissel leb
ten, ranzionirte Franz mit zwey Million
Thalern.

Im dritten Krieg (von 1536 = 1538
führte er den türkischen Soliman II mit si
auf den Kampfplatz. Die Erscheinung ein
türkischen Flotte an der Küste von Neap
setzte den Pabst, Paul III, in solche Furch
daß er sein ganzes Genie und alle seine B
redtsamkeit aufbot, um zu Nizza einen Wa
fenstillstand auf zehn Jahre zwischen Carl un
Franz zu Stande zu bringen, der auch (a
18. Jun. 1538) dahin abgeschlossen wurd
daß jeder in dem damaligen Besitzstand blie
und Carl Mayland, Franz aber einen groß
Theil von Savoyen besetzt behielt.

Un

Um Mayland endlich an sein Haus zu bringen, überhäufte der französische König den Kayser bey seiner Durchreise durch Frankreich nach Gent (1539. 1540) mit allen möglichen Ehrenbezeugungen. Desto erbitterter ward er, wenige Monathe nachher, darüber, daß Carl V diese Freundschaft so wenig erwiederte, sondern vielmehr (am 11. Octob. 1540) Mayland, als ein eröffnetes Reichslehn, seinem ei- 118
genen Sohn Philipp übergab. Dafür wollte sich Franz I durch einen vierten Krieg (von 1541 = 1544) rächen, in welchem er den türkischen Kayser, Dänemark, Schweden und den Herzog Wilhelm von Cleve zu Waffengehülfen hatte. Er endigte ihn auch durch den Frieden von Crespy in Laonnois (vom 18. Sept. 1544) mit günstigern Aussichten als alle seine frühern Kriege. Franz entsagte darinn bloß allen Ansprüchen auf des Kaysers gegenwärtige Besitzungen; dagegen aber entsagte auch Carl seinen Ansprüchen auf Bourgogne, die er noch immer vom Madrider Frieden her machte, und versprach, den Herzog von Orleans mit Mayland zu belehnen, wenn er sich erst mit der zweyten Tochter seines Bruder Ferdinand vermählt haben würde. So war endlich Franz der Erfüllung seiner langgehegten Wünsche, Mayland an sein Haus zu bringen, nahe gekommen; und sah sie dennoch nicht erfüllt, da der Herzog von Orleans noch vor seiner Vermählung an Gift starb. Er wollte nun nicht länger dem Schicksal widerstreben, und gab zu, daß Carl seinen Sohn mit Mayland belehnte.

Noch vor seinem Tod, den ihm eine heimliche Krankheit, die Folge seiner Ausschweifungen, zuzog, zu einer Zeit, da schon Frankreich auf dem Wege war, durch Religionsgährungen in sich zurückzusinken, machte er neue Vorkehrungen zu einem Krieg; da er aber schon 1547 starb, so unterblieb die Erneuerung des Waffenkampfs von Seiten Frankreichs gegen Carl V, bis der Herzog Moriz
119 von Sachsen Heinrich II (reg. von 1547-1559) aufforderte, ihm durch Hülfsgelder zu dem Ueberfall des Kaysers beyzustehen, durch welchen er den bedrohten Protestantismus in Deutschland sichern, und die beyden Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, und den Landgrafen Philipp von Hessen, seinen Schwiegervater, aus der kayserlichen Gefangenschaft befreyen wollte, wofür er dem französischen König die Stifter Metz, Toul und Verdün einräumte. Die drey Stifter fallen sogleich bey ihrem ersten Angriff (1552), und da Franz von Guise Metz, zu dessen Belagerung Carl V herbeyeilte, glücklich gegen den Belagerer (1553) entsetzte, so blieben sie auch ein Theil von Frankreich in dem Waffenstillstand, den Carl V (1556) nach einem vierjährigen Kampf (von 1552 - 1556) zu Vaurelles auf fünf Jahre schloß, um seinem Sohn, Philipp II Muße zu verschaffen, sich in seinen Staaten, die er ihm übergeben wollte, zu befestigen.

Letzter italiänischer Krieg. Doch führte der Pabst, Paul IV, bereits im Jahr 155[illegible]

1557 Heinrich II gegen den neuen spanischen König wieder auf einen doppelten Kampfplatz, in Italien und den Niederlanden. So unglücklich der Krieg von den Franzosen gegen Philipp II (von 1557 - 1559) geführt wurde, so fiel ihnen doch das wichtige Calais (1558) durch die kühnen Unternehmungen des großen Kriegers, Franz von Guise, in die Hände, und blieb ihnen auch im Frieden von Chateau en Cambresis (1559). Mit diesem Frieden trat Frankreich, von auswärtigen Begebenheiten abgekehrt, in sich selbst zurück, und schlachtete 120
voll Religionseifer seine eigenen Kinder.

Zu diesen in Italien geführten kostbaren Kriegen, würden schon Ludwig dem XII die gewöhnlichen Einkünfte nicht hingereicht haben, wenn nicht der größere Zufluß des edlen Metalls aus den Ländern, welche Schätze aus Ost- und Westindien zogen, manche Gattungen der königlichen Einkünfte ergiebiger gemacht, und wenn er nicht an dem Aemterverkauf eine neue Finanzquelle eröffnet hätte; wodurch es ihm sogar möglich würde, die Auflagen, welche das Volk am meisten drückten, theils aufzuheben, theils zu vermindern. Dagegen erlaubte sich Franz I, was seit den letzten 20 Jahren unerhört gewesen war, die Auflagen zu seinen Kriegsunternehmungen zu erhöhen; er brachte die 7,650,000 Livres, welche sein Vorweser an Einkünften zog, auf 15,730,000 (nach dem neuen Münzfuß etwa 56 Millionen) Livres, und hinterließ, trotz seiner vielen Kriege, seinem Nachfolger einen

ansehnlichen Schatz an baarem Gelde. Weit
davon entfernt, die Einwilligung der Stände
zu seiner Erhöhung der Abgaben zu verlangen,
übte er das willkührliche Beschatzungsrecht,
das Carl VII schon an sich gerissen hatte, in
seinem vollesten Umfang aus. Das Volk lag
unter ihm unter hartem Druck. Die Stände
mußte er zwar aus Politik (1527) zusammen-
rufen, um durch sie die im Madrider Frieden
121 zugesagte Abtretung von Burgund abschlagen
zu lassen; aber es waren nicht die vollzähli-
gen Stände, sondern bloß die Notabeln, die
er ganz nach seiner Willkühr ausgesucht hatte,
und deren Zusammenberufung er als einen
bloßen Ausfluß seiner Gnade anprieß, als er
ihre Sitzungen eröffnete. Es war auch die
Zusammenkunft der Stände etwas so Unge-
wöhnliches geworden, daß selbst Ludwig XII,
der doch so emsig nach dem Namen eines
Vaters des Vaterlandes strebte, sie nur ein-
mahl (1506) zusammenberief, um die Verlo-
bung seiner Tochter Claudia mit dem nachma-
ligen Kayser Carl V vernichten zu lassen; und
die Stände waren an das Gehorchen so ge-
wöhnt, daß sie es sich nicht herausnahmen,
neben dieser Vermählungssache irgend eine
Regierungsangelegenheit zu berühren. Um der
Zusammenberufung der Stände überhoben zu
seyn, räumte Franz I (wie Ludwig XI schon
gethan hatte) dem Parlament das Recht ein,
seine Gesetze zu registriren, und das Parla-
ment gefiel sich auch in diesem Antheil an
der gesetzgebenden Gewalt so sehr, daß es
so gar sich lange sträubte, das mit dem Pabst

von

von Franz I abgeschlossene Concordat, welches dem Pabst die Annaten und dem König die Vergebung aller Stellen und Präbenden in der Kirche zusprach, einzuregistriren, und es zuletzt nur mit dem ausdrücklichen Zusatz: auf wiederhohlten königlichen Befehl, einschrieb. Aber jeder Widerspruch der Art, war bloße Formalität und Grimasse, da das Parlament die despotische Gewalt seiner Könige als wohlbegründet anerkannte, und es sich öffentlich für die Theorie erklärte, daß 122
des Königs Wille so viel als Wille des Gesetzes sey. Es schmiegte sich daher bey allen Streitigkeiten mit seinen Königen unter deren Willen, und das Volk, das bey dem Parlament (als dem vermeintlichen Repräsentanten seiner Stände) Schutz gegen königliche Unterdrückung suchte, war bey diesem Grundsatz der unterdrückenden Gewalt völlig Preis gegeben.

2. Innere Kriege.

Sein Schicksal wurde nicht im mindesten gebessert, seitdem die königliche Gewalt ein Spiel der Parthey ward, welche ihre politischen Plane durch die Verfolgung der Protestanten verschleyerte.

Früh, schon unter Franz I (c. 1520) fand der Protestantismus Eingang in Frankreich, als noch Luther und Zwingli ihn lehrten; noch mehr aber, seitdem Calvin ihm seine geschmeidigen Talente lieh: und in der Gestalt, in

in welcher ihn dieser Genievolle Reformator aufstellte, riß er selbst die obern Stände an sich. Desto natürlicher war es, daß die Eifersucht der Hofpartheyen, um ihre wahre Absicht zu verschleyern, von der Verschiedenheit des Lehrbegriffs den Vorwand hernahmen, sich gegenseitig zu verfolgen und zu stürzen [d].

Di-

d Theod, Beze histoire ecclesiast. des eglises reformées au royaume de France depuis l'an 1521 - 1563. Anvers. 1580. 3 Voll. 8.

F. A. Thuani historiarum sui temporis libb. 138. ab an 1544 - 1561. Lond. 1733. 7 Voll. Fol.

Recueil de choses memorables avenues en France sous le regne de Henri II, François II, Charles IX, Henri III et Henri IV. Heden 1603. 8.

Commentaires de l'état de la religion et de la republique sous Henry II, François II et Charles IX (von 1556 - 1561 par P. de la Place.) 1565. 8.

Jo. Serrani (evang. Pred. zu Nismes) commentarii de statu religionis et reipublicae in regno Galliae (ab a. 1557 - 1567). 1570-1580. 5 Voll. 8. Ejusd. le veritable Inventaire de l'hist. de France, ou receuil des choses memorables avenues en France sous Henri II, François II, Charles IX, Henri III et Henri IV. 1574 - 1597.

Mémoires du Sieur François, Boyvin, Baron de Villars. à Paris 1607. 4. à Lyon 1610. 8. von 1550 - 1561.

Commentaires de Messire Blaise de Montluc, Marechal de France (1521 - 1572) à Paris 1661. 2 Voll. 8.

Dis-

Die geistreichen Guisen, nachgebohrne 123
Herzoge von Lothringen, hatten sich durch Ta-
len

Discours politiques et militaires du Seigneur de la Noue. à Basle 1587. 4. S. l. 1614. 12.

Mémoires de Condè ou recueil pour servir à l'histoire de France sous les regnes de François II et de Charles IX. Nouv. edit. à la Haye 1743. 6 Voll. 4. Supplem. au T. IV. 1744.

Mémoires de l'Estat de France sous Charles IX. à Meidelboug 1577. 3 Voll. 8. ibid. 1578. 3 Voll. 8.

Mémoires de Mich. de Castelnau illustrez et augmentez de plusieurs Commentaires et Mss. — servans à donner la verité de l'histoire des Regnes de François II, Charles IX, et Henry III et de la regence et du gouvernement de Catharine de Medicis, par J. le Laboureur. Ed. nouv. Bruxelles 1731. 3 Voll. Fol. in der Collect. génér. T. 41-46.

Mémoires de la vie de François de Scepeaux, Sire de Vieileville et Comte de Durestal Maréchal de France, contenant plusieurs Anecdotes des Regnes de François I, Henri II, François II, et Charles IX, composés par Vincent Carloix, son Secretaire. à Paris 1757. 5 Voll. 8.

Mèmoire de Gaspard de Saulx, Seigneur de Tavannes, Maréchal de France (von 1530 - 1573), dressés par son fils. Paris 1574. Fol. mit den Mémoires de Guillaume de Saulx. Lyon s. a. Fol.

Histoire de Jaques Matignon, Maréchal de France et de ce, qui s' est passé depuis 1547-1597 par J. de Cailliere. Paris 1661. Fol.

Hi-

124 leute und Tapferkeit vor allen edlen Familien an dem französischen Hof gehoben, und stan-
125 den, wie am Hof, so in dem ganzen Reich in dem größten Ansehen seitdem Franz von Guise (im J. 1553) Metz gegen Carl V entsetzt, und (im J. 1558) Calais den Engländern weggenommen hatte, und seitdem seine Nichte, die schöne Maria von Schottland, die Gemahlin des Dauphins, des nachmahligen Königs

Histoire universelle de Sieur d' Aubigne, contenant ce, qui s'est passé depuis 1550-1601. à Maillé 1616 - 1620. 3 Voll. Fol. ed. 2. augm. Amst. 1626. Fol.

Mémoires des troubles arrivés en France sous les regnes des rois Charles IX, Henry III et Henry IV — par M. de Ville Gomblain. Paris 1667. 2 Voll. 12.

Mémoires de Henry de la Tour d'Auvergne, souverain Duc de Bouillon (von 1560 - 1586.) Paris 1666. 12.

Mémoires de l'état par. M. de Villeroi (von 1565 - 1604). Amst. 1725. 7 Voll. 12.

Mémoires de Messire Phil. de Mornay (von 1572 - 1623). à la Forest 1624. 1625. 2 Voll. 4. Leben des Verf., eines Hugenotten. Leyde 1647. 4.

Mémoires de M. le Duc de Nevers — par Marin le Roi de Gomberville (von 1574 - 1610). à Paris 1665. 2 Vol. Fol.

Mémoires particuliers, pour servir à l'histoire de France sous Henry III. IV. et Louis XIII. à Paris 1756. 4 Voll. 12. enthaltend die Mem. des Duc d' Angouleme (Carls IX natürl. Sohn), des Duc d'Estrées Deageant, und Gaston's, Herzogs von Orleans.

nigs Franz's II, geworden war [e]. Die Brüder bekleideten nun die höchsten Ehrenstellen im Reich, und wo diese nicht schon für ihre Macht entschieden, da griffen sie durch geheime mächtige Verbindungen durch. Mit Neid und Eifersucht sahen die Bourbons diese edle Familie über alle übrigen hervorragen; und unter ihnen vorzüglich der ehrgeitzige Ludwig von Condé, der nächste Prinz vom Geblüte, zumahl seitdem die Guisen darauf auszugehen schienen, bey der Erlöschung des Leib- und Geistes-schwachen Hauses Valois die Krone an ihre Familie zu bringen, die doch durch die Geburt dem Hause Bourbon zugehörte.

Nun hatte sich der Calvinismus trotz der Unterdrückung die er unter Franz I, und Heinrich II [f], durch Bücherverbote, Edicte und einzelne Hinrichtungen hatte erleiden müssen, doch schnell und kühn ausgebreitet; eine Zeitlang selbst unter dem Schutz des Parlaments, das daran arbeitete, den Reformirten freye Religionsübung zu verschaffen, bis Heinrich II verschiedene reformirt-gesinnte Parlamentsräthe gefangen nehmen und ihren Präsidenten hinrichten ließ, und diesen Gerichtshof in ein Inquisitions-Gericht gegen die Hugenotten verwandelte. Dennoch nahm der Calvinismus un- 126

e La vie François de Loraine Duc de Guise. à Paris 1681. 12. (von J. Bapt. du Trousset de Valincourt, königl. Historiogr.)

f Histoire du regne de Henry II par Mr. l'Abbé Lambert, à Paris 1755. 2 Voll. 12.

ununterbrochen an kühnen Anhängern zu, und zählte schon wichtige Familien und kraftvolle Männer aus dem Civil- und Militärstand unter seine Bekenner. Jetzt war ihr Chef der alte ehrwürdige Admiral Coligny. Da die Guisen, besonders Franz und sein Bruder der Cardinal Carl von Lothringen, sammt der mit ihnen einverstandenen und dagegen den Bourbons abgeneigten Catharina von Medicis, eifrig katholisch waren, so warfen sich die Bourbons, und unter ihnen Ludwig von Condé zum Oberhaupt der Hugenotten auf, um sich durch sie zu verstärken. Schon hatten die beyden Bourbons, Anton von Navarra und Ludwig von Condé, wiederhohlt versucht, den König, Franz II, sammt den beyden Brüdern, Franz und Carl von Guise, am Hof zu Blois aufzuheben, um dann eine Reichsversammlung zusammen zu berufen, und die Guisen stürzen zu lassen, als endlich der entworfene Plan verrathen ward. Schon war deshalb die Hinrichtung Ludwigs von Condé und die Begnadigung des Anton von Navarra beschlossen, als Franz II plötzlich starb, und sein Tod der
127 Königin Mutter, Catharina von Medicis, den Weg zur Regentschaft statt ihres zehnjährigen jüngern Sohns, Carl's IX, öffnete, zu welcher Rolle ihr die Erhaltung der Bourbons wichtig schien g. Auch Ludwig von Condé wird

be

g Histoire de la France, tant de la republique que de la religion sous le regne de François II. (par de la Planche). 1574. 8.

Hi-

[b]egnadiget, und er, sammt seiner Parthey, [d]en mächtigen Guisen entgegengestellt, um die [le]tztern, wo nicht herabzubringen, doch nicht [ü]bermächtig werden zu lassen, und beyde durch [ei]nander aufzureiben. Mistrauisch dadurch ge- [g]en die Königin Mutter, ihre bisherige Mit- [v]erbundene, gemacht, suchten die Guisen ge- [ge]n ihre Intriguen Verstärkung durch eine enge [V]erbindung mit dem schlauesten Hofmann sei- [ne]r Zeit, dem Marschall von St. André, und [de]m grauen Helden, dem Connetable von [M]ontmorenci, der ihnen die Armee, die ihn [w]ie einen Vater liebte, sicherte. Eng verbun- [d]en mit Franz von Guise bildeten sie ein furcht- [b]ares Triumvirat [h].

Um

[g]. Histoire de François II, Roi de France; suivi d'un Discours de l'Italien de Michael Suriano, Ambassadeur de Venise en France, sur l'état de ce royaume à l'avenement de Charles IX au trone, à Paris 1783. 2 Voll. 8.

The History of France during the reigns of Francis II and Charles IX. by Walter Anderson. Lond. 1769 - 1782. 5 Voll. 4. (geht bis 1648.

h H. C. Davila istoria delle guerre civili di Francia (1559 - 1598). Venetia 1630. 4. In Parigi 1644. 4. noch oft gedruckt: zuletzt Lond. 1754 2 Voll. 4. Deutsch, von Bernh. Reith. Leipz. 1792 - 1795. 5 B. 8.

(Anquetil) l'Esprit de la ligue ou l'histoire politique des troubles de France pendant les 16 et 17 siecles (bis 1599). Paris 1767. 3 Voll. 8. ed. nouv. 1771. 3 Voll. 8.

128 Um den Bourbons und ihrer Parth
den Hugenotten, gegen die Guisen aufzuhelf
erlaubte Catharina von Medicis als Reichs
gentin den Reformirten in den Vorstädt
von Paris und auf dem Lande frey
Gottesdienst (in einem Edict vom J
nuar 1562), zum großen Verdruß der Guis
die es wohl einsahen, daß zugestandene V
sammlungen die Hugenotten sehr vermeh
würden. Als daher Franz von Guise k
darauf auf einer Reise zu Vassy eine sol
Versammlung antraf, so ließ er viele v
den Versammelten durch sein Gefolge nied
hauen. Ein Bürgerkrieg war nun unverme
lich.

Die Hugenotten suchen Beystand bey
den Protestanten geneigten Königin Elisabe
und setzten sie für das Wenige, was sie
nen leistete, in den Besitz von Havre de G
ce. Dennoch waren sie durch zwey verloh
Schlachten schon so gedemüthiget, daß sie
Frieden bitten mußten; noch aber, ehe er
Stande gekommen war, hatten auch ihre G
ner, zwey von ihren Oberhäuptern verlohr
St. André war in einer Schlacht und Fr
von Guise vor den Mauern von Orleans du
vergiftete Kugeln eines Meuchelmörders ge
len. Zwar ward der letztere sogleich v
Heinrich von Guise ersetzt: aber dennoch gela
129 ten die Hugenotten durch das Edict von A
boise vom Jahr 1563 zum freyen Gottesdi
auf dem Lande.

Nu

Nur sollten auch die Bourbons mit den ugenotten nicht zu mächtig werden, und in en Friedens-Jahren (von 1563-1567), seit- em die Regierung Hoffnung zu spanischer Un- rstützung hatte, erlaubte sich die Reichsregen- in gegen sie manche Einschränkung der ihnen im . 1563. zugestandenen freyen Religionsübung, sonders in dem Edict von Roussillon 1664. dwig von Condé wollte nun den jungen önig aufheben, um den Protestanten mehr cherheit zu erzwingen; und da dieser Plan slingt, so erneuerte er (1567) den Krieg. ie Protestanten verlohren wieder alle Schlach- n, bey St. Denis, bey Jarnac und bey ontcontour: in der ersten blieb von ihren egnern der Connetable Montmorenci, der letzte on dem Triumvirat; in der zweyten geräth is Oberhaupt der Protestanden, Ludwig von ondé, in feindliche Gefangenschaft, in der er gen alles Kriegsrecht meuchelmörderisch er- hossen ward. Dieses dreyfachen Verlustes ngeachtet blieben die Protestanten doch so chtig, daß sie im J. 1570 den vortheilhaften ieden von St. Germain en Laye, und durch nselben sogar vier Festungen als Sicherheits- ße, den wichtigen Hafen Rochelle, la Cha- , Montauban und Cognac erlangten. Wie chtbar traten sie aus diesem Kampf! Sie deten nun einen eigenen Staat im Staate.

Heinrich von Navarra, des meuchelmörde- 130
n erschossenen Ludwigs von Condé Bru- ssohn, trat als Haupt der Protestanten an Stelle seines Oheims; und an die Stelle der

der ältern Guisen traten die Söhne des älte
Herzogs, ein Cardinal Ludwig und Herz
Heinrich.

Um diese Zeit schien das Gewissen d
Königin Mutter, die nun bald ein halbes Ja
hundert Frankreich mit Unruhen und blutig
Scenen erfüllt hatte, zu erwachen; sie woll
um es zu beruhigen, ihre Laufbahn mit d
Aussöhnung der mächtigen Hugenotten mit de
Hof durch die Vermählung Heinrichs von N
varra mit des Königs Schwester, Margareth
beschließen i Von ihrer Seite war wohl d
Aussöhnung ernstlich gemeynt; nur dazwisch
eingetretene Umstände gaben ihr die Wendu
zu einem Mordfest der Guisen. Selbst d
Protestanden hielten ihren Vorschlag für kei
Gleisnerey; sogar Coligny trägt kein Bedenke
an den Hof zu gehen. Es wird auch d
Vermählung und mit ihr das Aussöhnungsf
am 18. Aug. 1572 unter Freude und Jub
vollzogen; nur zum bittern Verdruß der Gu
sen und des Papstes. Nach wenigen Tage
wird Coligny des Nachts durch einen Sch
verwundet, und die Hugenotten deuten diese
Angriff auf sein Leben laut und unvorsichti
auf die Guisen und auf den Theil des Hof
dem die Achtung und Vertraulichkeit des junge
131 Königs gegen den alten Admiral ein Gräu
war. Das letztere galt zugleich die Königi
Mu

i Mémoiies de la Reine Marguerite sur diver
évènemens de sa vie (von 1565-1587). à Pa
ris 1628. 8. ed. 10. à la Haye 1715. 2 Voll. 1

Mutter, gegen deren Einfluß auf den längst
vollbürtigen König und seine Regierung der Ad-
miral einige Worte hatte fallen lassen. Nun
änderte auch sie ihre Absicht mit den Hugenot-
ten, und trat mit den Guisen und des Königs
Bruder, Heinrich von Anjou, in die Verschwö-
rung zur Bartholomäusnacht (am 24. Aug.
1572), in der 60,000 Hugenotten fielen [k].
Ganz Europa (den Pabst ausgenommen) hörte
von der Pariser Bluthochzeit mit Schauer und
Entsetzen; dem jungen König, den die Thrä-
nen seiner Mutter nach langer Weigerung be-
wogen, die Erlaubnis zu dem Mord zu unter-
schreiben, nagte der Gram das Leben ab (1574);
und dennoch wurden die Protestanten durch das
Mordfest so wenig geschwächt, daß sie sich,
nachdem ihr Rochelle vergebens belagert wor-
den, und die ganze königliche Armee davor 132
auf-

k Ern. Varamundi (in spätern Ausgaben Eremundi), Frisii, (Franc. Hotomani) de furoribus Gallicis, horrenda et indigna Amirallii Castillonei, nobilium atque illustrium virorum caede vera et simplex narratio. Edimburgi 1573, 4.

Gaspar, Collinii Castellionii, magni quondam Franciae Amiralii vita. 1575. 8. (von Jo. de Serres). franz, à Leyde 1643. 12. à Dresde par C W. Dassdorf. 1783. 8.

La vie de Gasp. de Coligny. Cologne 1686. 12. Leben des Adm. C. von Coligny — in Schröckh's Biographie. Berl. 1778. Th. V.

G. Brizard du massacre de la S. Barthelemi et de l'influence des Etrangers en France durant la ligue. Paris 1789. 2 Voll. 8.

aufgerieben war, im J. 1573 einen Frieden der alle ihre bisherigen Religionsfreyheiten bestätigte, und im J. 1676 (als sie neue Gefahren bewogen, unter Waffen zu treten) noch acht neue Sicherheitsplätze und Theilnehmung an allen Aemtern (selbst alle Kammern des Parlaments sollten zur Hälfte mit Hugenotten besetzt werden) sich erzwangen, und nun einen noch mächtigern Staat im Staate bildeten.

Den letzten vortheilhaften Frieden (von 1576) hatte ihnen Heinrich III, der von dem Polnischen Thron (den er 1537 auf einige Monathe besaß) nach dem unvermutheten Tode seines unglücklichen Bruders Carl IX auf den französischen geeilt war [l], zur großen Erbitterung der Guisen eingeräumt: so gleich (1576) traten sie mit andern eifrigen Katholiken in die heilige Ligue zusammen, die nun den König selbst galt [m]. In der Noth erklärte sich zwar den

l P. de l'Estoile Journal des choses memorables advenues durant le regne de Henry III. Nouv. edit, augm. par Mr. le Dnchat. à la Haye 1744. 5 Voll. 12.

Histoire de Henry III. Roi de France et de Pologne par l'Abbe de Sauvigny. Paris 1787. 8.

m Memoires de la ligue, S. Goulard, avec des notes par M. Goujet. Paris 1725. 6 Voll. 4. Amst. 1758. 6 Voll. 4. Vorher unter dem Titel: Six Recueils contenans les choses les plus memorables advenues sous la ligue (von 1576 - 1598). Geneve 1599 - 1602. 6 Voll 8.

l'Epri

r König für das Haupt derselben, aber oh- e sie beherrschen zu können, da die Guisen ie Seele derselben waren, daß sich endlich der önig durch die Stiftung des Ordens des h. eistes zu verstärken suchen mußte [n]. Zwey- 1533 ahl brach der Krieg zwischen der Ligue und n Hugenotten aus, im Jahr 1577 und zwi- en 1579 und 1580; beyde Mahle endigten n die Hugenotten, ohne etwas zu verliehren.

Nun starb im Jahr 1584 der letzte Prinz s dem Hause Valois, Franz Herzog von jou, und eröffnete dadurch dem jetzigen Ober-

l'Eprit de la ligue par M. Anquetil (oben).

La Satyre Menippée de la vertu du catholicon de l'Espagne et de la tenuë des Etâts de Paris avec les notes de MM. Dupuy et le Duchat. Ratisbonne 1726. 3 Voll. 8. auch Paris 1752. 3 Voll. 8.

Nouveaux Mémoires du Maréchal de Bassompierre, renueillis par le President Henault — pour servir de suite aux Mémoires de Bassompierre et de materiaux à l'histoire de France sous Henri III, Henri IV et Louis XIII. et à celle d' Epagne sous Philippe II et publiés par l'Editeur de l'établissement des Français dans les Gaules, du President Henault. à Paris 1802. 8.

n Histoire de l'ordre du St. Eprit par Mr. de Saintfoix, Historiogr. des Ordres du Roi. à Paris 1774. 4 Voll. 12.

Recherches de l'ordre da St. Esprit par François du Chesne et par Haudiquer de Blancourt, à Paris 1695. 2 Voll. 12.

Oberhaupt der Hugenotten, dem Bourb
Heinrich König von Navarra, eine sichere A
sicht auf den französischen Thron. Desto h
tiger erwachte nun in den Guisen aufs n
das Verlangen, den protestantischen Kronerb
zu verdrängen und einst aus ihrem Geschle
einen König auf den Thron zu setzen.
schlossen deshalb (im Jahr 1586) eine n
engere Conföderation, die ligue de seize,
gen Ketzerey, Heucheley und Tyranney,
nicht blos auf die Verdrängung des protest
134 tischen Thronerbens, sondern selbst auf die E
setzung des Königs Heinrich III berechnet w
Um sich gegen diese Nachstellungen zu siche
ließ der König die beyden Brüder, Hein
von Guise und den Cardinal Ludwig, im J
1588) ermorden. Die schlechteste Auskun
für den leichtsinnigen König! Vom Pabst t
ihn der Bann, von der übrigen Welt Vera
tung. Die Ligue erklärte ihn des Throns v
lustig, und wählte den dritten Guisischen B
der, Carl von Mayenne, zum Statthalter
Reichs. Von aller Welt verlassen, mußte
zu seiner Rettung das letzte Mittel, das i
übrig war, ergreifen, und sich mit seinem Na
folger, dem König von Navarra Heinrich, v
einigen. Während ihr vereintes Heer Par
wohin die Ligue sich geworfen hatte, eingeschl
sen hielt, sank der König (im Jahr 15
am 1. Aug.) durch den Meuchelmord des Do
nicaners, Jacob Clement.

Ein neues Partheyengewühl! Zu der Pa
they der Ligue schlug sich noch Philipp II

Sp

Spanien in der Absicht, einem Liguisten (dem ...ngen Herzog Carl von Guise) auf den Thron ... helfen, und ihn mit seiner Tochter, Clara ...sabella, zu vermählen; aber die Uneinigkeit ...r Liguisten unter sich und mit Philipp II ließ ... diesen Plan kein Gedeihen kommen. Desto ...ehr strengten sich die Hugenotten an, ihren ...n Coligny herrlich ausgebildeten Heinrich ...n Navarra auf den Thron zu bringen; und ...ch der vom ihm in der Ebene von Ivry ...m 14. März 1590) gewonnenen Hauptschlacht ...gten sich die Umstände nach und nach so für 135 ...n, daß nichts fehlte, um alle Partheyen für ...h einzunehmen, als daß er in die Messe gieng. ...nge sträubte er sich dagegen; noch mehr die Hu...notten. Endlich that er doch, um Ruhe herzu...llen, diesen Schritt (im J. 1593) zum großen ...erdruß der Protestanten; er wurde zu Chartres ...593) gekrönt und zog (am 22. März 1594) nach ...ner mit dem Statthalter Brissac in der größ...n Heimlichkeit wegen der Uebergabe der aus...hungerten Stadt gepflogenen Unterhandlung ...ne Widerstand in Paris ein, das er schon ...raume Zeit bloquirt gehalten hatte. Die Li...e ging zwey Jahre später (1595) auseinan...r o; der Krieg mit Philipp II aber dauerte bis

o Chronologie novennaire, ou Histoire de la guerre sous le régne de Henry IV (von 1589-1598). Paris 1608. 3 Voll. 8. (neu herausg. vom Abbé Lenglet). Londres 1741. 8 Voll. 8. verf. von Pet. Vict. Palma Cayet.
Lettres de Jaques de Bongars, Resident et Ambassadeur du Roi Henry IV vers les Electeurs, Princes et Etats Protestans d'Alle-

bis 1598, in welchem Jahr er sich mit de
Frieden zu Vervins (am 3. Mai) endigte,
dem Philipp durch die von den Franzosen üb
das spanisch = niederländische Heer erkämpf
Siege genöthigt wurde, alles auf den Fuß d
Friedens von Chateau en Cambresis (155
wieder herstellen zu lassen p. Erst nachdem
136 Heinrich IV auf den Thron befestigt sah (
Jahr 1598), that er den ersten Schritt
seine Hugenotten, durch das Edict von Nant
das ihnen freye Religionsübung und den Zu
zu allen Aemtern gab.

Der Protestantismus hatte sich nun gl
lich durchgekämpft: Richelieu entwaffnete
zwar durch die Wegnahme der ihm im E
von Nantes zugestandenen Sicherheitsplä
aber er genoß doch freye und ruhige Religio
übung, bis Ludwig XIV das Edict von N
tes widerrief (von 1598 = 1685).

Während dieser Religionsunruhen v
schlimmerte sich noch die Lage des Volks ge
die vorigen Zeiten, weil sein Wohlstand du
die bürgerlichen Kriege verringert wurde, u

magne (von 1589 = 1598) (die vollst. Ausg.)
Haye 1695. 8.

p Chronologie septeneaire, ou Histoire de
paix entre les Rois de France et d'Espa
(von 1598 = 1604). Paris 1605. 8.

Mémoires des Mess. de Bellievre et Sillery
la paix de Vervins, a la Haye 1696. 2 P
8.

n ihm dennoch erhöhete Abgaben aufbürdete.
s Parlament, jetzt von dem Volke selbst so
gemein für seinen Vertreter angesehen, daß
teres darauf drang, alle Edicte und Ordon-
ngen der Könige müßten von ihm registrirt
rden, verhinderte Erhöhungen der alten Ab-
en und die Auflegung neuer ausserordentli-
Steuern nicht, weil sie zu der Führung
Religionskriege gefordert wurden, nachdem
Pariser Parlament unter Heinrich II für
Freymüthigkeit, mit welcher es den Refor-
ten freye Religionsübung hatte verschaffen
llen, durch die Arretirung mehrerer refor-
t-gesinnter Parlamentsräthe und die Hin- 137
tung seines Präsident n gebüßt hatte; von
er Zeit an war es vielmehr ein Sitz des
folgungseifers und in eine wahre Inquisi-
verwandelt worden, die durch verschiedene
ets zum Bürgerkrieg gegen die Hugenotten
forderte, und diente der antibourbonischen
thei zum Instrument ihrer Rache und Ge-
schläge. Gewapnet durch das Parlament,
man als beständig versammelte Reichsstän-
zu betrachten gewohnt war, nöthigten die
sen die jedesmahlige Regierung, sich, wenn
es nicht ohnehin aus Neigung that, ihrer
walt zu unterwerfen, und darum war vom
ang der Religionsunruhen an die königliche
cht ein Raub der Großen, die unter der
ske der Religion die Bourbons von dem
on ausschließen wollten. Doch gieng die
gliche Allgewalt dabey nicht verlohren, weil
beyden kämpfenden Partheyen an ihrer Er-
tung gelegen war, da beyde auf den Thron

zu

zu kommen hofften; der König überließ bl
den Gebrauch derselben der ihn beherrschend
Parthey und diese verhinderte die während d
Religionsunruhen meist übermächtige Statth
terschaften, sich in den Provinzen mit Terri
rialhoheit zu bekleiden. Und als die antibou
bonische Parthey durch Heinrich IV besiegt w
nöthigte der neue König bald durch sein W
fenglück, bald durch die Macht der Bestechu
(die ihm 34 Millionen Livres kostete) ein
Statthalter nach dem andern, an ihn über
gehen. Heinrich hatte durch diese Mittel
mächtigen Großen seines Reichs nur besänf
get nicht aber unterjocht; und mit seiner La
138 wohl bekannt, schonte er bey allen seinen U
ternehmungen die geistlichen und weltlichen Stä
de, um sie nicht zu reitzen. Viele seiner Pl
ne wurden durch die Furcht vor seinen übe
mächtigen Großen bald beschränkt, bald g
von ihm bis auf künftige bessere Zeiten ga
zurückgelegt. Desto ungebundener konnte
in Zukunft der jetzt durch die Größe sei
gegenwärtigen Königs blos zurückgeschre
Adel wieder unter einer schwachen Regieru
zeigen.

Seit der von Heinrich IV wieder herg
stellten Ruhe waren den Ständen ihre ehem
ligen Rechte vom Parlament völlig entrisse
das letztere betrachtete sich als den gebohrn
Rath des Königs, der mit ihm nur ei
Macht, welche das Volk regiere, ausmac
Es war daher von nun an unter der Wür
des Parlaments, auf der Versammlung d
Stä

ände zu erscheinen (wie es z. B. noch unter
anz I mit den Notabeln als dritter Stand,
in der allgemeinen Ständeversammlung
ter Heinrich II als vierter Stand erschienen
r); es stand ja nunmehr über den Stän-
. Unter dieser Voraussetzung ließ auch
inrich IV im Jahr 1594 die das Jahr vor-
gehaltene Versammlung der liguistischen
ände für ungültig erklären und ihre sämmt-
e Verordnungen aufheben: nur hinderte alles
ses den kraftvollen König nicht, das Parla-
nt unter strenger Abhängigkeit zu halten,
es, so oft er wollte, zum Einschreiben
ner Edicte zu zwingen.

Haus Bourbon. 139.

Zwey Jahre nach der wiederhergestellten
ern Ruhe (im Jahre 1600) fieng Frankreich
eder an seine Kräfte zu sammeln, und sich
fs neue zu einer Rolle auf dem Schauplatz
n Europa vorzubereiten q. Durch den Fana-
tis-

q Journal du regne de Henry IV par Pierre de l'Estoile (par Lenglet du Fresnoy). à la Haye 1744. 5 Voll. 8.

Histoire du Roy Henry le grand, composeé par Messire Hardouin de Perefixe, Archev. de Paris. Paris 1664. 12 und noch öfters. Deutsch: Tübingen 1793. 8.

Leben Heinrichs IV, in Schröckh's allgemeiner Biographie. Th. I. S. 255-408.

Heinrich IV, König von Navarra und Frankreich. Zürich 1797 2 Th. 8.

Chro-

tismus der bürgerlichen Kriege, seine Plün-
rungen und Verbrechen, und durch die B
stechungen, zu welchen sich Heinrich IV e
schließen mußte, um die Ligue zu spreng
waren die Finanzen in die verderblichste U
ordnung gerathen. Sully ordnete sie (
140 1598), als Vorsteher des von Heinrich
erschaffenen Finanzraths, durch Abschaffung
Mißbräuche und Dieberenen bey der Ein
bung der Finanzen, durch Erhöhung der Pa
gelder, welche die neue Art der Erhebung m
lich machte, durch weise Sparsamkeit und
f

Chronologie locale des événemens du reg de Heury IV depuis 1598-1610. Paris 1785.

Histoire publique et secrete de Henry IV par M. Dugous. Paris 1790. 8.

Les Ambassades du Cardinal du Perron de puis 1560-1618. Paris 1623. Fol. 1633. 8.

Les Intrigues du Cabinet de Henry IV, Lou XIII et Louis XIV, par M. Anquetil. à Pa ris 1780. 4 Voll. 12.

Mémoires du Marchal de Bassompierre. contendant l'histoire de sa vie et de ce. qui s'est passé de plus remarquable à la cour de France (von 1598 bis in die Reg. Ludw. XIII hinein). à Cologne 1665. 3 Voll. 12. zuletzt Cologne (Rouen) 1703. 2 Voll. 12. Nouveaux Mémoires du Maréchal de Bassompierre. — à Paris 1802. 8.

Vie militaire et privée de Henry IV, d'aprés ses lettres inédites au Baron de Batz, à Corisandre d'Ardouins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantôme; les Harangues, son Itinéraire etc. à Paris 1803. 8. gut, um des Königs liebenswürdigen Character kennen zu lernen; aber arm an neuen Nachrichten.

förderung des Ackerbaus; und das Glück seiner Finanzverwaltung verdient um so mehr Bewunderung, da er sein System unter einem König, der äussern Glanz und Verschwendung liebte, durchzusetzen wußte, und dabey doch nur einen von den Hebeln des Finanzwesens, die Verbesserung des Ackerbaus, in Bewegung setzte, und die Nützlichkeit des andern, der Manufacturen und der Handlung, ganz verkannte [r]. Ein andrer gerechter Vorwurf, den man seiner Finanzverwaltung machen muß, ist die Einführung der Paulette, wie die erbliche Verkaufung der Justizämter von ihrem ersten Pächter, Carl Paulett, genannt wird, welche den Ursprung des französischen Gerichtsadels nach sich zog. Durch seine Finanzkünste waren die königlichen Einkünfte, die bey Heinrichs IV Thronbesteigung etwa 40 Millionen Livres (nach dem neuern Münzfuß) betrugen, bis auf 80 Millionen erhöhet; in wenigen Jahren (zwischen 1600-1610) war die große Schul- 141
denlast des Reichs, die bey seinem Antritt der Finanzverwaltung auf 300 Millionen Livres stieg, bis auf etwa 50 Millionen verringert, und ein Schatz von 50 Millionen gespart; es

r Oeconomies royales ou Mémoires d'etat etc. de Henri le Grand par Max. de Bethune Duc de Sully. Amst, 1. 2. T. Paris 3. 4. T. 1662. oder Amst. 1725. 12 Voll. 12. Neueste Ausg. Londres 1778. 10 Voll. Deutsch. Zürich. 1783-1785. 7 B. 8.

Eloge du Duc de Sully par M. Thomas, in dessen Oeuvres. Deutsch in den Hamburgischen Unterhandlungen B. II.

es war eine ansehnliche Armee errichtet, und mit allen Bedürfnissen versehen, und durch das ganze Reich waren Magazine und Zeughäuser für sie gefüllt. Der König fühlte sich durch die Weisheit seines Administrators der Finanzen so gestärkt, daß er nicht bloß den Gedanken fassen konnte, einst bey Gelegenheit des Jülichschen Successionstreites den Kampf mit dem doppelten Oesterreich wieder zu erneuern, der seit der Zeit, da Frankreich durch Religionsgährungen in sich zurückgekehrt war, geruhet hatte, sondern sogar den riesenhaften Plan zu entwerfen, die ganze Christenheit auf eine einzige Republik von 15 mit einander vereinigten ganz gleichen Staaten zurück zu bringen [s].

Mit seiner Ermordung durch Ravaillac (1610), dem vielleicht Spanien den Stahl geschliffen hatte, verschwanden alle Aussichten von einem neuen Einfluß Frankreichs auf auswärtige Staaten, welche sich zu zeigen schienen; auf eine kraftvolle Regierung folgte das schwache Regiment der Königin Mutter, Maria von Florenz, die sich vom Parlament zur Reichsre-
142 gentin für ihren unmündigen Sohn Ludwig XIII hatte ernennen lassen [t]; auf weise Sparsam-
keit

s Die allgemeine christliche Republik in Europa nach den Entwürfen Heinrichs IV, des Abts von St. Pierre und andrer — von C. Toze. Göttingen 1752. 8. Vergl Sülly's oben angeführte Schriften.

t Vie de Marie de Medicis (par Madame D'Arconville). à Paris 1778. 3 Voll. 8. Deutsch
von

keit eine gedankenlose Verschwendung, die in kurzem den gesammelen Schatz ausleerte, und neue Schulden häufte; auf das neue Wetteifern mit Oesterreich, eine enge Verbindung mit seiner spanischen Linie durch die Vermählung des jungen Königs mit der spanischen Infantin Anna; auf die Beruhigung der Protestanten durch das Edict von Nantes, Erweckung neuer Besorgnisse von Unterdrückung, welche die Verbindung mit dem bigotten Spanien ahnen ließ; auf ruhigen Gehorsam der Großen im Reich, eine sichtbare Ungebundenheit derselben. Und als Ludwig XIII (1613), ein König ohne Selbstständigkeit und Kraft, die Selbstregierung übernommen hatte, gieng dieses System der Schwäche, der Unordnung und un-

von J. A. **Engelbrecht**. Berlin 1780. 1781. 2 B. 8.

Mémoires du Comte Pontchartrain, Ministre et Secret. d'Etat sous la regence de la Reine Marie de Medicis (1610-1620) à la Haye 1729. 2 Voll. 12.

Mémoires du Duc de Rohan (von 1610-1629) à Amsterd. 1644. 12. noch öfters. zuletzt à Amst. (Paris) 1756. 2. Voll. 12.

Mémoires politiques sur l'origine des guerres, qui travaillent l'Europe depuis 50 ans; par **Pierre Linage de Vauciennes**. à Paris 1677. 12. zuletzt Amst. 1715. 2 Voll. 12.

Mémoires d'Etat, concernant les choses les plus remarquables arrivées sous la regence de la Reine Marie de Medicis et du regne de Louis XIII. (1610 - 1617). Paris 1666. 12. Vom Herz. und Marschall Franç. Hannib. d'Estrées.

143 unzeitigen Strenge unter dem Einfluß seiner Mutter und der von ihr gesetzten Minister fort, bis Richeulieu in das Ministerium trat (im Jahre 1623) [u].

Der Prinz von Condé stand an der Spitze der mit der schwachen Regierung der Königin Mutter und ihren Favoriten unzufriedenen Parthey und seitdem man damit umgieng, den jungen König mit der spanischen Infantin Anna zu vermählen, hatten sich auch die

u G. B. Grommondi hist. Galliae ab excessu Henrici IV libb. 18. Lips. 1674.

Histoire de la mere et du fils par Fr. E. de Mezeray (eigentlich von Richelieu). Amst. 1730. 2 Voll. 12. à la Haye 1757. 4. geht bis 1620.

Vie de Marie de Medicis, reine de France et de Navarre. Paris 1774. 3 Voll. 8.

Histoire de Louis XIII. par M. de Vassor. Amst. 1701-1711. 10 Voll. 12. Amst. (Paris) 1757. 7 Voll. 4. und 18 Voll. 12.

Histoire du regne de Louis XIII. (par Jaques le Cointe). Paris 1716-17. 5 Voll. 12.

Histoire du regne Louis XIII. par le P. Griffet. Paris 1758. 3 Voll. 4 Auch bei Griffet's Ausgabe des P. Daniel befindlich.

Histoire de la vie de Louis XIII par Mr. de Bury. Paris 1766. 1768. 4 Voll. 12

Recueil de pièces concernant l'histoire de Louis XIII. Paris 1716. 3 Voll. 12.

Histoire militaire du regne de Louis VIII, par M. Roi de St. Geniés. Paris 1755. 2 Voll. 12.

die Protestanten an sie angeschlossen, weil sie sich bey einem neuen Einfluß von Spanien, 144 ihrem alten Feind, nicht mehr für sicher hielten. Die Verbindung hatte den Herzog von Epernon, Statthalter und Souverain von Guienne; den Herzog von Guise, dessen große Anherrn seinen Namen furchtbar machten; den an den Gränzen durch Sedan und mitten im Reich durch große Domänen reich angesessenen Herzog von Bouillon; den tapfern Statthalter von Languedoc von Montmorency; Lesdiguieres, den tapfersten Feldherrn seiner Zeit, und eine Reihe andrer großen Männer zu Theilhabern, und war dem Hof durch ihre Macht höchst furchtbar. Sie gelangte durch Condé, ihren Anführer, zu einem Reichstag; Maria von Medicis getraute sich nicht ihn zu verweigern, aber noch ehe etwas beschlossen war, (1614) ist er schon vom Hof mit sich selbst uneins gemacht, und aus einander gejagt (es war der letzte Reichstag vor 1789, der schwächste, und planloseste, der je zusammenkam). Die Verbündeten traten nun in Waffen; ohne einen Kampf zu wagen, unterhandelt der Hof einen Frieden, dessen Bedingungen Condé selbst bestimmen darf, und was er vorschreibt, wird gewährt: (vier oder fünf Sicherheitsplätze für die Verbündeten, und Statthalterschaften und andere wichtige Aemter für ihre Theilhaber; und für die Protestanten die Bestätigung aller bisher ihnen zum Besten gegebenen Edicte). Durch diese Nachgiebigkeit wollte man nur erst die Entlassung des versammelten Heers bewirken, um dann die Ver-

bün-

145 bündeten durch die Verhaftung ihres Oberhaupts kraftlos zu machen. Die drey Jahre, welche Condé im Arrest zubrachte (1616-1619), gährte es zwar immer; doch kam es zu keinen blutigen Auftritten, und eine gewaltsame Ministerialveränderung, die dem bisherigen Liebling, Concini, durch einen Meuchelmord das Leben kostete, und des Königs Gesellschafter beym Vogelheerd, de Luines, zu den ersten Stellen des Reichs erhob, setzte den furchtbaren Condé wieder in Freyheit, und vertrieb dagegen die Königin Mutter vom Hof, bis ihr alter Client, Richelieu, noch als Bischof von Luçon ihre Rückkehr vermittelte. Dafür stieg er von nun an durch ihren neuen Einfluß bey Hof, und kam zuletzt in den Staatsrath, als Luines aus Verdruß darübtr gestorben war, daß seine Kriegstalente bezweifelt wurden, weil er als Connetable Montauban, das die Protestanten vertheidigten, nicht zur Uebergabe hatte zwingen können x. Diese Belagerung fiel in den ersten Religionskrieg, den die Protestanten unter Ludwig XIII führten, um den sechszigjährigen, durch das Edict von Nantes ihnen bestätigten Besitz der Kirchengüter in der protestantischen Landschaft Bearn zu vertheidigen, die der König zur Krone schlagen wollte. Der tapfere Marschall von Lesdiguieres, der jetzt für seinen Uebertritt zur katholischen Kirche zum Konnetable war erhoben worden, endigte den Krieg (1623) vor Monpellier durch einen

x Recueil des piéces les plus curieuses, qui ont été faites pendant le Regne de Connetable. 1622. 4.

einen Frieden, den er, aus Neigung zu seinen 146
ehemaligen Glaubensgenossen, so vortheilhaft wie möglich für die Protestanten unterhandelte [y], zu eben der Zeit, da Richelieu seine wichtigen Aemter antrat [z].

II.

y Ueber die Lage der Protestanten in diesen Zeiten: Histoire de la vie de Messire Philippe de Mornay, Seigneur du Plessis Marly. à Leyde 1647. 4.

Magni Crusii Singularia Plessiaca. — Hamb. 1724. 8.

z Histoire du Card. Duc de Richelieu, par le Sr. Louis Aubery. à Paris 1660. Fol. à Cologne 1655. 2 Voll. 12.

Vie du Card. Richelieu par M. le Clerc. ed. 9. Amst. 1753. 5 Voll. 12.

Mémoires de Mr. de Montresor, contenant diverses piéces durant le ministére du Card. de Richelieu. à Leide 1665. 2 Voll. 12. à Cologne 1723. 2 Voll. 12.

Mémoires pour l'histoire du Card. Duc de Richelieu (1635-1642) par le Sr. Auberry. à Paris 1660. Fol. Zuletzt, à Cologne 1667. 7 Voll. 12.

Anecdotes du ministére du Card. de Richelieu et du regne de Louis XIII — trad. de l'Italien du Mercurio de Siri par Mr. de V.***. Amst. 1717. 2 Voll. 8.

Journal de Mr. le Card. Richelieu fait en 1630 et 1631. et autres piéces. à Amst. 1664. 2 Part. 12.

Lettres du Card. Duc de Richelieu — (nebst Mem. und Instructionen). à Paris 1696. 2 Voll. 12.

Tè-

147

II. Frankreich

unterwirft sich dem unumschränktesten Despotismus,

und kämpft voll Uebermuth mit halb Europa,

von 1624 - 1700.

Mit Richelieu's Eintritt in das Ministerium (1624) beginnt in Frankreich eine neue Epoche: an die Stelle der bisherigen Schwäche tritt Kraft und Energie in der Regierung, und ihr vormaliges Streben nach unumschänkter Gewalt und nach der Demüthigung des Hauses Oesterreich in seinen beyden Linien nimmt einen neuen Anfang.

In kurzem ist durch die Entwaffnung der Reformirten, und die Demüthigung der Großen und der Parlamente das Ansehen der königlichen Macht bis zur Unumschränktheit wieder gehoben [a]. Damit die Hugenotten aufhören

Testament politique du Card. de Richelieu, ed. 8. enrichie — par M. l'Abbé de St. Pierre, à la Haye 1737. 2 Voll 12.

a (Remer's) Geschichte der französischen Constitution. Helmst. 1795. 8.

Ge-

ren möchten, ein Staat im Staate zu seyn, wird la Rochelle, ihr festester Sicherheitsplatz, der Sammelplatz aller Misvergnügten, ein wahrer Oppositionsort, mit angestrengter Kraft 148
und durch ungewöhnliche Mittel trotz der Gegenvorkehrungen einer brittischen Flotte erobert; beym Frieden (1629) werden ihnen, um sie auf eine unbewaffnete Religionsfreyheit zurückzubringen, die übrigen festen Plätze (dem Edict von Nantes zuwider) entrissen, wodurch sie aufhörten eine politische Parthey zu seyn [b]. Unter dem Beystand des Capuziners Joseph bewog Richelieu den König, seine Mutter und Gasto, den Herzog von Orleans, seinen Bruder, die gegenwärtig an der Spitze der misvergnügten Großen standen, vom Hofe zu entfernen: hiermit begann der Waffenkampf mit Orleans, der bis zum Tod des Königs und seines Ministers mit einzelnen dazwischen eintretenden Zeiträumen der Waffenruhe fortdauerte, weil immer andere Große, wenn

Geschichte der königlichen Macht und Staatsveränderungen in Frankreich von dem Untergange der Ligue bis zur Errichtung der Republik (von Bernh. Reith). Leipz. 1796 - 1797. 2 B. 8.

b Histoire de la guerre des Huguenots faicte en France, sous le regne du Roi Louis XIII (par le Baron de Chabans). à Paris 1634. 4. Paris 1662. 2. Voll. 12.

Georg. Revellii, Nannetensis, libri III de Rupella ter obsessa, dedita demum, capta et subacta. Amst. 1649. 12.

wenn gleich ihre Vorgänger auf dem Schaf-
geblutet hatten (wie im Jahr 1632 der tap-
fere Herzog von Montmorency [c]) sich auf-
neue an den Herzog von Orleans anschlos-
149 sen [d]. Zu seinen Hinrichtungen der sogenann-
ten Majestätsverbrecher organisirte Richelie-
eine eigene Gerichtskammer im Arsenal, unbe-
kümmert um den Widerspruch des Parlament-
zu Paris, das er vielmehr für diese Kühnhe-
exemplarisch züchtigte, und zu andern Zeit-
wieder (wenn es seinen Zwecken dienen konnte)
zum Werkzeug seiner Unterdrückungen mi-
brauchte. Doch gestattete er demselben n-
den bis auf ihn usurpirten Einfluß auf Staat-
sachen, sondern brachte es zu seiner ursprüng-
lichen Bestimmung, zu einem bloßen Justizho-
zurück. Die Stände versammelte er in ihre-
Notabeln bloß dann, wenn er den Haß we-
gen einer Maasregel, die er zu ergreifen be-
schlossen hatte, von seiner Staatsverwaltung
abwenden und auf andre wälzen wollte, wie
1625, um die Bedingungen des Friedens,
den der Pabst mit Spanien vermittelte, ver-
werfen, und 1626, um neue Auflagen zur
Vermehrung der Land- und Erschaffung der
Seemacht beschließen zu lassen; eine politische
Farce, die er in der folgenden Zeit, als er
seine

c Mémoires de feu M. le duc d'Orleans contenant ce qui s'est passé en France de plus considerable, avec un Journal de sa vie. Amst. 1685. 12.

d Histoire de la maison de Montmorenci par M. Desormeaux. à Paris 1764. 5 Voll. 8.

seine Macht für fest genug gegründet hielt, nicht mehr wiederhohlen mochte.

So wurden alle Stände, durch den steten und festen Gang des Ministers in seinen Unterdrückungen, zum unumschränkten Gehorsam gewöhnt. Zu gleicher Zeit war seine Politik auch gegen das Ausland geschäftig; und er brachte es glücklich wieder unter den Einfluß von Frankreich, doch mehr durch schlaue Unterhaudlungen als durch entscheidende Schlachten. Zu diesem Zweck führte er stehende Gesandtschaften bey den wichtigsten Höfen von Europa ein. Das spanische Oesterreich neckt er
durch geheime und öffentliche Unterstützung der 150
schon halb frey gewordenen Niederländer, mit denen Spanien seit 1621 den Krieg erneuert hatte; im Jahr 1625 nöthigte er es, Veltlin zu räumen und im Jahr 1629 von Mantua abzustehen *, im Jahr 1635 bricht er gar mit einem eigenen Heer in die Niederlande ein. Auch das deutsche Oesterreich muß Mantua fahren lassen, und sieht sich durch geheime Subsidientractate, die Richelieu mit Gustaph Adolph und dem Herzog Bernhard von Weimar abschloß, im 30jährigen Krieg Anfangs insgeheim, darauf öffentlich von Frankreich bekriegt. Frankreich würde auf Europa noch viel mächtiger haben wirken können, wenn Richelieu als ein guter Staatswirth eben so gut

* Die Schriften s. B. I. beym 30 jährigen Krieg; Periode 3 der öster. Uebermacht.

gut, die Finanzen, als durch strenge und kek[illegible] Unterdrückung das Innere des Reichs in Ord[illegible]nung zu erhalten gewußt hätte f.

Sein System gieng auch nach seinem Tod[illegible] während der Minderjährigkeit Ludewigs XIV (reg. von 1643 = 1715) ununterbrochen fort g[illegible]
151 weil Mazarin, der ihn ersetzte, sein Zöglin[illegible] war, und unter ihm geraume Zeit als Subal[illegible]tern gearbeitet hatte h. Das deutsche Oester[illegible]rei[illegible]

f Zu Ludewig XIII und XIV gehören: Mémoi[illegible]res de Messire Henry Auguste de Lome[illegible]nie, Comte de Brienne, Ministre et premie[illegible] Secret. d'Etat (1613 = 1661). Amst. 171[illegible] 3 Voll. 12.

Mémoires de Marq. de Chouppes (von 162[illegible] 1663). Paris 1753. 2 Voll. 12.

g Mémoires de la Minorité de Louis XI[illegible] (par M. de la Chastre et le Duc de R[illegible]chefoucault), nouv. ed. augm. Paris 175[illegible] 2 Voll. 12.

Mémoires de Madame la Duchesse de Nemours. à Amst. 1718. 12.

Mémoires secrets de la cour de France, contenant les intrigues du Cabinet pendant la minorité de Louis XIV. Amst. 1735. 3 Voll. 12.

h Histoire du Ministere du C. Mazarini par G. G. Priorato. à Amsterdam 1671. 8.

Parallele du Cardinal de Richelieu et du Card. Mazarini par M. Richard. à Amst. 1716. 12.

Let-

reich wurde bis zum westphälischen Frieden,
jetzt sogar durch eigene Armeen unter de la
Force, Guebriant, Condé und Türenne, be-
kriegt, und gegen das Spanische ward der
Kampf auch nach dem westphälischen Frie-
den bis zum Pyrenäer (1659) fortgesetzt;
und in den beyden Frieden gewann Frankreich
wichtige Länder und Städte: im westphälischen
(1648), das platte Land im Elsaß (außer den
Reichsstädten), Sundgau, Pfirt mit allen Ho-
heitsrechten, die Lehnsherrlichkeit von Pignerol,
das Besatzungsrecht von Philippsburg, und die
Bestätigung des Besitzes von Metz, Toul und
Verdün [i]; im Pyrenäischen Frieden (1659)
die Grafschaft Roussillon nebst Conflans, in
den Niederlanden fast ganz Artois, nebst eini-
gen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxem- 152
burg [k]. Die Stände des Reichs, durch Ri-
chelieu's langen Druck zum unumschränkten Ge-
horsam gewöhnt, wagten gegen Mazarin's Ge-
waltschläge nur kleine, meistens unbedeutende
Bewegungen (les tems de la Fronde), und
die ernsthaftern, welche durch die Verhaftung
der

Lettres du Cardinal Mazarin, ou l'on voit le secret de la negociation de la paix des Pyrennees; nouv. ed. augm. Amst. 1745. 2 Voll. 8.

i Divers Mémoires concernant les dernieres guerres d'Italie. à Paris 1669. 2 Voll. 12.

k Histoire de la paix conclue sur la frontiere d'Espagne et de France en l'an 1659. (par le Comte G. G. Priorato), trad. de l'Italien; ed. augm. à Cologne 1667. 12.

der kraftvollen Parlamentsräthe (weil sie seine
Edicte nicht immer geduldig registriren woll-
ten [l] (im Jahr 1648) ausbrachen, und in
ihren Folgen vier Jahre lang (bis 1652) fort-
dauerten [m], waren mit der Thronbesteigung
153 Ludwigs XIV 1655 geendiget. Nach wenigen
Jahren lagen alle Stände von Frankreich in
der

l Mémoires de feu M. Omer Talon, Avocat général en la Cour de Parlement de Paris. à la Haye 1732. 8 Voll. 8.

m L'ésprit de la Fronde par M. Mailly. Paris 1772-73. 5 Voll. 12. Der erste Band deutsch (von Fried. Molter: vermehrt mit ungedruckten Briefen von Mazarin). Leipzig 1777. 8.

Mémoires du Cardinal dé Retz (von 1648-1655). Amst. 1731. 4 Voll. 12. Zuletzt Geneve. (Paris) 1751. 7 Voll. 12. vergl. Recherches historiques sur le Cardinal de Retz; suivies des Portraits, Pensées et Maximes extraits de ses ouvrages. Par V. D. Musset-Pathay. Paris 1807. 8.

Mémoires de M. L. * * * (Pierre Lenet) Conseill. d'État, contenant l'histoire des guerres civiles des années 1649 et suivantes. à Paris 1729. 2 Voll. 12.

Mémoires de la vie de Messire Claude de Letouf, Chevalier Baron de Sirot, Lieut. gen. des Camps et Armées du Roy. à Paris 1683. 2 Voll. 12.

Mémoires de Messire Jaques de Saulx, Comte de Tavannes, Lieut. gen. des Armées du Roy (1650-1653). à Cologne 1691. 12. in der Collect. génér. T. 26. 27.

Mémoires de Brantome. à Leyde 1666. 6 Voll. 8.

der tiefsten Knechtschaft und der junge König konnte seine Dictatur über Europa anfangen [n]. Die

n Histoire de France sous le regne de Louis XIV par M. le Larrey, Conseiller de la Cour et des Ambassades du Roy de Prusse. Rotterdam 1718. 3 Voll. 4. ibid. 1721. 9 Voll. 12. Avec des notes de M. de la Barre. Rotterd. 1734. 3 Voll. 4. auch 9 Voll. 12.

Histoire de la vie et du regne de Louis XIV, publiée par Mr. Bruzen de la Martiniere avec des Médailles. à la Haye 1740. 5 Voll. 4.

Histoire du regne de Louis XIV, par M. Reboulet. à Avignon 1746. 9 Voll. 12.

Histoire militaire du regne de Louis le Grand, par Mr. de Quinci. à Paris 1726. 7 Voll. 4.

Lettres de Louis XIV aux Princes de l'Europe, à ses Généraux, ses Ministres etc. Recueillies par M. Rose, Sécret. du Cabinet, avec des Remarques histor. par M. Morelli. à Francf. et Paris 1755. 2 Voll. 12.

Oeuvres de Louis XIV. Paris 1806. 6 Voll. 8.

Le Siècle de Louis XIV (par M. de Voltaire) publié par M. de Francheville. à Berlin 1751. 2 Voll. 12. nachher öfter noch vollständiger. S. dessen Oeuvres.

Journal de la cour de Louis XIV. depuis 1684-1715. avec des notes interessantes etc. à Lond. (Paris) 1770. 8.

(Ezech. Spanheim) Relation de la Cour de France faite au commencement de l'an 1690: in Dohm's Materialien. Lief. 3. S. 161-286. Lief. 5. S. 1-218.

Anekdoten vom französischen Hofe, vorzüglich aus den Zeiten Ludewigs des XIV und des Duc Regent,

154 Die stehende Armee, die schon Richelieu dem Reich gegeben hätte, und die unter dem neuen

gent, aus Briefen der Madame d'Orleans, Charlotte Elisabeth, Herzogs Philipp I von Orleans Wittwe (herausg. vom Grafen Aug. Ferd. von Veltheim). Strasburg (Braunschweig) 1789. 8.

Bekenntnisse der Prinzessin Elisab. Charl. von Orleans aus ihren Originalbriefen. Danzig 1791. 8.

Medailles sur les principaux evenemens du regne entier de Louis le Grand, avec des explications historiques. à Paris 1702. fol. auch in 4. Nachgedruckt mit einer deutschen Uebersetz. Baden 1705. fol. Vollständiger par M. Boze, Secret. de l'Acad. des Inscr. à Paris 1723. fol. Die unterdrückte Vorrede zur ersten Auflage steht in der Melange curieux des piéces attribuées à M. de St. Evremont, à Amst. 1726. 8. T. I. p. 207.

Die Mémoires aus dieser Regierung sind zum Theil für die Geschichte sehr wichtig:

Mémoires de Motteville. Amst. 1723. 5 Voll. 12.

de Montpensier. Paris 1728. 6 Voll. 8.

de la Fare. Rotterd. 1716. 8. Amst. 1734. 8.

d'Estrades. Amst. 1718. 12. Lettres, mémoires et négociations de Mr. le Comte d'Estrades. Lond. 1743. 9 Voll. 8.

de Joli. Amst. 1718. 12.

de Rabutin Comte de Bussy. 1696. 2 Voll. 4. Amst. 1711. 3 Voll. 12,

Mé-

neuen König zu einer fruchtbaren Kriegsmacht 155
durch die großen Helden, die für seine Regie-
rung

Mèmoires de Montglat. Amst. 1727. 4 Voll. 12.
de Choisy. Utrecht (Rouen) 1726. 3 Voll. 12.
de Chavagnac. Amst. 1701. 8.
de Grammont. Amst. 1717. 2 Voll. 8.
de Tourville. Amst. 1758. 3 Voll. 12.
de Guiscard. Delft 1705. 8.
de Plessis Praslin, Paris 1676 8.
de Navailles. Paris 1691 u. 1701. 12.
de Villars. Francf. 1734. 1736. 3 Voll. 12. Vie du Maréchal Duc de Villars — écrite par lui même et donnée au public par M. Anquetil. Paris 1784. 4 Voll. 8.
de la Porte. Geneve 1756. 8.
de St. Hilaire. Amst. 1766. 4 Voll. 12.
de Noailes par M. l'Abbé Millot. Paris 1777. 6 Voll. 12. Deutsch. Leipz. 1777. 78. 6 B. 8. (von 1682=1756).
de S. Simon. Lond. et Paris 1788. 3 Voll. 8. Supplement aux Mém. de S. Simon. ibid. 1789. 4 Voll. 8. Auch in den Oeuvres complettes de Louis de St. Simon. Paris 1791. 13 Voll. 8. der erste Meister in der Memoirengattung.
de Duclos. à Paris 1791. 2 Voll. 8. Vollständiger ibid. 1792. 3 Voll. 8.
Mé-

rung gebohren waren, umgeschaffen wurd
verbreitete nicht bloß Glanz und Schrecken u
ihn, sondern machte auch die vormals üblich
Waffenübungen des Bürger = und Bauernsta
des entbehrlich, mit deren Aufhebung der kri
gerische Geist in allen Einwohnern, die nic
im Sold des Königs standen, in kurzer Ze
erstarb. Die untern Classen des dritten Sta
des lieferte Ludwigs despotische Regierung de
Adel in die Hände, dem er seine Unterdrü
kungen nachsah, weil auch er den königlich
sich geduldig unterwerfen sollte; die mittle
Classen unterdrückte der König selbst durch d
Last der Abgaben und die Entfernung v
allen wichtigen Ehrenstellen; die obern u
aufgeklärten Classen nahm er entweder i

So

Mémoires et lettres du Maréchal de Tessé, con
tenant des Anecdotes et des faits hi
storiques inconnus, sur parties de
règnes de Louis XIV et de Louis X
Paris 1806. 2 Voll. 8.

— de Richelieu, pour servir à l'h
stoire de Cours de Louis XIV,
la Regence du Duc d'Orleans,
Louis XV, et à celle de 14 pr
mières années du regne de Lo
XVI. à Lond. 1790. 4 Voll. Sui
Paris. 1791. T. V. ibid. 1793.
VI-IX. 8.

Journal de la Cour de Louis XIV, suivi deque
ques autres pièces relatives au c
ractère de ce Monarque et aux év
nemens de son regne. Paris. 1807.
enthält haupsächlich die Mém. d
Marq. Dangeau, mit Voltaire'
Noten.

Sold (durch die gestifteten Akademien und
urch Pensionen) oder schreckte sie durch let- 156
res de cachet, und gewöhnte sie durch Wohl=
haten und Furcht zum Kriechen. Das Par=
ament entwaffnete er durch seine Creaturen,
enen er die wichtige Präsidenten = und Gene=
al = Procuratorsstelle aus freyer Gnade über=
rug und eben deshalb nie verkaufen ließ, und
urch Beförderung seiner einzelnen Räthe zu
ichtigen und einträglichen Aemtern, wenn sie
ch als geduldige Werkzeuge seines Despotis=
nus ausgezeichnet hatten und im Fall der
Widersetzlichkeit durch die Ausschließung von
ller weitern Beförderung. Vorstellungen ge=
en die Edicte des Königs wären zwar (wenn
nan des Königs Worte für seine wahre Mei=
nung hätte ansehen wollen) bis zum achten
Tag nach ihrem Einregistriren erlaubt gewesen,
ber niemand wagte sie aus Furcht und In=
eresse; so gar Prozesse suchte dieser Gerichts=
hof von sich abzulehnen, in welche eine Per=
son verwickelt war, welcher der Hof wohl
wollte, aus Furcht dem letztern in seinem Ver=
fahren zu missfallen. Selbst die privilegirten
Stände standen in der unbedingtesten Abhän=
gigkeit. Die hohe Geistlichkeit, die ihre Eh=
renstellen für einen Ausfluß der königlichen
Gnade ansah, war an dem Hof versammelt,
um seinen Glanz durch die Vergeudung ihrer
reichen Einkünfte zu vermehren, und die Be=
fehle zu empfangen, welche sie durch die nie=
dere, die an einem bloßen Hungerbrodt nagte,
sollte ausführen lassen. Der weltliche Adel
ward durch magische Bande an den Willen
des

des Hofs angefesselt; der arme Provinzialadel durch Stellen im Staats-, Civil- und Militär-
157 Departement, weil er ohne sie gehungert hätte; der reiche, der durch kein Geld zu erkaufen war, durch Titel und Ordensbänder, auf die der König durch die Strenge seiner eingeführten Etiquette einen Werth zu legen wußte, der dem Hofrang vor dem erblichen (wie dem eines Marschalls vor dem eines Pairs) das entscheidendste Uebergewicht gab. Und wenn das Amt seinem adelichen Inhaber zu große Gewalt zugewendet hätte, so vergab es Ludwig XIV. entweder gar nicht, wie das eines Premierministers, eines Connetable, eines Großadmirals, oder er vertheilte die Macht, die bisher damit verbunden gewesen war, unter mehrere Personen, wie die Macht der Statthalter, die bisher die Aufsicht über das Finanz- und Kriegswesen, über Festungen und Zeughäuser ihrer Provinz in ihrer Person vereinigt gehabt hatten, aber nun die Finanzen den Intendanten, die Kriegsmacht den Generalen und Inspectoren abgeben und meist am Hof unter den Augen des Königs leben mußten, um sich seiner Gnade in allem hinzugeben. Unter seiner ganzen Regierung gab es keine Versammlung der Reichsstände und der Notabeln, nicht einmahl Provinzialversammlungen, außer in Languedoc und Bretagne, weil man sie als Gränzprovinzen am meisten schonen mußte; und doch mußten auch von diesen Provinzen zu jeder ihrer Versammlungen, und von denen, die darin sprechen wollten, zu ihren Reden die besondere Erlaubniß des Königs ein-

ge-

hohlt werden. Und daß nichts, was der
llgewalt des Königs misfällig hätte heißen
)gen, ungestraft geschrieben, gesprochen und
than würde, wachten allerwärts die Argus=
gen einer allmächtigen Policey, die mit ihren 158
iquisitionsberichten, und Censuren bis in das
eheimniß und die Heiligkeit der Privatcorres=
ndenz eindrang, und jeden Verdacht mit
ttres de cachet, mit kürzerem und längerem
efängniß bestrafte.

Während nun der junge König auf diese
ine Allgewalt im Innern durch milde und
renge Mittel hinarbeitete, schritt er auch be=
its zur Dictatur, die sein Ehrgeiz über
is übrige Europa an sich reißen wollte.
ie Lage desselben war diesem stolzen Plan
öchst günstig, da Portugal durch Ohnmacht
d die Hoffnungen eines Schutzverwandten,
eutschland durch die Garantie des westphä=
schen Friedens, Holland durch Handelsinte=
sse und England durch erkäufliche Minister
d den Hang seiner Könige zum Katholicis=
ms an Frankreich angeschlossen, und das
anische und deutsche Oesterreich wegen gänz=
her Erschöpfung und der werdende Norden
gen seiner Entfernung und der Geringfü=
keit seiner Kräfte zum Widerstand zu schwach
ren.

Die Kraft zur Ausführung eines Plans
die Beherrschung von Europa galt, gab
bert, (seit 1661 General = Controlleur der
anzen,) den Mazarin auf seinem Todenbette
sei=

seinem König für das Finanzfach vorgeschlag
159 hatte °. Die großen Summen, welche er du
die Abstellung der Mißbräuche, durch gen
Berechnung aller Einnahmen, und die Ein
hung reichbesoldeter und doch entbehrlicher St
len (wie des Connetable, des Großadmira
des Premierministers) jährlich dem königlich
Fiscus ersparte, waren schon bedeutend; d
suchte er die eigentliche Quelle der Bereicher
des königlichen Schatzes in einem größ
Wohlstand des Landes durch Erweckung
Nationalindustrie, und die Verarbeitung sein
Naturproducte, die bisher unglaublich versäum
worden war, weil Sülly, der erste große fra
zösische Finanzminister, den Werth der Ma
facturen zur Bereicherung des Staats, v
kannt, und sie blos für ein Mittel zur Berei
rung einzelner Privatpersonen angesehen hat
Von 1663-1672 machte er jedes Jahr du
Einführung einer oder mehrerer Arten von neu
Manufacturen und durch Anstalten und Ve
ordnungen zur Erleichterung und Beförderu
derselben und des mit ihnen verbundenen Ha
dels sogar auf Kosten des Ackerbaus, den

o La vie de Jean Bapt. Colbert. à Collogne 169
12. übers. von C. J. Dresden 1696. 12.

Testament politique de Messire I. B. Colbert
la Haye 1694. 12.

Eloge de J. B. Colbert, par Mr. Necker
Paris 1773. 8. Tableau du Ministere de C
bert. à Paris 1774. 8.

Eloge politique de Colbert par Mr. Pelisse
Lausanne 1775. 8.

um seinen Manufacturisten wohlfeiles Brod zu schaffen, niederdrückte, wichtig. Auf seinen Betrieb wurden Straßendämme gebaut, und Canäle gegraben; die Loire und Seine wurden durch den Canal von Orleans (von 1682 = 1692) und den bey Briare (bis 1717) verbunden, und der königliche Canal von Languedoc ward zur Verbindung des Oceans mit dem mittelländischen Meer (bis 1681) vollendet [p]; es wurden 160
schwere Imposten auf die Einfuhr ausländischer Waaren, die auch in Frankreich fabricirt wurden, gelegt, und dagegen die Abgaben für eben dieselben, wenn sie ausgeführt wurden, unbedeutend klein bestimmt; es wurden Prämien auf die Ausfuhr gewisser Manufacturen gesetzt, und die Gesandten an fremden Höfen befehliget, über neue Erfindungen zum Besten der Manufacturen, zu berichten, und dem Auslande jedes Manufactur = Geheimniß zum Vortheil Frankreichs zu entreißen.

Zu gleicher Zeit gab Colbert seinem Vaterlande auch See = und Colonienhandel: doch bey der damals noch fortdauernden Kindheit der Handelspolitik, nach Grundsätzen, die ihn nicht den vollen Segen davon erndten ließen [q]. Nach=

p Histoire du Canal de Midi, ou Canal de Languedoc etc. par le Général d'Artillerie Andréossy. Paris 1800. 8. (deutsch vom Wasserbaudirector Woltmann, in dessen Beyträgen zur Canalbaukunst. 1802). ed. 2. Paris 1804. 2 Voll. 4.

q Gesetze und Verordnungen der einzelnen europäischen Mächte über Handel, Schifffahrt und Af=

Nachdem bey der im Jahr 1660 vorgenommenen Theilung der westindischen Inseln zwischen Engländern und Franzosen, den letzteren Guadeloupe, Martinique, Grenada und einige kleine Inseln zugefallen waren, kaufte Colbert den französischen Eigenthümern ihre Niederlassungen ab, um eine westindische Gesellschaft zu dem Handel nach Westindien, in das nördliche Amerika, nach Cajenne und in die zur Betreibung des Negerhandels erst noch zu erwerbenden Besitzungen in Afrika zu octroiren. Doch lehrte ihn bald die Erfahrung des schlechten Fortgangs der Handlung und der Anpflanzungen, daß solche Unternehmungen unter der Hand einer ausschließenden Gesellschaft wenig gedeihen, und entschloß sich im Jahr 1674
161 zur Entschädigung der Compagnie, um ihren Handel allen französischen Bürgern frey zu geben.

Assecuranzen, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Mit einigen erläuternden Anmerkungen vom Hofrath Georg Friedrich von Martens. Erster Theil. Frankreich. Göttingen 1802. 8. Auch unter dem franz. Titel: Loix et ordonnances des diverses puissances Européennes, concernant le commerce, la navigation et les Assecurances etc.

Reflexions d'un Veillard du Païs de Medos sur le commerce de François en Amerique. à Paris 1785.

De la balance du commerce et des relations commerciales exterieures de la France dans toutes les parties du Globe par Arnould. à Paris 1791. 3 Voll. 8.

Discourses on trade, by G. Jos. Child. Lond. 1670.

hen. Im Jahr 1668 schickte er der seit 1608 angelegten Colonie am Lorenzfluß, die bey den beständigen Anfällen der Irokesen und Huronen bisher immer schwach geblieben war, reguläre Truppen zur Vertheidigung zu, durch welche endlich den Wilden ein dauerhafterer Friede als bisher abgezwungen wurde, unter dessen Schutz die französischen Anlagen an der Hudsonsbay, in Terre neuve, Akadien und Canada sich nach und nach zu dem Umfang ausbreiten konnten, den man unter dem gemeinschaftlichen Namen Neufrankreich zusammenfaßte. Im Jahr 1665 eröffnete Colbert von Madagascar aus Schifffahrt und Handlung nach Ostindien durch eine auf 50 Jahre privilegirte ostindische Compagnie, die aber durch die Verschwendung und die Verbrechen ihrer Agenten so wenig die Hoffnungen der Interessenten erfüllte, daß sie bereits im Jahr 1670 das Etablissement auf Madagascar der französischen Regierung zurückgab, und lieber versuchen wollte, geraden Wegs nach Ostindien zu handeln.

Je weniger die auswärtigen Anpflanzungen den Hoffnungen des Finanzministers entsprachen, desto mehr gelangen ihm seine Anstalten in dem Lande, und in dem kurzen Raum von etwa zehn Jahren war Ludwig der reichste und mächtigste Monarch von Europa; im Besitz geordneter Finanzen, deren reiche Hülfsquellen zu seiner Prachtliebe und seinen kostspieligsten Unternehmungen mehr als 162 hinreichten; im Besitz einer furchtbaren, wohl

disciplinirten, und mit allen Bedürfnissen versehenen Armee, welche die größten Helden ihrer Zeit, Türenne [r], Condé [s], Luxembourg [t] anführten; in dem Besitz einer Seemacht von 50 Linienschiffen, welche sich mit der Seemacht von Holland und England mit Ehren messen konnte. Ludwig fühlte seine Uebermacht und be-

r Histoire du Vicomte de Turenne par M. de Ramsay. à Paris 1735. 2 Voll. 8. 1737. 2 Voll. 12.

Histoire du Vic. de Turenne par l'Abbé Raguent. à la Haye 1738. 2 Voll. 8.

Feldzüge des Vicomte Türenne — aus den ächtesten Urkunden von Fr. Wilhelm von Zanthier. Leipz. 1779. 4.

Lettres et mémoires de Turenne par le Comte de Grimoard. Paris 1782. 2 Voll. fol.

Mémoires de la vie de Frederic Maurice de la Tour d'Auvergne, Duc de Bouillon (par Jacques de Langlade). Amst. 1693. 12.

s Histoire de Louis de Bourbon II du nom. Prince de Condé, premier Prince du Sang. Par P. * * * ed. 2. revue, corrigée etc. à Cologne 1695. 12.

Histoire de Louis de Bourbon II du nom. — par M. Pierre Coste. 5 ed. à la Haye 1738. 2 Voll. 4.

Histoire de Louis de Bourbon II. — surnommé le Grand, par M. Desormeaux. à Paris 1766. 68. 4 Voll. 12. auch in

Turpin vies de hommes illustr. de la Fr. 1767. T. XXIV. XXV.

t Mémoires pour servir à l'histoire du Marechal Duc de Luxembourg, écrites par lui même. à la Haye 1758. 4.

begann seine ungestüme Forderungen an Eu- 163
ropa, die seine folgenden Regierungsjahre zu einem fortgehenden Krieg machten [u].

Nach dem Tod seines Schwiegervaters verlangte er von Spanien "die ihm nach dem Rückfallsrecht zugehörigen katholischen Niederlande"; und sie würden ihm auch durch das Recht des Stärkern in dem Krieg, den er deshalb (1667) führte, zugefallen seyn, wenn ihn nicht England, Holland und Schweden zu dem Aachner Frieden (1668) gezwungen hätten, der ihm bloß die in den Niederlanden bereits eroberten eilf festen Plätze einräumte.

Die vier nächsten Jahre (1668 - 1672) fülleten die Vorbereitungen zu dem Krieg, durch den er an den Generalstaaten, die er für die Urheber jener Trippelallianz hielt, Rache nehmen wollte. Er führte ihn auch sechs Jahre, Anfangs in Gesellschaft mit England, Cölln und Münster (von 1672 - 1674), nachher in Gesellschaft von Schweden (von 1674-1679) mit einer Uebermacht, die nach und nach Spanien, den Kayser und das deutsche Reich auf den Kampfplatz nöthigte, und erzwang sich im Nimweger Frieden (1678. 1679) von Spanien die Franche Comté nebst 16 andern Städten statt der ihm im Aachner Frieden überlassenen festen Plätze, vom Kayser Freyburg und sogar das Herzogthum Lothringen.

Um

u S. Band I. S. 162-205.

Um die Zeit des Nimweger Friedens (ohngefähr seit 1680) stand Frankreich innerhalb und ausserhalb Europa auf dem Gipfel seiner Macht, auf welchen es gelangte. Vier Frieden, der Münstersche und Pyrenäische, der Aachner und Nimweger, hatten binnen dreyßig
164 Jahren (zwischen 1648 - 1678) seine Ländermasse mit wichtigen Ländern vergrößert. Ueber seine Westindischen Inseln despotisirte keine westindische Compagnie mehr; in Neufrankreich breiteten sich die französischen Anpflanzungen sicherer als vorhin aus; Pondichery versprach ein ungehindertes Verkehr mit Ostindien: der Land - See - und Colonienhandel waren in glücklichem Anfang und die Manufacturen in dem Schwung, in den ihn Colbert hatte bringen wollen; ein allgemeiner Wohlstand war im ganzen Reiche sichtbar. Bereitwillig huldigte das übrige Europa seinem großen König. Wer durch seine Macht und den Muth seiner Truppen auf die Nation aufmerksam gemacht, mit ihr in nähere Bekanntschaft trat, der fand in ihr Handwerker, Künstler und Schriftsteller, denen er seine Achtung nicht versagen konnte, und an derselben überhaupt so große Bildung und Gewandtheit, daß sie ihm den ersten Platz, den sie sich unter den Nationen von Europa zueignete, zu verdienen schien. Im Felde that es Türenne, Condé, Luxemburg niemand zuvor; in dem Cabinet hatten seit den letzten achtzig Jahren die größten Minister, Süllÿ, Richelieu, Mazarin, Colbert und der allmächtige Louvois [x] gearbeitet, und

x Mémoires ou essay pour servir à l'histoire de F.

und die beyden letztern setzten noch, jener im
Finanzfach zur Bewunderung, und dieser im
Militärdepartement zum Schrecken von Europa,
ihre Arbeiten fort. Die großen Dichter und
Redner, welche Frankreich auf einmahl wie 165
aus einem fruchtbaren Schoos ausschüttete,
hatten der französischen Nation den gerechtesten
Anspruch auf den Namen des witzigsten und
geschmackvollsten Volkes erworben. Für alle
Künste, die mechanischen und freyen, arbeite-
ten Kunstköpfe, die nirgends ihres Gleichen
fanden, und selbst Italien, vormahls der Lieb-
lingssitz der Künste, war bereit, den französi-
schen Künstlern die Palme darzureichen. Für
Wissenschaften hatte kein Volk so große und
mannichfaltige Anstalten, wie das französische:
Richelieu hatte ihm die Academie Françoise
und Colbert (zwischen 1663 - 1671) noch fünf
andere Akademien für Alterthümer, Mahler-
und Bildhauerkunst, für Musik und Baukunst,
für Mathematik und Naturwissenschaften gege-
ben. Es wurde zum Besten der Wissenschaf-
ten eine herrliche Bibliothek gesammelt, und
auf königliche Kosten wurden gelehrte Reisen
unternommen zur Erweiterung der Naturwis-
senschaften, der Geschichte, der Erd- und
Menschenkunde. Kam man nach der Haupt-
stadt, so wurde man durch eine völlig neue
phy-

F. M. de Tellier Marquis de Louvois. Amst. 1740. 8.

Recherches sur la force de l'armée Françoise depuis Henry IV jusque en 1805. Paris 1806. 8.

physische und moralische Welt überrascht: man kam an den Sitz der Bequemlichkeit und guten Ordnung, der Industrie und Geschäftigkeit, des Anstandes, der Artigkeit und der feinen Welt, an den Sitz des Geschmacks, der Litteratur und der Kunst. Von Seiten der Cultur und Litteratur gab es keine Nation wie die französische. Alle Völker von Europa kamen stillschweigend mit einander überein: Frankreich sey das allgemeine Muster, dem man gleich zu werden suchen müsse; und England und
166 Deutschland, Italien, Spanien und die Niederlande schlossen sich in Staatsverfassung und Staatsverwaltung, in Gesetzgebung und Politik, in Handlung und Gewerben, in Kunst uud Wissenschaften nach Lage und Verhältnissen, nach Umständen und Gelegenheiten, mehr oder weniger an Frankreich an.

In diesen glorreichen Jahren ließ sich Ludwig von dem Gefühl dieser moralischen und politischen Ueberlegenheit seines Reichs verleiten, sich bey der Anwendung seiner Uebermacht über allen Anstand und die Würde seiner frühern Jahre wegzusetzen und seine europäische Mitmächte despotisch zu tyrannisiren. Ganz Europa blutete, von der Fülle seiner angemaßten Allgewalt getroffen; und als sich der König immer mehr von den Regierungsgeschäften zurückzog und seinen Ministern freyen Willen ließ, so dehnten sie, besonders der grausame Louvois, den Mißbrauch ihrer Macht bis zu hunnischen Verwüstungen nnd Mordbrennereyen aus, von denen Deutschland rauchte.

Mit-

Mitten in dem Frieden wurden ganze Fürstenthümer von Deutschland und den spanischen Niederlanden (von 1679 = 1684) gewaltsam unter dem Vorwand seinem Reiche reunirt, als wären sie Theile der in den letzten vier Friedensschlüssen an Frankreich abgetretenen Länder, bis Wilhelm von Oranien einen zwanzigjährigen Waffenstillstand (1684) vermittelte, der vor der Hand bey Frankreich die meisten reunirten Länder ließ. Nicht wie andere christliche Staaten schützte Ludwig die französische Flagge gegen die barbarische Raubstaaten durch Tractaten, sondern durch die Schrecken zerstöhrender Bombardements, mit denen er Algier (1682. 1683. 1688) und Tripolis (1685) wirklich züchtigte, und Tunis (1685) zu züchtigen im Begriff war. Auf seinen Machtbefehl sollte Genua sein altes, vordem ihm noch nie bestrittenes freyes Gewerbe des Schiffbaus, wenigstens mit Spanien, weil es Ludwig durch Kriege ängstigte, aufgeben; und weil es dessen ohnerachtet dasselbe fortsetzte, wie schrecklich mußte es (1684) dafür büßen, zuerst durch ein zerstöhrendes Bombardement, und darauf noch durch eine schmähliche Abbitte seiner ersten Staatsbeamten! Und wie ward der Pabst mishandelt, so bald er nicht dem stolzen Ludwig nach seinem Willen lebte! Erst wurden, weil er nicht dem König die Besetzung aller Bißthümer seines weiten Reichs einräumen wollte, die Rechte des Pabstes in demselben noch mehr, als bisher, (1682) beschränkt; dann wurde die Quartier = und Zollfreyheit des französischen Gesandten, der sich doch schon andere Nationen be=

167

begeben hatten, gegen ihn, ihm recht zum Hohn und Trotz, mit gewaffneter Hand (1687) behauptet; und endlich ward er gar der Stadt und des Gebietes Avignon beraubt, da er nicht den durch die Mehrheit der Stimmen zum Churfürsten von Trier (1688) gewählten Egon von Fürstenberg, des Königs Liebling, bestätigen wollte. Im Namen seiner Schwägerin, der Herzogin von Orleans, machte Ludwig bey der Erlöschung der Simmerischen Linie (1685) an alle Länder der Churpfalz Anspruch, die
168 nicht Reichslehen waren; und als der Kayser diese Streitigkeit in die Wege Rechtens einleiten wollte, nahm er sie durch Reunionen, denen er doch erst voriges Jahr durch einen Waffenstillstand von 20 Jahren feyerlich entsagt hatte; und da das deutsche Reich gegen diese gewaltsame Anmaßungen den Krieg erklärte, gab Louvois Befehl, die Unterpfalz durch Feuer zu verheeren. Noch in demselben Jahr nahm Ludwig den aus England entflohenen Jacob II gegen den neuen König Wilhelm III in den Schutz, als hätte er über den Thron einer freyen Nation zu gebieten, und schlug sich zur Behauptnng seiner Gewaltschläge in Deutschland, und zur Zurückführung Jacobs II auf den Thron von Grosbritannien neun Jahre lang (von 1688 = 1697) mit halb Europa herum; zwar auf dem festen Lande immer siegreich und mit Ueberlegenheit, aber doch nur unter großen Anstrengungen zur Erschöpfung seines Reichs, das am Ende in dem Ryßwicker Frieden (1697) doch nur Strasburg und das mit ihm an dem linken Rheinufer verbundene

Land von den ehedem reunirten Ländern als Beute davon trug.

Der Friede that nun Frankreich wirklich noth. Durch die Kriege, in welche Louvois seinen König ohne Unterlaß verwickelt hatte, war das Reich in Bevölkerung und Wohlstand tief gesunken. Die tiefste Wunde, welche nie vernarben konnte, hatte er ihm darneben durch sein tyrannisches Verfahren gegen die Protestanten, einen der schätzbarsten Theile seiner Einwohner, geschlagen. Um der Bekehrungs-
sucht des bigott gewordenen Königs und seiner 169
devoten Maintenon zu schmeicheln, verwandelte er ihre Missionen in fürchterliche Dragonaden, und ließ, während Missionarien die Wahrheit des Katholicismus durch Gründe zu erweisen suchten, um die Protestanten zu demselben zurückzubringen, seine ihnen heimlich mitgegebenen Krieger Tod nnd Plünderung drohen, wenn sie Protestanten blieben, und spiegelte seinem König immer vor, der rasche Fortgang der Bekehrungen, von welchem die Rapporte der Intendanten logen, seyen blos das Werk der sanften Mittel, die allein der König angewendet wissen wollte, und der Ueberzeugung durch die Glaubensprediger. Die Farce schloß sich mit der Wiederrufung des Edicts von Nantes (1685), in welche der betrogen König willigte, weil er dem Vorgeben des Ministers glaubte, der Protestantismus sey in seinem Reiche ausgestorben. Erst durch die Rapporte seiner Gesandten an auswärtigen Höfen erfuhr er mit Schrecken, wie die Protestanten zu Tausenden

in fremde Länder wanderten, wo sie mit ihren Wissenschaften, Künsten und Reichthümern mit offenen Armen aufgenommen würden. Nun erst, da er vor Augen sah, daß Frankreich seine Manufacturen, Künste und Wissenschaften, auf deren Alleinbesitz es bisher so stolz gewesen war, zu verlieren in Gefahr sey, schärfte er tyrannisch die Befehle gegen Protestanten: jedem Priester, der bey Amtsverrichtungen betroffen würde, ward die Todesstrafe angedroht, und reformirten Eltern anbefohlen, ihre Kinder im katholischen Glauben
170 zu erziehen, mit der Bedrohung, daß sie im Unterlassungsfall ihnen zur Erziehung im katholischen Glauben würden weggenommen werden. Man verbot die Auswanderung unter harten Strafen; man besetzte die Gränzen und Küsten mit Soldaten; man forderte die benachbarten Staaten auf, die Ausgewanderten nicht aufzunehmen. Umsonst; die Verfolgten fanden dennoch Wege in das Ausland; die auswärtigen Regierungen ließen sich das nicht befehlen, was gegen das Interesse ihrer Staaten war; und weder Zeit, noch Anstalten konnten je den Verlust von mehr als 50,000 der fleißigsten und kunsterfahrensten Familien binnen drey Jahren dem Reiche wieder ersetzen y.

III.

y (Rhulières) eclairciſſements hiſtoriques ſur les cauſes de la revocation de l'Edit de Nantes et ſur l'état des Proteſtans en France depuis le commencement du regne de Louis XIV jusqu'à nos jours; tirés des differéntes archives du Gouvernement. 1788. 2 Voll. 8 (Be-

III. Frankreich

sinkt nach und nach in Schwäche und Verwirrung nieder,

vom spanischen Successionskrieg bis zur Revolution,

von 1701 = 1789 z.

Den Glanz seines Reichs, der dem Erlöschen so nahe war, suchte Ludwig, bey dem bevorstehenden Aussterben des österreichischen Manns=

(Beauregard) discours à lire au conseil, en présence du Roi, sur le projet d'accorder l'etat civil aux Protestans. 1787. 2 Voll. 8.

(Benoit) Histoire de l'edit de Nantes. à Delft 1695. T. I. II. T. III. P. 1. 2. 5 Voll. 4.

Schicksal der Protestanten in Frankreich aus dem Franz. mit Anmerk. von F. E. Rambach. Halle 1759. 2 B. 8.

z Histoire de sa décadance de la monarchie française et des progrés de l'autorité royale à Copenhague, Madrid, Vienne, Stockholm, Berlin, Petersbourg, Londres, depuis l'epoque oú Louis XIV fut surnommé le Grand, jusqu'à la mort de Louis XVI. Avec figures. Suivie de trois grands tableaux formant Atlas. Par I. L. Soulavie, l'ainé. à Paris 803.

Mannsstamms auf den Thron von Spani[e]
wo nicht wieder herzustellen, doch aufs ne[u]
zu heben durch eine neue Vermehrung sei[ner]
Ländermasse. Das Glück schien Anfangs sei[ne]
stolzeste Hoffnungen zu übertreffen. Drey Jah[re]
lang (von 1698 = 1700) hatte er nur u[m]
einen Theil der spanischen Ländermasse f[ür]
sein Reich durch Unterhandlungen gebuhlt; d[as]
Testament seines Schwagers, Carl's. II, se[tzte]
seinen Enkel gar zum Erben der ungetheil[ten]
spanischen Monarchie ein, wodurch zwey v[on]
der Natur aufs reichste ausgestattete Rei[che]
durch das engste Band der Blutsverwan[dt-]
schaft umschlungen werden sollten, das
wohl benutzt, gegen jeden Feind unüberwi[nd-]
lich machen konnte. Allein durch diese W[en-]
dung, die das Glück seinen Wünschen g[ab,]
ward sein Reich in einen neuen zwölfjähri[gen]
Krieg gestürzt, der es nahe an den R[and]
172 des Verderbens brachte. In Schwäche h[atte]
er den weitaussehenden Kampf mit Oesterr[eich]
und dem deutschen Reich, mit England u[nd]
Holland angefangen; der Fortgang des Kri[egs]
führte noch Portugal und Savoyen auf [den]
Kampfplatz [a]. Schon im fünften Jahr [des]
Kri[egs]

1803. 3 Voll. 8. Schlecht, und bey der aus-
länd. Geschichte völlig unbrauchbar.

Mounier recherches sur les causes, qui ont
empêché les François de devenir libres. [A]
Géneve et à Paris 1792. 2 Voll. 8.

Histoire de France, pendant le dix — huitiém[e]
Siécle par Mr. Lacretelle, le jeune. Pa-
ris 1808=1812. 6 Voll. 8.

a S. Band I. S. 209=247.

Kriegs (1706) suchte er den Frieden und erhielt ihn nicht; im achten (1709) war er im Gefühl seiner bis zur Ohnmacht steigenden Schwäche zu allen Bedingungen bereit, mit denen seine Ehre bestehen konnte, und sollte von seinen Feinden bloß einen schimpflichen Frieden verwilligt erhalten. Er zog aber einer schimpflichen Hingabe lieber einen ehrenvollen Untergang mit den Waffen in der Hand vor. Als er ihn schon zu vernichten drohte, rettete ihn eine Ministerialveränderung in England und des Kaysers Josephs Tod, und verhalf ihm zum Utrechter Frieden (1713), in welchem er für mäßige Aufopferungen seinem Enkel den spanischen Thron und seinem Reich einen Bundesgenossen sicherte. Aber er trat dennoch aus dem langen Kampf mit einem geschwächten, entvölkerten, um seinen frühern Wohlstand gebrachten, und mit einer Schuldenlast von 2600 (jetzt 4550) Millionen Livres beladenen Reich, das von keinen erfahrenen Helden mehr vertheidiget, von keiner Marine mehr beschützt, von keinem großen Minister mehr berathen wurde; er trat aus diesem seinen letzten Kampf mit der bittern Empfindung, sich und seinen Ruhm überlebt zu haben [b].

Ue-

b Tableau philosophique du regne de Louis XIV. ou Louis XIV jugé par un François libre, par M. de la Vallée, ancien Capitaine au Regiment de Bretagne. à Strasbourg 1791. 8.

De-

175 Ueberdies verbitterten seine letzten Jahre harte Familienleiden, Religionsunruhen und theologische Streitigkeiten, in welche man den an Geist und Herzen kranken alten König hineinzog. Der Tod hatte ihm nur Einen Urenkel, Ludwig XV, damals ein Kind von fünf Jahren, übrig gelassen. Der harte Religionsdruck der Statthalter, die unter dem Einfluß der Jesuiten standen, bewaffnete im Jahr 1705 die Protestanten in den Sevenner-Gebirgen, mitten in dem unglücklichen spanischen Successionskrieg. Der Kampf mit ihnen, (den sie unter englischem Beystand bestanden) würgte nach uud nach 100,000 Menschen auf dem Schlachtfelde, und gegen 10,000 Protestanten unter der Hand des Henkers, und die dem Galgen entgiengen, lebten nur kümmerlich unter den drückendsten Strafgesetzen in Dauphiné und Languedoc fort. [c] Die Jesuiten hatten den Einfluß, den sie seit Richelieu's Administration auf die Regierung von Frankreich fortgehend behaupteten, zuerst zur Unterdrückung ihrer gelehrten und witzigen Gegner,

. De l'état de la France à la mort de Louis XIV in den Campagnes de Louis XV. à Paris 1788. fol.

c Histoire de troubles des Cevennes ou de la guerre des Camisards par l'Auteur du Patriote François et impartial (Ant. Court de Gebelin. à Villefranche 1760. 5. Voll. 8.

Histoire de Camisards. à Londres 1744. 2 Voll. 8.

ner, der Jansenisten, und seit der zweyten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts (seit 1656) zur Verfolgung derselben genützt, weil
sie in der Lehre von der Gnade, vom freyen 174
Willen, und von dem natürlichen Unvermögen des Menschen zum Guten dem Kirchenvater Augustin folgten, von dem die Jesuiten abgiengen. Da für die Jansenisten das Ansehen Augustins stritt, mit dessen Worten sogar Cornelius Jansenius, Professor zu Löwen, ehedem jene Lehren vorgetragen hatte, so gaben endlich die Jesuiten, um den Jansenisten die Auctorität des Kirchenvaters zu rauben, vor, Jansenius habe sie in einem andern Sinn als Augustin genommen, und ließen dieses Alexander VII in einer Bulle (1656) erklären. Der schwache Ludwig ließ sich durch die Jesuiten und seinen Beichtvater bewegen, das Parlament, das auf der Seite der Jansenisten war, zu zwingen, die an Inhalt so unwahre Bulle einzuregistriren, und für Frankreich anzunehmen. Er ließ darauf so gar ein Formular aufsetzen, durch dessen Unterschrift die Bischöffe seines Reichs die Bulle annehmen und dem Jansenismus entsagen sollten, wenn sie ihres Amtes nicht wollten entsetzt werden. Mehr als zwanzig Bischöfe, welche die Unterschrift verweigerten und dem König eine solche Gewaltfülle in Lehrsachen absprachen, wurden ihrer Aemter entsetzt; durch das ganze Reich streiften Emissarien der Jesuiten und füllten die Gefängnisse mit Jansenisten aus allen Ständen, mit Geistlichen und Layen an. Diese Verfolgung zog sich stärker oder schwächer

nach

nach der Stimmung des jedesmaligen Pabstes,
und der Zu= oder Abnahme des Einflusses der
Jesuiten fort, bis Paschasius Quesnel den gan=
zen Geist des Jansenismus in seinen Commen=
175 tar des N. T. in einer gefälligen Sprache nie=
derlegte, der zum großen Verdruß der Jesuiten
unter dem Schutz des Cardinals Noailles, seit
er Erzbischof von Paris war, eines der gele=
sensten Bücher wurde. Aufgewiegelt durch die
Jesuiten bewog der frömmelnde König den
Pabst, Clemens XI, das Buch in der Bulle
Unigenitus wegen der darinn enthaltenen 101
Ketzereyen, zu verdammen — das Signal zu
heftigen Erschütterungen in Frankreich! Vielen
wurde die Bulle mit Gewalt aufgedrungen;
andere wanderten, um den Verfolgungen zu
entgehen, nach Holland aus; andere, die sich
standhaft weigerten, sie anzunehmen, wurden
ihrer Aemter und Würden entsetzt. Die hefti=
gen Bewegungen darüber machten Ludwig auf
seinem Todtenbette trostlos, und zogen sich stär=
ker und schwächer bis auf die Vertreibung der
Jesuiten aus Frankreich fort [d].

Noch

d Melchioris Leydeckeri de historia Iansenismi libri VI; quibus de Corn. Iansenii vita et morte, nec non de ipsius et sequacium dogmatibus dissseritur. Traj. ad Rhen. 1695. 8.

Nova editio actorum publicorum Constitutionis Unigenitus — (praem. historia Constit.) — colleg. Christoph. Matthaeus Pfaffius. Tubing. 1721. 4.

Jour-

Noch vor seinem Tod hatte Ludwig XIV in einem Testament die Regierung während der Minderjährigkeit seines 5jährigen Urenkels, Ludwig's XV (reg. von 1715, 2. Sept. bis 1774), der sein Nachfolger wurde, bestimmt: (in einem Regentschaftsrath sollte der Herzog von Orleans präsidiren, und der Herzog von Maine, natürlicher Sohn Ludwigs XIV, ein Günstling der Maintenon, sollte die Erziehung des jungen Königs besorgen): aber der Herzog von Orleans ließ sich vom Parlament, zur großen Freude der übrigen Prinzen vom Geblüte, welche die natürlichen Söhne Ludwigs haßten, zum Herzog Regenten erklären, und darauf sogleich eine völlige Umkehrung des bisherigen Systems von Europa folgen, um 176

Journal de Mr. l'Abbé d'Orsanne — contenant tout ce qui s'est passé à Rome et en France dans l'affaire de la Constitution Unigenitus. — à Rome 1753. 6 Voll. 12.

Historische und politische Betrachtung über die Constitution Unigenitus und die daraus entstandenen Bewegungen. Aus d. Franz. Magdeb. und Leipz. 1753. 8.

Anecdotes ou Mémoires secrets sur la Constitution Unigenitus. à Utrecht 1732 - 1734. P. 1. 2. 8. Deutsch: Geheime Nachrichten von der Const. Unig. Magdeburg und Leipz. 1755 = 1757. 3 Th. 8. Nebst der Fortsetz. des Abts d'Orsanne Th. IV. V. 1760. 1761. 8.

La Constitution Unigenitus deferrée à l'Eglise universelle. ou Recueil general des Actes etc. (par M. l'Abbé Nivelle). à Cologne 1769. 4 Voll. Fol. geht bis 1756.

um sich in der Reichsregentschaft zu befestigen, und auf den Fall, daß der junge kränkelnde König stürbe, sich den Thron zu versichern e. Denn in Spanien lauerte nicht sowohl der
177 König, Philipp V, als vielmehr seine ehrgeitzige Gemahlin, Elisabeth von Parma, mit ihrem hinterlistigen Minister Alberoni im Hinterhalt. Sie zauderten die Bedingungen des Utrechter Friedens zu erfüllen; und da die feyerliche Entsagung auf den französischen Thron

e Mémoires de la Regence de S. A. R. Mgr. le Duc d' Orleans durant la minorité de Louis XV (par le Chev. de Pioſſens). Amſterdam (Rouen) 1729. 1733. 3 Voll. 12. nouv. ed. augm. (par l'Abbé Lenglet du Fresnoy). 1749. 5 Voll. 12.

La vie de Philippe d'Orleans, petit-fils de France, Regent du Royaume, pendant la minorité de Louis XV, par Mr. L. M. D. M. à Lond. 1736. 1737. 2 Voll. 8. (vom Exjesuiten la Mothe, wie man glaubt).

Mémoires de la minorité de Louis XV, par J. B. Maſſillon, à Paris 1792. 8. deutsch (s. l.) 1794. 8.

Régence du Duc d'orleans par Marmontel. Paris 1805. 2 Voll. 8. in den Oeuvres poſthumes de Marmontel T. V. VI.

Pièces inédites ſur les regnes de Louis XIV, Louis XV et Louis XVI, Ouvrage dans le quel on trouve des Mémoires, des notices hiſtoriques et des lettres de Louis XIV, de Madame de Maintenon, des Maréchaux de Villars, de Berwick. et d'Asfeld. Et la chronique ſcandaleuſe de la Cour de Philippe d'Orleans, régent en France, écrite par le Duc de Richelieu etc. Paris 1809. 2 Voll. 8.

Thron ein Hauptartikel desselben war, so forderte die Klugheit den Herzog Regenten auf, wegen seiner Aussichten auf den französischen Thron mit den beyden Seemächten, England und Holland, einen Tractat zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens (am 4. Jan. 1717) abzuschließen, und ihnen darinn die Zerstöhrung des Canals und der Schleuße von Mardyk als Opfer darzubringen, welche Ludwig hatte anlegen lassen, um sich den ruinirten Hafen von Dünkirchen zu ersetzen. Mit Hülfe dieser Bundesgenossen zerstöhrte er auch glücklich Alberoni's Plane, welche unter andern darauf giengen, den Herzog von Orleans von seinem Posten und seinen Aussichten zu verdrängen, wozu er durch den spanischen Gesandten in Paris eine Verschwörung der jetzt zurückgesetzten Maintenonschen Parthey gegen den Herzog Regenten anzetteln ließ, die aber vor ihrem Ausbruch noch (1719) glücklich ent- 178
deckt, und durch eine französische Armee, die bis Fuentarabia und St. Sebastian vordrang, und durch die Stürzung Alberoni's, des Urhebers aller dieser Intriguen, gerochen wurde.

Dies war der einzige kurze kriegerische Auftritt, welcher Frankreichs Ruhe von 1714-1735 unterbrach, während welcher es seine Kräfte wieder zu sammeln anfieng. Der Anfang der Regentschaft schien auch glückliche Zeiten zu versprechen. Das Parlament stand in einer Glorie, wie noch nie; aus Dankbarkeit für die zugesprochene Regentschaft, ward ihm von dem Herzog Regenten das Recht der

Vorstellungen in seinem vollesten Umfang eingeräumt. Die Regierung wurde von ihm völlig neu organisirt, und an die Stelle der vier bis fünf Staatssecretäre, die in den letzten Jahren Ludwigs XIV wie Unterkönige in ihren Departements tyrannisirten, wurden unter dem allgemeinen öffentlichen Beyfall sechs mit den talent- und kraftvollesten Männern besetzte Räthe (ein Rath für die auswärtigen und innern Angelegenheiten, ein Gewissens- Kriegs- Finanz- und Marinerath) eingerichtet, welche wieder allenthalben Ordnung herstellten, bis ihr Widerspruch gegen Law's Finanzsystem und der Einfluß des sittenlosen Cardinals Dubois (seit 1718 [f]) einen dieser Räthe nach dem andern stürzte, und so nach und nach die Geschäfte wieder wie vordem einzelnen Staats-
179 secretären übertragen wurden. Zu gleicher Zeit und aus derselben Ursache, weil es dem Lawischen Finanzsystem entgegen war, ward auch das Parlament (1718) seines Rechts der Vorstellungen beraubt, und in einem lit de justice befehliget, sich nie mit Staats- Münz- und Finanzsachen zu beschäftigen; und als es sich zum zweytenmahl weigerte, Law's Plane durch Einregistrirung zu unterstützen, weil ihnen auch das Volk nunmehr entgegen war, so

f Vie privée du Card. Dubois, Premier Ministre, Archevêque de Cambrai. à Londres 1789. 8.
Mémoires secretes et Correspondance du Cardinal Dubois — par M. L. de Sevelinges. Paris 1815. 2 Voll. 8. vergl. über Dubois die Mémoires du Chevalier de Ravanes.

so ward es gar nach Pontoise verwiesen, und
von da (auf Dübois Betrieb) nicht eher zu⸗
rückberufen, bis es auch endlich die Bulle
Unigenitus gegen die Jansenisten registrirt
hatte. Das ganze neue System, von dem
man sich so vieles Glück versprochen hatte,
war nun umgeworfen.

Die glückliche Organisation der Regent⸗
schaft, scheiterte demnach bey dem Hauptge⸗
schäfte, das man von ihr erwartete, bey der
Verminderung der großen Schuldenlast und
der Wiederherstellung der Ordnung in den Fi⸗
nanzen, die seit Colberts Tod (1684) durch
die ungeschickteste Verwaltung gänzlich zerstöhrt
worden war. Lange war man über die Mit⸗
tel zu diesem wichtigen Zwecke unentschlos⸗
sen: eine Zusammenberufung der Stände, das
große Deficit zu decken, schien zu gefährlich;
eine Inquisition gegen die Diebe des Staats
für das Andenken an den verstorbenen König
zu entehrend; eine neue Liquidation der For⸗
derungen der Staatsgläubiger und die vorge⸗
nommene Münzoperation fand man zu unzu⸗
länglich; einen Nationalbankerot zu schimpflich: 180
endlich wurde die von dem Schottländer Law
vorgeschlagene Papierbank als das beste Mit⸗
tel angenommen, und diese Bank selbst (im
Mai 1716) eröffnet. Wie Law sein eigenes
beträchtliches Vermögen, so legten auch andere
reiche Privatpersonen, voll Vertrauen auf
Law's Einsichten, ihr baares Geld in die
Bank nieder, und die Staatsgläubiger erhiel⸗
ten den Werth ihrer Schuld als Interimszah⸗
lung

lung in einem Papier, das die Realisirung aus der Bank in der Währung, welche die Münze bey der Errichtung derselben hatte, versprach, und einstweilen, bis die Bezahlung erfolgte, im Handel und Wandel mit Vortheilen, die das baare Geld nicht hatte, genutzt werden konnte. Das Jahr darauf (im August 1717) legte Law, ermuntert von den großen Schätzen, die am Missisippi verborgen seyn sollten, eine westindische Gesellschaft in Actien zu 500 Livres an, die man in Banknoten so gut, wie mit baarem Gelde bezahlen konnte; sie sollte ihre Einkünfte aus der ost- und westindischen Handlung, dem Tobakspacht, dem Münzrecht, und aus 48 Millionen Livres ziehen, die ihr die Krone als Zinsen zu bezahlen versprach, wenn sie 1600 Millionen Livres (alter Währung), welche die Krone in Banknoten schuldig war, übernehmen würde. Man drängte sich zu Actien bey der westindischen Compagnie, zumahl da bald nach ihrem Anfang 40 Procente als Dividende für jede Actie versprochen wurden, was aber in der That nur 4 Procente waren, weil zu gleicher Zeit die 500 Livres jeder Actie auf den Werth von 5000 Livres gesetzt wurden. Die
181 klügsten unter den Actionären, welche nur 500 Livres für ihre Actie eingelegt hatten, verkauften sie nun für 5000 Livres und gewannen große Capitalien.

Im Jahr 1719 nahm der Herzog Regent die Bank zu sich und bezahlte den Actionären ihre Einlage zurück; ließ aber in den

neuen Banknoten, die ausgefertigt wurden,
das Versprechen aus, daß sie nach der Wäh-
rung des Geldes zur Zeit der Errichtung der
Bank bezahlt werden sollten. Die Regierung
gewann zwar durch diese Operation ein an-
sehnliches Capital; aber der Credit der Bank
fieng schon dadurch zu wanken an. Um die-
selbe Zeit zeigte sich auch ein sichtbarer Man-
gel an baarem Gelde, weil es größtentheils
in die Bank geflossen war; und beym Gefühl
des Mangels wollten zu viele ihre Banknoten
auf einmahl realisirt haben. Mit Schrecken
entdeckte die Regierung, man würde, wenn
das Verlangen der Papierinnhaber nach dem
einmahl geschehenen Anfang fortgienge, zu
zahlen bald aufhören müssen; und der Herzog
Regent setzte (am 21. May 1720), den
Werth des Papiergeldes um die Hälfte her-
ab. Statt die Actionäre von dem weitern
Verlangen nach der Realisirung ihrer Papiere
durch diese Operation abzuhalten, zog sie viel-
mehr dieselben alle herbey; die Regierung setzte
zwar sechs Tage nachher die Banknoten wie-
der auf ihren alten Zahlwerth hinauf; aber
das Vertrauen war durch die einmahl gesche-
hene Herabsetzung unwiederbringlich verlohren,
und es erfolgte ein gänzlicher Bankerot der
Zettelbank, mit dem völligen Ruin unzählicher
Familien. Der Herzog Regent wollte den 182
bis zur Verzweiflung gebrachten Familien,
welche Noten von 500 Livres mit 5000 be-
zahlt hatten, dadurch wieder aufhelfen, daß
er befahl, den Verkäufern ihren ungeheuern
Gewinn zum Besten der ruinirten Käufer wie-
der

der abzunehmen. Aber nur bey Wenigen konnte der Befehl vollstreckt werden, da viele ihren Gewinn schon außer Landes gebracht hatten. Die Schuldencommission (la visa) sollte nun jedem Gläubiger des Staats nach Billigkeit zu dem Seinigen verhelfen; aber wie wenig war zu erhalten, und mit dem, was erhalten wurde, verzog es sich bis in die Administration des Cardinals Fleury, als die ruinirten Familien sich schon längst in Hunger und Kummer verzehrt hatten. Bis auf die Zeit der Revolution blieb daher in Frankreich eine entschiedene Abneigung gegen alles Papiergeld g.

In den ersten Jahren der Selbstregierung Ludwigs XV h (seit 1723) kam das Reich

g Histoire du Système des Finances sous la minorité de Louis XV pendant les années 1719 et 1720, précedée d'un Abrégé de la vie du Duc Regent et de Sr. Law; par Barth. Marmont du Haut-Champ, cidevant Fermier des Domaines de Flandre. a la Haye 1739. 6 Voll. 12.

Oeuvres de J. Law etc. à Paris 1790. 8.

Histoire générale et particulière de Visa, fait en France pour la réduction et l'extinction de tous les papiers Royaux et des Actions de la Comp. des Indes, que le Systême de Finances avoit enfantez — (par le même). à la Haye 1753. 4 Voll. 12.

Histoire de Mr. Paris p. de H. Paris 1777.

Steuart lib. IV. p. 2. c. 23. ff.

h Précis du siecle de Louis XV, par M. de Voltaire. à Geneve 1770. 2 Voll. 8.

Cha-

Reich durch die ersten Minister des jungen Königs, den sittenlosen Cardinal Dübois, den ausschweifenden Herzog von Orleans, und den schwachen Herzog von Bourbon in Gefahr, noch tiefer zu sinken, hätte nicht die beyden erstern der Tod gleich im ersten Jahr weggeräumt, und den letztern sein Versuch gestürzt, den Bischof von Frejus, Fleury, den ehemaligen Lehrer des jungen Königs, von dem Einfluß, den er auf seinen ehemaligen Zögling hatte, zu entfernen. An seine Stelle trat nun Fleury, erst als dirigirender Minister, dann (nach erlangtem Cardinalshut) als Premier-

Characteristik der Regierung Ludwigs XV, von C. U. D. von Eggers. Kopenh. 1799. 8. Auch vor seinen Denkwürdigkeiten der franz. Revolution Th. I. nach der 2. Ausg.

Mémoires de Louis XV Roi de France, par un ancien Secretaire d'Ambassade à la cour de France, traduit de l'Anglois. à Rotterdam 1775. 8.

Mémoires du Règne de Louis XV. à Paris bis 1791. 8 Parties. 12. Eine Samml. einzeln gedruckter Mémoires.

Mémoires et lettres du Marechal de Tessé. oben p. 155. m.

Monumens erigés en France à la gloire de Louis XV, precedés d'un tableau des progrès des arts et des sciences sous ce regne, par M. Patte. à Paris 1765. Fol.

Vie privée de Louis XV. à Londres 1781. 4 Voll. 8. Deutsch. Berlin 1781. 4 B. 8.

Louis XV et Louis XVI, par Ant. Fantin-Desodoards. Paris 1798. 5 Voll. 8,

mierminister, unter dessen weiser und zusam-
menhaltender Verwaltung Frankreich wieder
184 zu Wohlstand und sein König zu einem über-
wiegenden Ansehen in den Cabineten von Eu-
ropa kam, welches er den nach und nach wie-
der in Ordnung kommenden Finanzen und dem
Talent der Unterhandlung seines Ministers
verdankte. Es würde sogar seine Verwaltung,
die nach keiner Vergrösserung sondern blos
nach Erhaltung des Reichs im Frieden strebte,
kein Vorwuf treffen, wenn er nicht seinen Kö-
nig selbst zu sehr von den Regierungsgeschäf-
ten entfernt gehalten, und aus Sparsamkeit
die Marine versäumt hätte. Die ostindische
Compagnie, die auch nach Law's Bankerot,
seitdem sie alle Privilegien und Rechte der
verschiedenen Compagnien, die Frankreich bis
dahin gehabt hatte, zum ausschliessenden Han-
del nach Asien, Afrika und America, verei-
nget besaß, noch immer nicht in Aufnahme
kommen wollte, bekam erst durch seine Er-
munterung und Mitwirkung den Schwung,
daß sie nicht nur den ausgebreitetsten Handel
in allen asiatischen Meeren trieb, sondern auch
nahe daran war, an den Küsten von Orixa
und Coromandel und am Ganges ein großes
Reich zu gründen. Durch seine Mitwirkung
zu den Vorstellungen Hollands und Englands,
daß eine ostendische Compagnie zur Führung
eines Handels nach Ostindien dem westphäli-
schen Frieden entgegen sey, ward Carl VI
bewogen, von der Errichtung derselben abzu-
stehen; in dem Krieg, den er wegen der Er-
hebung Augusts III auf den Thron von Po-
len

n zum Nachtheil des Titularkönigs von Po=
n, Stanislaus Lesczinsky, für den sich Lud=
ig XV verwendet hatte, (1733 = 1735) mit 185
esterreich führte, bewog er durch die Künste
iner Unterhandlung die Seemächte zur Neu=
alität, und erwarb er Frankreich im Frieden
1735) Lothringen, um das es schon hundert
ahre her gebuhlt hatte, und dafür garan=
rte es bloß Carls VI pragmatische Sanc=
on i.

Leider machte der Tod des Kaysers
arls VI, wie überhaupt dem güldenen Zeit=
ter des achtzehnten Jahrhunderts (von 1714-
740), so auch dem friedlichen System von
rankreich ein Ende, und nach Friedrichs II
iegen über Eugen's Zöglinge, gieng selbst
er dem Krieg so wenig geneigte Fleury, end-
ich in den lang entworfenen Plan des Mar=
halls Belleisle ein, bey Gelegenheit der Er=
schung des österreichischen Mannsstamms die
terreichische Macht zu zerstückeln. Von 1741=
744 erschien Frankreich bloß als Alliirter
on Bayern auf dem Kampfplatz; aber nach
leury's Tod (1743), kündigte es am 14.
ärz 1744 England, und am 27. April Oe=
erreich den Krieg an, und Ludwig XV trat
uf Antrieb der Herzogin von Chateauroux,
ie ihn, so lang sie um ihn war, zur Thä=
igkeit ermunterte, in eigener Person in den
iederlanden auf, bis ihn eine tödliche Krank=
eit zu Metz, in der er den Namen des Viel=
ge=

i S. Band I. S. 301 = 305. a. R.

geliebten erhielt (wie er ihn damals noch ve
diente), wieder von dem Kriegsschauplatz z
rückführte. Im Jahr 1741 ward auch vo
den vereinigten Niederlanden (weil sie in d
Stille immer fortfuhren, an dem Krieg dur
Subsidien Theil zu nehmen) der Krieg ang
186 kündiget. So siegreich die französischen Wa
fen zu Land an ihren Gränzen waren,
unglücklich waren sie zur See, da Fleury
Sparsamkeit die ganze französische Mari
hatte verfallen lassen; und Frankreich endig
den Kampf in dem Aachner Frieden (1748
ohne einen Fußbreit Landes sich erworben
haben, mit gänzlich erschöpften Finanzen u
einer völlig ruinirten Seemacht [k].

In Frankreich selbst sank nach Fleury
Tod (1743) alles wieder hin; nur in Ost
dien dauerte der Schwung fort, den des M
nisters Ermunterungen in die Unternehmung
der ostindischen Compagnie gebracht hatt
Bourbon und Isle de France (von Bourbo
aus im Jahr 1720 von den Franzosen b
setzt) blüheten seit 1735 erst recht auf, (b
sonders seit Bourdonais von St. Malo Is
de France verwaltete) und versorgten die fra
zösischen Ostindienfahrer mit allen Bedürfni
sen zur Erleichterung ihrer Fahrten. Die fra
zösische Colonie am Ganges, Chandenago
die bis dahin in ihrer Kindheit geblieben wa
kam durch Düpleix schnell empor, und macht
Geschäfte bis in das Gebiet des großen Mo-
gul

k S. B. I. S. 313 = 339. a. R.

ls und nach Tibet, und besuchte mit ihren
chiffen alle asiatische Häfen in der Nähe
d Ferne, Surate, Goa, die Maldiven, Ma-
lla, die Häfen im persischen und arabischen
eerbusen. Pondichery genoß zuerst durch
umas, dann (seit 1742) durch Düpleix die-
be glückliche Verwaltung und bis 1755 be-
ß Frankreich in Ostindien Mazulipatam nebst
nf Provinzen, ein ansehnliches Arrondisse- 187
ent um Pondichery, ein fast eben so großes
tück bey Karical, und die Insel Shering-
m — ein ausgebreitetes Reich, das nur den
nem Fehler hatte, daß seine Provinzen zu einer
chdrücklichen gegenseitigen Unterstützung im
rieg zu zerstreut auseinander lagen. Da die
erwaltung und Vertheidigung der ostindischen
esitzungen in Meisterhänden war, so ward
ch der Seekrieg (zwischen 1745 - 1747) in
n indischen Gewässern durch Bourdonais und
üpleix gegen die Engländer weit glücklicher
führt als in Europa und America.

Denn schon mitten in dem österreichischen
uccessionskrieg (1745) fiel Ludwig nach dem
od der Herzogin von Chateauroux in die
ände der Marquise von Pompadour, durch
elche Frankreich aus seinem wiedererlang-
n Wohlstand plötzlich in tiefes Elend nieder-
ürzte [1]. Fast zwanzig Jahre (von 1745-
1764)

[1] Histoire de Mad. la Marq. de Pompadour. à Lond. P. 1. 2. 1759. 8.

Lettres de Mad. la Marq. de Pompad. depuis 1746 - 1762. à Paris 1772. 3 Voll. 8.

Mém.

1764) spielte sie eine schaamlose Rolle a
Buhlerin, Kuplerin, und Gesellschafterin d
von ihr und durch ihre Buhlerkünste erst w
bisch gemachten Königs und tyrannisirte b
bey das Reich. Sie erhob und stürzte n
Maasgabe. wie man ihren Launen und L
denschaften, ihrem Stolz, ihrer Habsucht u
ihren Wollüsten fröhnte; die fähigsten Mi
ster und Generale mußten ihren unfähig
188 und unwissenden Lieblingen, oft in höchst k
tischen Lagen des Staats und des Kri
weichen. Unter dem Bedauern des Köni
und den Seufzern des Volks, vertrieb sie d
rechtschaffenen Finanzminister Orry, den m
Fleury angezogen hatte, und kurz darauf d
felsenfesten Machault, weil er den abgega
genen zu glücklich ersetzte; sie stürzte Maurep
und alle Minister, die nicht in allen Stück
ihrer Herrschaft und Verschwendung huldigte
Gewonnen durch Kauniz und durch ein vertra
liches Handschreiben der Maria Theresia v
tauschte sie (1756) das alte feindliche Syst
gegen Oesterreich mit einer engen, Frankre
völlig unnützen und nur schädlichen Defens
Allianz, welche ihm sogleich die Demüthigu
gen des siebenjährigen Kriegs in Deutschla
zuzog [m].

Mém. historique de et anecdotiques sur la co
de France pendant la faveur de la Marq. d
Pompadour, par Soulavie. Paris 1802. 8

m Correspondance du Cardinal de Berni
Ministre d'Etat, avec M. Paris du Ver
ney depuis 1752 - 1769. à Lond. 1790. 8.

Noch ein Jahr früher (1755) hatte sich
hon in den Wäldern von Canada, über die
ränzen des im Utrechter Frieden abgetrete-
en Akadien, ein Krieg mit England ange-
onnen, der sich mit dem siebenjährigen Krieg
Deutschland verschlang n. Die Niederlagen
. Deutschland und in allen Gewässern in
d ausserhalb Europa (von 1755 - 1762) 189
öthigten das dadurch völlig erschöpfte Frank-
ich zu dem schimpflichen Pariser Frieden,
r es Canada, Cap Breton, die Inseln
renada, St. Vincent, Dominique und Ta-
go, und das kurz vor dem Krieg in Indien
worbene Reich kostete o. Denn ob gleich
rankreich von seinen ostindischen Besitzungen
ondichery und Mahie wieder zurück bekam,
d die Freyheit auf der Küste Coromandel
ch wie vor zu handeln, und drey Factoreyen
de mit 16 Mann besetzt, in dem den Eng-
ndern fast schon ganz unterworfenen Ben-
alen erhielt; so war doch die ostindische Com-
agnie durch den in Indien so unglücklich ge-
hrten Krieg ganz zu Grunde gerichtet wor-
n; die Dividende jeder Actie, die zwischen
723 - 1745 150 Livres betragen hatte, be-
and 1764 nur noch in 20 Livres; die Wie-
der-

. Correspondance particulière et historique du Maréchal Duc de Richelieu avec Mr. Paris du Vernay (1756 - 1758). à Lond. et à Paris 1789. 8.

n Correspondance particulière du Comte de Saint Germain. à Lond. 1789, 2 Voll. 8.

o S. Band I. 344 - 427. a. R.

derneuerung des Handels war ohne neuen Fond schlechterdings unmöglich, und die Regierung sah nach einer langwierigen Untersuchung des Zustandes der ostindischen Compagnie, welche auf die Suspension ihres Privilegiums (am 13. Aug. 1764) folgte, sich (am 7. Apr. 1770) veranlaßt, den Actionären ihr Eigenthum abzukaufen, und den Handel nach Ostindien allen Kaufleuten in ganz Frankreich mit der Einschränkung frey zu geben, daß er in Zukunft an den einzigen Hafen L'Orient gebunden sey p.

189 Doch hat auch dieser Krieg während der letzten Jahre seiner Dauer unter der Leitung des Grafen von Choiseul, dessen kraftvollen Händen die Verwaltung des Staats damahls anvertraut worden war, zwey Ereignisse herbeygeführt, aus welchen Frankreich nach der Zeit große Vortheile gezogen hat, den bourbonischen Familienvertrag (1761) q und die Vertreibung der Jesuiten (1764). Jenes brachte den spanischen Handel in die Hände der Franzosen, und diese befreyte Frankreich von dem verderblichen Einfluß eines Ordens, ge-

p Die Schriftsteller darüber stehen verzeichnet in A. L. Schlözer's Briefwechsel. Göttingen 1775. 8. und in Meuselii biblioth. historica Voll. II. P. 2. p. 62,

q Mercure histor. T. 152. p. 27. Fortges. histor. geneal. Nachrichten. Th. I. S. 516.

gen den schon zwey Jahrhunderte vergeblich
eklagt hatten r.

Durch die Besiegung der Jesuiten ihrer
mächtigsten und bittersten Feinde entlediget,
iengen die Parlamente sich zu fühlen an, und
iengen dem Plane nach, sich aus ihrer Zer-
treuung durch ganz Frankreich zu Einem ein-
igen Parlament (nach der Form des britti-
chen) zu sammeln, um sich in dieser Gestalt
er Unterdrückung des Hofs und seiner schänd- 191
chen Regierung kräftiger widersetzen zu kön-
en s. Schon sprach das Parlament von
Bor-

r Die Reihe von Comptes rendus, Arrêts, Mémoires, Extraits u. s. w., die in dem Prozeß der Jesuiten in Frankreich erschienen sind, ist meines Wissens in keine allgemeine Sammlung gebracht worden. Der merkwürdigste Bericht ist von Chalotais. 1762. 2 Voll. 12.

Sur la destruction des Jesuites en France, par un auteur desinteressé (par M. D'Alembert). 1765. 8.

Histoire particulière des Jesuites en France, par l'Abbé Minard. à Paris 1762. 12.

s Histoire du Parlement de Paris par Mr. l'Abbé Big... à Amsterdam T. I. II. 1769. 8. nouv. edit. 1773. 8. Sie wird Voltaire beygelegt.

Mémoires de Mr. de la Chalotais, Procureur général du Parlement de Bretagne. 1766. 8.

Code des François, ou Recueil de toutes les pièces publiées en France relativement aux

Bordeaux (c. 1765) in einem Arret von einem einzigen Parlament in Frankreich (un seul et unique Parlament en France), wogegen der König (am 3. März 1766) in einem lit de justice ein Arret, die nova charta genannt, ablesen ließ, das die Einheit des Parlaments in Frankreich proscribirte und für Rebellion erklärte, "indem die Parlamente durch ganz Frankreich nichts als Justizcollegien und Organe des königlichen Willens wären, deren Ehre es sey, (wie die Ehre des ganzen Landes), zu gehorchen, und die höchstens das Recht hätten, dem König mit guten Rathschlägen an die Hand zu gehen". Die Parlamente zogen sich in ein schüchternes Stillschweigen zurück, und dauerten unangetastet fort, bis sich (1769) das Pariser Parlament weigerte, die neuen Finanzedicte einzuregistriren, und es zur Strafe dafür in seinen Freyheiten (am 24. Nov. 1770) noch mehr eingeschränkt wurde. Nach einem ehedem mit Glück versuchten Mittel, den Hof zur Zurücknahme eines Edicts zu zwingen, stellte das
192 Pariser Parlament alle seine Amtsverrichtungen ein, im stillen Vertrauen, Choiseul, seine bisherige Stütze am Hof, werde zugleich seine Sache führen. Zum Unglück stürzten auch zu gleicher Zeit (im Dec. 1770) die letzten würdigen Minister, die Herzoge von Choiseul und Praslin, nieder, weil sie zu stolz waren, sich vor der öffentlichen Buhlerin, die jetzt als Grä=

troubles des Parlemens. à Bruxelles 1771. 2 Voll. 8. Lauter Schriften gegen die Parlamente.

Gräfin du Barry am Hof tyrannisirte, zu beugen t. Dagegen setzte sie ein neues Ministerium aus lauter erklärten Feinden des Parlaments, an dem dem Parlament zu Rennes und dem Scharfrichter eben erst durch einen Hofbefehl entrissenen Herzog von Aiguillon, als Premierminister, an dem Abt Terray als Finanzminister, dem unverschämtesten öffentlichen Räuber, und an dem bisherigen nichtswürdigen Parlamentspräsidenten Mqupeou als Kanzler zusammen u, das ungesäumt alle Mitglieder des Pariser Parlaments durch ein Edict vom 16. Januar 1771 exilirt, und statt sie auf die Fürsprache der wichtigsten Personen des Reichs, mehrerer Prälaten und Prinzen vom Geblüte, die bisher an dem Parlament eine Stütze gegen die Verfolgungen der abscheulichen Dü Barry gesucht hatten, wieder zurück zu berufen, nicht nur das Pariser Parlament, sondern auch alle übrigen durch das 193
ganze Reich gänzlich aufhebt, und die an ihre Stelle tretenden neuen Parlamente mit den elendesten Menschen besetzt, weil rechtliche Männer sich schämten, Creaturen der schändli-

t Mémoires de M. le Duc de Choiseul, écrits par lui même. à Paris 1790. 2 Voll. 8.

u Journal historique de la revolution operée dans la constitution de la monarchie Françoise par M. de Meaupeou. à Londres 1775. 2 Voll. 12.

Mémoires de l'Abbé Terrai, Controlleur général des Finances. à Londres 1776. 8. Deutsch. Berlin 1781. 8.

lichen Mätresse und der nichtswürdigen Werkzeuge ihrer schaamlosen Unterdrückung und Plünderung zu werden. Nichts stand von nun an mehr der Zerfleischung und Ausplünderung von Frankreich im Wege [x].

Vom Jahr 1768 - 1774 dauerte die Tyranney der Gräfin Dü Barry [y]; von 1770-1774 die schreckliche Regierung des von ihr erschaffenen neuen Ministerium's; in Knechtschaft lag der König und das ganze Reich. Dü Barry plünderte den Staat (sie kostete den Schatz in fünf Jahren 180 Millionen Livres); die Minister stahlen; der König selbst ward zuletzt der erste Wucherer des Reichs. Er trieb mit öffentlichen Papieren und mit Korn, dem unentbehrlichsten Bedürfniß eines jeden Tagelöhners, ein entehrendes und wucherreiches Spiel, das durch die niedrigsten Operationen den Werth der Papiere und die Kornprei-

x Soulavie histoire de la decadence de la monarchie françoise. à Paris 1803. 3 Voll. 8.

y Lettres originales de la Comtesse du Barry. Londr. 1779.

Anecdotes sur la Comt. du Barry. Lond. 1795.

Mémoires de Mr. le Baron de Besenval, Lieutenant - Général des Armées du Roi sous Louis XV et Louis XVI etc. Contenant beaucoup de Particularités et d'Anecdotes sur la Cour, sur les Ministres et les Règnes de Louis XV et Louis XVI. Précéd. d'une notice sur la vie de l'Auteur. Paris 1805. 3 Voll. 8. Erstreckt sich etwa von 1769 - 1789.

preise in erzwungenem Gange hielt. Alle Künste der Erpressung wurden wie erschöpft; die angestrengte Industrie rang in Verzweiflung. Mit Sehnsucht sah die Nation nach einer Veränderung des Throns, als dem einzigen Mittel der Erlösung aus dem namenlosen 194
Elend, aus, und als sie erfolgte, bewillkommte sie (1774) ihren neuen König mit dem Namen eines lange hergesehnten (Louis le desiré): ein schrecklich = sanftes Todtengericht über den verstorbenen Monarchen!

Ludwig XVI, Enkel Ludwigs XV.

Von seinem Regierungsantritt, am 10. May 1774 bis zu seiner Absetzung am 21. Sept. 1792.

Revolution.

1. Nationalversammlung, vom 17. Junius 1789 — 30. Sept. 1791.
2. Gesetzgebende Versammlung, vom 1. Octob. 1791 — 24. Sept. 1792.
3. Lange und blutdürstige Nationalconvention, vom 21. Sept. 1792 — 26. Octob. 1795.
4. Directorialregierung, vom 27. Octob. 1795 — 9. Nov. 1799.
5. Consularregierung Napoleon's Bonaparte, vom 26. Dec. 1799 — 2. Dec. 1804.
6. Kayserliche Regierung Napoleon's, vom 2. Dec. 1804 — 11. April. 1814, wo er dem französischen Thron entsagte und Kayser der Insel Elba wurde.

Lud-

Ludwig XVIII, älterer Bruder Ludwig's XVI, am 7. April zum König ernannt, reg. vom 3. May 1814 — 19. März 1815.

Der Kayser der Insel Elba, Napoleon, nimmt wieder vom französischen Thron Besitz vom 2. März — 21. Junius 1815, wo er zum Besten seines Sohns demselben entsagte.

Provisorische Regierung bis auf Ludwig's XVIII Wiedereinzug in Paris vom 21. Junius — 8. Julius 1815.

Ludwig XVIII zum zweyten Mahl, seit dem 9. Julius 1815.

Die vollständige Darstellung dieser Periode s. in dieser Geschichte B. II.

IV. England.

Nicht lange nach dem Ende des bürgerlichen
riegs zwischen den Häusern York und Lan=
ster lenkte endlich England auf den von
r Natur selbst ihm bestimmten Weg zu
iner Größe ein, von dem es seine langwie=
gen Kriege mit Frankreich entfernt hatten.
) Unter seinen Kämpfen gegen den Pabst
gt es den Grund zur Seemacht und Hand=
ng, von 1485 = 1603. 2) Unter den
ämpfen gegen den Despotismus des Hauses
tuart breitet es Handlung und Schifffahrt
rch Gesetze und Colonien aus, von 1603=
714. 3) Unter dem Haus Hanhover er=
ngt es sich die Herrschaft der Meere, von
714 = 1815 [z].

z A collection of treaties between Great Britain and other powers by George Chalmers Esq. Lond. 1790. 2 Voll. 8. Sehr bequem zur Uebersicht eingerichtet.

I.

I. England

kämpft den Protestantismus gegen den Pabst durch
und legt den Grund zu Seemacht und Handlung
unter dem Hause Tudor,
von 1485 - 1603.

Durch den langwierigen Successionskrieg se
nes Hauses mit dem Hause York schüchte
und mistrauisch gemacht gegen den Adel u
275 die Großen des Reichs, gieng Heinrich V
seine ganze Regierung über (von 1485 - 150
arglistig darauf aus, den mächtigen Adel v
seiner Macht herabzubringen, und die seini
dagegen zu erhöhen. So wie er daher s
selbst reich zu machen suchte durch die Samm
lung eines großen Schatzes, so suchte er se
nen Adel durch Anlockungen zur Verschwendun
seiner Reichthümer und durch Ermunteru
zur Zerstückelung und zum Verkauf seiner Er
güter arm zu machen. Um keine Gelegenheit,
die zur Schwächung irgend einer mächtigen
Familie dienen konnte, unbemerkt und unge-
nutzt vorbeyzulassen, hielt er mit aller Welt
Friede, und ließ daher sich auch die Allianz
mit Maximilian zu seinem Rachekrieg gegen
Carl

[C]arl VIII wegen der ihm entführten Anna [v]on Bretagne schon reuen, als er kaum zu [C]alais, Frankreich anzugreifen, angekommen [w]ar, und nahm mit Freuden die Summe Gel- [d]es an, womit Carl VIII (zu Etaples 1492) [se]ine Rükkehr nach England erkaufte [a].

Erst Heinrich VIII (reg. von 1509- 276 [1]547) nüzte die Ruhe seines Reichs, die [h]interlassenen Schätze seines Vaters und die [p]olitisch-wichtige Periode des Kampfes zwi- [sc]hen Frankreich und Spanien, in welche seine [R]egierung fiel, dazu, auch seinem Reiche auf [au]swärtige Angelegenheiten Einfluß zu ver- [sc]haffen. Er trat (1513) der heiligen Ligue [be]y, welche der Pabst Julius bey Ferdinand [v]on Spanien, den Venetianern, und dem Kay- [se]r Maximilian gegen Ludwig XII unterhan- [de]lt hatte, und eroberte in Gesellschaft Maxi- [mi]lian's Terouenne und Dornick (1513): aber [en]digte schon diesen ersten Ausflug ohne Vor- [th]eil für sein Reich (1514) durch eine bloße Aus-

a Franc. Bacon. de Verulamio historia regni Henrici VII Angliae regis, opus vere politicum. Lugd. Bat. 1642. 12. in seinen Opp. Francof. ad Moen. 1665. Fol. col. 995. ff.

Histoire de Henry VII Roy d'Angleterre, surnommé le Sage et le Salomon de l'Angleterre, par M. de Marsolier, Chanoine de l'Eglise Cathedrale d'Usez. à Paris 1700. 2 Voll. 8.

The Will of R. Henry VII, published by Th. Astle. Lond. 1775. 4.

Aussöhnung, der die Vermählung Ludwig's XII mit der schönen Maria, der Schwester Heinrichs VIII, das Siegel aufdrückte. Auch während des langen Kampfes, den Carl V mit Franz I bestand, war sein Einfluß von geringem Belang, ob er gleich entscheidend hätte werden können, da beyde Rivalen um seinen Uebertritt auf ihre Seite buhlten: es fehlte aber dem König eine standhafte Politik, die sich durch keine Launen und zwischen eintretende Umstände irre machen läßt, und ein uneigennützigerer Minister, als sein Liebling der Cardinal und Erzbischof von York, der verkäufliche Wolsey, war [b], um wesentliche Vortheile für sich und sein Reich aus den Kämpfen jener beyden Rivalen zu ziehen.
277 Anfangs hielt es Heinrich mit Carl V, in der Hoffnung, sich in Frankreich große neue Provinzen neben Calais zu erwerben; aber strengte sich zu wenig an. Als die beyden Einfälle in die Picardie (1522. 1523) aus Mangel an der nöthigen kriegerischen Kräfte mislungen waren, blieb er schon bey dem dritten Feldzug (1524) völlig unthätig, dazu veranlaßt von seinem Minister Wolsey, der des Kaysers Sache bey ihm aus Erbitterung nicht mehr betrieb, weil er durch Carls V Beystand Pabst zu werden gehofft hatte, und nun schon bey zwey Conclaven durchgefallen war. Darauf ließ Wolsey seinen König sogar auf Franz'ens Seite durch Subsidien treten

b The history of the Life and Times of Cardinal Wolsey. Lond. 1744. 8.

(von 1525 = 1529) und ließ sich den Frieden von Cambray (1529) gefallen, obgleich Franz seinem Bundesgenossen auch nicht den geringsten Vortheil darinn ausbedungen hatte. Und was nützte ihm sein zweytes Bündniß mit Carl V gegen den französischen König (1544), das er aus persönlicher Feindschaft gegen Franz I schloß, weil er seinem Prinzen Eduard die schöne Maria von Schottland für den Dauphin weggeworben hatte? Carl V brach zwar nach dem verabredeten Plan in die Provence ein, wie Heinrich VIII in die Picardie, um einander bey Paris die Hand zu reichen. Aber gleich darauf gieng Carl V nicht weiter in den Operationsplan seines Bundesgenossen ein, sondern schloß noch in demselben Jahr (1544) den Frieden zu Crespy ab, und überließ Heinrich, seinen Krieg allein zu führen; und als er ihn (1546) in dem Frieden zu Campe, ohnweit Ardres, endigte, was erlangte er dabey mehr, als die
Abtragung einer alten Geldschuld, die er in 278
Frankreich zu fordern hatte [c]?

Die

c (Franc. Godwin) rerum Anglicarum Henrico VIII, Eduardo et Maria regnantibus Annales. 1616. Fol. Hag. Comit. 1653. 12. englisch by Morgan Godwin. Lond. 1630. Fol. franzöſ. par M. de Loigny. à Paris 1647. 4.

The Life and Reign of K. Henry VIII., by Eduard Lord. Herbert of Cherbury. Lond. 1649. Fol. Lond. 1672. Fol.

Il-

Die wichtigste Begebenheit seiner Regierung blieb daher die Trennung vom Pabst, die seine Liebe zu den Weibern zum Erstaunen von Europa bewirkte [d].

279 Herzlich nnd innig war das frühere Verhältniß zwischen Heinrich VIII und dem Pabst. Kaum hatte das Gerüchte die ersten Nachrichten von den Glaubensneuerungen in Deutschland nach England getragen, so schrieb Heinrich

Illustrations of British History. Biography and manners in the reign of Henry VIII, Edward VI, Mary, Elizabeth and James I. exhibited in a series of original Papers, selected from the Manuscripts etc. By Edmond Lodge. Lond. 1791. 3 Voll. 4.

d The History of the reformation of the Church of England, by Gilb. Burnet. Lond. 1679 - 1715. 3 Voll. Fol. deutsch (von Mittelstedt). Braunschw. 1768 - 1772. B. 8.

Ecclesiastical History of Great Britain by Jer. Collier. Lond. 1708. 1710. 2 Voll. Fol.

Annals of the reformation and establishment of religion and others various occurrences in the Church of England — by John Strype. Lond. 1725 - 1737. 3 Voll. Fol.

Ant. Wilh. Bohmers acht Bücher von der Reformation der Kirchen in England mit einer Vorrede von J. A. Fabricii. Altona 173… 8. P. F. Hanens Anmerkungen dazu. Hamb. u. Kiel 1735. 8.

Schicksal der Protestanten in England; aus engl. Geschichtschreibern zusammengetragen und mit einer Vorrede begleitet von F. E. Rambach. Halle 1762 - 1763. 2 Th. 8.

h VIII gegen den kühnen Augustiner Luther
it eigner hoher Hand sein Buch de septem
cramentis; und der Pabst dagegen, um ge-
en den königlichen Schriftsteller dankbar zu
eyn, ertheilte ihm den Ehrentitel eines de-
nsor fidei. Dieses herzliche Vernehmen
wischen beyden ward zuerst verstimmt, als sich
einrich mit der blühenden Anna von Boleyn
vermählen wünschte, und deshalb an den
abst den Antrag machte, seine bisherige Ehe
it seines verstorbenen Bruders Wittwe, der
anischen Infantin Catharina, zu trennen,
eil er eine Ehe mit seines Bruders Wittwe,
s blutschänderisch, nicht weiter fortsetzen
nne. Dem verlangten Ehescheidungsproceß
nnte zwar der Pabst nicht ausweichen; aber
us Furcht, dem Neffen der spanischen Infan-
n, Carl V, zu misfallen, schob er seine Be-
digung so sehr in die Länge, daß dem Kö-
g endlich die Geduld brach, und er auf
ranmer's Rath, ohne eine päbstliche Ent-
heidung abzuwarten, nach der Mehrheit der
ngehohlten theologischen Gutachten, seine bis-
erige Ehe für Blutschande erklärte, und sich
it Anna von Boleyn (der nachmahligen Mut- 280
r der großen Königin Elisabeth) vermählte.
as konnte darauf anderes folgen, als der
ann? und was auf diesen wieder anderes,
s des Königs Trennung von dem Pabst?
s sollte zwar England den Grundsätzen der
tholischen Kirche treu bleiben (und sie wur-
en auch vom König in Verbindung mit dem
rlament in den sechs Artikeln wiederhohlt,
e er seinem Reiche bey Todesstrafe zu glau-
ben

ben befahl), aber die Verbindung mit de
Pabst und das Mönchswesen sollte aufgehob
werden: woraus ein völlig neues Religion
system hervorgieng, bey welchem der Kön
weder seinen frühern, gegen Luther erklärte
Ueberzeugungen entsagen, noch eine eigen
liche Glaubensreinigung, die gegen seinen Si
gewesen wäre, vornehmen durfte. Demna
erklärte er sich für das geistliche und weltlic
Oberhaupt von England, und befahl dara
in dieser Eigenschaft die Einziehung der Kl
ster, der Annaten und geistlichen Zehnten, un
forderte bey Todesstrafe von den Katholike
den Suprematseid und den Glauben an d
sechs Artikel. Wie mancher große Mann un
gewissenhafte Bürger, der die Lehre von de
sieben Sakramenten und der Messe nicht an
nehmen wollte, mußte als Ketzer, und w
mancher, der den Suprematseid zu schwör
sich weigerte, mußte als Rebelle sterben [e]!

281 Ruhiger und stiller und ohne Erschütt
rung des Staats gieng nach Heinrichs T
die Ausbreitung eines sogenannten Protesta
ti

e Guil. Roperi vita Th. Mori — e cod. vet
stissimo — ed. Thom. Hearne. Oxo
1647. 8.

Memoirs of the Life of Sir Th. More, b
Dr. Warner. Lond. 1758. 8.

The Life of Th. More, by his Great Grand
son Thomas More. Lond. 1726. 8. Deuts
(von Theod. Arnold) Leipz. 1741. 8.

The Life of Thomas Cranmer, by Will
Gilpin. Lond. 1784. 8.

mus unter Eduard VI (reg. von 1547-
553) nach Cranmer's Leitung, zuerst während
r Vormundschaft des königlichen Oheims,
es Herzogs von Sommerset, Protectors von
ngland, und darauf während der Selbstre-
erung des jungen Königs fort, weil alle
ersonen, die an der Regierung Theil nah-
en, in dem milden Grundsatz übereinkamen,
emand müsse wegen seiner religiösen Ueber-
ugungen unglücklich werden [f]. Es würde
ch diesen sogenannten Protestantismus kein
ner Sturm betroffen haben, wäre die vor-
effliche Johanna Gray, eine Enkelin Maria's,
r Schwester Heinrichs VIII, aus ihrer zwey-
 Ehe mit dem Herzog von Suffolk, auf
n englischen Thron gekommen, wie es der
an des Herzogs von Northumberland war,
r erst seiner Privatabsichten wegen des Pro-
tors Hinrichtung durch niedrige Verläum-
ngen bey dem jungen König bewirkte, und
rauf seinen Sohn, Gilford Dudley, mit
hanna Gray vermählte. Er hatte auch be-
ts den Leib- und Seelenschwachen König
u vermocht, seine Halbschwester Maria we-
 ihres bekannten Hasses gegen den Pro-
ntismus in einer Acte von dem Thron aus-
chließen und Johanna Gray zu seiner Nach-
gerin zu ernennen. Eduard starb gleich
h der Ausfertigung der Acte an Northum-
ber-

f A Collection of State-Papers (1542-1570) left by W. Cecil Lord Burleig T. I. published by Sam. Haynes. Lond. 1740. T. II. (1571-1596) by Will. Murdin., ibid. 1759. Fol.

berland's Gift, wie man glaubt, um seinen Sohn mit der Johanna Gray desto früher auf den Thron zu erheben: aber der geheime Rath, die Stadt London und selbst die Armee erkannten nur die bigotte Maria für rechtmäßige Königin, worauf zuerst Northumberland und dann Johanna Gray, mit ihrem Gemahl und ihrem Vater, nebst den übrigen Häuptern ihres angesponnenen Aufruhrs (1554) auf dem Blutgerüste sterben mußten g.

Maria, Tochter Heinrichs VIII von seiner ersten Gemahlin, der spanischen Infantin, (reg. von 1553 - 1558), durch ihre frühe Erziehung schon melancholisch - bigott, und nun noch durch die Bigotterie ihres Gemahls Philipp's II bis zum religiösen Fanatismus entflammt, suchte seit ihrer Thronbesteigung mit Ungestüm den Katholicismus nach dem alten System, mit einem Pabst und Mönchsorden, wieder zur alleinherrschenden Religion von England zu machen. Die eingezogenen Klöster
283 wurden wieder hergestellt, dem Pabst seine Annaten und den Geistlichen ihre Zehnten wieder zurückgegeben, und wer nicht in den Schoos der alten Kirche zurückkehren wollte, der wurde entweder hingerichtet, oder mußte sich durch die Flucht außer Landes retten. Dänemark, die Niederlande und viele Städte in

g Godwin. Lord Herbert of Cherbury. Edmond Lodge s. bey Heinrich VIII.
The Life, Character and Death of the Lady Jane Gray. Lond, 1714. 8.

in Deutschland wurden bey dieser Gelegenheit mit englischen Colonisten angefüllt [h].

Doch der frühe Tod der blutdürstigen Maria (den der Gram über ihre Theilnahme an dem Krieg ihres Gemahls mit Frankreich, und über den Verlust von Calais, der letzten Besitzung Englands in Frankreich, während desselben (im J. 1558) beschleunigte) machte diesem Exilium der Protestanten und den Zeiten ihrer Trübsale bald ein Ende. Er erhob in der großen Königin Elisabeth (von 1558-1603) den Protestantismus auf den Thron, und damit die Hoffnung seiner Wiederherstellung in dem Reich, das ihn exilirt hatte [i]. An-

h Epistolarum Reginaldi Poli et aliorum ad ipsum Partes V. Brixiae 1744 - 1749. 2 Voll. 4. (herausg. vom Card. Quirini).

The History of the Life of Reg. Pole, by Th. Philipps. Oxford 1764. 2 Voll. 4. sammt den Streitschriften Ridley's, Nove's und Stone's darüber. Auch die oben angeführte Life of Th. Cranmer.

i Annales rerum Anglicarum et Hybernicarum regnante Elisabetha, auct. Guil. Camdeno. Lugd. Bat. 1625. 8. und noch öfters engl. 3 edit. Lond. 1675. Fol.

Die Collection of State - Papers T. I. II. by S. Haynes and Will. Murdin. (bis 1596). Lond. 1740. 1759. Fol.

Memorials of affairs of State in the Reigns of Q. Elisabeth and K. James, collected from the papers of Ralph Winwood by Edm. Sawyer. Lond. 1725. 3 Voll. Fol.

 Hi-

284 Anfangs ließ sie zwar nur der Krone ihre Rechte an Annaten, Zehnten und die Klostergüter durch das Parlament zurückgeben, was noch keine Begünstigung des Protestantismus heißen konnte; erst nach dem ungestümen Betragen des Pabstes bey ihren ersten gemäßigten Schritten, als er gebieterisch forderte, sie müsse sich ihm als Lehnsherrn von England unterwerfen, ließ sie sich ohne Verzug zum Oberhaupt der Kirche erklären; sie ließ alle, die in öffentlichen Aemtern standen, den Suprematseid schwören, und durch eine eigen dazu niedergesetzte Commission die geistlichen Rechte der Krone verwalten und über ihre
285 Erhaltung wachen. Die ausgewanderten Protestanten kehrten zurück; aber viele während ihrer Abwesenheit an ganz andere Religions-

Historia rerum britannic. ab a. 1572 - 16[illegible] auct. Rob. Johnstono, Scoto - Britanno. Amst. 1655. Fol.

Fragmenta regalia, or Observations on the late Q. Elisabeth her times and Favorits by Rob. Naunton. Lond. 1641. 4. franz. par Jean le Pelletier. à Rouen 1683. 8.

Historia ò vero vita di Elizabetha, regina d'Inghilterra. da Greg. Leti. Amst. 1693. 2 Voll. 12. franz. Amst. 1694. 8.

Histoire d'Elisabeth, Reine d'Angleterre, tirée des écrits originaux Anglois, d'actes, titres, lettres, et autres pièces manuscrites, qui n'ont pas encore paru. Par Mdlle de Keralio. à Paris 1786 - 1788. 5 Voll. 8. Deutsch von Doroth. Marg. Liebeskind u. Heinr. Würtzer. Berlin 1789 - 1793. 5 B. 8.

einrichtungen gewöhnt als sie bey ihrer Flucht mit in das Ausland genommen hatten, und unzufrieden mit den wenigen Aenderungen in dem Kirchen-Ritus, die sie bey ihrer Rückkunft vorfanden [k]. Um die Gährungen darüber zu dämpfen, rieth die Königin, die Zeiten des Urchristenthums in den Kircheneinrichtungen zum Muster zu nehmen; wodurch aber die Verschiedenheit nur noch größer wurde. Die Anhänger des bisherigen Kirchenrituals (die sich ihm auch ferner conformirten) glaubten entdeckt zu haben, daß den Bischöfen in den ältesten Zeiten eine Art von Oberaufsicht eingeräumt gewesen wäre; sie unterwarfen sich Bischöfen und wurden als die größere Zahl der Hochkirche, und wegen ihrer Geneigtheit zur Unterwürfigkeit von der Königin begünstiget; die kleinere Zahl derer, die auf ihrer Flucht mit den calvinischen Einrichtungen in Genf bekannt geworden waren, conformirten sich nicht, sondern drangen auf größere Reinigung und eine Art von Gleichheit in der Kirche, weil sie glaubten entdeckt zu haben, daß

k The History of the Puritans or Protestant Non-Conformists, by Dan. Neal. Lond. 1732-1738. 2 Voll. 8. Ausgezogen in Alberti's Briefen, den neuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien betreffend. — Der erste Theil deutsch, Halle 1762, new edition, revised, corrected and enlarged by Jos. Toulmin. Bath and Lond. 1793-1795. 5 Voll. 8. Warburton's Widerlegung in dessen Works Vol. VII.

daß die Aeltesten in der frühesten Kirche vor den übrigen Mitgliedern keine Rechte voraus gehabt hätten. Es gährte daher unter der Königin Elisabeth beständig zwischen den Episcopalen (oder Conformisten) und den Presbyterianern (oder Puritanern, den Noncorformisten); und so wenig die Presbyterianer mit ihren Gleichheitsgrundsätzen der despotischen Elisabeth gefallen konnten, so wußte sie es doch durch Mäßigung und die Weisheit ihrer
286 Maasregeln zu verhindern, daß sich die Verschiedenheit der protestantischen Partheyen so lang sie regierte, in keinen wilden Ausbrüchen äusserte.

Aber die Katholiken vergaben ihr nie den Sieg, zu welchem sie den Protestanten verholfen hatte, und droheten ihr mit der Maria von Schottland (die, wegen ihrer nahen Blutsverwandtschaft mit ihr, ohnehin die rechtmäßige Erbin ihres Throns war); sie droheten ihr mit Frankreich, mit dem Pabst, mit Spanien, und brachten ihr Leben mehrmals in Gefahr.

Nie öffnete daher die politisch = tückische Elisabeth ihr Herz zur redlichen Freundschaft gegen die liebenswürdige und unglückliche Maria, ob sie gleich bey ihr mit der größten Offenheit und Unbefangenheit Schutz gegen die sauern Pietisten ihres Reichs, die barbarischen Schotten, suchte. Als sie endlich um ihrer weitern Mishandlung zu entgehen, gar (1568) nach England floh, so behielt sie die tückische

Eli-

Elisabeth, um vor ihr desto sicherer zu seyn vorerst bloß in England zurück; so bald aber Pius V (1569) durch eine Excommunications-bulle die Unterthanen der Elisabeth von ihrem Eid der Treue entband, und die dadurch auf-gewiegelten Katholiken auf eine Insurrection dachten, welche sich mit der Ermordung der Elisabeth und der Erhebung der Königin Maria auf den englischen Thron endigen sollte,
so ließ sie die unschuldige Maria gefangen 287
setzen und als des Hochverraths schuldig (im J. 1577) auf dem Blutgerüste sterben [1].

Schon war Philipp II von Spanien zur Rache wegen seiner verschmäheten Liebe und des geheimen und öffentlichen Beystandes, welchen sie den empörten Niederländern zu Theil werden ließ, gegen Elisabeth in Waffen, als ihm die sterbende Maria Stuart ihre Rechte an England und die Rache ihres unschuldigen Blutes, und der Pabst die Wiedereinführung des Katholicismus in England und Ireland übertrug. Er drängte nun alle Kräfte seines

Reichs

1 Memoirs of Sir James Melvil of Hallhil or an impartial Account of the Affairs of England and Scotland under the Reigns of Q. Elisabeth, Q. Mary, and K. James, published by George Scott. Lond. 1683. Fol. franz. à la Haye 1694. 2 Voll. 12. Amst. 1704. 2 Voll. 12. Vermehrt, besonders durch Briefe der Königin Maria Stuart: Edimburg 1744. 3 Voll. 12.

J. Whitaker — Mary Queen of Scots vindicated. Lond. 1788. 3 Voll. 8.

Reichs in der unüberwindlichen Flotte zusammen, und wiegelte England und Ireland gegen ihre Königin durch die päbstliche Bulle auf. In England that die letzte durch die giftigen Anmerkungen, mit denen begleitet sie Elisabeth austheilen ließ, keine Wirkung; die unüberwindliche Flotte aber besiegten großentheils die Stürme, die sie an der französischen und englischen Küste überfielen, und was sie übrig ließen, schlugen und nahmen die
1588 englischen Seehelden Howard, Drake, Hawkins und Forbisher (1588), und nur Trümmer derselben kamen in den Hafen von Lissabon zurück[m]. Mit Nachdruck setzte sie durch diese Helden auch nach der Zeit zur gänzlichen Zerstöhrung der spanischen Handlung und Marine den Seekrieg fort, und verbrannte sie einst (1596) durch Howard und den Grafen Essex, nach der Eroberung des Hafens und der Stadt Cadix, alle dort befindliche Schiffe und Schiffsgeräthe.

Voll Unmuth über Spanien und den Pabst, welche beyde Mächte Heinrich von Navarra von dem französischen Thron zum Besten der spanischen Infantin stürzen wollten, trat sie (1596) mit dem französischen König bis zu dem Frieden zu Vervins (1598), in dem Philipp II gegen Frankreich entwaffnet wurde, in ein Bündniß. Gleichzeitig diesem war ein anderes Bündniß, das sie mit den Niederländern zur Verstärkung ihres Kampfes ge-

m Diese Geschichte Th. I. S. 165.

gegen Philipp II schloß, und bis an ihr Ende fortsetzte.

Desto eifriger war wieder Spanien in der Aufwiegelung der schwärmerischen Katholiken in Ireland, und nachdem sie (1598) aufgestanden waren, in der Unterstützung der Rebellen. Der Kampf kostete drey Jahre (von 1598 = 1601), bis die Empörung völlig gedämpft wurde [n].

Mitten unter diesen Kriegen mit den Ka- 289
tholiken und ihren auswärtigen Unterstützungen, die öfters ihr Leben in Gefahr brachten, lenkte die grosse Königin ihr Reich zu der Bestimmung, die ihm die Natur selbst angewiesen hatte, zur Schifffahrt und Handlung hin.

Schon

n Mémoires et instructions pour les Ambassadeurs, ou Lettres et Negociations de Walsingham, Ministre et Secretaire d'Etat sous Elisabeth (bis 1580). Amst. 1727. 4 Voll. 8.

Memoirs of the Reign of Q. Elisabeth from the year 1581. till her death. by Th. Birch. Lond. 1754. 2 Voll. 4.

A historical View of the Negociations between the Courts of England, France and Brussels from the year 1592. to 1617. by Th. Birch. Lond. 1750. 8.

Essais sur les principaux évenemens de l'histoire de l'Europe, contenant des considerations politiques et historiques sur les regnes d'Elisabeth et de Philippe II (par M. le Marquis de Luchet). à Londres 1766. 2 Voll. 8.

Schon hatten Portugal, Spanien und die Niederlande über Ein Jahrhundert alle Meere mit ihren Handelsflottten bedeckt, und fremde Welttheile besucht, als England sich noch immer auf die kurzen Seefahrten einschränkte, durch die es in Europa seine Verbindung mit andern Inseln und dem festen Lande unterhielt. Erst unter Heinrich VII und der Königin Elisabeth verlohren sich nach und nach die Hindernisse, welche der englischen Hand-
290 lung und Schiffahrt lange hartnäckig widerstanden hatten o.

Unter Heinrich VII giengen von dem verschwendenden Adel viele Erbgüter an unedle Geschlechter über, wodurch der grossen Ungleichheit des Vermögens ein Ende gemacht ward, und bey dem Volk ein Gefühl von Wohlstand und mit demselben nach und nach ein stärkeres Verlangen nach Wohlhabenheit erwachte, das wieder zur Thätigkeit ermunterte. Zu gleicher Zeit ward das für alle Industrie tödtliche Gesetz aufgehoben, das

von

o The naval History of Great-Britain by J. Burchett. 1720. by Th. Lediard. 173. Berkley and Hil. 1756. J. Entik. 175. Fr. Hervey. Lond. 1780. 5 Voll.

Extracts from the several treaties subsisting between Great-Britain and other Kingdoms and States. Lond. 1741. 4. 2te abweichende Ausg. Lond. 1758. 4.

A complete collection of maritime treaties of Great-Britain. Lond. 1779. 8. (von Gosseling).

vorbem das Erlernen eines Handwerks an ein gewisses jährliches Einkommen von liegenden Gründen gebunden hatte, und damit war die Concurrenz zu den Gewerben jedem nach Maasgabe seiner Neigung frey gegeben. Derselbe König befreyte auch die Kaufleute der Provinzialstädte von der drückenden Last, der Kaufmannsgilde zu London die Erlaubniß zum Handel nach den Niederlanden durch eine große Geldsumme abkaufen zu müssen, wodurch sich die erstern außer Stande sahen, mit der letztern gleiche Preise zu halten, und daher derselben den Handel nach den Niederlanden als ein Monopol überlassen mußten.

Dennoch kam der englische Kaufmann und Handwerker unter den nächsten Regierungen noch nicht in die Höhe, weil ihn das 291
Vorurtheil für ausländische Waaren und die Concurrenz der in Handlung und Schiffahrt geübtern und durch Privilegien begünstigten Flandrer und Hanseaten unterdrückte. Endlich nöthigte die Tyranney des Herzogs von Alba die niederländischen Fabrikanten zur Auswanderung, für Englands Industrie und Handlung recht zum Glück: denn so wie einst Eduard III die niederländischen Weber mit ihren noch unvollkommenen Gewerben in sein Königreich aufgenommen hatte, so nahm jetzt die Königin Elisabeth (seit 1567) die auswandernden Niederländer mit ihren vollkommenen Gewerben und Kunstfertigkeiten auf, durch welche die englischen Wollenmanufacturen den Schwung und die Schätzung bekamen, daß man

man im Wollen- und Tuchhandel die Dazwischenkunft der Flanderer und Hanseaten entbehren konnte: worauf die Freyheiten der Hanseaten in England (nach 1597) und alle Monopolien (1601) aufgehoben wurden.

Dieser Gründung der englischen Manu-
facturen gleichzeitig fiel auch die Gründung
der englischen Marine. Das erste Schiff der
englischen Seemacht war der große Heinrich
gewesen, das Heinrich VII auf seine Rech-
nung bauen ließ, um es im Jahr 1502 zur
Entdeckung von America mit den Schiffen aus-
zuschicken, welche Elliot und andere Bristol-
Kaufleute ausrüsteten. Die folgenden Könige
fuhren nach der Gewohnheit früherer Zeiten
fort, die Schiffe, deren sie bedürftig waren,
von Kaufleuten zu miethen. Als aber Phi-
292 lipp II mit seiner unüberwindlichen Flotte Eng-
land und Ireland (1588) bedrohete, so wurde
Elisabeth durch die drohende Gefahr gezwun-
gen, die Küsten ihrer Inseln durch eine Ma-
rine zu decken. Wie es zu erwarten war, er-
scheint sie noch in diesem Krieg gegen die spa-
nische und niederländische im Zustand ihrer
Kindheit. Sie bestand aus lauter kleinen
Fahrzeugen, denen 30 niederländische Kriegs-
schiffe zur Bedeckung dienten, und würde der
spanischen Armada auch unter diesem Schutz
wenig Schaden zugefügt haben, wenn nicht
Unfälle, welche die unüberwindliche Flotte tra-
fen, ihre kleine Manoeuvres begünstigt und
bedeutend gemacht hätten. Erst nach dieser
halb wunderbaren Rettung griff sich England

recht

nicht an. Es lernte von den Holländern den Schiffsbau immer besser, in welchem es noch sehr ungeübt war, da es in vorigen Zeiten seine meisten Schiffe von den Lübeckern und Hamburgern gekauft hatte, und rüstete die Flotten, mit welchen die Seehelden, Howard, Drake, Hawkins u. a. den Seekrieg fortsetzen und die spanische Marine zu Grunde richten wollten, furchtbarer aus; in kurzem thaten es die Engländer im Schiffsbau und im Guß metallener Kanonen allen Nationen zuvor; schon zehn Jahre nachher (1596) eroberte Howard, in Gesellschaft des Graffen Esser, Cadix, und verbrannte alle dortige Schiffe und Schiffsvorräthe.

Nur mit Colonien wollte es England jetzt noch nicht gelingen. Die Reichthümer, welche Spanien aus seinem in Besitz genommenen America erndete, hatten zwar schon den nüchternen und sparsamen Heinrich VII gereizt, den Venetianer, Sebastian Cabot, auf seine Rechnung (1498) nach America zu senden; aber die Biber und Klapperschlangen, die er an der Küste von Newfoundland und Labrador, wo er gelandet war, gefunden hatte, reitzten zu einer Zeit, wo man bloß auf Gold und Silbererndten ausgieng, zu keiner Anpflanzung. Endlich beynahe hundert Jahre später, während der Regierung der Königin Elisabeth, wagte eine Londner Gesellschaft unter Walther Raleigh (1585) den Versuch einer Niederlassung in Neufoundland und Virginien, der aber so völlig mislang, daß nach einem Jahr 293

da=

davon auch nicht mehr eine Spur vorhan
war.

Alle Erweiterung der Schiffahrt unter d
Königin Elisabeth kam von den Handelsv
bindungen, die man mit entfernten Küstenlä
dern angeknüpft hatte, und von dem Kr
mit Spanien. Der im Jahr 1556 nach A
changel gefundene Weg wurde unter ihrer R
gierung erst zur Handlung über Moscau na
Persien und Ostindien recht genützt, wodu
sich die Hanseaten aus dem Alleinbesitz ihr
Handels nach Novgorod verdrängt sahen; d
Aufhebung der Freyheiten, welche die letzte
bisher in England genossen hatten, reitzte d
Engländer, mit ihnen in der Ostsee zu we
eifern; ihre Bekanntschaft mit der Levan
führte sie zu einem directen Handel mit d
Türken, und ihr Eifer, Spanien zu schad
zur Errichtung einer ostindischen Compag
welche den ostindischen Handel der jetzt v
Spanien beherrschten Portugiesen zerstöh
294 sollte, und indem ihre Seehelden vergeb
einen Weg nach Ostindien im Norden sucht
fanden sie, außer dem um das Vorgebir
der guten Hoffnung, einen andern durch d
Südmeer.

Schon das Haus Tudor setzte sich üb
die Rechte des Parlaments hinweg, und ma
sich unumschränkte Gewalt an p. Heinrich V
reit

p History of the original Constitution of Parliaments from the time of the Britons t
th

tigte den Adel zur Verschwendung seines Ver-
mögens, um ihn durch Armuth ohnmächtig zu
machen; Heinrich VIII machte durch die Re-
formation den geistlichen Adel von sich abhän-
gig, und verpflichtete sich den weltlichen durch
en Gewinn, welchen er aus der Einziehung
er geistlichen Institute und Klöster zog: das
Parlament erklärte schon unter ihm, daß es
 geistlichen und weltlichen Dingen keine an-
ere Vorschrift gebe, als den Willen des Kö-
igs. Zwischen ihm und der Thronbesteigung
er Königin Elisabeth zeigen sich von Gefühl
er Freyheit keine Spuren mehr. Noch be-
auptete zwar das Parlament das Recht der
ubsidienverwilligung: aber auch diese konnte
lisabeth bey ihrer Sparsamkeit und den
00,000 Pf. Sterling jährlicher fester Ein-
ünfte um so mehr entbehren, da sie nicht
icht durch baares Geld, sondern durch die
rtheilung anderer Vortheile (wie der Mono-
olien) belohnte. Dafür herrschte sie auch
sto unumschränkter. Nach Willkühr befahl
 durch ihr Ministerium, und entschied sie in 295
ivilsachen durch die Sternkammer, und in
eistlichen Sachen durch die hohe Commission,
nd in Militärsachen durch das Kriegsgericht;
e setzte ohne Untersuchung und Urtheil ins
Gefängniß, und behauptete standhaft das
Recht in Aemter ein- und von ihnen abzu-
tzen. Dem Parlament räumte sie nicht das
eringste Recht in Staatssachen ein; aber be-
dien-

y. the present day by Th. Oldfield. Lond.
1797. 8.

diente sich seiner, wo sie es für gut fand, zur Unterdrückung, und züchtigte seine einzelnen Mitglieder, wenn sie ihr misfielen. Und damit man gegen ihre Gewaltschläge die Presse nicht gebrauchen möchte, schränkte sie den Gebrauch derselben nur auf London, Oxford und Cambridge ein, um die Polizey in den Stand zu setzen, über sie streng zu wachen.

II. England

kämpft gegen den Despotismus der Stuarte, und breitet seine Seemacht und Handlung durch Colonien, Manufacturen und einen siegreichen Krieg aus,

von 1603 = 1714 q.

Mit Mäßigung fortgesetzt hätte unumschränkte Gewalt des Königs die Nation nicht empört, da sie die lange Regierung der Königin Elisabeth schon daran gewöhnt hatte. Aber schon Jacob I (VI in Schottland) (reg. von 1603-1625), den noch Elisabeth als ihren nächsten Anverwandten (als den Urenkel ihrer Tante, der Tochter Heinrich's VII, Margaretha) kurz vor

q) Geschichte der Stuarte auf dem englischen Throne, von C. D. Voß. Leipz. 1794 = 1797. 4 Th. 8.

The History of England during the reigns of the House of Stuart. by the Autor of the critish History of England. Lond. 1730.

Die Sammlungen von Staatsschriften: by Rushworth. Lond. 1691. 6 Voll. Nelson. Lond. 1682. Scobell. Lond. 1658. 2 Voll. Ar. Collins. Lond. 1746. Carleton. Lond. 1757. Thurloe. Lond. 1742.

vor ihrem Tod vom Parlament zu ihre[m] Nachfolger hatte erklären lassen, übertrieb d[ie] Willkühr in der Regierung und begann dadu[rch] den Kampf mit der Freyheit des Volks, d[er] seine Nachkommen so unglücklich machte [r].

297 Schottland knüpfte nun die Person Ein[es] Königs mit England unter dem Namen v[on] Großbritannien zusammen; im übrigen wu[rde] jedes Reich nach seinen eigenen Gesetzen unte[r] der Mitwirkung eines eigenen Parlaments (b[is] 1708) regiert, indem die gänzliche Versch[ie]denheit der beyden Reiche in Ansehung d[er] Hierarchie und Liturgie keine Zusammensch[mel]zung erlaubte. In England hatte die K[öni]gin Elisabeth den Episcopat zum herrschend[en] System gemacht, weil er mit seinen Leh[ren] eine Stütze der Unumschränktheit war; Schottland aber war zu gleicher Zeit Presbyterianismus mit seinen Lehren von Fr[ey]heit und Gleichheit herrschend geworden, mehr für republicanische Formen stimm[te]. Jacob I war zwar in Schottland unter Vormundschaft des Grafen Murray als P[ro]testant in presbyterianischen Grundsätzen er[zogen]

r Artur Wilson's History of Great Britai[n] being the Life and Reign of K. James Lond. 1653. Fol.

The Annals of K. James and Charles I fro[m] 1612 to 1642. Lond. 1680. Fol.

John Rushworth's historical collectio[ns] beginning from 1618 - 1644. Lond. P. I - II[I] 1680 - 1692. 6 Voll. Fol.

en worden *, doch ohne daß dadurch ein ge-
eimer Hang zur katholischen Parthey, zu der
ch seine Mutter, die unglückliche Maria, be-
kannt hatte, gänzlich ausgelöscht worden wäre.
Presbyterianer und Katholiken machten sich
daher auf große Vortheile unter seiner Regie-
rung Rechnung. Die ersten sahen sich von 298
Anfang bis zu Ende, und die letztern wenig-
stens im Anfang getäuscht.

Ob gleich Jacob I schon im Jahr 1604 die Sache der protestantischen Niederländer verließ, und in dem mit Spanien abgeschlossenen Frieden versprach, in Zukunft keine neuen Bündnisse mit den Niederländern gegen Spanien zu machen, so schien er doch den Katholiken und unter ihnen besonders den Jesuiten, für die katholische Parthey zu wenig zu thun; weshalb unter jesuitischer Leitung der Plan schon bis nahe zu seiner Ausführung gekommen war, den König nebst dem Prinzen von Wallis und dem Oberhaus in die Luft zu sprengen und die Prinzessin Elisabeth katholisch für den Thron zu erziehen: nur der Wunsch der Verschworenen, einen Lord zu retten, leitete auf die Entdeckung der Pulververschwörung (am 5. Novemb. 1605) [t]. Von dieser Zeit an

s Historical and critical account of the life and writings of James I. K. of Great Britain drawn from original writers and state papers by Will. Harris. Lond. 1754. 8.

t Conspiratio sulphurea, quibus ea rationibus et auctoribus coeperit, maturuerit, apparuerit.

an hieng der König zum großen Misvergn
gen der Protestanten und zur Herabsetz
der Würde seiner Krone auf die Seite d
katholischen Parthey. Von 1618 - 1623 b
trieb er die Vermählung des Prinzen vo
Wallis mit der Infantin Philipp's III, An
Maria: er erniedrigte sich deshalb vor de
Pabst, um von ihm die Erlaubniß der Ve
299 mählung eines protestantischen Prinzen m
einer katholischen Prinzessin zu erhalten;
übergab sich dem Einfluß des spanischen G
sandten auf seine Regierungsgeschäfte, un
opferte seinen eigenen Schwiegersohn, d
unglücklichen Friedrich von der Pfalz, de
österreichischen Interesse während des drey
jährigen Kriegs auf, um durch das deuts
Oesterreich auch das spanische zu gewinn
Zuletzt schickte er gar den Prinzen von Wa
mit seinem Liebling Buckingham als Fr
werber nach Spanien, und mußte die De
thigung erleben, daß Olivarez den Prin
und seinen Freywerber wegen der Liebes
trigue, die letzterer mit der Gemahlin d
spanischen Ministers anspann, aus dem Rei
jagte. So sehr auch die ganze englische N
tion über diese ihrem Thronerben wiederfahr
Beschimpfung schon empört war, so mußte si
de

rit, una cum reorum examine, scripta a r
ge, sed nomine suppresso, in den Opp. Ja
cobi, M. Brit. regis. Francof. et Lips. 168
p. 100 seqq.

M. Christ. Aug. Rothii diss. de conspira
tione sulphurea in Anglia tempore Jacobi I
Lips. 1709. 4.

er Prinz doch noch mit einer katholischen Prinzessin, mit Ludwigs XIII Schwester, Henriette Marie, zum neuen großen Aerger-iß der Protestanten vermählen [u].

Noch mehr betrogen sich die Protestanten n Jacob I. Der Episcopat in England mit inen Grundsätzen vom Ursprung der königli-hen Rechte von Gott gefiel seinem Hang zum Despotismus besser, als Presbyterianismus, dem er erzogen war; und seinem Wahl-ruch zufolge: no Bishop, no King, gieng 300
darauf aus, auch in Schottland das Epis-palsystem einzuführen, wodurch die ganze hottische Nation schwürig wurde. Und selbst England fand man endlich den Despotis-us, in dem ihn seine elenden Lieblinge, der chottländer Robert Carr, als Herzog von Sommerset, und (seit 1615) Georg Villiers, s Herzog von Buckingham [x], bestärkten, nerträglich; auch dort fanden die lauten Pre-igten der Puritaner gegen den Despotismus mmer mehr Beyfall, zumahl da zu gleicher eit das Reich von dem Despoten auf den hron mit lauter Schmach beladen ward. Die

u Ambassades de M. de la Boderie en Angleterre sous le regne de Henry IV et la minorité de Louis XIII. à Paris 1750. 5 Voll. 12.

x Eobald Toze über den Character des Herzogs von Buckingham — in dessen kleinen Schriften Leipz. 1791. 8. S. 161 - 178.

Die Niederländer kauften sich von ihren Schulden an England, die sie unter der Königin Elisabeth gemacht hatten, mit der Abtragung von zwey Dritteln der ganzen Summe, zu einem großen Verlust für England und großen Gewinn für ihre Republik, ab: sie vertrieben die Engländer aus ihren Anlagen auf Amboina und der englische König dachte an keine Nationalgenugthuung [y]. Der Zwist zwischen ihm und seinem Parlament, der schon 1604 angefangen hatte, wurde von Jahr zu Jahr ernsthafter, so wie besonders im Haus der
301 Gemeinen die Grundsätze der Puritaner von Freyheit und Gleichheit ausgebreiteter wurden, und schon im Jahr 1621 erhoben die Puritaner des Unterhauses ihre Stimme gegen die Anmaßungen des Königs, gegen die willkührliche Erhöhung der Zölle, gegen willkührliche Anleihen, gegen seine Proclamationen, gegen seine Willkühr in der Sternkammer und der hohen Commission, gegen seine Vormundschaften über minorenne Adeliche. Der König wollte sich dadurch helfen, daß er dem Parlament das Recht, sich in Staatssachen zu mischen, absprach, und seine Freyheiten und Rechte für Ausflüsse der königlichen Gnade ausgab: und führte dadurch die Gründung einer

y Lettres. Mémoires et Negociations du Chevalier Carleton, Ambassadeur ordinaire de Jacques I auprès des Etats-généraux des Provinces-unies (1616-1620), Ouvrage traduit de l'Anglois, à la Haye et à Leide 1759. 3 Voll. 12. von Lord Royston. Lond. 1759. 4. erschien das Original.

einer Oppositionsparthey im Parlament herbey. Durch diesen Widerspruch lernte erst das Parlament seine Wichtigkeit erkennen, und erst in den letzten Jahren der Regierung Jacobs I fieng man an, sich in die beyden Häuser, und um das Recht, in ihnen repräsentirt zu werden, zu drängen.

Mit diesem Gefühl seiner Wichtigkeit trat das Parlament gegen den in seinem Privatleben so liebenswürdigen Carl I. (reg. von 1625 - 1649) gleich im ersten Jahr seiner
Regierung auf [z], um ihn von dem System 302
sei-

z A compleat History of the Life and Reign of K. Charles, from his Cradle to his Grave, by Will Sanderson. Lond, 1658. Fol.

Ed. Clarendon's State - Papers, commencing from 1621 (- 1660) and containing the materials from which his History of the great rebellion was composed, Oxf. 1767 - 1786. 3. Voll. Fol.

Memorials of the English affairs from the Beginning of the Reign of Charles I to Charles II. his Restauration by M. Whitelock. ed. 2. Lond. 1732. Fol.

Clarendon and Whitelock compared — Lond. 1727. 8.

Mémoires d'Edmond Ludlow. contenant ce, qui s'est passé de plus remarquable sous le Regne de Charles I jusqu'à Charles II Trad. de l'Anglois. à Amsterd. 1699. 3 Voll. 8. Holländ. Amst. 1698. 2 Voll. 8.

An impartial History of the rebellion and civil wars in England during the reign of Char-

seines Vates, von dem Hang zum Katholicis-
mus und Episcopat, und den willkührlich
Maasregeln in der Regierung, wozu der Lieb-
ling seines Vaters, Buckingham, auch de
jungen König zu verführen fortfuhr, bey Zei-
ten zurückzubringen. Ehe er aber von seine
Grundsätzen und dem Minister Buckingha
ließ, löste er lieber zwey hinter einande
(1625. 1626) zusammengerufene Parlament
nach ihren ersten Sitzungen auf, ob er glei
Subsidien zu den Kriegen, die er mit de
Antritt seiner Regierung gegen Spanien (1625
und Frankreich (1626) anfieng, vor allem b
durft hätte. Das erste Parlament (1625
blieb bloß bey Vorstellungen gegen Buckingha
stehen und ward aufgelößt; das zweyte (162
hob mit seinen Vorstellungen zugleich d
Pfund- und Tonnengeld auf (eine Extrasteue
303 aus der zu jener Zeit der König seine meist
Einkünfte zog), und wurde aufgelößt, obglei
der König bey dieser Maasregel der größt
Geldverlegenheit entgegensah. Er borgte zwe
un

Charles I, by J. Hooper. Lond. 17
Fol.

An historical and critical Account of the li
and Writings of Charles I, drawn from o
ginal Writers and Statepapers, by Wi
Harris. Lond. 1758. 8.

Geschichte der englischen Revolution bis zur H
richtung Carls des ersten. Berlin 1797. 8.

Rapports de la revolution angloise avec ce
de France, Paris 1802. 8. umfaßt die G
schichte Englands von 1625 - 1702.

verkaufte Begnadigungen, erpreßte den Pfund-
und Tonnenzoll durch Arrest und Einquartie-
rungen: dennoch zwang ihn die Geldnoth im
Jahr 1628 zur Zusammenberufung eines drit-
ten Parlaments, das nun vor allen Dingen
in der Petition of rigths die Sicherheit der
Personen und des Eigenthums festsetzte, und
von keiner Geldverwilligung etwas wissen
wollte, bis die Nationalbeschwerden gegen die
eigenmächtige Erhebung des Pfund- und Ton-
nenzolls, gegen erzwungene Anleihen, gegen
das Schiffsgeld, die Begünstigung der katholi-
schen Religion, die willkührlichen Verhaftungen
und die Gewaltthätigkeiten der Sternkammer
abgethan wären. Schon hatte der König das
Parlament vertagt, um Zeit zu Maasregeln
gegen solche kraftvolle Schritte zu gewinnen,
als Buckingham endlich durch den Meuchelmord
des gegen ihn erbitterten Lieutenant Fenton
fällt, und durch seinen Tod eine Hauptbe-
schwerde der Nation erledigt ist. Nun bewil-
ligt zwar das wieder zusammenberufene Par-
lament das Pfund- und Tonnengeld aufs
neue, aber, um der Willkühr seines Königs
Schranken zu setzen, nur auf Ein Jahr, und
wird von dem über diese Einschränkung auf-
gebrachten König wieder aufgelößt. Um die
Subsidien der Nation entbehren zu können,
endigt er (1629) den Krieg mit Frankreich,
den er zur Entsetzung von Rochelle gegen
Richelieu unternommen hatte, durch einen Frie- 304
den, ohne den geringsten Vortheil den Pro-
testanten in Frankreich zu bedingen; darauf
folgte auch der Friede mit Spanien (1630),
das

das er zum Besten seines Schwagers, de
unglücklichen Friedrichs von der Pfalz, un
aus Rache wegen der ehedem in seiner Ehe
sache daselbst erlittenen Beleidigungen ange
griffen hatte: und trat auch von dem Krieg
ab, ohne den geringsten Vortheil für seine
Schwager zu unterhandeln.

Von nun an regierte er eilf Jahre ohn
Parlament, in Staatssachen von dem Graf
von Strafford [a], und in geistlichen Sache
von dem Erzbischof von Canterbury, Wilhel
Laud, berathen, und half seinen Bedürfnisse
und denen seines verschwenderischen Hofs dur
willkührliche Auflagen und erzwungenes Bo
gen, durch Strafgelder und andere Mitte
der Erpressung ab [b].

De

a Essay sur la vie de Thomas Wenthwor
Comte de Strafford ainsi que sur l'histoir
générale d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irland
à cette époque, par le Comte de Lally
Tolendal. à Leipz. 1796. 8.

b Histoire des troubles de la Grande Bretagn
depuis l'an 1633 - 1646 avec la relation de
causes et conjonctures favorables, qui on
contribuées au retablissement de Charles I
par Robert Mentet de Salmonet
à Paris 1661. Fol. englisch übers. by Jame
Ogilvie. 2 ed. Lond. 1730. Fol.

John Nelson's impartial collections of the
great affairs of state (1639 - 1649). Lond
1682. 2 Voll. Fol.

The History of the Rebellion and civil Wars
in England (1641 - 1660) by Ed. Hyde Earl
of

Dennoch würde troß dieses drückenden Systems noch länger Ruhe geblieben seyn, wenn es nicht dem Erzbischof von Canterbury eingefallen wäre, die ganze prunkvolle englische Liturgie den presbyterianischen Schotten unter den Widerspruch des schottischen Parlaments (1637) aufzudringen. Die ganze schottische Nation stand dagegen auf, und verband sich in einer feyerlichen Acte (Covenant genannt) ihre Kirchenfreyheit aufrecht zu erhalten, und hob durch eine Synode zu Glasgow und Edinburgh (1638) den ganzen Episcopat auf. Der König wollte nun (1639) die Waffen gegen die Insurgenten entscheiden lassen; er kämpfte auch gegen sie mit Ueberlegenheit: aber in dem Gefühl, daß er bey seiner Geldnoth den Kampf nicht lange fortsetzen könne, gab er noch in demselben Jahr in dem Vergleich zu Dunbar den Schotten eine neue Synode und ein neues Parlament nach, und bestätigte die Glasgower Kirchengesetze. Je schneller und je mehr er nachgegeben hatte, desto weniger wurden die Schotten ruhig. Der verlegene König wollte daher versuchen, durch den Beystand der englischen Nation die Schotten zu bezwingen, und rief ein viertes Par- 305

of Clarendon. Oxford 1702 - 1704. 3 Voll. Fol. franz. à la Haye 1704 - 1709. 6 Voll. 12.

The Life of Eduard Earl of Clarendon written by himself. ed. 3. Oxf. 1759. 3 Voll. 8.

306 Parlament (1640) zusammen [c]. Ehe es aber zu einem andern Geschäfte schritt, wiederhohlte es seine alten Beschwerden, und als der König es eben im Unmuth darüber aufgelößt hatte, dringen die Schotten sogar in England ein, um ihren König zu demüthigen. Was blieb dem verlassenen Carl übrig als ein eiliger Waffenstillstand, wobey er sich gefallen lassen mußte, daß ihm die Schotten zur Bedingung die Zusammenberufung eines neuen Parlaments vorschrieben, unter dessen Vermittelung sie ihren Vergleich mit dem König schließen wollten?

Das fünfte, lange und blutdürstige Parlament (das von 1640 = 1649 saß) eröffnete seine Sitzungen mit der Verhaftung der beyden bisherigen Minister des Königs; der Graf Strafford mußte sogleich, so wenig er den Tod verdient hatte, sterben; Laud blieb zum Schlachtopfer für spätere Zeit aufgespart. Alle Bischöfe, als Stützen des Episcopats, wurden aus dem Parlament ausgeschlossen, dem König wurden seine wichtigsten Rechte, die Sternkammer und die Auflösung des eben versammelten Parlaments ohne Einwilligung der beyden Häuser, genommen. Der Verlust des letzten Rechts zog ihn nun unrettbar in seinen Untergang.

Tran-

c C. Walker's compleat History of Independency upon the Parliament begun 1640 till 1660. Lond. 1661.

Traurend über den Verlust aller königlichen Macht in England eilte Carl nach Schottland, um dort im Frieden davon zu retten, 307
so viel sich retten lasse, und sieht sie auch dort, troß seiner persönlichen Anwesenheit, bis auf den letzten Schatten vernichtet, und die königlichen Rechte ein Raub des schottischen Parlaments werden.

Auf gänzliche Ohnmacht zurückgebracht, würde Carl von nun an wenigstens als Schattenkönig ruhig haben leben können, wenn nicht die wilden irischen Katholiken die unter sie zu ihrer Civilisirung verpflanzten protestantischen Colonien von England an einem Tag unter dem Vorgeben ermordet hätten, als hätten sie zu ihrem Mordfest ein Patent von Carl I erhalten. Er ward daher in England bey seiner Rückkunft aus Schottland mit Verwünschungen empfangen, von denen besonders das Unterhaus widerhallte; und als er endlich die ärgsten Lästerer desselben zum Hochverrathsproceß zur Haft gebracht wissen wollte, so widersetzte sich nicht nur das Parlament, sondern machte sogar alle seine Beschwerden in der Staats-Remonstration (1642) bekannt und legte sich zu seiner Sicherheit eine Garde aus der Londner Stadtmiliz bey. Der König gab nun alles nach, um nur Frieden zu erhalten: das Parlament darf alle Bischöfe, als die Stütze des Episcopats und der königlichen Macht, aus dem Oberhause ausschließen; es darf eine Landmiliz errichten, über die festesten Plätze gebieten u. s. w.: und es nüßt

diese

diese Bewilligungen des Königs, die Nation gegen ihn zu bewaffnen [d].

508 Nun blieb auch Carl I nichts übrig, als sich zum Kampf zu rüsten. Die Königin schickte er nach den Niederlanden, er selbst gieng nach Neuyork, und versammelte seine Anhänger, den Adel, die eifrigsten Episcopalen, und eine beträchtliche Zahl von Katholiken, die es mit ihm hielten: allerdings nur eine schwache Macht gegen die der Demokraten, die fast alle Gemeinheiten, die Flotte und die Commandanten der Festungen auf ihrer Seite hatten. Und mit wie ungleichem Interesse wurden die Waffen geführt! Die Armee des Parlaments, angeführt von dem kriegserfahrenen Grafen Essex, glaubte die Sache der Freyheit zu vertheidigen, und focht mit Enthusiasmus; der König sah seine Parthey schon für halb verlohren an, und vertheidigte seine Sache nur schwach. So begann der Waffenkampf im Jahr 1643. Nach dem ersten unentscheidenden Treffen bey Edgehill oder Keinton (am 23. Octob. 1643) gelingt der Armee des Parlaments ihre Vereinigung mit den Schotten; und nach einigen unbedeutenden Gefechten gewinnt die englisch = schottische Armee unter dem Grafen von Manchester, dem Lord Fairfax, und den Generalen Lesley und Oliver Cromwel gegen den königlichen General, den Pfälzi-

d Parallele de la revolution d'Angleterre en 1642 et de celle de la France — par le citoy. I. B. Nougaret. Metz. 1801. 8.

schen Prinzen Ruprecht, die Hauptschlacht bey Marstonmoor (am 2. Jul. 1644), wodurch die Sache des Königs schon halb verlohren war. Nun mußte die Königin ihre Flucht nach Frankreich fortsetzen; Laud, der zweyte Minister des Königs, auf dem Blutgerüste sterben, und der König eine neue Unterhandlung mit dem Parlament zu Uxbridge eröffnen. Nachdem sich diese wieder zerschlagen hatte, weil der König das Majestätsrecht über Krieg und 309
Frieden mit dem Parlament nicht theilen wollte, ward der letzte entscheidende Schritt gegen ihn gethan, und (1645) von dem Parlament das Reich für eine Republik erklärt.

Englische Republik.

Bis auf diese Zeit hatte sich bereits der Presbyterianismus bis zum Fanatismus der Independenten verbildet, der nicht nur von keiner Kirchenregierung, keinen Glaubensbekenntnissen und Ceremonien, sondern auch von keiner königlichen Gewalt mehr etwas wissen wollte, und auf eine unabhängige Republik mit völliger Gleichheit des Standes und Ranges drang. Schon jetzt war Oliver Cromwell, mit seinen ausserordentlichen Talenten und seinem unbeschränkten Einfluß, weil er neben seiner Militärstelle bey der Schottischen Armee auch einen Platz im Parlament eingeräumt erhalten hatte, die Seele der Independenten; er regierte sie in Kriegs- und Staatssachen, und machte sie durch seine große Geisteskraft immer mächtiger und stärker. So wie

wie sie in der Parlamentararmee, seitdem Cromwell Generallieutenant des Unterhauses geworden war, zu einer überwiegenden Gewalt aufstiegen, so sank die Macht des Königs immer sichtbar nieder, und selbst die Verbindung mit den ireländischen Katholiken brachte sie nicht wieder in die Höhe; er verlohr vielmehr (am 14. Jun. 1646) die Schlacht bey Naseby, nach welcher er für sich kein anderes Rettungsmittel übrig sah, als den einen Theil seiner Feinde, die schottische
310 Armee, welche schon seit einiger Zeit auf die Uebermacht der Independenten eifersüchtig war, mit seinem Vertrauen zu überraschen und sie dadurch für sich zu gewinnen. Unvermuthet geht Carl I zu der schottischen Armee über und wirft sich ihr zum Schutz in die Arme. Bis zum Rückzug der schottischen Armee aus England gelang sein Zweck nach Wunsch: jetzt aber, da die Ausbezahlung der rückständigen Subsidien der englischen Republik an die Schotten in Anregung kam, stimmte sie der Eigennutz um, und sie ließ sich gegen die Ausbezahlung der rückständigen 400,000 Pf. Subsidiengelder bewegen, den König auszuliefern. Am 30. Januar 1647 ward der unglückliche Carl als Arrestant nach Holmby gebracht; schon am 3. Junius hat sich der Kriegsrath der Independenten (ein wahres militärisches Parlament, das Cromwell einrichtete, um das Civilparlament zu London durch dasselbe zu unterjochen) des Königs bemächtiget und ihn nach Hamptoncourt abgeführt. Der unglückliche König versuchte zuerst

durch

urch große Versprechungen an die Häupter
 er Independenten, Cromwell und Fairfax,
eine Freyheit zu bewirken; da dieses fehl-
chlug, so machte er einen Versuch zur Flucht
ach Frankreich und entkam glücklich bis auf
ie Insel Wight, wo er aber wieder einge-
ohlt und nun enger eingeschlossen wird.

Seitdem die Independenten Anstalten zu
nem Blutrath machten, reute es die Schot-
en, den König ausgeliefert zu haben, und
e ergreifen (1648) die Waffen, ihn zu ret-
en. Cromwell zieht ihnen entgegen und ent- 311
affnet sie durch eine ihnen zweymahl nach
nander gelieferte Schlacht.

Diese Abwesenheit des wichtigsten Ober-
auptes der Independenten nutzte das Parla-
ent zu Unterhandlungen mit dem gefange-
en König, um durch die Wiederherstellung
einer Freyheit und der königlichen Macht die
rückende Herrschaft Cromwell's los zu wer-
en. Aber die Weigerung des Königs, dem
piscopat zu entsagen, und die schnelle Rück-
unft Cromwell's vereitelte diese friedliche Ver-
ittelung. Zur Strafe für diesen Versuch
ößt Cromwell die Mitglieder, deren Unzu-
iedenheit mit ihm sich während seiner Ab-
esenheit verrathen hatte, (im Decemb. 1648)
s dem Parlament, und eilt um desto mehr,
n König vor seinen Blutrath zu stellen.

Das Unterhaus wollte von dem Grund-
tz ausgehen, daß Krieg mit seinem Volke
Ver-

Verrätherey eines Königs sey, und brachte ihn in einer Bill ans Oberhaus, das aber die Bill verwarf. Um dennoch von diesem Grundsatz ausgehen zu können, läßt Cromwell sein Unterhaus erklären: es sey der einzige Repräsentant des Volks, und bildet aus seinem Rump = Parlament das hohe Gericht des Königs.

Rump = Parlament. Viermahl erschien der unglückliche Carl Stuart vor seinen Blutrichtern. Ohne sich in eine Vertheidigung einzulassen, erklärte er bloß: "die Versammel-
312 „ten seyen nicht seine Richter; er vermisse „das Oberhaus und überhaupt sey er ihr „von Gott gesetzter König". In der letzten Sitzung wurde daher das von 59 Personen unterschriebene Urtheil vorgelesen: "Carl Stuart „habe als Tyrann, Verräther, Mörder und „allgemeiner Feind der Nation das Leben ver- „wirkt"; und drey Tage nachher ward es zu Whitehall vor dem Bankedings = House durch seine Enthauptung vollstreckt [e].

Mi-

e The tryal of Charles Stuart before the high court of Justice by J. Nelson. Lond. 1758.

Casp. Ziegleri circa regicidium Anglorum exercitationes. Lips. 1652. 12. Milton schrieb zur Vertheidigung, Salmasius zur Verdammung dieses Königsmords.

Εἰκὼν βασιλικὴ s. imago regis Caroli in illis suis aerumnis et solitudine. Hagae Com. 1644. 12. sehr oft gedruckt. Man gab Carl I selbst für den Verf. aus; aber der wahre Verf.

Allgemeiner Schrecken theilte sich bey der Nachricht von seiner Hinrichtung allen drey Reichen mit, und Ireland und Schottland erklärten ihr Misfallen an dieser Greuelthat dadurch, daß sie den Sohn des enthaupteten Königs, Carl II, zum Regenten ausriefen f. 313
Cromwell aber eilte unverzüglich mit einer Armee nach Ireland, und hatte schon im J. 1650 unter schrecklichen Blutbädern dieses Reich genöthiget, zur Republik zurückzukehren g. Von Ireland wendete er sich nach Schottland, dessen Thron schon Carl II gleich nach

Verf. ist Gauden von Exeter. Deutsch. mit Nachrichten vom Leben und Tode Carls I, von D. G. Schreber. Dresd. u. Leipz. 1747. 8.

Ἐικονοκλάστης ou reponse au livre intitulé Ἐικὼν βασιλική, ou le Portrait de sa Sacrée Majesté durant sa solitude et ses souffrances par le Sr. Jean Milton. à Londr. 1652. 8. Die neueste Ausg. des engl. Originals. London 1756. 4.

The Lives of the english regicides etc. by Mark Noble. Stockdale 1798. 2 Voll. 12.

f Original lettres and papers of State addressed to Ol. Cromwell concerning the affairs of Great Britain from 1649 - 1658. Found among the political collections of J. Milton — publiſhed — by J. Nichols. Lond. 1743. Fol.

g Mémoires de James Graham Marquis de Montrose, traduits de l'Anglois. à Paris 1767. 2 Voll. 12. Gleichzeitig.

nach seiner Ankunft aus den Niederlanden in Besitz genommen hatte; auch hier besiegte er ihn in zwey Schlachten. Doch brach Carl II (1651) ihm zur Seite nach England durch, um dahin den Krieg zu versetzen; Cromwell eilte ihm nach und hohlte ihn bey Worcester ein, wo er seine Armee (am 3. Sept. 1651) gänzlich schlug und zerstreute. Mit genauer Noth und unter beständiger Todesgefahr entkam Carl II nach Frankreich [h]; Schottland aber ward (1652) von dem Sieger gezwungen, sich mit England zu einer Republik zu vereinigen.

Von 1649=1654 ward die Republik durch das Rump=Parlament, das neben sich noch einen vollziehenden Rath eingesetzt hatte, vor Cromwell regiert, und in dieser Zeit suchte sie
314 sich die Achtung zu ertrotzen, die man ihr im Ausland wegen der Blutschuld, die sie auf sich geladen hatte, verweigerte. Frankreich, das der unglücklichen Familie Zuflucht gab, nahm am ersten einen Gesandten der Republik an; in Holland und Spanien wurden ihre Gesandten (doch ohne Zuthun der Regierung) ermordet; Holland insonderheit, als mit der stuartischen Familie eng verbunden, begegnete der Republik mit der größten Verachtung, und nahm alle Flüchtlinge aus derselben bereitwillig auf. Desto erbitterter ward Cromwell auf die

h Boscobel, ou Abrégé de ce qui s'est passé dans la retraite memorable de S. M. Britannique après la bataille de Worcester. à Rouen 1676. 8.

die Niederländer und gab, um sie zu necken und ihren Handel zu Grunde zu richten, (1651) die Navigationsacte, die auf der Stelle der holländischen Handlung nach England ein Ende machte, und die Republik mit den Niederländern (1652) in einen Krieg verwickelte, weil Cromwell sich weigerte, die Navigationsacte wieder aufzuheben.

Diesen Seekrieg wollte das Rump-Parlament nützen, die Landarmee, in der Cromwell's Stärke lag, abzudanken und dadurch seiner Uebermacht ein Ende zu machen. Zur Strafe für dieses Attentat jagte Cromwell dasselbe (am 20. Apr. 1653) aus einander, und ließ kurz darauf (am 4 Jul.) durch den Kriegsrath aus den schwachköpfigsten Frömlingen das Barebone Parlament (von dem Lederhändler Barebone, dem wahnsinnigsten aller dieser Frömmlinge, also benannt) zusammenrufen, das aber voll Gefühl seiner Schwäche sein Recht bald nachher (am 12. Dec.) an den Kriegsrath wieder zurückgab. Müde hinter den Coulissen durch ein Parlament, als sein 515
Werkzeug, wie bisher zu regieren, trat nun Cromwell hervor, und ließ sich durch seinen Kriegsrath (am 12. Dec. 1653) zum Protector aller drey Nationen mit einer Macht ernennen, welche die vormalige der Könige von England weit überstieg [i].

Crom-

[i] Ratio constitutae nuper reipublicae Angliae, Scotiae et Hiberniae penes Protectorem et Parlamentum. Hagae Com. 1655. 12.

Cromwell als Protector. vom 12. Dec. 1653 — 3. Sept. 1658 [k]. Die Protectorsacte stellte ihm einen Staatsrath von 21 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt wurden, und ein Parlament aller drey Nationen, das alle drey Jahre erneuert werden sollte, an die Seite; dem Protector, als obersten Magistrat, ertheilte sie die Bestätigung der Bills, und ihm in Verbindung mit dem Parlament oder Staatsrath die Entscheidung über Krieg und Frieden. Im Inn- und Auslande wußte Cromwell seiner Regierung Würde und Achtung zu verschaffen. England theilte er in eilf Generalstatthalterschaften, in deren jeder ein Generalmajor mit Truppen alle Civil- und Kriegsgeschäfte überkam; er gab ihm (1657) ein förmlich eingerichtetes Postwesen; er unterhielt seine stehende Armee auf Kosten der
316 Royalisten. Unter ihm ward der Seekrieg mit Holland mit einer solchen Ueberlegenheit geführt, daß Holland nach dem Verlust mehrerer Seeschlachten und 1700 Kauffahrer im J. 1684 einen Frieden eingehen mußte, in welchem es Englands Herrschaft zur See anerkannte, alle Genugthuungen leistete, die Cromwell vor dem Krieg verlangt hatte, und angelobte, Carl II nicht beyzustehen. Nachdem Cromwell mitten im Frieden den Spaniern Jamaica abgenommen hatte, schloß er (im No-

k Memoirs of the Protectorate House of Cromwell, deduced from an early Period and continued down to the present time — by Mark Noble. Birmingham 1784. 2 Voll. 8. London 1785. 2 Voll. 8.

Novemb. 1656) mit Ludwig XIV einen Tractat ab, in welchem er eine Flotte und 6000 Mann Landtruppen zur Eroberung von Dünkirchen zu stellen versprach, und im Frieden 1658 (ausser Jamaica) Dünkirchen und Mardyk, wie ihm Ludwig XIV versprochen hatte, erhielt.

Dennoch drohten seiner Person und Regierung viele Feinde; selbst die beyden Parlamente, die er 1654 und 1656 zusammenrief, ob gleich das letztere ihm die Krone anbot, die er aber ausschlug. Mehr als die Furcht vor gegenwärtigen Feinden nagte innere Herzensangst an ihm, die seinem Leben am 3. Sept. 1658 ein Ende machte, ehe er einen Nachfolger in seiner Würde ernannt hatte [1].

Man übertrug sie zwar seinem Sohn, 317
Richard Cromwell, der aber, für sie viel zu schwach, schon am 25. May 1659 von Fleetwood,

1 The Life of Ol. Cromwell, impartially collected. Lond. 1724. 8,

Memoirs of the Life and Actions of Ol. Cromwell as delivered in three Panegyrics of him — by Fr. Peck. Lond. 1740. 4.

Life of Oliver Cromwell, Lord Protector. Lond. 1741. 8.

Account of the Life of Ol. Cromwell by Will. Harris. Lond. 1762. 8,

Lebensbeschreibung Olivier Cromwells — in der Samml. merkwürdiger Lebensbeschreibungen. Halle 1754. 8. Th. I. S. 1 - 160.

wood, seinem Schwager, und Lambert, den Häuptern der Armee, gezwungen wurde, sie wieder niederzulegen.

Die Häupter der Armee rufen nun das alte Rump-Parlament zusammen, in der Absicht durch dasselbe zu regieren: da es aber nicht in allem unbedingt gehorchen wollte, so ward es schon nach wenigen Monathen seiner erneuerten Existenz (im Octob. 1659) auseinander gejagt, und dafür von der Generalität der Armee eine Sicherheitscommission (Committee of Security) von 23 Mitgliedern niedergesetzt.

Dieser Anarchie ein Ende zu machen, bewegte sich endlich der General, Georg Monk, jetzt Statthalter in Schottland, langsam mit seiner Armee gegen England, ohne über seinen Plan sich gegen irgend jemand weiter zu erklären, als daß das Parlament wieder hergestellt werden müßte. Bey seiner Annäherung gegen London ward das Rump-Parlament wieder zusammengerufen; dies unter-
318 brach aber seinen Marsch nicht, weil sein Plan weiter gieng. Nach seinem Einzug in London (am 3. Febr. 1660) ersuchte er das Rump-Parlament freywillig auseinander zu gehen, und ein neues freyes Parlament zusammen zu rufen [m].

Re-

m La vie du General Monk, Duc d'Albemarle, traduit de l'Anglois de Thom. Gumble, D.

Restauration [n]. Das neue Parlament war, wie es Monk wünschte, meist aus königlich gesinnten Mitgliedern zusammengesetzt, von denen man die Erfüllung des allgemeinen Wunsches nach der Wiederherstellung der königlichen Würde erwarten konnte. Monk ließ sich einen Brief von Carl II kommen, worinn er auf dieselbe antrug. Froh über diese Auskunft rief das Parlament am 8. May 1660 Carl II zum König aus, und am 29. May hielt er mit der Deputation des Ober- und Unterhauses, die ihn aus den Niederlanden abgeholt hatte, in London seinen Einzug. Der Episcopat wurde in England und Schottland wieder hergestellt, wie er vor den Cromwellschen Unruhen gewesen war, nur einigen 319
der Mörder Carls I ließ das Parlament den Proceß machen; darauf ward allen übrigen durch

D. en Theol. à Lond. 1672. 12. Das Original: Lond. 1671. 12.

The Life of General Monk — published from an Original Ms. of Th. Skinner — by Will. Webster. Lond. 1724. 8.

Robert Mentet de Salmonet Histoire des troubles de la Grande Bretagne. — à Paris 1661. Fol. s. oben bey Carl I.

n Original Papers, containing the secret History of Gr. Britain from the restoration to the accession of the House of Hannover. Lond. 1775. 2 Voll. 4.

An History of Great Britain from the restoration to the accession of the House of Hannover, by James Macpherson. Lond. 1775. 2 Voll. 4.

durch eine allgemeine Amnestie vergeben, und sogar der Besitz der eingezogenen Güter der Royalisten den neuen Besitzern gelassen.

Wiederhergestellte Königswurde.

Carl II (reg. von 1660 = 1685) war des Vertrauens, mit welchem ihm die Nation ihren Thron so gar ohne Capitulation eingeräumt hatte, nicht werth o. Durch seine Sitten=

o State Tracts printed in the reign of Charles II. Lond. 1689. Fol.

The History on the procedings of the House of Commons from the restoration to the present time. Lond. 1742. ff. 13 Voll. 8.

An Register and Chronicle from the restoration of Charles II taken from the Mspt of the Bishop of Peterborough (Kennet). Lond. 1728.

Sam. Parkeriti libb. 4 de rebus ui temporis (1660 - 1680). Lond 1726. 8. engl. Lond. 1730. 8.

Gilb. Burnet's History of his own time, from the restoration of Charles II to the conclusion of the treaty of Peace at Utrecht. Lond. 1724 - 1734. 2 Voll. franz. à la Haye 1731. 6 Voll. 8. Deutsch von Matthesen. Hamb. 1734. 2 B. 4.

An impartial examination of Bishop Burnet's history etc. by Th. Salmon. Lond. 1724. 8.

Historical and critical Remarks on B. Burnet's history etc. by B. Higgons. Lond. 1725. 8.

Nou-

tenlosigkeit und Verschwendung, durch seinen 320
Hang zur unumschränkten Stuartischen Königsgewalt, nach der er unter dem Beystand der Episcopalen und Ludwig's XIV strebte, in dessen Hand er völlig verkauft war, durch seine Neigung zum Katholicismus, und die langwierigen Streitigkeiten, in die ihn sein Betragen mit dem Parlament verwickelte, hatte er zwar nach wenigen Jahren die Liebe seines Volks verlohren, aber es duldete doch unter stiller Geduld, damit nicht die vorigen Zeiten der Unruhe zurückkehren möchten. Die ersten sieben Jahre seiner Regierung, so lang er sich vor seinem Restaurator, Monk, fürchtete und Clarendon sein Minister war, binnen welcher Zeit

Nouveaux Mémoires d'Edmond Ludlow ou l'on trouve un Reccuil de pièces originales. à Amst. 1707. 8.

Henry Bennet Earl of Arlington Letters to Sir W. Temple from 1664 to 1674. Lond. 1701. 2 Voll. 8. franz. à Utrecht 1701. 1706. 2 Voll. 8.

The secret History of the court and reign of Charles II, by a Member of his privy Council. — Lond. 1792. 2 Voll. 8. Deutsch. Göttingen 1794. 1795. 2 B. 8.

Histoire du tems, ou relation de ce qui s'est passé de mémorable en Europe et principalement en Angleterre depuis les regnes de Charles II et de Jaques II, traduit de l'Anglois. à Amst. 1691 - 1693. 5 Voll. 8.

The history of political transactions and of parties from the restoration of K. Charles II to the death of K. William by Th. Somerville. Lond. 1792. 4.

Zeit sich erst der König nach und nach verrieth, übersah man seine Regierungsfehler und war man geneigt, sie zu entschuldigen. Misfallen mußte schon der Nation, daß ihr König (1662) so leichtsinnig den wichtigen Hafen
321 von Dünkirchen an Frankreich verkaufte, der von nun an zum großen Schaden Englands in jedem Seekrieg der Sitz französischer Caperer ward; und eben so wenig konnte sie den Krieg billigen, den er 1664 mit den Niederländern aus nichtigen Vorwänden anfieng, um die Beleidigung zu rächen, welche ihm ehedem als Privatperson in ihrer Republik wiederfahren war, und für die ihn nicht die Ehrenbezeugungen, unter denen er durch ihr Land auf den Thron von England reißte, versöhnt hatten. Ihr Misvergnügen mußten die Unglücksfälle und Umstände vermehren, unter denen er geführt und geendigt wurde: die schreckliche Pest (1665), der große Brand in London (am 13. Sept. 1666), und die Verbrennung ihrer Schiffe bey Chatam, da Ruyter die Themse herauf gedrungen war (am 8. Jun 1667), und der schmälige Friede zu Breda (am 31. Jul. 1667) auf den bloßen Besitzstand, der die englischen Besitzungen auf der Küste von Guinea, welche die Holländer während des Kriegs erobert hatten, zurückgab, und nur Neubelgien (d. i. Neuyork und Neujersei) einbrachte, das man damahls noch nicht schätzte, während doch die Holländer die bedeutenden Schiffahrtsvortheile errangen, daß die Navigationsacte nicht auf die aus Deutschland den Rhein herab kommenden Güter aus-

ausgedehnt werden, und die Holländer die Erlaubniß haben sollten, bey Seekriegen in die Häfen der Feinde von Britannien Handlungs- und Kriegsbedürfnisse zu führen. Die darauf folgende Trippelallianz zwischen England, Holland und Schweden, nöthigte zwar Ludwig XIV (am 2. May 1668) zum Aachner Frieden p, aber was hatte England für bleibende Vortheile davon, da sie Carl II schon wieder 1670 verließ? 322

Clarendon gieng ab (1667), Monk starb (1669), und Carl II fiel in die Hände der Cabal (eines Ministeriums, das Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley, und Lautherdale in Verbindung mit dem Herzog von York, des Königs Bruder, Jacob II, formirten), und in die Hände Ludwigs XIV. Seine eigene Schwester, Maria Henriette, vermählt mit dem Herzog von Orleans, hatte Carl II in französisches Interesse durch eine eigene deshalb unternommene Reise nach England geführt, und die Mademoiselle de Keroual, nachherige Herzogin von Portsmouth, bey ihrem Bruder als Mätresse zurückgelassen, um ihn durch sie bey französischem Interesse fest zu halten. Das 1670 mit Ludwig XIV geschlossene

p Memoirs of the Life and Negociations of Sir Will. Temple. Lond. 1714. 8.

Sir William Temple, Biographie von Heinrich Luden. Göttingen 1808. 8. Auch in dessen kleinen Aufsätzen meist historischen Inhalts. B. II.

sene Bündniß führte ihn in den Krieg mit Holland von 1672 = 1674), den er unter den nichtigsten Vorwänden anfieng, mit lauter Verlust führte, und endlich 1674 mit Schmach durch den Frieden zu Westminster schließen mußte, weil ihm das Parlament die Subsidien zur Führung des Kriegs verweigerte.

Mit despotischer Gewalt mishandelte er um diese Zeit Parlament und Volk q. Lon-
325 don und andern Städten nahm er ihre Freyheitsbriefe, und gab sie ihnen bloß unter Bedingungen zurück, welche ihre Unterwerfung sicher stellten; der Herzog von York, der künftige Kronerbe, Jacob II, gieng endlich (1671) öffentlich zur katholischen Kirche über, und vermählte sich zum zweytenmahl (1673) mit einer katholischen Prinzessin von Modena, Maria Beatrix von Este: und der Protestantismus und die Freyheit werden immer unsicherer. Jenen sucht das Parlament durch die Testacte (1673), diese durch die Habeas corpus Acte zu sichern; selbst der Graf von Schaftsbury, der königlichen Maasregeln überdrüßig, verläßt endlich das Ministerium und geht zu der Oppositionsparthey über. Es formiren sich im Reiche zwey Partheyen, die Adressors und Abhorrers (die Whigs und Torys

q A collection of the parliamentary Debates from 1668 to the present time. Lond. 1741. 21 Voll. Fol.

Debates of the House of Commons from 1667 - 1694. collect. by Grey. Lond. 1763. 10 Voll. 8.

rys der folgenden Zeit) [r]; aber die Freunde der Constitution wagen doch nur selten, aus Furcht vor der Rückkehr der vorigen Zeiten, gewaltsame Schritte gegen ihre Feinde: und die Ryehouse Verschwörung (1681), welche dahin führen sollte, wurde vor ihrem Ausbruch entdeckt, und durch die Hinrichtung des Grafen von Essex und der edlen Männer, Russel und Sidney, blutig gerochen [s] und 324
der Versuch des Parlaments, den Protestantismus durch die Ausschließung des Herzogs von York vom Thron (1697), weil er öffentlich zur katholischen Parthey übergegangen war, für die Zukunft zu sichern, ward mit der

r History du Whigisme et du Torisme par M. de Cize. à Leipz. 1717. 8.

Dissert. sur les Whigs et les Torys, par M. Thoyras Rapin. à la Haye 1717. 8. auch in seiner Geschichte von England.

s The secret History of the Rye-House-Plot and of Monmouth's Rebellion written by Ford Lord Grey in 1685. Now first published from Mscr. sign'd by himself. Lond. 1754. 8.

Recherche et decouverte du cruel et barbare assassinat du dernier Comte d'Essex. 1684. 8.

Anecdoten, die Ryehouse Verschwörung betreffend, aus Dalrymple's Memoirs of Great-Britain and Ireland in Mauvillon's Sammlung von Aufsätzen. Leipz. 1777. 8. Th. II, S. 225.

Memoires of Algernon Sydney. By George Nilson Meadley. Lond. 1813. 8.

der Auflosung desselben geahndet [t]. Die letztern vier Jahre (1681 = 1685) regierte daher Carl II ohne Parlament, und behalf sich mit seiner ihm gleich bey seiner Thronbesteigung ausgeworfenen Civiliste von 1,200,000 Pf. Sterling, durch die er während seiner ganzen Regierung vom Volk so unabhängig gewesen war; und wenn diese nicht zureichen wollte, half er seiner Geldnoth durch Erpressungen und andere gewaltsame Mittel ab. Als Carl II starb, war er nahe an unumschränkter Allgewalt.

525 Eben darum kostete es auch Jacob dem II (reg. von 1685 = 1688) bey aller Abneigung der Nation gegen ihn keine Mühe, den Thron zu besteigen, obgleich Carls II natürlicher Sohn, der Herzog von Monmouth, Bewegungen dagegen machte, die er aber schon (am 6. Jul. 1685) mit dem Tode gebüßt hatte [u]. Im Vertrauen auf seine stehende Ar-

t Memoirs of Great Britain and Ireland from the dissolution of the last Parliament of Charles II. until the Sea battle of Hogue, by Sir John Dalrymple. Edinburg 1771 - 1773. 2 T. 4. Fortgesetzt unter dem Titel: Memoirs — from the Battle of Hogue till the capture of french and spanish Fleets of Vigo. Edinb. 1799. 4. ed. 3. Lond. 1790. 3 Voll. 8. Deutsch nach der 3. vermehrten Ausg. von J. G. Müller. Winterthur 1792-1795. 4 B. 8.

u Histoire de Jaques II. Roi de la Gr. Bret. à Bruxelles 1740. 8.

Hi-

Armee und auf Frankreichs Unterstützung, an das er, wie sein Bruder, verkauft war, gieng er rascher und willkührlicher als alle vorigen Stuarte zu Werk: er hob die Testacte auf, er setzte sechs Bischöfe, die sich seinen Absichten widersetzten, in den Tower, er ließ es sich deutlich merken, daß seine Absicht sey, in Grosbritannien wieder die katholische Religion zur herrschenden zu machen. Dadurch verlohr er die Stütze des Despotismus, welche sein Vater und Bruder noch an den Episcopalen gehabt hatten, und nur die Furcht vor der Wiederkehr Cromwellischer Zeiten, und die Hoffnung einer protestantischen Thronfolge in seinen beyden Töchtern nach seinem Tode hielt kräftige Schritte der Nation gegen ihn zurück. Allein dieser Trost schien zu verschwinden, als seine zweyte Gemahlin, Maria Beatrix, Prinzessin von Modena, (am 10. Januar 1688) mit einem Sohn entbunden wurde. Im ersten Augenblick wollte man sich mit der Bezweif-
lung der Aechtheit des Prinzen helfen; aber 325
nach mehrerer Ueberlegung von der Unsicherheit und Unkräftigkeit dieses Mittels überzeugt, rief man lieber den Statthalter der Niederlande, Wilhelm III von Oranien, seinen Schwie-

Histoire du temps — à Amst. 1691 - 1693. 5 T. 8. s. oben bey Carl II.

A History of the early part of the reign of James the second, with an introductory chapter; by the right honorable Charles James Fox, to which is added an appendix. Lond. 1808. 4. Deutsch von D. W. Soltau. Hamburg 1810. 8.

Schwiegersohn, seit 1677 mit Maria, der ä
tern Tochter Jacobs II aus seiner ersten E
vermählt, in der tiefsten Stille, nicht um Ja
cob von dem Thron zu stoßen, sondern n
unter dem Beystand einer niederländischen A
mee den Protestantismus vor Unterdrück
zu sichern. So bald sich nach Wilhelm's La
dung bey Torbay (am 5. Nov. 1688) d
englischen Regimenter an die niederländisch
Truppen angeschlossen hatten, schickte Ja
seine Gemahlin nach Calais und er selbst fo
ihr nach Frankreich, zur großen Unzufrie
heit seines Reichs, das gar nicht im Si
hatte, dem ehrgeitzigen Wilhelm seinen Th
anzuvertrauen x. Erst nach einigen Monat
527 erklärten England und Schottland den Th
fü

x Histoire des revolutions d'Angleterre sous l
regne de Jaques II jusqu'au commencem
de Guillaumo III. à Amst. 1689. 12.

Mémoires de la derniere revolution d'Angl
terre, par M. L. B. T. à la Haye 1702.
Voll. 12.

State Letters of the Earl of Clarend
Lord Lieutenant of Ireland, and his Dia
for the years 1688. ff. (by Richar
Powney). Oxf. 1765. 2 Voll. 4.

A Collection of State-Tracts, published o
occasion of the late Revolution in 1688. an
during the reign of Ks William III. Lon
1705-1707. 3 Voll. Fol.

History of Great Britain (1688-1714), tra
from the Latin Ms. of Alex. Cunnin
ham by Will. Thomson — publish.
Th. Hollingbery. Lond. 1787. 2 Voll.
Deutsch, Breslau 1789. 2 B. 4.

für erledigt, und übertrugen endlich am 13. Febr. 1689 Wilhelm und seiner Gemahlin gemeinschaftlich die Regierung, in der ihnen einst, wenn sie unbeerbt sterben würden, Anna folgen sollte. Das ganze katholische Ireland (die einzige Stadt Londonderry ausgenommen, die der protestantische Prediger Walker vertheidigte), erhielt der katholische Lord Lieutenant, Graf Tyrconel, auf Jacobs Seite, der selbst mit einer französischen Armee dahin eilte, aber wieder nach Frankreich zurückfliehen mußte, nachdem ihn Wilhelm am 1. Jul. 1690 am Flusse Boyne geschlagen hatte. Den Krieg endigte Wilhelm's General, Ghinkel, durch die Besiegung des französischen Generals, St. Ruth, bey Aghrim (am 13. Jul. 1691) y.

Die

y Histoire de Guillaume III — par P. A. Samson. à la Haye 1703. 3 Voll. 12.

Histoire de Guillaume III — avec plus de 80 figures. à Amst. 1703. 3 Voll. 8.

The History of William III (by Boyer). Lond. 1703. 8.

State Papers and letters, addressed to Will. Carstares, confidential Secretary to K. William, by Jos. M. Cormick. Lond. 1774. 4.

The History of England, during the Reigns of K. William and Q. Mary; Q. Anne, K. Georg I. Being the Sequel of the Reigns of Stuarts, by Mr. Oldmixon. Lond. 1735. Fol.

Staatsbriefe K. Wilhelms III. an den Groß Pensionarius Heinsius von Holland (1698-1700), aus den Miscellaneous State Papers

 from

328 Die Revolution (wie man diese Periode der englischen Geschichte nennt) stellte die englische Constitution wieder her, die durch die Willkühr der Könige aus dem Hause Tudor und Stuart in allen ihren Theilen zerrüttet worden war [z], und die Whigs hatten seit Wilhelms Thronbesteigung bis in die letzten Jahre der Königin Anna am Hof und in dem Parlament das volleste Uebergewicht. So wenig Wilhelm in seinem neuen Reich beliebt war, so regierte er es doch nach seinem wahren Interesse; unter ihm vermehrte sich nicht nur die Schifffahrt durch die 1688 freygegebene, und durch Prämien ermunterte Ausfuhr des Korns, sondern es entriß auch die englische Marine der französischen das Uebergewicht zur See durch die Schlacht bey Hogue an der Küste der Normandie (1692) in dem Krieg, den Ludwig XIV neun Jahre lang (von 1688 = 1697) zur Wiedereinsetzung Jacobs II auf seinen Thron mit England führte [a]. Doch

from 1501 - 1726. Lond. 1778. 2 Voll. 4. übers. in Dohm's Materialien. Lief. 2. S. 397 = 482.

z Delolme sur la constitution de l'Angleterre. Genève 1771. 8.

Schmalz's Staatsverfassung von Großbritannien. 1806. 8.

Darstellung der innern Verwaltung Großbritanniens von L. Freyherrn von Vincke herausgeg. von B. G. Niebuhr. Berlin. 1815. 8.

a Mémoires de tout ce qui s'est passé sur Mer durant la guerre avec la France depuis l'an 1688.

doch hätte Wilhelm die brittische Seemacht
och viel höher bringen können, wenn er
icht, bey seiner Unerfahrenheit im Seekrieg,
ie englische Landmacht zu heben gesucht hätte,
m auch seine militärische Talente in diesem
rieg mit Frankreich zu zeigen. Im Ryßwi-
ker Frieden (den England schon am 20. Sept.
697 zeichnete) mußte zwar Ludwig XIV den 329
önig Jacob aufgeben, und Wilhelm für recht-
äßigen König von England erkennen; aber
ennoch ließ er sich nach dem Tod Jacob's II
1701) bewegen, dessen Sohn, dem Prätenden-
n, Jacob III, seinen Schutz zur Erlangung
eines väterlichen Throns zuzusagen [b], wodurch
die

1688. jusqu'à la fin de 1697 par M. Burchett. Secret. de l'Amirauté, trad. de l'Anglois. à Amst. 1704. 8. Die Geschichte dieses Kriegs s. oben B. I. S. 196 - 204. a. N.

Collection of all the treaties between Great Britain and other powers from 1688 til 1771. Lond. 1772. 2 Voll. 8. Neue Ausgabe mit einigen ältern Verträgen und dem Discourse on the conduct of Great-Britain in respect the neutral nations (by Charles Jenkinson 1757) vermehrt: A collection of all the treaties of pace, alliance and commerce between Great - Britain and other Powers; from the treaty signed at Munster in 1648. to the treaties signed at Paris in 1783. Lond. 1795. 3 Voll. 8.

b Le Chevalier de St. George rehabilité dans sa qualité de Jaques III (par Gilb. Burnet). à Whitehall 1713. 12. — par M. Rousset. ibid. 1745. 12. Deutsch, Frankf. und Leipzig 1746. 8.

die englische Nation für einen Antheil an dem spanischen Successionskrieg entschieden wurde, den Wilhelm schon durch ein Bündniß mit Oesterreich und den Niederlanden vorbereitet hatte, um den Theilungstractat der spanischen Monarchie aufrecht zu erhalten, der von ihm in Verbindung mit den Niederlanden entworfen und garantirt war [c].

Den Krieg selbst führte Marlborough unter der Königin Anna (reg. von 1702-1714), da Wilhelm, die Rüstung zu demselben nicht überlebt hatte [d]. Bis 1711 regierten die Whigs und unter ihnen beynahe ausschließlich
330 die Familie Marlborough, durch den Einfluß der Lady Sara Marlborough auf die schwache Königin, den Staat [e]. Sie brachten die Unions

c S. Band I. S. 209 - 247. a. R.

d Memoirs of the secret services of John Macky, during the reigns of William III Q. Anne and K. George I; published by S. Macky. Lond. 1733. 8. franz. à la Haye 1733. 8.

e Histoire secrette de la Reine Zarah et de Zaraziens, 1708. 2 Part. 12. Suite de l'hist. de la R. Zarah et des Zaraziens, ou la Duchesse de Marlborough demasquée. 1712. 12. Deutsch, Haag 1712. 8.

Relation de la conduite, que la Duchesse douairiére de Marlborough a tenue à la cour jusqu'à l'an 1710, ecrite par elle même: trad. de l'Anglois. à la Haye 1742. 8.

The

ons Acte zwischen England und Schottland (1706) zu Stande, worauf das schottische Parlament aufgehoben und in das englische verlegt wurde; sie setzten die schon 1701 eingeleitete Successionsacte zum Besten des Hauses Braunschweig (1708) durch, und führten durch Marlborough den spanischen Successionskrieg auf dem festen Lande höchst siegreich. Bey allem Ruhm, den er den englischen Waffen brachte, konnte man doch nicht ableugnen, daß er bloß zum Vortheil eines fremden Reichs und gegen das Interesse von England, als einer Insel, zu Land in Deutschland und in den Niederlanden geführt werde, statt daß man durch denselben die englische Seemacht höher zu treiben hätte suchen sollen. Erst als die schwache Königin durch eine Galanteriewaare, welche die Herzogin von Marlborough gekauft, nachdem sie die Königin zu theuer für sich gefunden hatte, zur Eifersucht gereizt, und durch den französischen General Tallard, der als Kriegsgefangener in England lebte, für Frankreich mehr gewonnen worden war, hörte Anna auf die Stimme der Opposition, der es 331
nun auch bey einer neuen Parlamentswahl gelang, fast lauter Torys in das Unterhaus zu

The Life of John Duke of Marlborough; by Th. Lediard. Lond. 1736. 5 Voll. 8.

Letters and Corespondence public and private, of the R. H. John Visc. Bolingbroke during the time he was secretary of state to Queen Anne etc. by Gilb. Parke. Lond. 1798. 8.

zu bringen [f]. Die Whigs mit den Marlboroughs mußten nun den Torys weichen, und Bolingbroke und Harley traten in das Ministerium, in dem sie ihre Geschäfte mit der Beendigung eines für England ganz unnützen Kriegs anfiengen. Für den Aufwand, den er der englischen Nation gekostet hatte, und die vielen erkämpften glorreichen Siege, gaben sie ihren bisherigen Feinden den Frieden doch für einen viel zu geringen Preis. England erhielt von Frankreich ganz Terreneuve, sein bis dahin behauptetes Recht an die Hudsonsbay, Neuschottland nach seinen alten Gränzen, wie auch Portroyal und die Einwilligung den Hafen von Dünkirchen zu schleifen; von Spanien Gilbraltar und Minorka, Gleichstellung mit Frankreich in der Handlung nach dem spanischen Westindien, das Recht der alleinigen Lieferung der Neger für das spanische Westindien und der jährlichen Absendung eines Schiffs von 500 Tonnen nach Portobello. Schon ein Jahr nachher rief der Tod der Königin Anna (1. Aug. 1714) das Haus Hannover auf den englischen Thron [g].

Wäh-

f British Acts of Parliament from 1707-174. Edimb. 23 Voll.

g The History of Great Britain during the Reign of Queen Anne, by Th. Somerville. Lond. 1798. 4.

La vie d'Anne Reine d'Angleterre. à Amst. 1716. 12. auch 1751. 2 Voll. 12.

Boy-

Während der innern Unruhen unter dem Hause Stuart kam England erst auf den Weg zu seiner wahren Größe. Schon unter Jacob I. (von 1603 - 1615) wurde Schiffahrt und Handlung durch Vermehrung und Verbesserung der Wollenmanufacturen und durch die erste dauernde Anpflanzung auswärtiger Colonien belebt. 332

Die unter der Königin Elisabeth in Nordamerica versuchten Anpflanzungen waren

Boyer's History of the Life and Reign of Q. Anne. Lond. 1722. Fol.

Memoirs of Q. Anne, being a compleat supplement to the History of her Reign. Lond. 1729. 8.

Memoirs of affairs of state, containing lettres written by Ministers employed in foreign negociations (1697 - 1708) publish. by Chr. Cole. Lond. 1733. Fol.

The History of his own time, compiled from the original manuscripts of Matth. Prior, copied fair for the press by Andr. Drift. Lond. 1740. 8.

The History of the four last years (7. Dec. 1711 - 1713) of the Queen Anne by the late Jonathan Swift, published from the last manuscript Copy, corrected and enlarged by the Author's own hand. Lond. 1758. 8. Auch manche von den Letters written by the late J. Swift, and several of his friends from 1703 to 1740. London 1766 - 1768. 6 Voll. 8.

Transactions during the reign of Queen Anne, from the union of the Death of that Princess, by Charles Hamilton. Edinb. 1790. 8.

von beym Antritt der Regierung Jacobs I un
noch im Andenken durch den Namen Virgini
533 übrig. Doch gleich in den ersten Jahren sei
ner Regierung begeisterte Gosnold, einer vo
den Theilhabern der ersten westindischen Com
pagnie, der 1602 nach America gesegelt wa
um die Trümmer der ersten Anpflanzung z
untersuchen, durch das herrliche Pelzwe
das er aus dem heutigen Neuengland zurü
brachte, aufs neue zu Niederlassungen,
denen auch Jacob I zweyen Compagnien,
zu diesem Zweck (1606) zusammentraten,
vortheilhaftesten Privilegien ertheilte; einer Lo
ner Compagnie, welche America von 34
Grad nördlicher Breite, und einer Plymuth
Compagnie, welche dasselbe vom 41-45 Gra
oder (wie man damahls sagte, als noch d
feste Land Virginien hieß), die das südli
und nördliche Virginien anbauen sollten.
Colonie der ersten mislang völlig, aber
der zweyten dauerte, wenn gleich schwach u
kraftlos, fort, bis sich endlich, außer den be
kerüten Kaufleuten, die ihr Glück in der ne
Welt zu machen suchten, den jungen Glüc
rittern, die im Vaterland ihr Glück du
Ausschweifungen verscherzt hatten, und
Verbrechern aus allen drey Reichen, auch im
1620 puritanische Schwärmer aus Engla
und Schottland in die Plymuther Länder
gen, die hier nach ihrer Grille, daß in St
und Kirche alles gleich seyn müsse, un
selbst gewählten Aeltesten, ohne geistliche u
weltliche Regierung leben konnten. Ih
zogen unter Carl I (von 1625-1649) v
t

tausend Presbyterianer (oder Puritaner) und manche Katholiken aus Irreland, großentheils nach Neuengland als in ein Land der Frey- 334
heit, gegen die Unterdrückungen der Episkopa-len nach; und die nordamericanischen Colo-nien fiengen an, Kraft und Stärke zu ge-winnen. Zwar kehrten viele wieder unter Cromwell (von 1649 - 1658) in ihr altes Va- 335
terland zurück, weil sich dort die Stimmung der Regierung geändert hatte, wodurch die Colonien in Nordamerica wieder hätten ge-schwächt werden können, wenn die Rückwan-derung lange gedauert, und nicht mit der Restauration Carls II (1660) eine neue Aus-wanderung unzufriedener Schwärmer ihren Anfang genommen hätte [h].

Die meisten dieser Ausgewanderten waren exaltirte Menschen, durch Feuer, Unruhe und Leidenschaften zur Auffassung großer Plane und zur Uebernehmung aller Arten von Be-schwerden geschickt, und gegen Zufälle und Gefahren durch ihre religiöse Gesinnungen ge-wapnet. Viele zogen dem festen Lande die westindischen Inseln vor und lebten dort vom Caperkrieg gegen die Spanier, häufig in Verbindung mit ähnlichen französischen Glücks-rittern, sowohl in den Zeiten, wenn England und Frankreich in Europa mit Spanien Krieg hatten, als in Friedenszeiten, weil die Spa-nier

h Edwards's History of the British Colonies in the West-Indies, London (bis 1801) 3 Voll. 4.

ner andern Nationen die Schifffahrt jenseit des Wendekreises streitig machten; oder führten Krieg mit den caraibischen Inseln (den grossen und kleinen Antillen). So besetzten brittische Seeabentheurer 1609 die bermudischen Inseln, 1625 St. Christoph (neben den Franzosen, an entgegengesetzten Oertern der Insel,
335 zum Mittelpunkt ihrer Seeunternehmungen) 1627 Barbados, 1628 Nevis, 1632 Montserrat, vor 1640 Antigoa, 1650 Anguilla, 1669 Tortola auf den Jungferninseln. Doch kam bis zum Jahr 1660 in die vereinigten Seeunternehmungen der Engländer und Franzosen kein rechter Seegen, weil keine Nation wußte, was ihr von den gemachten Eroberungen bleiben würde. Um zu einem festern System zu kommen, theilten sie die Inseln, welche sie bisher gemeinschaftlich besessen hatten. England erhielt Barbados, Nevis, Antigoa, Montserrat, nebst einigen kleinen Inseln: Frankreich erhielt Martinique, Guadeloupe, Grenada und einige kleine Inseln: St. Christoph blieb beyden gemeinschaftlich.

Das englische America und Westindien blüheten von nun an auf. England überließ den dasigen Colonien grossentheils die Einrichtung ihrer Verfassung, zufrieden mit dem Versprechen, daß ihre Gesetze nie im Widerspruch mit den Gesetzen ihres Mutterlandes seyn sollten, und mit der eidlichen Angelobung der Deputirten der Quartiere, daß sie nie Grundsätze, die der Handlung hinderlich wären, zugeben wollten. Die Abhängigkeit der Colonien

von

von England sicherte die Navigationsacte (von 1651), kraft deren nur englische Flaggen die Producte von America und Westindien nach Europa führen konnten, deren Wirksamkeit aber erst um das Jahr 1660 in ihrem vollen Umfang eintrat, wo endlich England für seinen Colonienhandel die nöthigen Schiffe hatte. Die kühnen Unternehmungen der Flibustier gegen die reichen spanischen Kauffahrer (deren 336
erstes Zeitalter in den französisch - englischen Krieg fiel, der sich mit dem Pyrenäer Frieden (1659) schloß), führten den Besitz von Jamaica (1655) noch mitten in dem Frieden herbey, durch welches den englischen Besitzungen in Westindien die Krone aufgesetzt und ihr Aufblühen erst recht möglich gemacht wurde.

Auch nach Ostindien richtete England erst seine Schifffahrt unter der Königin Elisabeth, seitdem ihm Philipp II keine Gewürze mehr aus Lissabon wollte verabfolgen lassen; worauf die englischen Seehelden Drake, Stephens, Cavendish u. a. außer dem Weg um das Cap noch einen zweyten durch das Südmeer fanden. Unter dem Widerspruch der Nation, die den Handel nach Ostindien frey gegeben wissen wollte, octroyrte die Königin im Jahr 1600 eine ostindische Compagnie auf 15 Jahre, und die Stuarte, ihre Nachfolger, erneuerten ihren Charter im J. 1615, 1628, 1657 und vor und nach der Zeit, so oft er

sich

sich seinem Ende näherte i. Trotz der Hindernisse, welche ihr die frühern Niederlassungen der Portugiesen und Holländer in Ostindien in den Weg legten, gelang es ihr doch neben den Holländern auf Java, Puleron, Amboina und Banda Forts, und neben ihnen Colonien anzulegen, und neben den Portugiesen sich auf Coromandel und Malabar, zu Mazulipatam, Calicut, und anderwärts, selbst zu Delhi ja (seit 1611. 1612) zu Surate, der reichsten Niederlage jener Gegend, niederzulassen. Die Eifersucht der Holländer, welche aus der ausgezeichneten Behandlung der Engländer von dem König von Bantam auf die Zukunft für sich nichts Gutes ahneten, griff die englische
1337 Niederlassung auf Amboina, (welche den Besitz der Gewürze hauptsächlich versichert), unvermuthet an; und zu schwach zum Widerstand, und auch nachher nicht von Jacob I. unterstützt, der den Vorfall für eine blosse Privatsache anzusehen schien, mußten die Engländer die Molukken als eine Beute den Holländern überlassen.

Auch die englischen Besitzungen auf Malabar und Coromandel waren unausgesetzt den Angriffen der Portugiesen Preiß gestellt; allein gegen diese erhielten sich die Engländer durch wiederhohlte Siege, die ihnen überdies [illegible]

i F. Russel's Collection of statutes concerning the Incorporation, trade and commerce of the East India company etc. London 1786. Fol.

Vortheil brachten, daß der große Schah Abbas in Persien ihren Beystand anrief, um die Portugiesen aus dem Hafen Ormus zu vertreiben und Persien von ihrer Handelstyranney zu befreyen. Es gelang ihrer vereinten Macht im J. 1623, und außer der unermeßlichen Beute, welche die Perser mit ihnen theilten, kam dabey der ganze Persische Handel in ihre Hände, zu dessen Niederlage sie Bender Abassi im Eingang des persischen Meerbusens eingeräumt erhielten. Die Holländer trieben nun den Gewürzhandel und die Engländer den Handel mit Seide, Tapeten, goldenen Stoffen, Maroquin, Chagrin und andern persischen und ostindischen Manufacturwaaren.

Unter der Eifersucht ihrer europäischen Nebenbuhler, besonders der Holländer, setzte die ostindische Compagnie ihren Handel, nach der Verschiedenheit der Zeitumstände stärker oder schwächer, bis an das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts fort. Während der 338 bürgerlichen Unruhen bis zur Restauration vergaß zwar die Regierung, durch andere Vorfälle in der Nähe zerstreut, das Interesse von Ostindien; aber sie unternahm doch nichts zum unmittelbaren Nachtheil der Compagnie. Hingegen von der Regierung Carls II an trafen sie wiederhohlte Schläge, die ihren Untergang herbeyzuführen schienen. Der König selbst erpreßte für die Erlaubniß, ihren Handel fortzusetzen, von ihr große Summen, welche sie sich wieder durch Gewaltthätigkeiten und Erpressungen in Ostindien zu ersetzen suchte, wodurch

durch sie daselbst verhaßt wurde. Im Ver-
trauen auf die schlimme Meynung, die ma
von ihr in Indien hatte, vertrieben sie
Holländer (1680) aus Bantam. Schon hat
die Compagnie eine Flotte ausgerüstet, um s
deshalb Genugthuung zu verschaffen, als C
II, von den Holländern erkauft, die ga
Expedition, wie sie eben abgehen sollte,
seinen Befehl suspendiren ließ, und mit d
Ehre der Nation auch die Compagnie a
opferte, welche der vergeblich gemachte Au
wand zu Grunde richtete. Sie mußte d
nächste mahl aus Mangel an baarem Ge
ihre Waaren in Ostindien auf Credit kauf
und die beiden Brüder Child, der damahli
Director der ostindischen Compagnie, Josi
Child, einverstanden mit seinem Bruder, de
Gouverneur von Bombay, Johann Chi
verweigerten den Gläubigern durch die schaa
losesten Ränke die Bezahlung der auf Cred
erhaltenen Waaren. Mit dem Zorn Aureng-
zeb's beladen, um allen Credit in Ostindie
gebracht, in kostspielige Händel durch d
339 Ränke ihrer ersten Bedienten verwickelt, tr
die Compagnie nun noch der Verlust viel
ihrer Indienfahrer in dem Krieg, den Ludwi
XIV zur Wiedereinsetzung Jacobs II führ
und daneben stockte ihr Handel mit indisch
Leinewand, nachdem französische Flüchtling
seit der Wiederrufung des Edicts von Nant
den Flachs- und Hanfbau in Schottland un
Ireland in die Höhe gebracht hatten. Na
dem Ryswicker Frieden (1697) verlangte d
englische Nation lauter als je, daß endlich de
ostin-

stindische Handel möchte frey gegeben wer-
den, und das Parlament traf die Interims-
einrichtung, daß zwar die Compagnie ihren
Handel nach Ostindien fortführen solle, bis
ihr Freyheitsbrief zu Ende gehe, daß aber
auch Privatpersonen erlaubt sey, Schiffe nach
Ostindien zu schicken. Eine Menge kleiner
Gesellschaften, die zu ostindischen Schiffsaus-
rüstungen zusammentraten, drohten der Com-
pagnie den gänzlichen Untergang. Erst 1702
hörte diese gegenseitige Eifersucht, die keinen
Theilnehmer an dem Handel zu Kräften kom-
men ließ, durch die Vereinigung der Nebenbuhler
auf. Sie traten zur Vereinigung ihrer ver-
schiedenen Fonds in eine einzige ostindische Ge-
sellschaft zusammen, die nach der Wiederher-
stellung ihres Lebens durch die Weisheit ihrer
Directoren im achtzehnten Jahrhundert von
Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer schöner und
herrlicher aufblühte.

Zu der Zeit, da schon die Niederlassun-
gen der Britten in andern Welttheilen mit
Eifer betrieben wurden, waren erst ihre Ma-
nufacturen in ihrem ersten schwachen Anfang
vorhanden. Nachdem der Handel mit der ro- 340
hen und verarbeiteten englischen Wolle den
Hanseaten bereits abgenommen war, mußten
ihn die Engländer noch bis in das 19te Jahr
Jacobs I (1622) mit den Niederländern thei-
len, welche theils die Wolle, theils die Tücher
die Engländer roh ausführten, jene in Hol-
land zu Tüchern verarbeiteten und diese färb-
ten und zubereiteten. Endlich ward diese der

In-

Industrie schädliche Ausfuhr verboten, u
wenn sie gleich bis Cromwell nicht ganz u
terblieb, so wurde sie doch sehr gemindert.

Noch verfloß ein halbes Jahrhunde
mit einer Reihe von Ereignissen, welche d
neuen Anfang des brittischen Gewerbefleiß
nicht recht günstig waren: wie der Geist d
Cromwellischen Zeiten, der große Brand
London (1665) und die Pest, welche v
Tausende von Tuchmachern bewog, ihre I
sel zu verlassen, und die Concurrenz der fr
zösischen Fabriken, welche Colbert seinem V
terlande gab. Gegen 1680 hörten die W
kungen dieser Ereignisse auf und der Schad
den Colbert den englischen Manufacturen
gefügt hatte, wurde durch die Dragonad
gegen die Protestanten in Frankreich (s
1680) und durch die Wiederrufung des Edi
von Nantes (1685) reichlich ersetzt, indem u
ter Jacob II (von 1685 = 1688) und un
Wilhelm III (von 1688 = 1703) eine auße
ordentlich große Zahl von französischen Fab
kanten einwanderte, welche nicht nur in
bereits vorhandene Manufacturen einen ne
341 Schwung, sondern auch ganz neue Gattung
derselben auf die Insel brachten, und die gr
ßen Gelehrten, welche (seit 1646) die Nat
wissenschaften mit dem größten Eifer triebe
Naturforscher, Physiker und Chemiker, we
eiferten schon früh, vorzüglich aber unter d
Königinn Anna (von 1700 = 1714), miteina
der, ihre Wissenschaften zur Verbesserung d
englischen Fabriken nutzbar anzuwenden.

So war England im Besitz von allem dem, was zu einer ausgebreiteten Schifffahrt und Handlung gehörte; doch ist Cromwell der eigentliche Stifter ihrer ausserordentlichen Ausdehnung. Durch die Navigationsacte verbot er (1651) die Producte Englands auf andern Schiffen auszuführen, als die in England gebaut, und auf denen außer dem Capitain nicht wenigstens zwey Drittel von der Equipage Britten wären; darneben verbot er fremden Nationen, unter der Strafe der Confiscation, in ihren Schiffen andere Producte nach England zu führen als solche, die ihr eigener Boden erzeugte oder in ihrem Lande verarbeitet würden. Durch dieses Gesetz (das freylich nur auf einer Insel wie England, reich an Natur- und Kunstproducten, die andern Nationen entweder wirklich oder doch vermeintlich unentbehrlich sind, möglich war) ertheilte er der englischen Nation nicht bloß das Monopolium mit den reichen Natur- und Kunstproducten der Insel, sondern bahnte er ihr auch den Weg, so gar die Natur- und Kunstproducte anderer Nationen, welche sie bedarf oder zu ihrer Handlung nützlich findet, in Rückfrachten der Insel zuzuführen[k]. Gleich in den ersten Jahren machte die Navigationsacte Epoche in dem Schiffsbau; zuerst vermehrte sie den Schiffs- 342

k J. G. Büsch's Geschichte der englischen Navigationsacte in den Hamburg. Adreß-Comtoir Nachrichten, 1774. S. 35-42. und in Büsch's und Ebeling's Handlungsbibliothek B. II. S. 630-662.

Schiffsbau bis ins Unglaubliche und da
brachte sie ihn schnell zu größerer Vollkomme
heit. Statt hunderte von Schiffen wa
Tausende nöthig, nur das große Handelsm
nopol zu führen, daß daher troß aller Thät
keit auf den Schiffswerften doch erst um d
Jahr 1660 eine hinreichende Anzahl von Sch
fen vorhanden war, um von allen Vorthei
welche die Navigationsacte verschaffte,
brauch zu machen. In dem Krieg, den En
land wegen dieses neuen See = und Hand
gesetzes mit Holland (von 1652 = 1654) fü
ren mußte, erschien die englische Seemacht
zahlreichern und besser ausgerüsteten Flot
als die Niederländer, und mit Schiffen, d
Größe und Bau für die übrigen Seenati
Muster wurde. Das Verhältniß hatte
nun völlig umgekehrt. Einst waren die
lischen Schiffe, die der unüberwindlichen F
entgegengestellt wurden, viel zu klein
mußten ihren Schutz von den niederländis
erwarten, die auch in jenem Krieg durch
Gräße den Ausschlag gaben: jetzt waren
holländischen gegen die brittischen viel zu k
und die Holländer zogen in Schlachten und
Caperkrieg immer den kürzern, ob sie gl
343 von dem großen Admiral Tromp angef
wurden und unter ihm häufig (wie im J. 1
einmahl drey Tage lang) mit großer H
näckigkeit kämpften. Bis zum Frieden im
1654 hatten die Niederländer 1700 Kauf
rer verlohren, und sahen die Ueberlegen
der brittischen Marine für so entschieden
daß sie öffentlich an sie die Herrschaft

Me

Meere abtraten. So richtete auch die Navigationsacte den Handel der Niederländer nach England und in die englischen Colonien zu Grunde, und eignete (worauf sie eigentlich berechnet war) den Engländern auch die Schifffahrt in der Ostsee zu, die seit dem Verfall der Hanseaten fast ganz in dem Besitz der Holländer gewesen war. Um den Niederländern recht wehe zu thun, bestätigte auch Carl II (1660) gleich nach der Restauration die Navigationsacte, und sah unter seiner Regierung, die Wirkungen derselben in ihrem ganzen Umfang erst recht eintreten, weil die Mittel zu ihrer völligen Benutzung in einer hinlänglichen Zahl von Schiffen und gebildeten Matrosen nun erst beysammen waren. Durch den Frieden zu Breda (1664) erwarb England Neubelgien (Neuyork und Neujersey); bald nachher ward Pensylvanien und Carolina angebaut, und viele Dissenters zogen nach America. Die Liebe Peters des Großen zu England vermehrte Schifffahrt und Handlung nach Rußland, der Methuentractat (1703) mit Portugal, die Vernichtung der spanischen und französischen Marine im spanischen Successionskrieg (1702 - 1714) den Handel mit der ganzen Welt; der Utrechter Friede (1714)
gab England durch die Abtretung von Gibral- 344
tar und Minorca den Schlüssel in das mittelländische Meer; durch die Abtretung von St. Christoph, Neufoundland, die Hudsonsbay und Neuschottland erweiterte Schifffahrt nach Nordamerica; durch den Assientotractat auf dreyßig Jahre den Neger- und Schleichhan-

del in das spanische Westindien und in d
Südsee. Schifffahrt und Handlung der Br
ten stiegen unaufhaltsam in die Höhe.

III. England
erringt die Herrschaft auf den Meeren
unter dem Haus Hannover [1]
seit 1714.

Seitdem protestantische Religion für d
Thron von England gesetzlich worden w
(seit 1701), konnten nach dem Tod der K
nigin Anna weder ihr Stiefbruder, der P
tendent, noch ihre Nichte, die Herzogin v
Savoyen, eine Enkelin Carls I, als die nä
sten Blutsverwandten, folgen, weil beyde k
tholisch waren; sondern allein die verwittw
Churfürstin von Braunschweig - Lüneburg, S
phia, Enkelin Jacob's I, von seiner Toch
Elisabeth aus ihrer Ehe mit dem unglückliche
327 Friedrich von der Pfalz, die nach Savoye
zwar der Linie nach die entfernteste, aber d
Gr

1 Memoirs of the Kings of Gr. Britain of th
House Brunsuic - Lunenburg; by Wil
Belsham. Lond. 1793. 2 Voll. 8. Deutsc
Hannover 1795 - 98. 2 B. 8.

raden der Verwandtschaft nach die nächste
nd protestantisch war. Schon Wilhelm III,
ersönlicher Freund des Churfürsten, lenkte die
yden Häuser auf diese Thronfolge, und
chte (am 12. Jun. 1701) die berühmte Suc-
essionsacte als ein unwiderrufliches Gesetz
urch, in welcher dem Churhaus Braunschweig-
üneburg in der Person der verwittweten Chur-
ürstin Sophia und ihren protestantischen Lei-
eserben mit Ausschluß aller Katholiken der
hron zugesichert wurde. Zu mehrerer Be-
stigung ließen die Whigs im J. 1708 der
hurfürstin Sophia und ihren protestantischen
ibeserben, und, nach Abgang des Hannö-
rschen Hauses, dem von ihrer Tochter, So-
a Charlotte, abstammenden Königlichen
reußischen Hause die Thronfolge nochmahls
ch eine Parlamentsacte versprechen. Die
önigin Anna überlebte die Churfürstin Sophia
r um wenige Wochen [m]; nach anderthalb
onathen saß schon ihr Sohn, Georg Lu-
wig, auf dem englischen Thron, dessen
e er nach seiner Mutter Tod war [n]. Reg.
. 1714 - 1727.

Die

m Mémoires secrets de Mylord Bolingbroke sur les affaires d'Angleterre depuis 1710 jusqu'en 1716 et plusieurs intrigues à la cour de France, écrits par lui-même 1717. adressés en forme de lettre au Chev. Windham. à Lond. 1754. 12. Das Orig. erschien 1753. Deutsch. 1755. 4.

The Annals of George I. etc. Lond. 1716. ff. 6 Voll. 8.

Mé-

346 Die Nation, die ihm denselben eing[eräumt] hatte, liebte ihn nie, weil seine Ma[nier] zu deutsch war; und durch seine ganze Reg[ie]rung hin drohte man ihm wiederhohlt [mit] dem Prätendenten. Der Aufstand der Ja[co]biten in England und Schottland wegen [der] Strenge, mit welcher Georg I durch die [ge]heime Commission unter Robert Walpole [ge]gen das letzte Ministerium der verstorb[enen] Königin verfuhr o, zog sogleich den Prät[en]denten nach Schottland, das er aber [so]wieder im J. 1715 verlassen mußte, nach[dem] die Insurgenten geschlagen waren und [auf] seinen Kopf ein Preis von 100,000 Pf. St[er]ling gesetzt worden p. Die Flotte, mit [...]

Mémoires du Regne de George I, Roi de Gr. Bretagne (par D. Limiers). à la H[aye] 1729 - 1731. 5 Voll. 12.

Die History of England von Oldmixon und Memoirs of John Macky s. weiter oben.

W. Belsham's two historical Dissertat[ions] I. on the causes of the ministerial succe[ssion] A. D. 1717. II. on the Treaty of Han[o]ver concluded A. D. 1725. etc. Lond. 17[..] 8.

o Rapport du Committé secret nommé par [la] Chambre Basse, pour faire l'examen [des] negociations de la derniere paix par le Si[eur] Rob. Walpole. à la Haye 1715. 8. ([aus] dem Engl. übers.).

p The History of the Rebellion in the ye[ar] 1715. with original papers and the Chara[c]ters of the principal Nobleman and Gent[le]man concerned in it; by Rich. Patt[en] Lond. 1745. 8.

her ihn Alberoni in England (1719) landen assen wollte, zerstreute der Sturm, und er eigte sich bloß mit zwey Fregatten an der chottischen Küste ohne alle Folgen. Auch die Verschwörung der Katholiken zum Besten des Prätendenten (1722) mislang, und wurde urch strenge Bestrafungen gerochen q. Eben, m den Einfluß seines Anhangs zu mindern, 346. er sich bey Parlamentswahlen leicht hätte ussern können, wurde schon 1716 die Dauer ines jeden Parlaments von drey Jahren auf ieben gesetzt.

Durch Walpole's weise Verwaltung und ie großen Talente des staatsklugen Königs u Unterhandlungen nahm der Wohlstand seines Reichs im Innern, und dessen Gewicht m Auslande bey allen Ereignissen von Europa u r. Georg I verhalf Deutschland zu seinen rträglichen Bedingungen im Badenschen Frieden; Portugal zu der Colonie St. Sagramento, mit deren Abtretung Spanien zögerte; Holland zur Erfüllung des Barrieretractats (1715),

q Die neuentdeckte Grosbrit. Hauptverrätherey — aus dem Engl. Original verdeutscht durch Mattheson. Hamb. 1723. 4.

r The Memoirs of John Ker of Kersland, containing his secret Negociations of Scotland, England, the Courts of Vienna, Hannover etc, with an Account of the Rise and Progress of the Ostend - Company; published by himself, Lond. 1726. 3 Voll. 8. Franz. à Rotterd. 1726 - 1728. 3 Voll. 8. Deutsch. Hamburg. 4.

(1715), die der Kayser lange verweigerte. Sein Werk war das Friedensproject, durch welches Alberoni's Plane, für Spanien wieder die im spanischen Successionskriege verlohrn italienische Nebenländer zu erwerben, vereitel wurden, und das er auch durch eine englisch Flotte und eine Quadrupelallianz den streiten
343 den Partheyen aufdrang (von 1717 = 1720) [s] und als Spanien dem Kayser in einem Vertrag zu Wien (1725) für seine ostendisch Compagnie schon große Vortheile zugestanden und der Kayser dagegen Spanien versproche hatte, ihm wieder zum Besitz von Gibraltar und Minorca zu verhelfen: da drohte er mit dre furchtbaren Flotten und einer furchtbaren Allianz und nöthigte dadurch Spanien, wegen Gibralta und Minorca, und den Kayser, wegen de ostendischen Compagnie, nachzugeben. Durc dieses sein System, Unterhandlungen durc furchtbare Allianzen und gerüstete Flotten z unterstützen, gab er Europa sein güldene Zeitalter im achtzehnten Jahrhundert (vo 1714 = 1739), wo es in Ruhe und Friede seine Kräfte nach so langen blutigen Kriege wieder sammelte [t].

Di

s Will. Gibson's History of the Affairs o Europa (especially of England) from th peace of Utrecht to the conclusion of th Quadruple Alliance etc. Lond. 1725. 8.

Relation de l'expedition de la flotte Angloise dans les A. 1718 - 1720 à la Haye 1741. 8.

t S. Band I. S. 279 = 301. a. R.

Dieses friedliche System führte Walpole
ch unter Georg II (reg. von 1727 = 1760),
r unter seinen königlichen Zeitgenossen vor
r Thronbesteigung Friedrichs II keinen Ri-
einer Regentengröße hatte, bis zum
739 fort, zum großen Seegen von Bri-
, das diese Musse meisterhaft nützte,
europäischen und Colonienhandel zum
on Europa in die schönste Blüthe zu
u. Holland sank nach und nach nie- 349
ankreich hatte eine unbedeutende Ma-
panien keinen Handel: dagegen bedeck-
englischen Kauffahrer alle Meere.
widersetzte sich ihnen zuerst, weil sie
on Jamaica aus einen unermeßlichen
handel in das spanische America trie-
Da aber seine Küstenbewahrer nicht
hiffe der Schleichhändler, sondern auch
nverdächtige Schiffe confiscirten, so
e die englische Nation von seinem
igen Walpole Krieg, in der stillen
ofnung, einst in einem Frieden nach einem
glück-

u Critical History of the administration of R. Walpole (st. 1745) by a Gentleman of the middle temple. Lond. 1744. 8.

Histoire du Ministère de R. Walpole. à Amst. 1764. 3 Voll. 8. Nach dem engl. Original franz. umgearbeitet).

Memoirs of the Life and Administration of Sir R. Walpole, Earl of Oxford; with original correspondence and authentic papers never before published; by Will. Coxe. Lond. 1798. 3 Voll. 4.

x S. Band I. S. 316 = 359 und 403 = 412. a. R.

glücklich geendigten Krieg die Erneuerung de
bald zu Ende gehenden so vortheilhaften A
siento von Spanien zu erzwingen. Denn
zog Walpole den Weg der Unterhandlung vo
und erlangte in dem zu Prado abgeschlossen
Vergleich von Spanien eine Entschädigungs
summe von 95,000 Pf. Sterling für die un
rechtmäßig weggenommenen Schiffe. Die Na
tion ward nun noch lauter, daß er endlich di
ausgebliebene Zahlung am ersten Termin zu
Vorwand des hitzig verlangten Kriegs bra
350 chen mußte y. Nach dem ersten Angriff, be
welchem Vernon (am 3. Sept. 1739) Porto
bello eroberte, mislangen alle folgende au
das spanische Westindien: Carthagena rette
gegen Vernon (im März und April 1741)
nicht die Tapferkeit der Spanier, sondern di
Hitze des Klimas und die Uneinigkeit der eng
lischen Officiere; Anson verlohr seine Flott
am Cap Horn; der Angriff auf Cuba endig
sich tragisch; und der auf St. Augustin i
Florida war vergeblich. Hierauf machte Fran
reich mit Spanien gemeinschaftliche Sache;
es ließ zu der spanischen in Toulon eingeschlos
senen Flotte eine französische stoßen, die aber
kaum den Hafen (am 22. Febr. 1744) ver
lassen hatte, als sie auch von der englischen
geschlagen und zerstreut war. Da sich England
um diese Zeit veranlaßt sah, seine Kräfte mehr
in Europa für den österreichischen Successions-
krieg

y Rich. Beatson's naval and military Memoirs of Gr. Britain from the Year 1727 to the present time. Lond. 1790. 3 Voll. 8.

krieg zusammenzudrängen so erhielt das spanische America Luft. Dem Krieg selbst machte Ferdinand VI, so bald er auf den spanischen Thron gekommen war, weil er für ihn nicht mehr das Interesse Philipps V hatte, durch 100,000 Pfund Sterling Entschädigung und die an England gegebene Verwilligung, Campecheholz zu fällen, ein Ende. Der Assiento-tractat wurde nicht nur nicht erneuert, sondern endigte sich vielmehr mit der Vergütung der vier letzten Genußjahre 1750.

Gegen Frankreich wurde seit der Schlacht bey Toulon der Seekrieg von den Britten (von 1744 - 1747) mit so entschiedener Ueberlegenheit geführt, daß die ganze französische Marine sein Opfer ward. Dennoch schloß 351 England den Frieden zu Aachen (1748 vom 18. Octob. bis 7. Nov.) mit dem ganz unbedeutenden Vortheil, daß Dünkirchen von der Seeseite zum zweytenmahl geschleift, und der Prätendent, Carl Eduard, vom französischen Hof verjagt wurde [z]. Er hatte mitten in dem österreichischen Successionskrieg, als Georg II in Deutschland und die englische Armee in den Nie-

z An impartial representation of the conduct of the several powers of Europe engaged in the late general war including an particular account of all the military and naval operations from the commencement of hostilities between the crowns of Great Britain and Spain in 1739 to the conclusion of the general treaty of pacification at Aix la Chapelle in 1748, (by Rich. Rolt). Lond. 1749. 4 Voll. 8. ed. 2. ibid 1754. 4 Voll. 8.

Niederlanden war, unter dem Titel eines Königs von Großbritannien unvermuthet (im Jul. 1745) eine Landung in Schottland gewagt, Edinburgh besetzt, und war bereits (am 1. Dec. 1745) über Manchester bis nach Knottesworth tief in England eingedrungen, ehe ihm der Herzog von Cumberland mit einer theils aus den Niederlanden zurückberufenen, theils eiligst zusammengerafften Armee entgegengehen konnte, um London von seinem Schrecken, die Bank von der Gefahr gesprengt zu werden, und das Reich von einem innerlichen Krieg zu befreyen. Nach seiner bey Culloden erlittenen Niederlage mußte der Prätendent die Flucht ergreifen, auf der er nach einem langen ge-
352 fahrvollen Umherirren in Schottland endlich die französische Küste erreichte. Nach seiner im Aachner Frieden bedungenen Verbannung aus Frankreich hatten seine Bewegungen gegen das Haus Hannover ein Ende [a].

Gleich

a The History of the Rebellion in the year 1745. by John Home Esq. London 1802. 4.

The Edinburg History of the rebellion, in the years 1745 and 1746, with the Manifestos of the Pretender and his Son: also the Journal of the young Cavalier's irruption into England — 4. ed. by Antrew Henderson. 8. Deutsches Museum, März 1785.

F. D. Häberlin's unpartheyische Betrachtung über das Betragen der Krone Frankreich in Ansehung des Prätendenten. Göttingen 1745. 4.

Authentische Nachricht von den Mühseligkeiten und der Entwischung des engl. Prätendenten, Prinzen Carl Eduard, im J. 1746, im Histo-
ri-

Gleich nach dem Aachner Frieden entwickelte sich, bey dem Streit über die Gränzen von Acadien, der Keim zum zweyten Handels- und Colonienkrieg in den Wäldern von Canada [b], der von 1755-1761 zwischen Frankreich und England, und von da bis zum Versailler Frieden (1762. 1763) von Frankreich und Spanien auf der einen und von England und Portugal auf der andern Seite geführt wurde. Seitdem Pitt einen Platz in dem Ministerium bekommen hatte, bemächtigte sich der ganzen englischen Nation ein allgemeiner Enthusiasmus für den Dienst zur See, erregt 353
durch die Marinesocietät, die in allen drey Reichen die dürftigen Einwohner zum Seedienst einlud, und für sie alle Bedürfnisse bis zur Einschiffung zu bestreiten versprach. Vom König, den Prinzen und Prinzessinnen an bis zum Kaufmann und Schauspieler herab trug alles

rischen Portefeuille 1786. St. 7. S. 65-79. St. 8. S. 129-139.

Authentische Geschichte des Kriegs, welcher wegen der pragmatischen Sanction in Deutschl. und Italien geführt worden ist (von Power). Nebst dem Originalberichte von der Unternehmung des Prätendenten, Karl Eduard, in Schottland und England. Aus dem Franz. mit Anmerk. von F. L. Brunn. Th. I. 1799. 8.

b The Contest in America between Great Britain and France with its Consequences and importance. Lond. 1757. 8.

Die Geschichte s. B. I. S. 340-402 und 412-427. a. R.

alles nach Stand und Vermögen zur Vermehrung des Fonds der Gesellschaft bey; und es ward dem Minister möglich, so lang er an der Spitze der Verwaltung stand, Wunder auf den Meeren, welche die englischen Flotten bedeckten, zu bewirken. Mitten in diesen Triumphen starb Georg II (1760), und der Minister setzte seine glückliche Administration unter Georg III fort [c], bis er seine Entlassung neh-

c The History of England from the accession of K. George the third to the conclusion of peace in the year 1783, by John Adolphus, Esq. Lond. 1802. 3 Voll. 8. Der erste Band Deutsch. Leipz. 1808. 8.

Memoirs of the Reign of George III to the Session of Parliament ending A. D. 1793. By W. Belsham. Lond. 1796. 4 Voll. 8.

Belsham's memoirs of the Reign of George III. Lond. 1794 bis 1801. 6 Voll. 8.

The History of the Reign of George III (bis zum May 1770). Lcnd. 1770. 8. The History of the second ten years of the Reign of George III. Lond. 1782. 8. Beyde deutsch (von A. Wittenberg). Hamb. 1789. 2 B. 8.

The History of the reign of Georg III. from 1790 - 1796. by Rob. Macferlan. Lond. 1796. 4 Voll. 8.

A Sketch of the Reign of George III, from 1780 to 1790 by Wraxall. Lond. 1791. 8. Deutsch, Frankf. u. Leipz. 1791. 8. franz. Paris 1791. 8.

An other Sketch of the Reign of George III. from 1780 - 1790; being an Answer to a Sketch etc. Lond. 1791. 8.

An-

nehmen mußte, weil der Krieg, den er Spanien nach dem abgeschlossenen bourbonischen Familienvertrag (am 15. Aug. 1761) ankündigen wollte, von dem König und den übrigen Gliedern des Ministeriums verworfen 354
wurde [d]. Auch nach seinem Abgang dauerte der Schwung noch fort, den er in den Seekrieg gebracht hatte; ja es vermehrten sich die Triumphe noch, da sich das Ministerium kurz nachher (am 2. Januar 1762) bewogen sah, den Krieg gegen Spanien zu erklären. Frankreich war bis zum Jahr 1763 gänzlich erschöpft; und Spanien war nahe daran, es in kurzem zu werden. Schon war Havanah auf Cuba (am 11. Aug. 1762) erobert, das nicht bloß England eine unermeßliche Beute von Schiffen, Gold, Silber, und andern Kostbarkeiten gab, sondern auch alle westindische Inseln der Spanier einer leichten Eroberung Preis stellte, und die Meerenge von Mexico unwiderstehlich öffnete, durch deren Beherrschung man Spanien seiner Silberflotten, seines Handels und seiner Kräfte zur Fortsetzung des Kriegs berauben konnte. Dennoch verstand sich England zu unbegreiflichen Friedens-
be-

Annalen der brittischen Geschichte (von 1788-1796) von J. W. von Archenholz. Manheim, Hamburg u. Tübingen 1789 - 1800. 20 B. 8. Dänisch mit Anmerk. von L. Smith Kopenh. 1790. 8.

d Anecdotes of the Life of W. Pitt. Earl of Chatam (1736 - 1778). Lond. 1792. 2 Voll. 4. Er st. am 11. Mai 1778.

bedingungen. Es gab zurück, was es hätt
behalten müssen, und behielt, wovon di
Vortheil sehr zweifelhaft war. Cuba gab
an Spanien zurück und dadurch den Zugan
zu den Schätzen der Welt; an Frankrei
Guadeloupe und damit das an die Insel g
wandte Geld der englischen Kaufleute, wodu
der kurze Verlust der Insel für die Franzos
ein großer baarer Gewinst war, und die I
355 seln, Martinique, St. Lucia nebst Maria G
lante, die so leicht zu vertheidigen gewes
wären, und behielt dafür das unermeßli
Canada, das gar nicht zu decken war. D
Nutzbarkeit der übrigen Besitzungen, die En
land im Frieden zufielen, wie von Frankre
ausser Canada, Dominique, St. Vincent, Gr
nada, Tabago, Senegal und Minorca, u
von Spanien Florida und die freye Nied
lassung auf Honduras, konnten diese Fehl
nicht wieder gut machen; auch das neue Re
am Ganges, das die Tapferkeit und Poli
der Britten durch die Eroberung von fast ga
Bengalen mitten in dem Krieg gestiftet hat
brauchte die Opposition zur Schonung der M
nister nicht in Anschlag zu bringen, da sie a
dieser neuen Gründung der englischen Mac
in einem andern Weltttheil wenig Antheil h
ten. Die ganze Nation ward mit den Tor
und Schotten, die zuerst unter des Graf
Bute Einfluß, darauf unter dem Einflu
Bedford's, Grenville's, und Grafton's, sein
Nachfolger, die Whigs aus dem Ministeriu
verdrängt hatten, unzufrieden e.

Br

e Letters of Junius. Lond. 1774.

Britannien hatte in den letzten Jahren des Kriegs mit einer erstaunenswürdigen Macht zu Wasser und zu Land gekämpft. Im Jahr 1760 belief sich seine Seemacht auf 414 Schiffe von verschiedenem Range; 1761 unterhielt es 350 Kriegsschiffe, und über 100,000 Mann zu Pferd und zu Fuß, ohne die Landmiliz, die Invaliden, und die americanischen Land- und übrigen Hülfstruppen; am Ende des Kriegs 1763 zählte man 202 Schiffe von verschiedenem Range, die wirklich Dienste thaten und 10,000 Kanonen führten, und ausser diesen noch 68 Kriegsschaluppen, eine große Anzahl Bombardiergaliotten und andere Fahrzeuge, mit einer großen Menge schweren Geschützes bewaffnet, die vielen Schiffe nicht gerechnet, die keine Dienste thaten, und großentheils auf den Zimmerwerften lagen. In dem ganzen siebenjährigen Kriege waren 184,893 Seesoldaten und Matrosen gebraucht worden, wovon 49,673 umgekommen sind. Durch diese große Kriegsmacht war Großbritannien mit dem ersten Pariser Frieden zu dem Gipfel seiner Macht gelangt. Es hatte in dem letzten Krieg mit einer Ueberlegenheit auf allen Meeren geherrscht, die in der Geschichte ohne Beyspiel ist, und ihn mit wichtigen Erwerbungen zu noch größerer Ausbreitung seiner Handlung und Schifffahrt geendi- 356
get. Mitten in diesem Krieg hatte es sich in die Kriege der kleinen indischen Fürsten gemischt, und durch die Benutzung günstiger Umstände fast ganz Bengalen, und dadurch am Ganges ein Reich von wenigstens 10 Mil-

lionen der fleißigsten und genügsamsten Einwohner erobert, welches der ostindischen Compagnie, seitdem sie das Schatzeinnehmeramt dieses schönen Landes verwaltet, und den großen Mogul auf Pension gesetzt hat (seit 1765), nach Abzug aller Unkosten jährlich einige Millionen Pfund Sterlinge einträgt, und damit Jahr für Jahr die baare Geldmasse von England vermehrt [f]. Doch ist es kein Problem mehr, ob diese Ströhme von edlem Metall ein reeller Vortheil für die stolze Insel sind. Der dadurch erweckte Durst nach Reichthümern hat die Nationaltugenden vermindert und das Bestechungssystem, welches Walpole zuerst eingeführte, allgemeiner gemacht; daher das Parlament nicht mehr aus einer Sammlung von Patrioten, sondern erkauften Stimmgebern besteht. Der Luxus ist seitdem unermeßlich gestiegen, und hat durch die neuangelegten Parks mit ihren Prachtpalästen und durch den Pferdeluxus der Großen den Kornseegen gemindert, der von 1688 = 1766 durch das ausgeführte Getraide jährlich eine halbe Million Pfund Sterling fremden Geldes in das Land
357 zog, die Schiffahrt vermehrte, eine Menge fleißiger Hände beschäftigte und mehr reellen Werth hatte, als die zuströhmenden ostindischen Schätze. Schon seit der Theuerung im Ja

f Die vielen Schriften über den damaligen Zustand der ostindischen Compagnie s. in Meuselii bibl. histor. Vol. II. P. 2. p. 55.

Pinto von der englischen ostindischen Compagnie in Schlözer's Briefwechsel B. I.

Jahr 1766 ließ dieser Kornseegen nach, wel=
ches im December 1772 das Verbot der Ge=
traideausfuhr nach sich zog.

Das gute Vernehmen zwischen Spanien
und England schienen die Falklandsinseln (oder
Maluinen) in Südamerica (südöstlich von Pa=
tagonien) wenige Jahre nach dem Pariser
Frieden zu stöhren, so wenig es der innere
Werth der Inseln verdiente, ein Gegenstand
des Streits zu werden. Sie waren der ruhige
Wohnort bloßer Thiere, bis die Franzosen
im Jahr 1764 die östliche von den beyden
größern Falklandsinseln besetzten, welches Eta=
blissement sie aber schon 1767 wieder für die
Summe, welche es gekostet hatte, an die
Spanier verkauften. Ohne etwas von der
französischen Anpflanzung zu wissen, landeten
die Britten 1765 an diesen Inseln und leg=
ten 1766 auf der westlichen bey dem Hafen
Egmont eine Colonie an. Im Jahre 1770
schickte Spanien, als nunmehriger Besitzer der
französischen Anlage, eine ansehnliche Flotte
gegen die dasige Anpflanzung der Britten
und nöthigte sie, ihre Insel zu verlassen,
weshalb ein blutiger Krieg drohete. Doch gab
der spanische Hof endlich nach und räumte
den Britten wieder ihre westliche Insel ein,
auf der sie vom 13. November 1771 bis zum
May 1774 eine Besatzung hielten, die jähr=
lich abgelößt wurde. Im Jahr 1774 ver=
ließen sie die Insel wieder freywillig, nach= 358
dem sie sich vorher auf Tafeln den Besitz der=

selben und alle ihre Rechte vorbehalten und verwahrt hatten g.

Gleich im ersten Jahr nach dem Pariser Frieden, im Jahr 1764, nahmen die Streitigkeiten zwischen England und seinen Colonien in Nordamerica über das Recht, sie mit Auflagen zu belegen, ihren Anfang, die 10 Jahre nachher, im J. 1775, in einen förmlichen Krieg übergiengen, der sich im J. 1783 mit der Unabhängigkeit des größten Theils derselben endigte h.

Drey Jahre von 1775 = 1778 bestanden die Colonien ihren Kampf mit ihrem Mutterstaat allein. Darauf führte der glückliche Fortgang ihres Aufstandes, seit der Niederlage des brittischen Heers unter Bourgoyne bey Saratoga (am 7. Octob. 1778), eine Nation nach der andern zur Theilnahme auf den Kampfplatz: 1) am 27. Junius 1778 Frankreich nachdem es schon am 26. Januar 1778 mit den nordamericanischen Gesandten einen Handlungstractat abgeschlossen hatte; 2) im Jahr 1779 Spanien, hauptsächlich in der Hoffnung, Gibraltar wieder mit Spanien zu
359 vereinigen; 3) im J. 1780 die nordischen Mäch-

Mäch-

g M. C. Sprengel's Geschichte der Falklandsinseln; zuerst im deutschen Museum 1776; darauf umgearbeitet in Forster's und Sprengel's Beyträgen zur Völker- und Länderkunde. Leipz. 1781. Th. I. S. 119.

h S. Band I. S. 428-486 a. R.

Mächte, Rußland, Dänemark, Schweden und Preußen, die unter der Firma einer bewaffneten Neutralität England bittern Schaden thaten; 4) in demselben Jahr Hyder Ally, König von Mysore in Indien, und 5) am Ende des Jahrs 1780 die vereinigten Niederlande. Der brittische Leoparde mußte sich zu gleicher Zeit in Europa, in Nordamerica, in West- und Ostindien und in Afrika gegen furchtbare Angriffe wehren, und bestand seinen Kampf, obwohl unter harten Anstrengungen, mit Ehre und unerschütterlichem Muthe, und endigte ihn ohne großen wesentlichen Verlust. Der Friede vom 3. Sept. 1783 erklärte zwar die 13 vereinigten Provinzen von Nordamerica für frey; doch blieben England die Vortheile des nordamericanischen Handels, ohne daß es weiter Regierungskosten zu tragen hatte; Frankreich erhielt in Westindien Tabago, in Afrika, was es im ersten Pariser Frieden am Senegal verlohren hatte, in Ostindien beträchtliche Districte um Pondichery, und in Europa das Recht, Dünkirchen nach Belieben wieder herzustellen; Spanien erhielt Minorca und ganz Florida, und gab dagegen an England bloß Providence und die Bahama = Inseln zurück und gestattete ihm das Fällen des Färbeholzes in der Hondurasbay.

Durch diesen Ausgang des nordamericanischen Kriegs verlohr zwar England; aber mehr an Ehre, als an Realität seiner Macht. Denn kein einziger europäischer Staat, der an dem Kampf der Nordamericaner Theil gegen England

land genommen hatte, erndtete aus Mangel an Energie die Vortheile, auf welche seine Theilnahme berechnet war. Statt, daß der englische Handel von seiner Ausdehnung und Blüthe verlichren sollte, gewann er durch die Unthätigkeit und Ungeschicklichkeit der Holländer und Franzosen an beydem. So war den Franzosen der mit England (am 26. Sept. 1786) beschlossene Handelstractat bey weitem nicht so vortheilhaft als den brittischen Reichen. In andern Staaten nahmen die Geldverlegenheiten zu, in Großbritannien ab: der Sinking fund bewährte seine Zweckmäßigkeit zur Tilgung der Nationalschuld jährlich mehr; die Staatspapiere giengen fortdauernd in die Höhe, daß die consolidirten drey Procent Stocks zulezt auf 80 standen [i]. Verglich man Großbritannien in seiner innern und äußern Beschaffenheit mit seinen europäischen Nachbaren, so war es ihnen in jeder Hinsicht bis zur Furchtbarkeit überlegen.

Der empfindlichste Verlust für England
würde der Verlust seines alten Alliirten, der
Republik der vereinigten Niederlande, der sich
während dieses Kriegs und beym Friedensschluß
eng an Frankreich angeschlossen hatte, gewesen
seyn, wenn diese Trennung, als unnatürlich,
160 lange hätte Bestand haben können. Schon im J.
1787

i An estimate of the comparative strength of Great-Britain during the present and four preceding years, by Chalmers. London 1794. und öfter.

1787 wurde die holländische Allianz mit Frankreich vernichtet, und die alte Verbindung der Niederlande mit England wieder hergestellt, als Preussen den Patriotengährungen gegen das Haus Oranien ein Ende machte [k].

Selbst an Rußland nahm es für die Errichtung einer bewaffneten Neutralität, welche die Führung des Kriegs den Franzosen so sehr erleichterte, nach wenigen Jahren die Rache der Wiedervergeltung. In Verbindung mit Preussen zwang es Dänemark (1788. 1789), seine Armee, die es schon zum Beystand für Rußland in Schweden, hatte einbrechen lassen, wieder zurückzuziehen, wodurch Schweden, das gegen Dännemark ganz offen stand, gerettet wurde.

Eben so zwang es Spanien, das sich der im Nootkasund auf der nordwestlichen Küste von America (1787) angelegten englischen Factorey zur Betreibung des Pelzhandels nach Sina widersetzte, zu dem Vergleich (vom 8. Octob. 1790), der die Engländer im Besitz alles dessen ließ, was sie im J. 1789 in dieser Gegend besessen hatten, und durch gegenseitige Verträge künftigen Streitigkeiten vorbeugte.

In demselben Jahr, da sich England im Nootkasund setzte, machte es auch von der genauen Kenntniß von Australien (oder Südindien) zu welcher ihm seine großen Seefahrer, Bi=

k The History of England from the peace of 1783 to the treaty 1802, being a continuation of Coote's history of England. 1803. 8.

Biron, Wallis, Carteret und Cook verholfe
hatten, durch die Anlegung einer Colonie i
561 Neusüdwallis auf Neuholland Gebrauch, di
Commodore Arthur Philipp als künftiger Stat
halter (am 13. May 1787) dahin führte. E
wurde durch sie (1788) Port Jackson (dre
Seemeilen von Botanybay), und etwas spät
Norfolkeyland, eine Insel, durch Verbreche
welche zur Grundlage dieser Colonie bestimm
waren, angebaut [1].

U

1 The Voyage of the Governor Phillip
Botan Bay, with an Account of the est
blishment of the Colonies of Port Jackson an
Norfolk Island compiled from authentic p
pers —. Lond. 1789. 4. mit Kupfern. Deut
mit Anmerk. von Ehrmann, Spreng
und Forster. Stuttg. 1789. 8.

Narrative of the expedition to Botanybay,
Watkin Tench. Lond. 1789. 8. Deuts
Frankf. und Leipz. 1789. 8.

An Account of the English colony in Ne
South Wales by Dav. Collins. Lon
1798 - 1802. 2 Voll. 4.

(Baert) tableau de la grande Bretagne,
l'Irlande de des possessions Angloises da
les IV. parties du monde T. I-IV.

William Pitt' Leben und Staatsregierung. Ha
burg (ohne Druckjahr, 1806). 8. 94 S. ei
eilfertige Compilation.

History of the political life of the right h
nourable William Pitt — by John Gi
ford. Lond. 1809. 6 Voll. 8.

The speeches of the Right Honourable Willia
Pitt in the house of Commons. (ed. 2). Lond.
1808. 3 Voll. 8.

Um diese Zeit begann die große Revolution in Frankreich, bey welcher England bis zum Jahr 1793 den neutralen Zuschauer machte, blos darauf bedacht, die aus der Anarchie und Verwirrung seines Nachbarn ihm zufließenden Vortheile zu nützen. Doch wurden schon seit der Gefangenschaft Ludwigs XVI die Geschäfte des französischen Geschäftsträgers, Chauvelin, suspendirt, und gleich nach der eingegangenen Botschaft von der Hinrichtung Ludwigs ward (am 24. Jan. 1793) dem Geschäftsträger angedeutet, Britannien binnen acht Tagen zu verlassen. Schon am 1. Februar eilte die französi- 362
sche Republik England mit einer Kriegserklärung entgegen; und da sie auch am 7. März denselben Schritt gegen Spanien that, so führte die Gleichheit der Lage Spanien und England (am 25. May) zu einem Bündniß, diesen Krieg betreffend. Doch handelte blos kurze Zeit die spanische Flotte in Verbindung mit der Englischen im mittelländischen Meere; gemeinschaftlich nahmen beyde Toulon am 29. August in Besitz, und verließen es wieder mit einander am 19. December 1793: worauf sich die spanische Flotte von der englischen trennte, und den Unternehmungen der letztern müssig und mit Neid zusah. Ausserdem stieß eine englische Landarmee zu den alliirten Landmächten, und kämpfte in ihrer Gemeinschaft, vom 1. May 1793 an bis zur französischen Besitznahme von Holland, die den Republicanern im Anfang des Jahrs 1795 gelang: den übrigen Theil des Kriegs führte England für sich allein in Ost- und Westindien und

und in Afrika, in dem mittelländischen atlantischen und nördlichen Meeren m.

In Ostindien traf der Krieg zuerst die französischen Colonien; darauf seit 1795, da Holland sich an Frankreich anschloß, auch die holländischen und 1799 Mysore, das Reich des Tippo Saheb.

363 Bis zum 23. August 1793 waren die Franzosen aus Pondichery und allen ihren Niederlassungen in Ostindien ohne Widerstand getrieben, und die Inseln im Eingang des indischen Oceans, Isle de France und Bourbon (Reunion), gaben sich in brittischen Schutz.

Am 26. August 1795 machte eine englische Flotte die ersten Angriffe auf die Besitzungen der Holländer mit der Wegnahme des Cap's, und gleich darauf fielen ihre ostindischen Besitzungen eine nach der andern, bis auf Java mit seinem prächtig gebaueten Batavia.

Ripaud, ein französischer Caper-Capitain von Isle de France, ein eifriger Jacobiner, der zufällig in Tippo Saheb's Staaten vertrieben ward, überredete den Sultan, daß ihm Frankreich dazu behülflich seyn würde, die Engländer aus

m A Collection of state papers relating to the war against France now carrying on by Great-Britain and the several other European Powers. Lond. 1794 - 1796. 4 Voll. 8.
S. im 2ten B. dieser Geschichte.

us ganz Ostindien zu vertreiben. Tippo schloß
uf der Stelle ein Bündniß mit dem Abentheue=
er ab, das den Engländern durch die gedruckte
roclamation bekannt wurde, welche der Statt=
alter auf Isle de France an die Einwohner
er Insel erließ, um sie für die Dienste des
ultan zu begeistern. Da überdies der Sul=
n in ganz Indien bis in die Gebirge des
rdlichen Indiens alle Fürsten gegen die Eng=
nder durch Gesandte und Emissarien aufwie=
lte, und auf die friedlichen Unterhandlungen
r englischen Regierung in Indien bald gar
ine, bald sehr verspätete Antworten gab, so
tschloß sich letztere, seinen Feindseligkeiten zu= 364
orzukommen. Am 3. Febr. 1799 rückte die
glische Armee, die eben Verstärkung aus Eu=
pa und Bengalen bekommen hatte, in My=
re ein; am 4. und 6. März zog Tippo in zwey
lutigen Schlachten den kürzern; am 7. April
and schon die brittische Armee vor seiner stark
efestigten Hauptstadt Seringapatan; am 22.
pril fieng ihre Belagerung an; am 4. May
ard sie im Sturm erobert, während dessen
ippo selbst auf ihren Wällen fiel. Die Eng=
nder behielten aber Mysore nicht ganz für sich,
ndern theilten es, aus Politik, mit ihren in=
schen Alliirten, und gaben selbst den Marat=
n ein Stück davon, ob sie gleich (bestochen
on Tippo) in diesem Krieg neutral geblieben
aren. 1) Doch behielten die Engländer, um
ie indischen Fürsten vom Meere abzuschneiden,
ie Littoralprovinzen für sich: nemlich die Küste
von Canara nebst dem Kriegshafen Mangalore,
die fruchtbare Provinz Coimbettore, und die
Haupt=

Hauptstadt Seringapatan. 2) Der Subah vo
Decan erhielt in der südlichen Gränze mehre
Districte, die ihm jährlich 1,821,000 Rupie
neuer Einkünfte versichern. 3) Die Maratte
erhielten etwa den dritten Theil der englisch
Eroberung; 4) der alte Rajah von Mysor
den man noch mit seiner Familie in Gefa
genschaft am Leben fand, erhielt was übri
blieb, ein Gebiet von 4 Millionen Einkünft
doch mit der Einschränkung, daß er in sei
Hauptfestungen brittische Besatzungen nehm
mußte. Welch eine Macht besitzt nun eine en
lische Kaufmannsgilde in Indien, da sie vo
365 hin schon vier Präsidentschaften mit 10 = 1
Millionen genügsamer und fleißiger Einwohn
beherrschte! (1) Bombay, 2) Madras, 3) Ca
cutta oder Bengalen (nebst Bahar, Orixa un
Benares), und 4) Bencoolen nebst dem Fo
Marlborough auf der Insel Sumatra.

In Westindien giengen vom 15. Apr
1793 bis zum May 1794 alle französische
Besitzungen bis auf Cajenne und einen The
von Guyana unter dem Beystand der Weisse
gegen welche die Lehre von den gleichen Me
schenrechten die Neger und Mulatten in Au
stand gebracht hatte, an England verlohre
Seitdem aber Frankreich, nach der Vertilgun
des Terrorismus, wieder wünschte, unter di
durch Schifffahrt, Handlung und Colonie
mächtige Staaten aufs neue einzutreten,
wiegelte es Neger, Mulatten und Caraiben z
Seezügen nach Art der Flibustier auf, und e
begann (1795) ein neuer, wilder Kampf, de

si

erst im Jahr 1796 mit der neuen Unter-
hung der aufgestandenen Insulaner durch
Britten endigte. Am längsten tobte der
de Krieg auf St. Domingo, und zuletzt,
Spanien seinen Antheil dieser Insel im
eden zu Basel (1795) an Frankreich abge-
ten hatte, fand es England für sich am
räglichsten, dem Negergeneral Toussaint
mit brittischen Truppen besetzten Forts ein-
umen, der darauf am 21. Oct. 1798 die
nzosen von der Insel vertrieb, und sie,
h vorausgegangener Proclamation der Frey-
t in den Schutz von England gab. Aber
h dieser hat aufgehört, nachdem Dessalines
Jahr 1803) eine eigene Negerrepublik auf
. Domiugo gegründet hat.

Erst am 10. August 1799 gieng das 366
ländische Surinam in Südamerica, und im
1800 Curassao durch eine friedliche Besitz-
hme an England über.

In Afrika nahmen die Engländer im
hr 1800 die wichtige Insel Goree weg, (in
afrika waren Isle de France und Bourbon
on früher in ihrem Besitz).

In Europa herrschten die brittischen Flot-
auf allen Meeren. Auf dem mittellän-
schen Meere nahm Hood in Verbindung
der spanischen Flotte von Toulon am 28.
gust 1793 Besitz, das ihm aber die Fran-
en mittelst eines wütenden Angriffs am 19.
cember wieder entrissen. Vom 18. Junius

1794

1794 bis zum 20. Octob. 1796 war Corsi[ca] ein viertes brittisches Reich. Nachdem ab[er] Bonaparte im Sommer 1796 den größt[en] Theil von Italien als Sieger durchstreift [und] den Engländern die Häfen von Italien v[er]schlossen hatte, so verlohren die brittisch[en] Flotten die Herrschaft auf dem Mittelm[eer] vom May 1797 (wo sie den letzten Haf[en] Porto Ferrajo auf der Insel Elba, freywi[llig] verließen) bis zum November und Decem[ber] 1798, wo sich ihnen ein italienischer Ha[fen] nach dem andern wieder öffnete, seitdem N[ea]pel gegen die französische Republik losgeschl[a]gen hatte. Während noch die Häfen von I[ta]lien den brittischen Flotten verschlossen war[en,] gelang Nelson die Vernichtung der franzö[si]schen Flotte bey Abukir (am 1. Aug. 1798).

367 Von 1799 bis zum Anfang des Jahrs 18[01] dauerte die erneuerte brittische Herrschaft [auf] dem mittelländischen Meer, worauf die italie[ni]schen Häfen wieder den brittischen Flott[en] durch den Frieden zu Lüneville (nach dem Fe[br.] 1801) verschlossen wurden.

Im atlantischen Meer hinderten [und] vereitelten die englischen Flotten schon im Ja[hr] 1794 alle Unternehmungen der Franzosen. I[m] Jahr 1795 hielten gar die Britten alle Häf[en] der nordwestlichen Küste von Frankreich du[rch] einen Schiffscordon gesperrt, der von Dünk[ir]chen bis an das Biscayische Meer reichte. V[on] Dünkirchen setzte ihn eine russisch = englisch[e] Flotte bis in die Nordsee fort, weil seit de[m] Januar 1795 auch Holland von den Franzos[en]

be[...]

setzt war, und zu Englands Feinden gehörte.
as unermeßliche Unternehmen erreichte aber
ne Absicht, Frankreich auszuhungern, nicht.
n 26. Jun. 1795 unterstützte eine brittische
otte eine Landung der Emigranten bey Quibe=
n, für die schon am 21. Julius alle gelan=
ten Emigranten durch den Tod gebüßt hatten.
den folgenden Jahren (von 1796 = 1801)
rden die französischen Häfen auf der nord=
lichen Küste von Frankreich, besonders Brest,
ändig von englischen Flotten gesperrt, und
r dann, wann widrige Winde, oder die Jah=
zeit sie nöthigte, in brittische Häfen zurück=
ehren, gelang es den französischen Flotten
szulaufen.

In der Nordsee nahmen die brittischen
nternehmungen seit 1795, seit der Occupation
n Holland durch die Franzosen, ihren Anfang.
e vernichteten den ganzen holländischen Han= 368
l, und blockirten den Texel und andere nieder=
ndische Häfen. Hingegen mislang den Eng=
ndern eine in Verbindung mit russischen Trup=
n unternommene Landung auf dem Helder im
tober 1799 gänzlich.

Den Ausgang des achtzehnten Jahrhun=
rts machte noch die Vereinigung Irelands mit
ssbritannien merkwürdig, deren letzter Grund
den Unruhen lag, welche die französische Re=
blik auf dieser Insel unterhielt.

Britannien hatte bisher Ireland wie seine
iefschwester behandelt. Nach seiner Unterjo=

chung (1172) ward es lange wie ein erobertes Land gedrückt; und als ihm späterhin einige Freyheiten zugestanden wurden, so geschah es unter so harten Einschränkungen, daß sie keine Wohlthaten heißen konnten. Georg I gab ihm endlich eine andere Verfassung, und machte es (1719) vom englischen Parlament und von dessen Gesetzgebung abhängig, wodurch aber so wenig Ruhe auf dieser Insel bewirkt wurde, daß fast das ganze Territorium der Insel nach und nach wegen Insurrectionen confiscirt wurde, und an englische Familien kam. Während des nordamericanischen Kriegs suchte sich Ireland durch drohende Addressen und Gährungen ein besseres Schicksal zu erzwingen; es gelangte aber doch erst nach dem Sturz des Northischen Ministeriums durch Shelburne (am 17. May 1782) dazu, mittelst der ihm verwilligten eigenen vollkommenen Autonomie, in-
369 dem durch eine Parlamentsacte die Acte von 1719 aufgehoben und das irländische Parlament vom englischen unabhängig gemacht wurde. Dennoch war die Insel dadurch noch nicht beruhiget, weil die Protestanten (ein Drittheil der Einwohner) vor den Katholiken (zwey Drittheilen derselben) den großen Vorzug behielten, daß sie allein Antheil an der Regierung hatten. Die Unzufriedenheit nahm während des französischen Revolutionskriegs ihren Hauptsitz in den nördlichen Grafschaften, und brach in eine förmliche Insurrection aus, als man militärische Gewalt gegen sie brauchen wollte, und gieng bey vielen bis zu dem Plan, sich mit französischem Beystand völlig von England loszureißen, und eine republicanische Verfassung an-

zu-

zunehmen. Die erste Hülfsflotte der Franzosen lief im December 1796 aus, kam aber durch Stürme, Ungeschicklichkeit der Seeofficiere, und Uneinigkeit nicht bis zur Landung: es ward zu einer zweyten Hoffnung gemacht; da sie aber bis im März 1798 noch immer nicht erschienen war, so standen endlich die Dissenters in Ireland (am 12. März 1798) ohne französische Hülfsarmee für sich allein gegen England auf und der heftigste Bürgerkrieg tobte vom 30. März bis 17. Julius (1798), bis endlich die Insurgenten nach mehreren erlittenen Niederlagen die ihnen angebotene Amnestie annahmen, und die Waffen niederlegten [n]. Um die durch dieses Mittel bloß niedergedrückten Unruhen gänzlich auszurotten, beschloß die englische Regierung eine Vereinigung Irelands mit England, die im

n Historical Review of the state of Ireland from the invasion under Henry II. to the close of the Union. Lond. 1806. 3 Voll. 4.

James Gordon's history of the rebellion of Ireland in the Year 1798. Lond. 1806. 2 Voll. 8.

Historic Anecdotes and secret Memoirs of the Union between Gr. Britain and Ireland, by Sir Jones Barrington. Lond. 1810. 2 Parts 8.

Uebersicht der Irländischen Geschichte zu richtiger Einsicht in die entfernten und nähern Ursachen der Rebellion 1790, der Union Irlands mit Grosbritannien 1801, und der noch nicht erfolgten sogenannten Emancipation der Katholiken, von D. H. Hegewisch. Altona 1806. 8.

in den letzten Monathen des achtzehnten Jah-
hunderts zu Stande kam, und im Janu
370 1801 das erste Parlament aller drey Reich
in London versammelte.

Die beyden letzten Jahre war Großbri-
tannien mit einer Kriegsmacht gegen sein
Feinde aufgetreten, die in seiner Geschich
ohne Beyspiel war, mit 112,000 Seelen
auf 628 bewaffneten Schiffen, und einer La
macht von 250,000 Mann, Miliz und Fr
willige miteingerechnet. Endlich aber doch d
langen Anstrengungen, mit denen es bis
den Kampf mit Frankreich bestanden ha
überdrüßig, und einer Erhohlung bedürf
verlangte das brittische Volk Frieden: P
der ohne seinem bisher befolgten System u
treu zu werden, ihn nicht schließen konn
trat aus dem Ministerium, und räumte sein
Platz (am 26. März 1801) seinem Freun
Addington ein: ein Schritt der bloßen Na
giebigkeit und Achtung gegen den Willen d
Volks, da Pitt im Parlament weder üb
stimmt war, noch sein vom König verworfen
Antrag zur Emancipation der Irländisch
Katholiken diese Folge hätte nach sich zieh
können. Das Addingtonische Ministerium brac
nun alle Eroberungen seiner Helden dem Fr
den zu Amiens (am 27. März 1802) z
Opfer dar. In den Friedenspräliminar
(am 1. October 1801 zu London gezeich
gab es an Frankreich alles, bis auf den kle
sten Felsen zurück; an Spanien Minorca,
die Bataver das Vorgebirge der guten Ho
nun

ung und alle übrigen Eroberungen bis auf Ceylon; Frankreich und England versprachen gegenseitig Aegypten zu räumen, und für seine aufgewendete unermeßliche Kriegskosten erhielt England nichts als Ceylon von Holland, und die Insel Trinidad von Spanien.

Fürwahr ein Frieden für jeden Preis, die schon aus seinen Präliminarien, und noch deutlicher daraus erhellte, daß das brittische Ministerium zu den Abänderungen der Lage der Dinge schwieg, die Bonaparte zwischen den Präliminarien und dem Frieden selbst auf dem festen Lande vornahm. Nur die Stimme des Volks und die in gegenwärtigem Augenblick unleugbare Unmöglichkeit, die französische Uebermacht auf dem festen Lande durch den Beytritt der Continentalmächte zu mindern, konnten solche Friedensbedingungen entschuldigen. Zur See erwartete man keine frühe Wiederkehr der ehemaligen Stärke; bis sie sich aus ihrer Ohnmacht erheben könne, werde Großbritannien sich wieder zu neuen vernichtenden Kraftäußerungen erholt haben.

Denn seiner Aufopferungen ohnerachtet, stand es zur Zeit dieses Friedens auf einer unglaublichen Höhe der Macht. Sein Handel hatte eine unermeßliche Ausdehnung: Aus- und Einfuhr, die sich zwischen 1697 - 1783 nur um 22 Millionen vermehrt hatte, hatte in den nächstfolgenden 16 Jahren wieder um 22 Millionen Pf. St. zugenommen. Bloß an brittischen Erzeugnissen wurde ausgeführt:

1783 für 10,314,000 Pf. St,
1799 für 24,081,000 —

Nach den Zollbüchern betrug
im J. 1697 die Einfuhr 3,482,586 Pf. St.
die Ausfuhr 3,525,906 —
Hingegen im J. 1799 die Einf. 26,837,432 —
die Ausf. 35,991,392 —
Und doch ist dieses lange nicht der wahr[e] Werth der aus- und eingeführten Güter, d[a] sie im Zollhause weit unter ihrem Wert[h] angegeben werden. In den Zollbüchern d[er] Convoyen, in denen der wahre Werth richtig[er] angegeben zu werden pflegt, betrug
1799 die Einfuhr 45,397,317 Pf. St.
die Ausfuhr 50,146,080 —
Die ganze Vermögensmasse der Nation, [die] nach einer Handschrift im brittischen Muse[um] im J. 1688 auf 650 Millionen Pf. St. [an]geschlagen wurde, ward im J. 1800 auf 2,30[0] Millionen Pf. Sterl. berechnet. Aber die N[a]tionalschuld, die
im J. 1742 auf 48,915,047 Pf. Sterli[ng] gestiegen war,
im J. 1747 auf 64,593,797 —
im J. 1762 auf 144,795,510 Pf. St., wo[von] unter 142 Millionen jährli[ch] mit 4,769,170 Pf. St. ver[-]zinst werden mußten;
im J. 1783 = = = =
war J. im 1800 auf 463,833,290 Pf. St.
im J. 1081 auf 471,699,919 Pf. St.
und im J. 1816 auf 792 Mill. gestiegen °.

Nur

° Essai sur l'etat actuel de l'administration des finances et de la dette nationale de la grande Bretagne par Fr. Gentz. Lond. 1800. 8.

Fred.

Nur ein Volk, in dessen Hand der Welt-
ändel und die Herrschaft der Meere war,
önnte unter einer solchen Schuldenlast nicht
liegen.

Der Ackerbau hat zwar außerordentlich
genommen: von Regierung zu Regierung
aben sich die Parlamentsacten, den Landbau
treffend, vermehrt (unter Wilhelm III findet
ch noch keine, unter Anna erst 2, unter Ge-
rg I schon 16, unter Georg II dagegen 216,
nter Georg III bis zum Jahr 1790 gar
532); in den letzten 110 Jahren (1690-
800) sind 3,642,079 acres Land urbar ge-
acht worden, wovon auf die letzten 42 Jahre
lein 2,104,197 kommen; aber dessen ohner-
chtet reicht für die ausserordentlich angewach-
ne Volksmenge das Getraide, das in Groß-
itannien gebaut wird, auch in den besten
ahren nicht hin. Doch sollen noch 22 Mil-
onen acres theils Gemeinland, theils wüste
er vernachläßigte Striche theils urbar ge-
acht, theils besser angebaut werden können.

Mit dem fortgehend wachsenden Natio-
alreichthum sind die königlichen Einkünfte an-
hnlich gestiegen. Unter Wilhelm III betru-
en sie nicht mehr als 4 Millionen Pf. St.,
un-

Fred. Morton Eden's eight letters on the peace and on the commerce and manufactures of Great Britain. Lond. 1802. 8.

Reinhard über die Wichtigkeit des englischen Handels im gegenwärtigen Krieg. Hamb. 1804. 8.

unter der Königin Anna 5, unter Georg I 7,250,000, unter Georg II 11,750,000, unter Georg III (ein Darlehn von beynahe 18 Mill. miteingerechnet) 56,758,701 Mill. Pf. St.

Und eben dieser steigende Reichthum hat es der Nation möglich gemacht, ungeheure Summen auf öffentliche Werke zu wenden. In den 4 Jahren, von 1789 = 1792, wurden schon 2,377,200 Pf. St. auf 30 Kanäle verwendet; und in 4 andern, von 1793 - 1796, mitten in dem kostbaren französischen Revolutionskriege, gar 7,415,100 Pf. St.

Von 1558 — 1659 wurden 19,832,476 Pf. St. gemünzt;
von 1659 — 1784 wurden 77,247,102 —
unter Georg III bis 1797 57,338,036 — p.

Doch verschwand in den letzten Jahren des Kriegs das baare Geld mehr wie jemals, woran zwar die ins Ausland baar gesendeten großen Summen einigen Antheil haben, aber wovon doch

p Coup d'oeil sur la force et l'opulence de la Grande Bretagne; ou l'on voit les progrès de son commerce, son agriculture et sa population, avant et après l'avénement de la maison d'Hanovre. Par le Docteur Clarke — Ouvrage publié à Londres en 1801. Traduit de l'Anglois par J. Marchena. à Paris et à Strasb. an X. (1802) 8. Aus lauter Staatspapieren, den Acten des Unterhauses, der Schatzkammer, des Münzamtes, den Zollhausbüchern und andern officiellen Büchern gezogen.

doch hauptsächlich das Zurücklegen des baaren Geldes von den untern Volksclassen zu einem Nothpfenning auf den Fall eines unglücklichen Ausgangs der von mehreren Seiten her drohenden Gefahren die Schuld zu tragen hat.

Seit dem Jahre 1797 hat die Londner Bank, diese wichtige Stütze der englischen Handlung, wegen den großen der Regierung vorgeschossenen Summen ihre baare Zahlungen suspendiren müssen. So allgemein Anfangs die Besorgniß war, dieser Schritt möchte den Credit der Bank schwächen; so hat sich doch keine Spur von solchen Folgen gezeigt q.

Diese Realität der brittischen Macht ließ alle Welt, nur nicht den durch sein Glück übermüthig gewordenen ersten Consul zu Paris, voraussehen, dasselbe Volk, das jetzt den Frieden zu Amiens laut gewünscht hatte, werde Erneuerung des Kampfs eben so laut fordern, sobald Frankreich die ihm eingeräumten Vortheile für Schwäche von England ansehen und misbrauchen sollte. Noch war kein ganzes Jahr verflossen, so häuften sich zu London die Beschwerden über die Verletzungen des Friedens und des Völkerrechts: "die französische Regie„rung bedrücke den englischen Handel auf alle „Art,

q Gerechtfertiget wird dieses Verfahren in An Enquiry into the Nature and Effects of the Paper - Credit of Great - Britain. By Henry Thornton. Lond. 1802. 8. deutsch der Papier = Credit von Grosbritannien — A. d. E. von L. H. Jacob. Halle 1803. 8.

„Art, und habe durch Agenten die englischen „Häfen nach ihrer Beschaffenheit und Tiefe er„forschen und militärische Plane aufnehmen las„sen; sie habe die zu Amiens versprochene Frey„heit der Schweiz verletzt, Piemont, Parma, „Piacenza und die Insel Elba weggenommen, „ohne den König von Sardinien zu entschädi„gen. England habe die Friedenspuncte treu„lich erfüllt; und wenn seinem Versprechen zu„wider Malta noch nicht geräumt sey, so fehle „ja noch die Bedingung, unter der es gegeben „worden: noch habe keine Macht die Garantie „seiner Unabhängigkeit übernommen oder über„nehmen wollen. Der ganze Zeitraum seit dem „Amienser Frieden hindurch habe sich Frankreich „gegen England eine Reihe von Angriffen, Ge„waltthätigkeiten und Insultirungen erlaubt; „sein erster Consul habe den Grundsatz auf„gestellt, England dürfe sich in nichts, was „nicht auf den Amienser Frieden Beziehung „habe, mischen; er habe den englischen Gesand„ten in einer öffentlichen Audienz schmählich „behandelt, und dadurch die Nation, die er re„präsentire, beleidiget u. s. w.; der Krieg sey „einem solchen Friedenszustand vorzuziehen." Das englische Volk forderte ihn laut, und die Regierung erklärte ihn (am 18. May 1803).

1803. 1804. Bonaparte überschwemmt nun so gleich gegen alles Völkerrecht, mitten im Frieden mit Deutschland, die deutschen Lande Georg's III, und verschließt England alle Häfen der von ihm abhängigen Länder; England selbst bedroht er mit einer Landung und nöthiget nicht bloß die

mit

mit der französischen Republik verbundenen, sondern auch die von ihr noch unabhängigen Staaten, (wie Parma und Toscana) seine Landungstruppen zu verstärken, oder sich ihre Neutralität zu erkaufen (wie Portugal) oder ihre Flotten seinem Gebrauch zur Bekriegung Englands zu überlassen (wie Spanien und die beyden Republiken, die batavische und ligurische). Doch erreichte Frankreich durch alles dieses weiter nichts, als daß es die bedrohete Insel zu den kräftigsten Anstalten zur Vertheidigung ihrer Küsten gegen jeden Angriff und zu dem frechsten Kaperkrieg in allen Theilen des Oceans nöthigte.

Die Landungsfarce hinderte England nicht, auch den Eroberungskrieg in den übrigen Welttheilen zum Nachtheil seiner Feinde wenigstens anzufangen. Den Franzosen ward (im Junius 1803) St. Lucie, Tabago, St. Pierre, und Miquelon in Westindien, (am 8 März 1804) Goree auf der africanischen Küste, und um dieselbe Zeit der letzte Rest der französischen, zur Eroberung von St. Domingo bestimmten Flotte mit ihren letzten 6000 Mann weggenommen. Von den holländischen Colonien ward (im Sept. 1803) Demerary, Essequebo und Berbice in Westindien, und (im May 1804) Surinam im südlichen America erobert. Den Franzosen dagegen gelang nur die Zerstöhrung der englischen Magazine zu Pooleben auf Sumatra; denn die Aufwiegelungen französischer Emissarien in Ostindien führten nicht zur Verminderung, sondern

dern zur Vermehrung der englischen Ma[illegible] daselbst.

Zweymahl führte der französische Obr[illegible] Perron die Marattenfürsten, unter deren Be[illegible] günstigung er ein eigenes französisches Etablis[illegible] sement angelegt hatte, gegen die Engländ[illegible] auf den Kampfplatz. Das erstemahl schl[illegible] Wellesley den Marattenfürsten Dowlut R[illegible] Scindia wiederhohlt (am 23. Aug. und 23. Se[illegible] tember), überfiel und eroberte (am 27. Decemb[illegible]) sein ganzes Lager, und nöthigte ihn dadur[illegible] (am 30 Dec.) zu einem ihm sehr nachtheilige[illegible] Frieden, in dem England große Provinzen, d[illegible] Gebiet von Decan, Duab u. s. w., eingeräum[illegible] wurden.

Dennoch ließ sich auch Holkar mit meh[illegible] ren Marattenfürsten von französischen Emiss[illegible] rien zu einem neuen Krieg gegen die Englä[illegible] der in seiner Nachbarschaft verleiten. Die er[illegible] Schlacht gewann er gegen sie (am 31 Aug[illegible] 1804). Nun vereinigten die englischen Befeh[illegible] haber, Wellesley, Lac, Murray und Harc[illegible] ihre Kriegsmacht, und brachten den Maratt[illegible] fürsten in drey Schlachten, (am 13 und [illegible] Novemb. und am 23 Decemb.) schwere Nied[illegible] lagen bey, durch die sie in den Besitz von D[illegible] Bhurtroore und andern festen Plätzen kame[illegible] und einen der Marattenfürsten nach dem a[illegible] dern zum Frieden mit großen Aufopferung[illegible] zwangen: den Raiah von Bhurtroore am 1[illegible] Apr. 1805, Scindia am 22. Novemb., un[illegible] Holkar am 24. December. Seitdem die in die[illegible] sen

em Friedensschluß abgetretenen Länder zu den rühern Territorialbesitzungen hinzugekommen waren, besaß die englisch-ostindische Compagnie ein Reich am Ganges von wenigstens 40 bis 50 Millionen Menschen.

Je weniger die französischen Unternehmungen durch Emissarien in andern Welttheilen glückten, desto mehr strengte sich Bonaparte selbst, der sich inzwischen zum Kayser Napoléon hatte ausrufen lassen, in Europa gegen die unzugängliche Insel an. Neben der Landungsfarce auf den französischen und holländischen Küsten, die gegen 154 Millionen Franken gekostet haben soll, wurden zu Brest, Toulon und Rochefort größere Seeausrüstungen eifrig betrieben; auch thaten die französischen Creuzer, dem englischen Handel, der damahls schon die Welt umfaßte, großen Schaden. Pitt's Energie that daher aufs neue noth; und ob er gleich aus Erfahrung wußte, wie schwer gegenwärtig, da England allein gegen den französischen Kolossus zu kämpfen hatte, das brittische Steuerruder zu führen sey, so nahm er es doch willig aus den Händen seines Freundes, des minder energischen Addington (am 15. May 1804), und führte es aufs neue meisterhaft bis auf seinen Tod (am 23. Januar 1806).[r]

Von 1805 — 1806. Die ersten Streifzüge der neugeschaffenen französischen Marine ge-

[r] Die Schriften über diesen Zeitraum s. B. II. dieser Geschichte.

gelangen. Im Februar 1805 brantschatzte der Admiral Missiessi die englischen Colonien auf Dominica, Nevis, St. Christoph und Montserrat; er erbeutete dabey fünf Millionen Franken, und zerstöhrte viele englische Schiffe. Im März 1805 gieng die vereinigte französische und spanische Flotte unter Villeneuve und Gravina mit 20 Linienschiffen aus Toulon, Cadix und Rochefort nach Westindien; sie verstärkte die dortigen französischen Besitzungen und nahm den Diamantenfelsen vor Martinique. Daneben ward die Sicherheit der Staaten auf dem Continent immer stärker bedroht. In Italien ward ein Land nach dem andern Frankreich einverleibt, die helvetische und batavische Republik wurden immer von ihm abhängiger; mitten im Frieden mit Deutschland fiel eine militärische Macht in Baden ein, um den Herzog von Enghien aufzuheben. Desto leichter fanden Pitt's Vorstellungen bey Rußland, Oesterreich und Schweden zu einer neuen, der dritten Coalition Eingang: Rußland schloß mit ihm am 11. April, Oesterreich am 9. August, Schweden am 3. October. England unterstützte seine Verbündeten durch Hülfsgelder, und schickte selbst Truppen auf das feste Land, eine Abtheilung nach Norddeutschland, um im Rücken der französischen Armee eine Diversion zu machen und die Franzosen aus Hannover zu jagen: eine andere nach Italien, um in Verbindung mit der Neapolitanischen Armee die Franzosen aus Calabrien und Abruzzo zu treiben. Aber die unglücklichen Schlachten bey Ulm und Austerlitz

und

nd der Presburger Friede (vom 26. Dec. 805) lößte die kaum geschlossene Verbindung ieder auf, und England mußte wieder allein, hne Gehülfen zu Land, den Kampf zur See ortsetzen.

Desto kräftiger und siegericher führten n seine Seehelden. Das Vorspiel dazu machte alder. Er begegnete der unter Villeneuve nd Gravina vereinigten französisch-spanischen lotte (am 22. Julius 1805) bey ihrer Rück- ehr aus Westindien und nahm ihr zwey Li- ienschiffe; die übrigen ließ ein dicker Nebel ach Cadix entkommen. Aus diesem ihrem Sicherheitsort lockte sie, 33 Linienschiffe stark, elson durch verstellte Manoeuvres, und schlug ie beym Cap Trafalgar mit seinen 27 Linien- hiffen bis zur Vernichtung. Troz einer hart- äckigen Gegenwehr waren nach einem Kampf on drey Stunden, 4 Linienschiffe genommen, 6 zerstöhrt, 6 unbrauchbar gemacht: eine Ab- heilung unter dem Contreadmiral Dümanoir tkam zwar nach Ferrol, ward aber am 4. ovember von Strachan nachgehohlt, ihr wur- n noch vier Linienschiffe abgenommen: über- upt blieben von der ganzen Flotte nur drey enstfähige Schiffe übrig. Ein seltener Tri- mph: nur konnte leyder! die Seele dieses ampfs, der in der Schlacht verwundete Nel- n, bloß sterbend sich desselben erfreuen. Die ten Ueberbleibsel der neu geschaffenen fran- ischen Marine, wurden im folgendem Jahre lends vernichtet. Duckworth nahm (am 8. br. 1806) die 5 Linienschiffe des Contread- als Lesseignes auf der Rhede von St. Do-

min-

-mingo; und Warren (am 13. März 1806) di[e] beyden auf ihrer Rückkehr aus Ostindien be[-] griffenen Schiffe des Admirals Linois bey Ma[-] dera.

Von 1806—1810. Während des Kampf[s] mit der dritten Coalition hatte Napoléon Preu[-] ßen gezwungen, die deutschen Lande Georgs II[I] in Civilbesitz zu nehmen, welches das britti[-] sche Ministerium mit einer Kriegserklärung a[n] Preußen rächte, durch die über 400 Preußisch[e] Kauffahrer in die Hand der englischen Kreuz[er] fielen. Der Krieg mit Preußen dauerte abe[r] kaum ein Jahr. Während desselben knüpft[e] Fox, der nach Pitt's Tod das brittische Mini[-] sterium aus seiner, der Grenvillischen und Ad[-] dingtonischen Parthey zusammengesetzt hatte, mit Frankreich Friedensunterhandlungen an, die sich zwar nach Fox bald darauf erfolgtem Tod wieder zerschlugen, aber doch so weit ge[-] diehen waren, daß es ruchtbar wurde, Napo[-] leon habe das Preußen aufgedrungene Han[-] nover wieder an Georg III zurückzugeben ver[-] sprochen. So bald Preußen gegen diese Treu[-] losigkeit Napoleon's, die Waffen ergriff, wurd[e] auch von England sogleich (am. 26. Sept. 1806) zu Gunsten Preußens die Sperrung d[er] Elbe und Weser aufgehoben; ein förmlich[er] Friedensvertrag wurde, (am 28. Junius 180[7]) zu Memel abgeschlossen, in welchem Preuß[en] auf Hannover Verzicht leistete. Dagegen gie[n-] gen die Unternehmungen gegen die auswärti[-] gen Besitzungen der übrigen Feinde England[s] fort. Das nach dem Frieden zu Amiens [...]

ie Holländer zurückgegebene Vorgebirge der
uten Hoffnung ward durch den Admiral Pop-
am und den General Baird (am 8. Januar
806) wieder erobert, und ein Jahr nachher
1807) auch Curassao. Spanien wurde (1806)
Montevicdo entrissen, aber weil es sich gegen
ie andringende Macht nicht halten ließ, nach
Monathen durch Capitulation wieder zurück-
gegeben.

Dagegen mislangen England die Unter-
ehmungen gegen die Pforte. Die Fran-
osen hatten schon einige Zeit her durch Seba-
stani, ihren Gesandten, zum Misvergnügen
nglands wieder Einfluß auf den Diwan ge-
onnen, und es war wohl möglich, daß sie
uf diesem Wege einen festen Sitz in Aegyp-
en zu erlangen suchten. Als nun bey Gele-
enheit des von der Pforte erneuerten Kriegs
it Rußland auch den Engländern, wie andern
ationen, die Durchfahrt durch die Dardanel-
en untersagt ward, so erhielt der Admiral
uckworth Befehl mit 8 Linienschiffen durch
en Kanal zu gehen, und Constantinopel be-
rohend die Entfernung des französischen Ge-
andten zu verlangen, was er auch bis zum
9. Febr. 1807 ausgeführt hatte. Aber statt
e Forderung zu erfüllen, strengte sich die
Pforte, unter der Leitung des französischen Ge-
andten, in Vertheidigungsanstalten an. Da-
er nahm zwar Duckworth sogleich zerstöhrende
Rache: er beschoß die Dardanellen und ver-
brannte die im Canal liegende Escadre; und
forderte unter diesen Zerstöhrungen die Auslie-
fe-

ferung der türkischen Flotte und die Uebergab der Schlösser der Dardanellen. Ohne dar zu achten, verdoppelte die Pforte ihren Ei in den Anstalten, welche die Rückkehr der en lischen Flotte ohne großen Verlust unmögli machen sollten. So lang aber wartete Duckwo nicht, sondern zog sich noch zu rechter Zeit a dem Bosporus heraus, ohne sonderlichen Sch den. Die englische Flotte sperrte von nun a nur die Meerenge.

Eben so mislang der Versuch in Aeg ten. Um sich dessen gegen die Franzosen versichern, ward von Malta aus Alexand (am 16. März) mit englischen Truppen bes doch nur auf kurze Zeit. Denn nach dem Rosette an die Türken verlohrnen Gefe konnten die englischen Truppen die Stadt n weiter behaupten, und gaben sie (am 22. Se wieder auf. Der durch diese Gewaltsch entstandene Krieg mit der Pforte ward zu erst am 5. Januar 1809 durch einen Frie beendiget: aber was hätte er Britannien g schadet? Neben dem Frieden kam auch Handelstractat zu Stande. Die alte Hand freyheit der Engländer in den türkischen H fen wurde wieder hergestellt, und alle früh Privilegien derselben wurden wieder erneu Nur Britannien waren die Friedensbeding gen vortheilhaft.

Um diese Zeit (am 25. März 1807) mußte das Grenville-Addington-Foxische Ministerium einem neuen, das durch den Staatssecretär

Ca

Georg Canning, Pitt's Schüler und Liebling, mehr den Geist der Tories in die Geschäfte bringen sollte, seinen Platz räumen. Kurz ehe es abtrat, im Anfang des Jahrs 1807, hatte es einen neuen Finanzplan, (gegründet auf den blühenden Zustand der festen Einkünfte, auf den Ertrag der Kriegstaxen, den schon bedeutenden Sinking fund und einige geringere Hülfsquellen) durchgesetzt, bey dessen Befolgung es hoffte, den Krieg noch mehr denn 10 Jahre fortsetzen zu können. Als dieser Finanzplan eingeführt wurde, hatte schon Napoléon angefangen die ihm durch Waffen unangreifbare, Meer umflossene Insel, mit der stolzen Hoffnung einer unfehlbaren Besiegung, durch Decrète zu bekriegen. Er verbot (seit dem 21. Novemb. 1806) den von ihm abhängigen Ländern des Continents jeden Handelsverkehr mit England, und bewog durch Verträge, Schmeicheleyen und gewaltsame Mittel die übrigen Mächte von Europa, seinem berüchtigten Continentalsystem beyzutreten.* Aber die Besiegung der Insel, die er sich davon versprach, blieb aus; England setzte dem französischen Decrete Cabinetsordres entgegen und der Schaden dieser Maasregeln fiel nun, nicht auf die bedrohete Insel, sondern auf Napoléon und seine Bundesgenossen durch die Verarmung ihrer Länder zurück. Am verderblichsten wurden sie gleich in ihrem

* Die Geschichte der von Frankreich und England deshalb erlassenen Verfügungen s. B. II. dieses Werks.

ihrem Anfang für Dänemark, zu einer Zeit, wo es zwar noch nicht öffentlich entschieden war, daß es sich auch in das Continentalsystem fügen würde, aber man es doch als wahrscheinlich erwarten konnte. Denn Dänemark war von frühern Zeiten her gegen England erbittert; seine deutschen Provinzen waren schon von französischen Heerhaufen in der Nachbarschaft bedroht, daß es nur eines Befehls aus den Tuillerien bedurfte, um in seine Grenzen einzubrechen, und dadurch seinen Beytritt zu erzwingen. Doch, was dem entfernten Beobachter nur wahrscheinlich war, von dessen naher bevorstehender Ausführung wollte England nach seinem Manifest vom 25. Sept. 180[illegible] schon früher unterrichtet gewesen seyn, so wie es ihm auch kein Geheimniß mehr war, daß sich Rußland in einem geheimen Artikel des Tilsiter Friedens anheischig gemacht hatte, die Ostseehäfen den englischen Schiffen zu verschließen. Und wenn nun gar erst Dänemark bewogen wurde, seine bedeutende Flotte Frankreich zum Gebrauch zu überlassen? Den nachtheiligen Folgen von diesen Maasregeln zuvorzukommen, legte England sogleich Beschlag auf alle fremde Schiffe in seinen Häfen, und ließ durch seinen Gesandten Jakson dem dänischen Hof seine Flotte zur Verwahrung (en depôt) abfodern. Zur Unterstützung dieses kühnen Antrags war schon eine ansehnliche Flotte mit 32,000 Mann Landtruppen unter dem Admiral Gambier, vor Kopenhagen erschienen. Da nun der dänische Hof diese Zumuthung mit Unwillen zurückwies, so wurde Kopenhagen

zen vier Tage lang (vom 3. bis zum 5. Sept. 1807) zu Wasser und zu Land beschossen. Ohne alle Hoffnung, entsetzt zu werden, mußte sich nun wohl die dänische Regierung, um den Zerstöhrungen und dem Menschenverlust ein Ende zu machen, zu einer Capitulation verstehen, nach welcher die Engländer (am 21 Oct.) die ganze dänische Flotte nebst Zubehör in ihre Häfen abführten, um dort zu verfaulen. Die Nothwehr sollte diesen Gewaltschlag entschuldigen; was aber Dänemark für keine Rechtfertigung gelten ließ. Nur was half es ihm, daß es in seiner gerechten Empfindlichkeit darüber den Krieg erklärte? Es verlohr nun auch noch an seinen übermächtigen Feind die Inseln St. Thomas und St. Croix (im Dec. 1807) nebst 74 daselbst befindlichen Schiffen und 231 Artilleriestücken, und (1808) die Factorey Serampore: späterhin kostete dem König seine hartnäckige Anhänglichkeit an Napoléon gar noch den Besitz von Norwegen. Seit diesem Ereigniß vor Kopenhagen blieb Alexander nicht mehr bey seiner Erklärung (vom 16. Octob. 1807) stehen, in der er wie ihm Napoléon angegeben hatte, die mildern Grundsätze der bewaffneten Neutralität (vom 5. Junius 1801) aufhob, und zu den frühern strengern Forderungen zurückkehrte, sondern erklärte auch England wegen seiner Gewaltthätigkeit gegen Dänemark (am 6. Nov. 1807) den Krieg; wobey aber der Schaden wieder nur auf sein Reich zurückfiel. Es verlohr den jährlichen Zufluß von baarem Gelde bey seinem mit England unterbrochenen Handelsverkehr und setzte

sich einem mannichfachen Verlust von Schiff
aus. In dem Hafen von Lissabon wurde sei
aus der Levante zurückgekommene Flotte v
neun Linienschiffen unter dem Admiral Sinia
von einer englischen umsetzt, und zur Ueberga
gezwungen; und von der im finnländisch
Hafen, Baltisch-Port, eingeschlossenen Ru
schen Flotte ward ihm ein Linienschiff von 7
Kanonen genommen u. s. w.

Schweden ausgenommen war nun d
ganze Norden mit Napoléon gegen Engla
verbunden: Dänemark wegen des gewaltsam
Angriffs; Rußland durch die Artikel des T
siter Friedens; Preussen durch Zwang. En
lich trat auch Schweden (am 10. Nove
1810) dem Continentalsystem bey, daß al
außer Portugal und Spanien alle europäi
Seemächte an der vermeintlichen Vernicht
der englischen Industrie, Schifffahrt und Han
lung mit Frankreich zu arbeiten versproch
hatten. Unbekümmert um Napoléon's publi
stische Manifeste kündigt England (seit de
Nov. 1807) jedem Krieg an, der zu seine
Nachtheil Napoléon's System befolgte, wie Ne
pel, Toscana, der Republik der sieben Inse
und Ragusa, und es nimmt an der Vertheid
gung jedes von Napoléon und den Napolé
niden angegriffnen Staats Antheil, wie Po
tugals, Spaniens und Siciliens; die brittisch
Flotten reinigen das Meer von den Schiff
ihrer Feinde: (so verbrennen sie vier Linienschi
der Brester Flotte unter Villaumez bey A
(i

(im April 1809), und zerstöhren (im Nov. 1809) eine große Convoy, die von Toulon nach Barcellona ausgelaufen war), sie bedecken alle Meere, und fahren nicht bloß allen Welttheilen ihre Bedürfnisse zu, sondern nehmen ihren Feinden auch die letzten Inseln weg, Cayenne, und Matinique (im Febr. 1809), den von den Franzosen besessenen Rest von St. Domingo (im Jul.) und die Jonischen Inseln (Corfu und St. Maur ausgenommen im Oct. 1809); im Jahr 1810 Guadeloupe (am 3. Febr.), St. Martin (am 16. Febr.), St. Eustach (am 22. Febr), Anboina und einige andere kleine Inseln jener Gegend (am 17. Febr.), Bourbon oder Isle Bonaparte (am 7. Jul.), Isle de France oder Napoléon (am 2. Dec.), Batavia (am 20. August 1811); so wie aber die Continentalmächte in ihrer Strenge gegen den englischen Handel nachlassen, so mildert auch England die seinige. Keine Ministerialveränderung, weder die als Spencer Perceval (im Sept. 1809) abgieng, noch die als nach dessen Ermordung Lord Liverpool an dessen Stelle trat, ja selbst die eingetretene Regierungsveränderung änderte in diesem System etwas ab.

Von 1811 - 1815. Denn um diese Zeit fiel Georg III zum drittenmahl in eine Krankheit, die mit Geistesabwesenheit verbunden war, und da sie (1810) nicht, wie die beyden ersten Mahle (1788 und 1801) nach einiger Zeit wieder wich, so machte sie eine Regentschaft nöthig, die dem Prinzen von Wales, zwar mit der Einschränkung bey der innern Reichs-

Reichsverwaltung, daß während derselben das Recht Pairs zu ernennen und Aemter oder Pensionen auf Lebenszeit zu vergeben, wegfallen sollte, übrigens aber mit der völlig freyen Ausübung aller königlichen Befugnisse bey auswärtigen Angelegenheiten, vom Parlament (am 10. Januar 1811) übertragen wurde.

Unter ihr ward England auf den höchsten Punkt äußerer Glorie erhoben. Sie begann mit einem siegreich geführten Krieg gegen die Freystaaten in Nordamerica. Diese hatten bisher am meisten von der Strenge des englischen Seerechts gelitten, weil sie noch die einzigen Neutralen waren, welche Seehandel trieben. Eher sie aber sich demselben unterwarfen, hoben sie lieber allen Verkehr mit Frankreich und England durch die Non intercourse Acte auf, und legten Beschlag auf ihre eigenen Schiffe in ihren eigenen Häfen, bereit, diese Maasregel gegen jede kriegführende Macht aufzuheben, welche ihre Grundsätze in Hinsicht auf die Neutralen aufgeben würde. Napoleon nahm daher die seinigen in Ansehung der Nordamericaner (am 28. April 1811) zurück, aber bloß um sie gegen England zu reitzen, und dieses mit den Freystaaten in einen Krieg zu verwickeln. Noch ein volles Jahr verfloß unter gegenseitigen Erklärungen beyder Mächte; endlich entschieden die Nordamericaner (am 18. Julius 1812) für den Krieg. Ehe noch das brittische Ministerium davon unterrichtet seyn konnte, am 23. Junius, hatte es zwar bedingnißweise in Betreff der Americaner die englischen Cabinetsordres

auf-

aufgehoben: aber zu spät: denn an dem Tag jener Erklärung, am 23. Junius, war schon das erste Gefecht einer englischen Fregatte mit zwey Americanischen zu Nantukett vorgefallen, und der Krieg hatte begonnen. Doch dauerte er nicht volle zwey Jahre. Ob es gleich mehr ein Land- als Seekrieg war (denn die Freystaaten besaßen bey seinem Anfang nicht mehr als 3 Linienschiffe und 9 Fregatten), so lagen doch die Americaner allenthalben unter, und schon nach 18 Monathen mit einer Schuldenlast von 18 Millionen Dollars beladen, dabey ohne Credit im Auslande, und ohne Aussicht zu einer Hülfe von Frankreich, ob sie ihnen gleich versprochen worden, waren sie früh eines Kriegs müde, der sie von einer Verlegenheit in die andere stürzte. Sie thaten Friedensvorschläge, die zu Gent, dem Unterhandlungsort, (am 24. Decemb. 1814) in einen Frieden verwandelt wurden. England schränkte sich darauf ein, sein Seerecht gegen die Neutralen in Gültigkeit zu erhalten, und seine Grenzen und die der benachbarten freyen Völker auf dem Continent von America gegen die Freystaaten zu sichern, und diese von dem Fischfang auf Terre neuve und von dem Ostindischen Handel auszuschließen.

Wie in America die brittische Landmacht siegreich kämpfte, so fesselte sie auch in Portugal und Spanien unter Wellington an ihre Fahnen den Sieg. Bis zum 7. Octob. 1813. war kein bewaffneter Franzose mehr in diesen Reichen; dagegen aber hatte Wellington den Krieg

Krieg nach Frankreich versetzt, und schritt dar[illegible] mit seinen Britten, Spaniern und Portugiese[illegible] immer siegreicher fort.

Um diese Zeit war auch der Norden d[illegible] bisherigen Handelssperre müde. Rußland u[illegible] Preussen öffneten den englischen Schiffen wi[illegible] der ihre Häfen, und verließen das ihnen [illegible] nachtheilige Continentalsystem durch den Ve[illegible] trag zu Oerebro (vom 18. Jul. 1812). K[illegible] darauf, nachdem Napoleon's Heer sein Gr[illegible] in Rußland gefunden hatte, schlossen dieselb[illegible] Mächte, Rußland und Preussen, gegen [illegible] französische Ländersucht mit England neue Krieg[illegible] verträge (am 15. Januar 1813); ihnen fol[illegible] Schweden am 13. März, Oesterreich am 3. [illegible] tober; und England unterstützte diese Mäc[illegible] mit reichen Subsidien, die allein in dem l[illegible] ten Kriegs-Jahr, bis zum erkämpften F[illegible] den (am 30. May 1814) 7,300,000 Pf[illegible] Sterling betrugen. Aller Mäßigung ohnera[illegible] tet, mit welcher England in Verbindung [illegible] seinen Alliirten den Frieden schloß, vergaß [illegible] doch nicht, auf dem zu bestehen, was se[illegible] Schifffahrt und Handlung wichtig war: es [illegible] hielt Malta zu seiner Herrschaft im Mi[illegible] meer; die Inseln Tabago, St. Lucie, Isle [illegible] France und die Sechelles; es ließ sich von [illegible] land, in einer besondern Uebereinkunft, [illegible] Vorgebirge der guten Hoffnung, Demer[illegible] Essequebo und Berbice abtreten, und gab [illegible] übrige von ihm gemachte Eroberungen zu[illegible] So wie es (am 1. Decemb. 1813) den P[illegible] zen von Oranien mit 4000 Mann nach [illegible]

and zurückgeführt hatte, so brachte es den abgesetzten Kayser der Franzosen auf einem seiner Schiffe (am 4. May 1815) auf seine Insel Elba. Er erschien zwar von daher noch einmahl in Frankreich wie ein Meteor (vom 1. März bis zum 8 Jul. 1815): aber seinen Zerstöhrungen machte die englische Armee in Verbindung mit der Preußischen durch die Schlacht bey Waterloo (am 18. Junius) ein Ende, und England hörte nicht auf, durch den zweyten Pariser Frieden (am 2. Octob. 1815) und nach demselben, nicht nur durch die Verbannung Napoléon's nach der Insel Helena und seine Ueberfahrt dahin, sondern auch durch anderweitige Dazwischenkunft, zur Wiederherstellung der innern Ordnung von Frankreich vielfach beyzutragen. Dafür erwarb es sich aber auch in dem neuen Frieden (1815) die unmittelbare und ausschließliche Schutzherrschaft über die vereinigten Staaten der Jonischen Inseln.

Ermattet von der langen Anstrengung trat allerdings der englische Leoparde aus diesem Kampf; aber doch in einem viel kräftigeren Zustand, als die übrigen Nationen, welche mit und neben ihm gekämpft hatten, und mit dem Vermögen, in einer kleinen Reihe von Jahren sich von der Erschöpfung mehr als erhohlt zu haben. Seine Anstrengungen hatten zwar die Nationalschuld von 360 Millionen Pfund Sterling, die sie vor dem Ausbruch des Revolutionskriegs betrug, mit 432 Millionen vermehrt und dieselbe bis zum Jahr 1816 auf 792 Millionen gebracht: aber gebt ihm zehn Jahre Friede (und welcher seiner europäischen Nachbaren könnte ihn

ihn stöhren, ohne sich selbst völlig zu verbluten)? so ist sie so weit vermindert, als ihre Verminderung wünschenswerth seyn kann. Und wäre das Opfer von 472 Millionen für seine Selbsterhaltung unter einer so glücklichen Constitution zu groß? Ist nur erst die Erschütterung überstanden, welche der plötzliche Stillstand seiner bisherigen Kraftäußerung durch den Uebergang aus dem ausgedehntesten Krieg in den tiefsten Frieden unvermeidlich macht, und haben die nun unbeschäftigten Hunderttausende wieder einen andern Geschäftskreis gefunden, in dem sie ihre Kräfte üben können, und sich an ihn gewöhnt, so werden sich neue reiche Quellen des Nationalwohlstandes öffnen, und die Segnungen des Friedens allen Ständen fühlbar werden. Jetzt nähren 26 Millionen Morgen Landes in Großbritannien Menschen und Vieh; und die Oberfläche des Bodens beträgt über 55 Millionen Morgen [t]: welche Vermehrung des Landbaus und der Bevölkerung läßt schon dieses Verhältniß zu! Die fast unglaubliche Höhe auf welche Verstand, Muth, Anstrengung, Beharrlichkeit und Geld das Fabrik- und Manufacturwesen in England erhoben hat, [u] verspricht ihm noch viele Generationen hindurch eine andern noch so industriösen Völkern unerreichbare Ueberlegenheit in Fabriken

t Communications to the Board of agriculture. Vol. VI (1808) p. 228 coll. T. V. p. 294.

u Tagebuch einer im Jahre 1814 gemachten Reise über Paris nach London und einigen Fabrikstädten Englands, von J. C. Fischer. Arau 1816. 8.

len und Manufacturen, und ihren Absatz in der Welt. Die Seemacht von Britannien, die am Schlusse des Revolutionskriegs zu einer Zeit, wo es keine französische, spanische, holländische, dänische Marine mehr gab, 535 Linienschiffe und Fregatten, überhaupt 2009 Kriegs- und 20,000 Handelsschiffe, folglich eine größere Zahl von Schiffen zählte, als alle Seemächte der Welt zusammen besitzen mögen, ist allen denkbaren Unternehmungen auf Meeren gewachsen, und wie lange wird noch, wenn sie nicht sich selbst verläßt, ihre Herrschaft zur See dauern können! Und wie viele neue Wege sind der Brittischen Schifffahrt, und Handlung und Herrschaft während des Revolutionskriegs und durch den Frieden, der ihn endigte, zu einer unermeßlichen Ausbreitung geöffnet worden! Durch Helgoland, das es sich durch einen Vertrag mit Dännemark (am 26 August 1814,) erwarb, hat England nicht nur für seine Schifffahrt einen Sicherheitsplatz in der Nordsee erlangt, sondern beherrscht es auch die Ausflüsse der Elbe, Weser und Ems; durch die Rettung Portugals hat es seiner Schifffahrt die Häfen des atlantischen Meers; durch Malta die des mittländischen Meers und den levantischen Handel; durch seine Schutzherrschaft über die vereinigten Jonischen Inseln, die Herrschaft über das adriatische Meer gesichert; die Vermehrung seines Inselnbesitzes hat ihm durch Tabago und St. Lucia einen Theil des französischen, durch ganz Ceylon, (nach der Gefangennehmung des Königs von Candy im Jahr 1814), Demerry, Essequebo und Berbice ei-

einen Theil des holländischen Colonialhandels zugewendet, und durch die Abtretung der spanischen Insel Trinidad ist ihm der Weg nach Südamerica zu einem unermeßlich reichen Handel geöffnet; durch die Abtretung des Vorgebirgs der guten Hofnung zu seiner Ausbreitung in Afrika der Grund gelegt; durch dieses, wie durch Isle de France, Rodrigues und die Sechell'es seine Schifffahrt nach Indien erleichtert und seine Herrschaft daselbst gesichert; durch die Eroberung des Reichs des Tippo Saheb, und die über die Marattenfürsten errungenen Siege ist sein indisches Reich durch 20 Millionen fleißiger und genügsamer Menschen vergrößert, und für die Eroberung der ganzen Halbinsel große Wahrscheinlichkeit gewonnen worden. Britannien, das vordem in dem Rufe stand, daß seine Helden blos siegreiche Kriege zu führen, aber seine Minister die Siege nicht gehörig zu vortheilhaften Friedensschlüssen zu benutzen wüßten, trift wenigstens bey den Friedensschlüssen, die den langen französischen Revolutionskrieg endigten, dieser Vorwurf nicht.

V.

V. Vereinigte Niederlande.

1. Litterarnotiz: Index Batavicus, of Naamrol van de Batavise en Hollandse Schrijvers, door Adrian Paars. Tot Leiden 1701. 4.

Bibliotheca Belgica, sive virorum in Belgio vita scriptisque illustrium catalogus, librorumque nomenclatura, cura et studio Joh. Franc. Foppens. Bruxellis 1739. 2 Voll. in 4.

Mémoires pour servir à l'histoire litteraire des dix-sept Provinces des Païs bas, de la Principauté de Liège, et de quelques Provinces voisines. Par M. Paquot. à Loeven 1765. 68. 70. 3 Voll. in fol. In diesen allgemeinen Litteraturwerken findet man zwar auch Nachrichten von niederländischen Historikern und ihren Schriften: aber an einer Litteratur der Geschichte dieses Staats fehlt es noch. Ein vollständiges und gut eingerichtetes Urkundenverzeichniß hingegen ist:

Adr. Kluit Index chronologicus sistens foedera pacis, defensionis, navigationis, commerciorum, subsidiorum, limitum etc. Lugd. Bat. 1789. 8.

2. Quellen: Rerum Belgicarum Annales, Chronici et Historici antiqui et recentiores, editi a Franc. Swertio. Francof. 1620. fol.

Groot Placaet - Boeck vervattende de Placaten, Ordonnantien ende Edicten van de H. M. Heeren Staten General der v. N. ende

van

van de E. G. M. Heeren St. van Holland ende West-Vrieslandt mitsgaders van de E. M. Heeren Staten van Zeelandt. Waerby noch ghevoeght zyn eenige Placaten van de voorgaende Graven ende Princen derselver Landen voor soo veel deselve als noch in
372 gebruyck zyn; by een gebracht door Corn. Cau. 1. 2. Deel (bis 1664) cont. bis 1682 incl. nevens Hantvesten, Privilegien, Octroyen, Instructien, Reglementen etc. daartoe behoorende in een methodische ordre gebraght door Simon van Leeuwen. 3 Deel. 1683., und der 4te Th., der bis 1700 incl. geht, von J. Scheltus. Haag. 1658-1705 fol. Der 5te und 6te Th. geht bis 1740. Ueber die 5 ersten Theile erschien ein Repertorium. Haag. 1726. 8.

Ant. Matthaei veteris aevi Analecta. Lugd. Bat. 1698-1710. 10 Voll. in 8. Hag. Com. 1738. 5 Voll. in 4.

Gerardi Dumbar Analecta, seu vetera aliquot scripta inedita. Daventriae 1719-1721. 3 Voll. in 8 maj.

Auberti Miraei Opera diplomatica et historica T. I. et II. Antverp. 1723. T. III. seu supplementum cura Joh. Franc. Foppens. Bruxellis 1734. Tom. IV. (cura eiusdem) ibid. 1784. fol.

Conr. Pauli Hoynck van Papendrecht Analecta Belgica. Hag. Com. 1743.

J. Bondam Verzameling van onuitgegeevene Stukken tot opheldering der vaderlandsche historie. Utrecht 1779 u. ff. 4 Th. in 8.

Zaaken van Staat en Oorlog: betreffende de vereenigde Neederlanden; zedert het begin van dem Jaar 1790. Amsterd. 1780-1794. 32 Th. in 8. Eine Sammlung von Resolutionen, Memoiren, Requeten und ähnlichen Staatsschriften.

3. Hülfsbücher: Histoire des Provinces unies des Pays - Bas, par M. Jean le Clerc, (von 1650 - 1716) 2de edit. à Amst. 1737. 1738. 3 Voll. in fol. Nebst dessen Explication historique des principales medailles des Pays - Bas (von 1500 = 1716). 2de edit. revuë et corrigée. à Amst. 1736. fol.; und nebst der holländischen Fortsetzung von Pieter le Clerq, unter dem Titel: Geschiedenissen der Vereenigde Nederlanden sedert den Aanvang des Jaars 1714, tot aan den dood van Z. H. den Erfstadhouder der Unie 1751. Er- 373
ste Deel (bis 1740). Amst. 1753. fol. und 1754. gr. 4.

Gerhard van Loon Beschryving der Nederlandsche Historipenningen. Gravenhagen 1723-1731. 4 Voll. in fol. Französ. unter dem Titel: Histoire metallique des XVII Provinces des Pays Bas etc. à la Haye 1732 - 37. 5. Voll. in fol.

De vaderlandsche Historie, vervattende de Geschiedenissen der vereenigde Nederlanden, inzonderheit die van Holland, van de vroegste Tyden af: uit de geloofwaardigste Schryvers en egte Gedenkstukken zamengesteld, mit Kaarten, Konstplatten en Portraiten (von Johann Wagenaar) XXI Deelen (bis 1751). à Amst. 1749 - 1760. gr. 8. Ins Deutsche übersetzt (von Eobald Toze). Leipz. 1756-1765. 8 Bände in gr. 4. Franz. (par M. de Boispreaux et M. Sellius) 1757 - 72. 8 Voll. in 4.

Anhangsel tot de vaderl. Hist. door J. H. Hering. D. 1. St. 1. Amst. 1780. 8.

Vervolg van Wagenaar vaderl. Hist. 1 — 8 Deel. ibid. 1788 - 91. 8. (v. 1776 = 64). Um diese Fortsetzung mit dem Hauptwerk zu einem Ganzen zu machen, sind 1789 u. ff noch ein 22, 23 u. 24ster Theil des Hauptwerks erschienen, worin die Geschichte von 1751 bis 1774 enthalten ist.

Ge=

Geschichte der vereinigten Niederlande (von Ee-bald Toze) füllet den 34sten und den größten Theil des 35sten Bandes der allgemeinen Welt-historie. Halle 1770 = 1771. gr. 4. Auszug von ihm selbst im 15ten Band des Auszugs aus der allgem. Welthistorie. Halle 1777. gr. 8.

Van der Vynckt's, ehemaligen Mitglieds des Staatsraths von Flandern, Geschichte der V. N. von ihrem Ursprunge im Jahr 1560 an bis zum Westphäl. Frieden. Aus der höchst seltenen franz. Druckschrift übersetzt. Zürich 1793. 3 B. in gr. 8. Das Original erschien blos unter dem Columnentitel: Troubles des Pays - Bas (Brüssel 1765). med. 4. Es ... nur 6 gedruckte Exemplarien in der Welt.

374 Tableau de l'histoire générale des Provinces unies des Pays - Bas, depuis les tems les plus anciens jusqu'à nos jours; (par M. Cerisier). à Utrecht 1777 - 82. 10 Voll. in 12.

Sigeb. Havercamp introductio in historiam patriam. Lugd. Bat. 1739. 8.

Compendium historiae foederati Belgii per modum annalium — concinnatum a Leonard. Offerhaus. Groening. 1763. 8.

Cph. Saxii Monogrammata historiae Batav... a vetustissimis inde temporibus usque ad saeculi, quod vivimus, annum XIII, serva... Episcoporum Trajectinorum, Comitum Hollandiae, Ducum Gelriae, item liberae rei... Gubernatorum successione et annorum se...rie; in usum scholarum domesticarum adumbrata. Ultaj. 1784. 8 maj.

Die Niederlande (großentheils Belgien der Alten, und theils zu Germanien, theils zu Gallien gehörig) war von 430 = 840 ein Theil des fränkischen, und von 855 = 925 ein Theil des lothrin...

gischen Reichs; darauf ward es ein Theil des Herzogthums Lothringen (seit 959) insonderheit des Herzogthums Niederlothringen, und mit Deutschland verbunden [x].

Aus fränkischen Beamten wurden nach und nach siebenzehn erbliche Herzoge und Grafen, die (Artois und Flandern ausgenommen) deutsche Hohheit erkannten, und aus deren Ländern sich zwischen 1363 = 1536 unter dem Hause Valois (von 1363 = 1477) und dem Hause 375
Habsburg (von 1477 = 1536) das mächtige und blühende burgundische Reich bildete.

Das Haus Valois 1363 = 1477. Die Grundlage des burgundischen Reichs war die französische Provinz Bourgogne, welche nach Erlöschung des Hauses Roberts, eines Enkels Hugo Capet's, dem französischen König Johann dem Guten im J. 1361 als Kronlehn heimgefallen war. Er gab sie im J. 1363 seinem jüngern Sohn, Philipp dem Kühnen, unter dem Titel eines Herzogthums zur Appanage, der gleich darauf (1369) durch seine Gemahlin, Margaretha von Flandern, auch Franche Comté, Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Nevers und Rethel damit verband. In diesem Umfang blieb dieser kleine Staat unter Johann dem Unerschrockenen (reg. von 1404=

x Jo Jac. Mascovii diss. de nexu regni Lotharingici cum imperio Romano-Germanico, ed. 3. Lips. 1748. 8.

1404 = 1419); aber schon sein nächster Nach-folger Philipp III oder der Gute, (reg. von 1419 = 1467), vereinigte damit (1428) Namur, (1430) Brabant und Limburg, (1433) Hen-negau, Holland, Seeland und Friesland mit Gewalt, und (1444) Luxemburg durch Cession, und Carl der Kühne (reg. von 1467 = 1477) vermehrte es mit Geldern und Zütphen, welche Länder er 1471 von Arnold von Egmond kaufte.

In dem Besitz so reicher Länder gieng Carl der Kühne damit um, auch noch die Pro-vence zu kaufen, und sich dann des Herzog-thums Lothringen zu bemächtigen, damit er von einem Meer zum andern, ohne jemand um freyen Durchzug bitten zu dürfen, durch
376 seine Staaten ziehen könnte, und sein gros
Herzogthum zu einen Königreich erheben
lassen. Im Jahr 1473 pflog er schon
dem Kayser Friedrich III, in einer persö
chen Zusammenkunft zu Trier, über den
nigstitel Unterhandlung, die sich zwar vor
Hand zerschlug, die aber die Zukunft ge
glücklich würde geendiget haben, wenn er s
nen Plan nicht so weit ausgedehnt hätte, d
er sich auch des ganzen Rheins bis Ba
hätte bemächtigen wollen. Er hatte schon
Herzog von Lothringen, Renatus, aus sein
Lande vertrieben; und es war hohe Zeit, d
die Schweizer dem vertriebenen Herzog be
standen, weil sie nach seiner Bezwingung ein
Angriff auf sich voraussehen konnten. D
Kampf begann: Carl der Kühne verlohr

sie zwey Schlachten, bey Granson am 8. Apr. 1476, und bey Murten am 22. Jun. 1476; dennoch griff er mit dem Rest seiner Truppen im Winter Nancy an, wo die Schweizer wieder bey Morat mit großer Ueberlegenheit mit ihm kämpften, und Carl der Kühne selbst unter den Gefallenen war.

Haus Habsburg. Seine hinterlassene einzige Tochter und Erbin seiner blühenden Staaten sah sich so gleich von Ludewig XI, dem vieljährigen Rivalen ihres gebliebenen Vaters, mit einem Krieg bedroht, den sie dadurch abzuwenden suchte, daß sie ihm ihre Vermählung mit seinem Sohn, dem Dauphin, vorschlagen ließ, die aber der französische König aus bitterer Antipathie gegen das burgundische Haus ablehnte. Sie wählte daher Maximilian, den Sohn des Kaysers Friedrichs III, zu ihrem 377
Gemahl und dem Vertheidiger ihrer Erbstaaten, wodurch Oesterreich in den Besitz des schönen burgundischen Reichs kam. Jetzt bestand es schon aus 14 Provinzen: 1) aus der Grafschaft Flandern, 2) der Grafschaft Artois, 3) der Grafschaft Hennegau, 4) dem Herzogthum Brabant, 5) der Markgrafschaft Antwerpen, 6) der Herrschaft Mecheln, 7) der Grafschaft Namur, 8) dem Herzogthum Luxemburg, 9) dem Herzogthum Limburg, 10) der Grafschaft Holland, 11) der Grafschaft Zeeland, 12) der Herrschaft Friesland, 13) dem Herzogthum Geldern, und 14) der Grafschaft Zütphen. Nach wenigen Jahren starb Maria, und Maximilian führte die Regentschaft

von Burgund für seinen Sohn Philipp, bis er selbst vollbürtig war. Unter Maximilians Verwaltung und der Regierung Philipps (st. 1506. am 25. Sept.), rissen sich zwar Zütphen und Geldern (von 1492-1536), und Friesland (1493) los, aber Philipp's Sohn, Carl I (in Spanien, V in Deutschland) brachte wieder die getrennten Provinzen unter seine Herrschaft zurück, und vermehrte sie bis auf siebenzehn. Im Jahr 1515 kaufte er vom Herzog Georg von Sachsen sein Recht auf Friesland; im Jahr 1528 vom Bischof Heinrich die Hoheit über das Stift Utrecht und Oberyssel; im Jahr 1536 Geldern und Zütphen von Carl, dem letzten Herzog von Geldern; im Jahr 1536 unterwarf er sich Gröningen. So waren nach und nach durch Kauf und andere friedliche Mittel die letzten Bestandtheile der Niederlande zusammengebracht worden.

378 Dieses neuburgundische Reich war unstreitig eine herrliche Perle in der Krone des Hauses Oesterreich, und Deutschland konnte sich Glück wünschen, als es Kayser Carl V (im Jahr 1548. am 26. Jun.) durch eine pragmatische Sanction, als Niederburgundischen Kreis, dem deutschen Reich auf ewig einverleibte y. Natur und Kunst hatten hier zusammengewirkt, dieses meerumflossene, canälenreiche Land zum Lieblingssitz der Industrie, der

y Jo. de Meermann de solutione vinculi, quod olim fuit inter S. Rom. Imperium et foederati Belgii respublicas. Lugd. Bat. 1774. 4.

der Gewerbe und Manufacturen und der Hand-
lung zu machen. Schon im vierten Jahrhun-
dert fängt die Geschichte der flandrischen
Flachs = und Wollenwebereyen an; im achten
Jahrhundert waren sie die berühmtesten im
westlichen Europa; und in diesem Ruhm er-
hielten sie sich durch das ganze Mittelalter,
und gaben in den Jahrhunderten der Regene-
ration von Europa mehreren Ländern ihre er-
sten Tuchfabrikanten. In den südlichen Pro-
vinzen blüheten durch sie schon in frühern
Zeiten, vorzüglich die Städte Stavern, Gent,
Brügge, Dortrecht und Antwerpen auf; und
als ihre Fabrikanten durch harte Abgaben zur
Auswanderung bewogen wurden, so giengen
ganze Colonien von ihnen (wie nach England
und in andere benachbarte Länder, so auch)
in die nördlichen Provinzen. Seit den Creuz-
zügen, wo die Verbindung der Länder an der
Ost = und Nordsee mit Italien ihren Anfang
nahm, waren die Niederlande die Pforte,
durch welche die befrachteten Schiffe des Sü- 379
dens nach Norden, und des Nordens nach
Süden zogen; worauf den Seefahrern der ge-
genseitige Vortheil, zur Vermeidung der langen
und gefährlichen Reise, die südlichen Provin-
zen der Niederlande, wo damals schon größe-
rer Wohlstand zu bemerken war als in den
nördlichen, zur gemeinschaftlichen Niederlage
empfahl, welche dem ganzen niederländischen
Handel den Namen des flandrischen im Aus-
lande gab. Bis zum Ende des funfzehnten
Jahrhunderts war Brügge der allgemeine
Waarenstapel, wohin die übrigen niederländi-

schen

schen Städte ihre Wollen- und Linnenfabricate brachten; die Rheinländer ihr Korn, ihre Weine, und die übrigen einheimischen und fremden Natur- und Kunstproducte, die sie verführten; Italien seine morgenländischen Waaren und eigene Manufacturen; der hanseatische Norden seine reichen Natur- und Kunstproducte, und England seine Wolle, bis das stolze Brügge in dem langwierigen Krieg mit Maximilian in völlige Ohnmacht niederstürzte, und Antwerpen seine große Rolle überließ. Antwerpen schon vorhin eine reiche Manufacturstadt, ward nun die reichste und wichtigste Handelsstadt von Europa durch das ganze sechszehnte Jahrhundert; sie ward, seitdem durch die Umschiffung des Caps der italienische Handel verfiel, der allgemeine Marktplatz der Portugiesen mit ihren indischen, und der Spanier mit ihren americanischen Waaren. Neben ihr blüheten die nördlichen Provinzen, besonders die Provinz Holland, durch Schifffahrt und Activhandel in die Ostsee am Ende des funfzehnten Jahrhunderts schöner auf,
380 als es bisher durch bloße Manufacturen möglich gewesen war, und behauptete sich unter den blutigsten Streitigkeiten mit der Hansa in dieser der letztern so verderblichen Concurrenz.

Aber eben diese Thätigkeit, die allerwärts in den Niederlanden zu bemerken war, hatte auch seine Einwohner zu dem unruhigsten und auf seine Rechte eifersüchtigsten Volke gemacht, das höchst schwer zu regieren war. Jede Provinz hatte sich für sich, für sich hatten sich in

in jeder wieder viele ihrer einzelnen Städte gebildet, woraus eine Menge von Verschiedenheiten in Rechten und Gewohnheiten erwuchs, über welche sie wie über ein von ihren Vorfahren ererbtes theures Heiligthum eifersüchtig wachten; einzelne Provinzen und in ihnen wieder einzelne Städte hatten ihren ohnmächtigen Herzogen und Grafen manchfaltige Rechte und Gerechtigkeiten abgekauft oder abgepreßt, die sie aus dem Joch der Lehnsverfassung früher zogen, als die Länder ihrer Nachbarschaft, und in ihnen einen ungestümen Freyheitssinn ausbildeten, der sich gegen alle Neuerungen sträubte: zu ihrem Wohlstand waren sie durch eine lange fortgesetzte Industrie und Sparsamkeit nach und nach gelangt, und hielten nun desto karger ihr erworbenes Gut zusammen, gegen jedermann zum Kampf bereit, der einen Anschlag auf dasselbe durch Beschatzungen und Steuern machen wollte.

Schon in den frühern Jahrhunderten lagen sie mit ihren Herzogen und Grafen zur Behauptung ihrer Rechte und Freyheiten in beständigen Fehden: seitdem sie nun nach und 381 nach unter ein Oberhaupt vereiniget wurden, und zuletzt dem Hause Oesterreich zugefallen waren, wurden diese Streitigkeiten und Bewegungen viel häufiger, weil die Regierungen gegen ihre sich durchkreuzende Gerechtsame viel häufiger anstießen. Als endlich gar Carl Einheit in ihre Regierung bringen und ihr e Form geben wollte, welche sie in seinen ndern Staaten hatte, da begann ein ewiges

Flu-

Fluthen und Wogen gegen seine belgische Verfügungen. Bey der Einverleibung der Niederlande in das deutsche Reich sollten sie den deutschen Reichsgerichten unterworfen werden: wie hartnäckig widersetzten sie sich, bis sie wieder von dieser Gerichtsbarkeit befreyt wurden! Sie sollten den hohen Rath zu Mecheln für ihr Oberappellationsgericht erkennen: welch einen Kampf kostete es mit Städten, Ständen und Provinzen, bis sie sich ihm unterwarfen! Für eine stehende Armee, zur Sicherung ihrer Gränzen gegen Frankreich, das mit Carl V immerwährend Kriege führte, und zur Führung dieser Kriege sollten sie stehende Steuern bewilligen; mit welchem Widerwillen ließen sie sich endlich bloß aus Noth, aus Furcht vor drohenden Ueberfällen und vor Stöhrung ihres Handels- und Gewerbefleißes, zu ihrer Entrichtung bestimmen! Das Wenige was Carl V bey ihnen unter beständigen Bewegungen und Unruhen durchsetzte, erlangte er bloß durch die persönliche Achtung, in welcher er durch seine glücklich geführten Kriege und sein gefälliges Betragen stand; durch seine häufige Gegen-
382 wart und große Verbindungen unter den Niederländern; durch den Beystand der Familien seiner Generale und Minister, die meisten Niederländer waren; durch die glückliche Besetzung aller Stellen mit den fähigsten Männern, die ihm immer die schicklichsten Mittel zur Erreichung seiner Zwecke angaben.

Arbeitete sich Carl V bey seinen großen und geschmeidigen Regierungstalenten nur mit

Müh

Mühe und unter häufigen Unruhen durch die Schwierigkeiten hindurch, die der Freiheitssüchtige Character der Niederländer seinen Regierungsmaasregeln in den Weg legte: wird es auch dem melancholisch-bigotten, dem stolzen und grausamen Philipp, seinem Nachfolger (seit 1555), so gut gelingen? Doch fand er seiner Regierung von seinem Vater treflich vorgearbeitet; die königliche Macht in vielen Stücken schon gegründet, die Niederländer an neue Gerichte und Gerichtsformen, an stehende Abgaben und Armeen, an einige Einheit in der Regierung bereits gewöhnt: ward daher das angefangene System der Verwaltung mit Mäßigung, Bedächtigkeit und Schonung fortgeführt, so konnte diese Einheit in alle Theile der Regierung gebracht und die königliche Macht immer mehr dadurch befestiget werden. Noch waren aber keine vier Jahre seiner Regierung verflossen, so waren alle Ordnungen und Classen, die geistlichen und weltlichen Stände und das Volk von beyden Religionspartheyen gegen sein Benehmen schwierig [z].

Der

z Geschichte des Abfalls der V. N. von der spanischen Regierung, von Fried. Schiller. 1 Bd. Leipz. 1788. 8. Neue Aufl. Th. I. Leipzig 1801. 2 B. 8. Eine Fortsetzung davon: der niederländische Revolutionskrieg im 16 und 17. Jahrhundert, von Karl Curths. Leipz. 1808. 1809. 2 Th. 8.

Protestantische Geschichtschreiber: Niederländische Historien oder Geschichte aller derer Händel, so sich zugetragen vom Anfange des niederländischen Krieges bis auf 1611. In niederländi-

383 Der protestantische Lehrbegriff hatte sich schon unter Carl V in die Niederlande, insonder=

discher Sprache beschrieben, und in 28 Büchern verfaßt durch Emanuelem von Meteren, jetzo vom Auctore selbst übersehen, gemehrt und gebessert, und ins Hochteutsche übersetzt. Arnhem 1612. Fol. Auch mit einer Fortsetzung bis 1638, unter dem Titel: Meteranus novus in 36 Büchern. Amst. 1640. Fol. mit Kupferstichen. Es giebt noch mehrere Ausgaben. Ist auch franz. übersetzt bis 1611. à la Haye 1618. Fol. Latein. ohne Benennung des Druckorts und Jahrs, in Fol. geht aber nur bis 1695.

Oorſprong, Begin ende Verfolg der Nederlandſe Oorlogen, van 1555 to 1619 beſchreven door Pieter Kriſtiaenſz Bor. Tot Leiden 1621 ſqq. 8 Voll in Fol. Der letzte, worinn die Belege sind, 1640.

Everard van Reyd Hiſtorie Nederlandſcher Oorlogen tot 1601 (neue Auflage) ende continueert tot 1640. door Johann van Sande. Leuwarden 1651. Fol. Lateinisch übersetzt von Dionys Voſſius (von 1559 = 1601). Lugd. Bat. 1633. Fol.

Hugonis Grotii Annales et hiſtoriae de rebus Belgicis ab obitu Philippi II ad inducias 1609. Amſt. 1657. Fol. Auch ebendas. 1658. 8. und 12. Franz. übersetzt ebend. 1662. Fol. Französ. von l'Heritier. à Amſt. 1662. Fol. à Paris 1672. Fol. Holländ. von Joh. de Goris. Amſt. 1681. Fol.

Römischkatholische Geschichtschreiber: Delle guerre di Fiandra libri VI di Pompeo Giuſtiniano (bis 1609) poſti in luce da Giuſeppe Gamurini. In Anverſa 1609. 4. und Venetia 1610. 4. Lateinisch übersetzt: Colon. Agripp. 1611. 4.

Hi-

[...]heit in ihre nördliche Provinzen, eingeschli[...] 384
[...]r; und je schwerer er seinen Bekennern [...]macht wurde, desto mehr hatten sie ihn lieb [...]wonnen. Die sonst auf ihre Rechte so eifer[...]chtigen niederländischen Stände hatten es [...]rl V zugestanden, daß er die Inquisition, [...]se mächtige Stütze des Despotismus in [...]panien, auch in ihre freye Lande gegen die [...]ue Lehre (im Jahr. 1526) verpflanzte, und [...]nach einer kurzen Aufhebung (1531) wieder [...] Jahr 1550) erneuerte, weil auch sie die [...]rotestanten haßten, ob sie gleich dadurch ihre [...]oßen Vorrechte in Criminalsachen durchbro[...]en sahen. Und sicher sahen es die katholi[...]schen Stände nicht ungern, daß Philipp II [...] Strenge der Inquisitoren schärfte. Desto [...]zufriedener waren geistliche und weltliche [...]tände über die durch den Cardinal Grän[...]lla ausgewirkte päbstliche Bulle zur Erricht[...]ng des Primats zu Mecheln, einiger Erz[...]sthümer und 14 neuer Bisthümer, die aus [...]n vorhandenen geistlichen und Kloster = Gü[...]tern begabt und von Philipp besetzt werden [...]llten. Durch sie sollte die Wachsamkeit gegen

Historia della guerra di Fiandra, descritta del Cardinal Guido Bentivoglio (bis 1609). Colon. 1633. 4. und Venetia 1661. 4. Französisch: Paris 1669. 2 Parties in 12. und von Loiseau, ibid. 1769. 4 Voll. 12.

[...]amiani Stradae S. J. de bello Belgico decas I. Rom. 1640. Decas II. 1647. Fol. (bis 1590) Mogunt. 1651. 4. Franz. par Pierre du Kier. à Paris 1644. et 1649. 2 Voll. in Fol.

gen die Ketzer vermehrt und erleichtert we
den, das Volk betrachtete sie als neue Wer
zeuge der königlichen Tyranney; Geistlich
und Stände klagten laut; die Geistlichkeit u
Klöster, daß dadurch ihre Einkünfte geschm
585 lert, und die Stände, daß ihre ständisch
Rechte gekränkt wären, da des Königs Ei
fluß auf ihre Berathschlagungen durch die
neue Prälaten, seine Creaturen, für die Z
kunft unabwendbar wäre [a]. Nun läßt er g

a De vera origine ſuperiorum motuum Bel corum epiſtola ad Philippum II Hiſpani Regem (geht bis 1575). Ex ſermone belgi in latinum converſa, recenſuit eam Co Sam. Schurzfleiſch. Vitemb. 1698. Li 1699. 4.

Nicol. Burgundi Hiſtoria belgica (von 155 1567). Ingolſt. 1629. 4. ibid. 1633. 8. Hal (cum praef. Nic. Hier. Gundlingi 1708. 4.

P. C. Hoofts Nederlandſche Hiſtorien ſe dert de Overdraght der Heerſchappye v Kaizar Karel V. of Koning Philipps II t het Einde der Landvoghdye des Graven v Leiceſter (von 1555 bis 1587). 2 Deele (vierte ſehr verbeſſerte Auflage). T'Amſt. ende tot Leyden 1703. Fol.

Pierii Winsemii Hiſtoriarum ab exceſſu Caroli V Caeſaris ſ. rerum ſub Philippo II per Friſiam geſtarum libri II (bis 1572). Leovard. 1629. 4.

Hiſtoria delle guerre della Germania inferiore die Jeronimo Coneſtaggio. Gentilhuemo Genoveſe, diviſa in dieci libri (bis 1574). In Venet. 1614. 4. Leyden 1634. 8.

Ja

bey seiner Abreise nach Spanien (1559) eine neue Landesregierung zurück, die keines Menschen Beyfall hatte; als Generalstatthalterin, seine Halbschwester Margaretha, eine männliche Seele, mit einem humanen weiblichen Gemüth, mit Denkart, Sitten und Gewohnheiten der Niederländer wohl bekannt, weil sie lange unter ihnen gewohnt hatte und in Staatsgeschäften schon geübt, die man sich daher noch hätte gefallen lassen, aber ihr zur Seite einen geheimen Staatsrath von drey Mitgliedern, ohne dessen Genehmigung keine Staatsgeschäfte gültig waren, zum allgemeinen Misvergnügen, weil darinn der Cardinal Granvella saß, zwar ein kenntnißreicher und rastlosthätiger Geschäftsmann, aber ein Mann nach dem Herzen Philipps, ein Fürstenknecht von despotischen Grundsätzen und allgemein verhaßt, von welchem man voraussah, er werde alleiniger Beherrscher der Provinzen seyn. Besorgt wegen bevorstehender Unterdrückung und voll Mistrauen, drangen die Stände bey seiner Abreise in ihren König, auch seine spanischen Truppen mitzunehmen. 386

In=

Ja. Isaci Pontani Historiae Gelricae libri XIV (bis 1581). Hardervici Gelrorum 1639. Fol.

Rich. Dinothi de bello civili Belgico libri VI. (1555 - 1586). Basil. 1586. 4.

Angeli Galluccii S. I. de bello Belgico (1593 - 1609). Rom. 1671. 2 Voll. in Fol. Sulzbaci 1677. 4.

Indessen an der Spitze der Gegenpart
standen auch durch Talente und Erfahru
ausgezeichnete Männer, Wilhelm von Orani
Egmont und von Hoorne, die Philipp we
der allgemeinen Achtung in der sie stand
bey der Einrichtung der neuen Landesverw
tung nicht wohl übergehen konnte; er ließ
aber aus Mistrauen bloß in ihren unterge
neten Stellen: Wilhelm Graf von Nassau,
Staatsmann von durchdringendem Verstan
von feuriger Beredtsamkeit, hochherzig un
edel, ward in der Statthalterschaft von Ho
land, Seeland und Utrecht, der er schon fr
her vorstand, und Graf von Egmont,
geübter Soldat, auf seine Siege stolz und ge
waltsamer Maasregeln fähig, in seiner Sta
halterschaft von Flandern und Artois bestätig
der reiche von Hoorne endlich, ein geübter Se
mann, wenn gleich an Talenten weder Wi
helm noch Egmont gleich, ward zum Admi
ernannt. Alle drey haßten Tyranney in
Regierung und hatten den Muth sich ihr
widersetzen.

Drey Jahre tyrannisirt Granvella[b]. Di
Klagen werden allgemeiner; seine Collegen i
Staatsrath, Viglius von Zwichem und de
Graf von Barlaimont, können ihm nicht w
den

b Mémoires pour servir à l'histoire du Cardi
de Granvelle († 1586), premier Ministre
Philippe II, roi d'Espagne, par un Rel
gieux Bénédictin de la congregation de S
Vanne (Dom Prosper Levesque). Par
1753. 2 Voll. 12.

erstehen; die Generalstatthalterin kann nichts ermitteln; die Unterstatthalter, Wilhelm von Oranien und Graf Egmont, ermangeln aller Kraft zur Hülfe; die Stände müssen endlich rohen, sich selbst Hülfe zu verschaffen: nun rst gibt Philipp nach und veranlaßt den Despoten (1564), unter einem schicklichen Vorwand die Niederlande zu verlassen und nach Spanien zu kommen.

Noch vor seiner Abreise kam in das all- 387
gemeine Misvergnügen neue Nahrung zu heftigern Explosionen. Neun Inquisitoren waren zur Vollstreckung der tridentinischen Decrete in den Niederlanden angesetzt, welche Katholiken und Protestanten in die furchtbarste Bewegung brachten: jene, weil die eigenmächtige Art, mit welcher sie ohne die Mitwirkung ihrer Stände vollzogen werden sollten, gegen die Konstitution war; diese, weil die Schlüsse des Conciliums ihnen neue Leiden drohten. Die katholischen Prediger, welche schon seit der Errichtung neuer Prälaturen aus Eigennutz gegen die Eingriffe des Königs in ihre Kirchensachen predigten, erhuben von nun an ihre Stimmen lauter und wiegelten den Pöbel auf; die protestantischen Prediger feuerten gleichfalls ihre Glaubensgenossen zum muthigen Widerstand gegen die neue Strenge, welche ihnen drohe, an. Die Protestanten, deren Lage immer schreckensvoller wird, erhalten endlich die Fürsprache der beyden Unterstatthalter, des Statthalters von Holland, Seeland und Utrecht, Wilhelms von Nassau-Oranien,

nien, welcher der Generalstatthalterin eine kräftige schriftliche Vorstellung überreichte, und des Grafen von Egmont, Statthalters von Flandern und Artois, der deshalb selbst eine Reise nach Spanien unternahm; und dadurch muthiger gemacht, schreitet der Adel (1565) zur Abfassung eines sogenannten Compromisses, in welchem er erklärt, er werde sich nicht vor die neuen Inquisitoren ziehen lassen, und überreicht darauf die Acte der General-Statthalterin in einer feyerlichen Procession, damit sie zu der Kunde des Hofes zu Madrid gelange. Statt auf diesen kraftvollen Schritt zu achten, begegnete man den Bittenden bloß mit Verachtung; sie hießen nur bey ihren Gegnern
388 Geusen (Bettler, seit 1566). Die Aussichten in den Niederlanden werden immer trüber; was lang gedrohet hatte, eine Insurrection von Protestanten und Katholiken, bricht endlich in Volkstumulten schon an verschiedenen Orten aus. Noch gelingt es der listigen Generalstatthalterin durch große Versprechungen den aufgestandenen Pöbel wieder zu besänftigen; aber auf wie lange? da sie gleich darauf die Theilnehmer an den Unruhen verhaften und mit Strenge gegen sie verfahren läßt. Wer Ruhe und Freyheit wünschte, mußte Belgien verlassen: und schon jetzt wandern Tausende aus ihrem Vaterlande.

In Madrid beschloß man durch Gewalt die Ruhe herzustellen; und der, von welchem dieser Vorschlag kam, der Herzog von Alba, ein in Waffen grau gewordener, harter, un-

ritterlicher Soldat, wird beordert, mit den ausgesuchtesten Truppen aus Italien über Lothringen in die Niederlande aufzubrechen, und wird, da Margaretha mittlerweile die Regentschaft niederlegte, mit der Würde eines Generalstatthalters bekleidet, um mit der ganzen Fülle der zu seiner Sendung nöthigen Gewalt in den Niederlanden aufzutreten. Während er mit seinem Heer heranzieht, verläßt ein großer Theil des misvergnügten Adels, und mit ihnen Wilhelm von Oranien und viele Tausende von dem Volk das stürmische Belgien: nur Egmont und von Hoorne lassen sich nicht warnen und bleiben. Das ganze Compromiß zerfällt (1567) [c].

Alba's erstes Werk nach seiner Ankunft ist die Errichtung eines Blutraths (des Conseil des troubles, Raad der Beroerten): wer von den Verdächtigen und Unzufriedenen noch im Lande ist, muß bluten, und Egmont und mehr als 18,000 Unglückliche sterben in den sechs Jahren seiner Generalstatthalterschaft auf 389

c Jo. Meursii Ferdinandus Albanus, sive de rebus ejus in Belgio per sexennium gestis libri IV. Lugd. Bat. 1614. 4. Amst. 1638. Fol. In seinen Werken ex ed. Lamii T. X. 1 - 162.

Alba's Verwaltung der Niederlande von der Hinrichtung der Grafen von Egmont und Hoorne, bis zum Ausbruche der Revolution; in Wieland's Neuem deutschen Merkur 1795. St. 6. S. 130 - 158. St. 8. S. 378 - 400.

auf dem Blutgerüste [d]; die ausgewanderten Brüder, Prinz Wilhelm und Graf Ludwig von Nassau, werden in die Acht erklärt, und die Güter der übrigen Entwichenen zum Vortheil des königlichen Fiscus eingezogen.

Erster Act: die Niederländer bewaffnen sich, von 1568 - 1572 [e]. Wil-
390 helm Prinz von Nassau und sein Bruder Graf Ludwig sammeln einen Theil der Ausgewanderten, und Kriegslustige in Deutschland, wo auch jene damahls lebten, und unternehmen mit ihnen blutige Einfälle (1568) in Friesland und darauf in Brabant. Doch war diese Landarmee durch Niederlagen und Mangel an Geld bald aufgelößt; und ihr Angriff verschlimmerte nur die Lage der zurückgebliebenen Niederländer, daß sie sich veranlaßt sahen, ihr Vaterland in noch größerer Anzahl zu verlassen.

An-

d Procès criminel du C. d'Egmont, du Prince de Horne et autres Seign. Flamants etc. Amst. 1753. 2 Voll.

e Het Leven van Willem de I Prins van Oranje. Graf van Nassau, geschreven door *** III Deelen, 2 Druck. to Leyden 1732. 8.

Wilhelm en Maurits von Nassau, Prinzen van Orangien, haer Leven en Bedryf door en Liefhebber der Historien tesamen gestelt (bis 1624). Tot Amsterd. 1651. Fol.

Het Leven en Bedryf der Prinsen van Orange. Wilhelm I. Maurits, Frederik Henrik, Wilhelm II, Wilhelm III door Arnoldus Montanus. Schoohov. 1664. 8.

Andere, deren Element das Meer bisher gewesen war, flüchteten auf dieses, und rüsteten Caperschiffe gegen die Spanier aus. Lange schwärmten sie, ohne festen Plan, umher, und führten die ercaperten spanischen Güter meistens in die englischen Häfen, wo sie immer für sie einen guten Markt fanden. Als aber 24 solcher Caperschiffe (1572) aus England zurückgewiesen wurden, so liefen sie aus Noth in Briel ein, ohne Hoffnung, dort zu bleiben. Ihr Glück bey diesem Hafen übertraf ihre Erwartung, und reitzte sie, auch Vlissingen und Terveere (1572) wegzunehmen. Von diesen Plätzen her breiteten sie die Insurrection auch in den südlichen Provinzen ohne große Hindernisse weiter aus, weil Alba im Vertrauen auf ihren bigott-katholischen Sinn unterlassen hatte, dort so viele Forts wie in den nördlichen Provinzen anzulegen, wo längst der Aufruhr tobte. Durch dieses Glück ihrer ausgewanderten Brüder (welche die Verachtung der Spanier nur die Wasser-Geusen nannte) stieg der Muth der Zurückgebliebenen: die 391
Stände von Holland stellten den Prinzen Wilhelm von Nassau an die Spitze ihrer Unternehmungen; die mehrsten Städte von Nordholland traten dieser Maasregel bey, und die Wasser-Geusen wählten ihn zu ihrem Admiral. Nun fertigte er ihnen Caperbriefe aus, die sie sicherten, daß sie nicht, wenn sie in die Hände ihrer Feinde fielen, wie Seeräuber behandelt werden konnten.

Zu schwach gegen diese Vorkehrungen der Insurgenten machte Alba den Plan, durch die drückendesten Auflagen ihren Handel, und mit ihrem Wohlstand ihren gefährlichen Muth zu vernichten, und sich dagegen reiche Geldmittel zur Unterhaltung seiner Truppen und Bestreitung seiner Vorkehrungen zu verschaffen: und scheiterte mit dem Plan. Seine Truppen hungern, und Genua soll auf Philipps Ordre das nöthige Geld zur Befriedigung der bisherigen und zur Anwerbung neuer Truppen senden, und ein Sturm jagt das mit diesem Geld beladene Schiff in einen englischen Hafen; Elisabeth behält das Geld zurück, und Alba's Lage wird verzweiflungsvoll. Sein Rath, die Insurgenten durch Gewalt zu bändigen, war in der Ausführung mislungen: nun soll der sanfte Ludwig von Zuniga und Requesens (seit 1573) seine großen Staatstalente und Erfahrungen zu ihrer Beruhigung versuchen. Durch seine Mäßigung gewann er viele Herzen; und die sich nicht durch diese
392 lenken lassen, werden durch seinen Sieg auf der Mookerhaide wenigstens geschreckt. Doch ist er auch den Wassergeusen nicht gewachsen; sie nehmen seinen Truppen Rameken, Middelburg und Walcheren weg; seine besten Plane scheitern in der Ausführung, weil es ihm am Nöthigsten, an Geld, gebricht, und nun ruft ihn gar der Tod zu früh von seinem Posten ab, (am 5. März 1576) [f].

Zwey-

f Ioannis Meursii Guilielmus Auriacus, sive de rebus toto Belgio tam ab eo, quam ejus

Zweyter Akt: die Niederländer treten in Unionen und erklären sich für frey, von 1575 - 1581. Um in Zukunft mehr nach Planen und in Einverständniß zu handeln, und die Kriegs - und Friedenskünste dieses großen Staatsmanns leichter zu vereiteln, traten noch vor seinem Tod Holland und Seeland in nähere Verbindung, und erklärten den Prinzen von Oranien, Wilhelm, zu ihrem Anführer in diesem Krieg mit allen Rechten eines königlichen Statthalters (am 11. Jul. 1575) g. Als nun Johann von Austria, des Königs Philipp's Bruder, den verstorbenen Requesens ersetzt, findet er das Land in solcher Verwirrung, daß selbst außerordentliche Mittel sie zu heben unvermögend scheinen mußten, und er brachte nur die Fähigkeit zu den gewöhnlichen auf seinen Posten, und selbst diese anzuwenden, hat er nicht das nöthige Geld; nicht einmahl das Geld zum Sold für die spanische Besatzung in der Citadelle von Antwerpen. Sich des Hungers zu erwehren, 393
plündert sie Antwerpen; die öffentliche Sicherheit ist nun gefährdet, und darum eilen alle nie-

ejus tempore gestis, ad excessum Ludov. Requesensii (bis 1576) libri X. Amst. 1658. Fol. Auch in Meursii Opp.

g Histoire de Stadhouderat. depuis son origine iusqu'à present par M. l'Abbe Raynal, 6. ed. à la Haye 1750. 2 Voll. 12.

Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden von ihrem Ursprunge an bis auf die neuesten Zeiten von J. G. Hoche. Bremen 1796. 8.

niederländische Provinzen (auch die südlichen, Luxemburg ausgenommen) dem Bund der nördlichen Provinzen, Holland und Seeland, in einer zu Gent gehaltenen Versammlung, durch die sogenannte gentische Pacification (vom 8 Novemb. 1576) beyzutreten — nicht um von Spanien abzufallen, sondern bloß um die Regierung zu bewegen, die spanischen Truppen aus dem Lande zu ziehen, und die Religionsedicte, (damit Einigkeit in ihren Bund käme) außer Wirksamkeit zu setzen. Die Verbundenen übergeben ihren gentischen Vertrag recht offen dem neuen Generalstatthalter (1577), und er verspricht (doch bloß um Zeit zu gewinnen) in einem ewigen Edict die beyden Punkte der Pacification. Dennoch ließ die Religionsverschiedenheit der nördlichen und südlichen Provinzen keinen festen Zusammenhang in das allgemeine Bündniß kommen: wie sich offenbahrte, als Johann von Austria das ewige Edict durch seinen Ueberfall von Namur bricht. Statt in der gegenwärtigen Krisis sich an ihren Wilhelm von Oranien zu halten, wählen die südlichen Provinzen (1578) den Erzherzog Matthias (Maximilians II Sohn) zum Generalstatthalter, und ruft ein Theil derselben noch den Herzog von Alenzon, Franz, (des Königs von Frankreich, Heinrichs III, Bruder), man wußte selbst nicht recht wozu? ins Land, und giebt ihm das Versprechen, ihn zu ihrem Landesherrn zu nehmen, wenn man je einen andern wählen würde. Unter diesen
594 Bewegungen stirbt Johann von Austria aus Gram; und sein listiger Nachfolger, Alexander von

von Parma, Sohn der Margaretha, ein erfahrner Kriegs- und Staatsmann, nützt den Zwiespalt der Provinzen, die südlichen, worinn die katholische Parthey die Oberhand hatte, von den nördlichen, worinn die protestantische Parthey die größere Menge machte, und dadurch zugleich von Wilhelm von Oranien zu trennen [h]. Dieses glückliche Staatsunternehmen rettete der Krone Spanien die südlichen Provinzen.

Sollte nicht der ganze Bund in Trümmern gehen, so war eine schnelle engere Vereinigung der dem Prinzen von Oranien treu gebliebenen Provinzen nöthig: und darum eilte Wilhelm, die nördlichen Provinzen, Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyssel und Gröningen durch ein engeres und festeres Band zu umschlingen, welches ihm zu Utrecht am 23. Januar 1579 gelang, ohne daß sich auch noch jetzt die Utrechter Union von der Krone Spanien lossagte [i].

Ale-

h Histoire d'Alexandre Farneze, Duc de Parme, Gouverneur de la Belgique. Amsterd. 1692. 12.

i Nic. Bondt Specimen Juris publici sive Commentarius ad Unionis Ultrajectinae prooemium et capita tria priora; praemissa historia icti foederis. Ultraj. 1756. 8.

Verklaring der Unie van Utrecht, door Pieter Paulus. Te Utrecht 1775 - 1777. 4 Voll. 8.

J.

595 Alexander von Parma, über diesen glü[cklich] ausgeführten Streich ergrimmt, verfolg[t] seinen Urheber, Wilhelm von Oranien, du[rch] eine Achtserklärung; worauf er seine Uni[on] (1581) bewog, der Krone Spanien den Ge[-]horsam aufzusagen und sich für unabhän[gig] zu erklären. Zwar wurde nun der Herz[og] von Anjou von den meisten nördlichen Provi[n-]zen (nur nicht von Geldern und Obery[ssel)] und von einigen südlichen als Fürst an[er-]kannt: er vertrieb sich aber selbst aus sein[em] neuen Fürstenthum durch unweise Anmaßung[en] großer Rechte (1582), und erst nach sein[em] Tod (1583) war die völlige Unabhängig[keit] der vereinigten sieben Provinzen unbestrit[ten.] Wilhelm überlebt kaum die gänzliche Vol[len-]dung seines Werkes; er ward zu Delft [von] einem Meuchelmörder, Gerhard aus Burgu[nd,] der den von Alexander von Parma auf sei[nen] Kopf gesetzten Preis verdienen wollte, [im] Jahr 1583 erschossen.

Dritter Act: die Niederlände[r] kämpfen ihre Freyheit durch, v[on] 1581 - 1609. Wilhelm von Nassau ist [für] die Republik der vereinigten Niederlande o[hne] Oberhaupt: der Herzog von Parma in d[em] Krieg, der (1581) nach der Losreißung [der] vereinigten Provinzen von Spanien ange[fangen]

J. I. Th. Duval de vera mente foed[eris] Trajectini circa gubernatores Hollandiae [et] Zeelandiae. Lugd. Bat. 1789. 4. Holländis[ch] Ebendas. 1790. 8.

n hatte, immer siegreicher; Dornik war schon 1581, Oudenarde 1582, Dünkirchen und Neupoort 1583 gefallen; Ypern, Brügge, Gent, Brüssel und Mecheln fielen 1584, und nun fiel sogar Antwerpen 1585 nach der hartnäckigsten Gegenwehr. Das Schicksal der Republik war höchst ungewiß.

Für den ersten Augenblick der Noth war ein Staatsrath errichtet worden, der das Heil der Republik auch jetzt besorgte; von Holland und Seeland, dem auch Utrecht beytrat, war Moriz von Nassau, des ermordeten Wilhelms zweyter Sohn, (1585) zum Statthalter erwählt worden: aber wie konnte man von einem blutjungen Helden von 18 Jahren die Rettung des Staats gegen den erfahrnen und kriegsgeübten Alexander erwarten? Der Staatsrath bietet endlich Frankreich die Souveränetät an, und wird mit seinem Antrag abgewiesen; er trägt sie darauf der Königin Elisabeth von England an, die sie nun noch weniger annehmen mochte. Doch läßt sie das schon 1578 mit ihr geschlossene geheime Bündniß in Wirksamkeit treten, und sendet der bedrängten Republik gegen die Verpfändung der Seehäfen Vlissingen, Ramekens und Briel Truppen und Geld zur Unterstützung zu. Um dafür auch die Oberherrschaft, die sie nicht öffentlich annehmen wollte, verdeckt an sich zu reißen, dringt sie der Republik ihren Grafen von Leicester, Robert Dudley, zum Generalstatthalter auf, und regiert durch ihn den Staatsrath desto unbedingter, da die Macht der General- 396

statt-

statthalterwürde noch nicht genau bestim
war [k].

Das Heil der Republik hieng in die
zweydeutigen Zeit von Abhängigkeit von
397 immer eigennützigen Politik der Königin
sabeth von dem Verstand und Patriotis
eines einzigen, des Landsyndicus (Groß-Pen
sionärs) von Holland, Olden Barnevelds,
feinsten Staatsmanns seiner Zeit, ab, der
in Verbindung mit dem jungen Moriz Lei
ster's Planen mit Muth und Weisheit wi
setzte. Nach seiner stillen Einleitung trat
Congreß von Deputirten der verschiedenen
einigten souveränen Staaten (der Generalst
ten) für die wichtigsten Angelegenheiten
Union zusammen, wodurch die Macht
Staatsraths und Generalstatthalters be
und der Einfluß der Königin Elisabeth auf
Entschließungen der Republik verringert wa
Leicester war nun überflüssig und ward 15
abgerufen.

In der Zwischenzeit gieng der Landkri
wenn gleich schläfriger, weil Philipp s
ganze Kraft in die unüberwindliche Flotte
sammendrängen wollte, um durch sie die ne
Republik und ihren Beystand, England, m
Einem Streich zu Grunde zu richten, so d
immer glücklich und für die Republik bedeu
lich

k Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elisabetha. Auct. G. Camden. Lugd. Bat. 1625. 8.

h fort: Grave, Venlo und Neuß fallen
86, Deventer und Sluys 1587, und 1588
ert sich die unüberwindliche Armada, und
ihr drohender Untergang. Doch was je-
mann besorgte, traf diesmahl nicht ein: ein
urm zertrümmerte einen Theil von ihr an
französischen Küsten, und verspätete den
gang ihrer Expedition; die erfahrnen See-
en der englischen und holländischen Flotte,
ngham, Drake, Hawkins und Forbisher 398
ugen einen andern Theil derselben, der von
rfahrnen Admiralen angeführt wurde, im
al; den Ueberrest derselben vernichtete ein
urm: am Ende des Jahrs trieben ihre
mmer an der französischen und englischen
e [l]. Die Republik war nun gerettet.

Mitlerweile hatten sich die Kriegstalente
jungen Helden, Moriz'ens von Oranien,
h Erfahrungen, die er in kleinen Gefech-
gesammelt hatte, ausgebildet; und er trat
kühn und muthig seine Heldenbahn mit
m Ueberfall von Breda (1590) an, die ihm
Unweisheit des Königs Philipp sehr er-
chterte. Wiederhohlt versetzte Philipp die
egsmacht des tapfern Herzogs von Parma
s Belgien nach Frankreich (im Jahr 1591
das belagerte Paris, im J. 1592 um das
be-

l S. diese Geschichte B. I. S. 164.

m Guil. Dondini, Bononiensis, e S. J. Historia de rebus in Gallia gestis ab Alex. Farnesio, Parmae et Placentiae duce. Ad exemplar Romanum. Romae 1675. 4.

belagerte Rouen gegen Heinrich IV zu e
setzen), und unterbrach den Krieg, der
durch schnelle Fortsetzung hätte gelingen k
399 nen [n]: im J. 1592 starb Moriz'ens furcht
rer Gegner, Alexander von Parma, an d
vor Rouen erhaltenen Verwundung, und se
Nachfolger in der Statthalterschaft, der
Graf von Mansfeld und die österreichis
Erzherzoge Ernst und Albrecht, waren M
von Oranien bey weitem nicht gewachsen
mit jedem Jahr ist der junge Held siegrei
und bringt von den spanischen Eroberun
eine nach der andern an die Union zurück,
stellt sie nach und nach (seit 1596) in ih
ganzen Umfang wieder her. Das In-
Ausland ehrte seine Heldenthaten: dieses
in ihnen die Unabhängigkeit der Niederl
schon für entschieden an, und mehrere s
Höfe erkannten bereits seit 1594 ihre S
veränetät an; in jenem wählten Geldern
Oberyssel den Helden Moriz selbst, und F
land und Gröningen den Grafen Wilhelm L

n Historia belgica, sive Commentarius bre
rerum in Belgio gestarum sub tribus ej
dem Gubernatoribus, Comite Mansfeldi
Serenisſs. Archiduce Ernesto, et praecip
sub Petro Henriques et Azevedo, Comite d
Fuentes. Autore Rolando Mirteo On
tino (s. potius Mart. Ant. Delrio). Ac
cedunt — Marchionis Ambros. Spinul
victoriae et res praeclare in Belgio gest
describente Josepho Gamurino. Colon
1611. 4. (von 1592 - 1608).

nig zu ihrem Statthalter °. Vergeblich that nun Philipp Vorschläge zu einer neuen Vereinigung; vergeblich trat er die nördlichen Provinzen sammt den südlichen, die ihm treu geblieben waren, an seine Tochter Isabella und ihren Gemahl Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, ab; sie waren schon in ihrem Kampf der Unabhängigkeit zu nahe. Ueber dieser ihrer Weigerung starb Philipp II 1598 hin, und 400
von seinem Nachfolger ward der Krieg noch schläfriger fortgesetzt, ob gleich Moriz in blutigen Belagerungen unermüdlich fortfuhr. Als endlich auch die neue Republik gar in Ostindien immer größere Eroberungen macht, und die Portugiesen (damals spanische Unterthanen) eine Niederlassung nach der andern räumen müssen, so sehnte sich Spanien nach Frieden, und Olden Barneveld schließt, dem Helden Moriz viel zu früh und zu seinem bittern Verdruß, einen Waffenstillstand auf 12 Jahre (1609) ab, und die Republik der Niederlande tritt in die Reihe souveräner Staaten ein, dafür auch von allen europäischen Mächten, auf-

° Ausser den oben S. 389. a. M. angeführten Lebensbeschreibungen der ersten Statthalter aus dem Hause Nassau:

(Johann Jansen Orlers und Heinrich von Haaftens) Neuverbesserter Nassauischer Lorbeerkranz oder Triumphwagen (über Moriz'ens Siege). Leyden 1612 u. 1618. Fol. Aus dem Holländischen 1610 Fol. Ebendas. 1613, 8. Französ. à Leyde 1615. Fol.

ausser von Spanien, anerkannt p. Seitdem war ihr einziges Bestreben, durch Schiffahrt, Handlung und Gewerbe ihre Macht und Größe zu begründen.

401 Hierauf hatte sie auch schon bey der Abschließung des Waffenstillstandes gerechnet, und eben darum nicht früher in denselben gewilliget, als bis die Spanier ihr freye Schiffahrt in Ostindien insgeheim eingeräumt hatten, ob sie es gleich nicht in den Tractat wollten einrücken lassen, weil sie noch immer den ausschließenden Handel nach Indien zu behaupten gedachten, und gegen England und Frankreich keine Blöße geben wollten. Die Nie-

p Joannes Balinus (Balneus) de bello Belgico auspiciis Ambrosii Spinolae, cum expositione caussarum et rationis confectae pacis s. induciarum. Bruxell. 1609. 8.

Casp. Ens Actio belli Belgici pacificatoria, Col. Agr. 1609. 8.

Dissertationes de induciis belli Belgici. Lugd. Bat. 1633. 12.

Jo. Meursii Induciarum historia s. rerum Belgicarum liber quintus.. Lugd. Bat. 1612. 4. ibid. 1614. 4. Amst. 1638 Fol. Die erste sehr seltene, freymüthiger geschriebene Ausgabe ist wieder aufgelegt worden in Meursii Opp. a Lamio collectis. T. X. p. 163 - 204.

Libri tres de induciis belli Belgici, auctore Dominico Baudio. IC. L. B. 1613. 4. ib. 1617. 8. 1629. 12. Amst. 1654. 4.

Les Negociations de M. le Président Jeannin. à Paris 1651. ib. 1655. Fol. Auch Amst. 1695. 4 Voll. in 8.

Niederländer breiteten sich nun in Ostindien nach Herzenslust aus, worüber es 1613 und 1616 zu Seegefechten (zum Nachtheil der Spanier) in den indischen Gewässern kam; so wie auch in Europa die Spanier und Niederländer in den Jülichschen Landen bey Gelegenheit der Successionsstreitigkeiten nach dem Tod des letzten Herzogs von Jülich, Cleve und Berg (1609 ff.) gegen einander in Waffen erschienen. Dennoch sah man beydes nicht für einen Bruch des Waffenstillstandes an, weil der Kampf nicht wegen der Unabhängigkeit der sieben vereinigten Provinzen geführt wurde q.

Bis zum Jahr 1621 ließ man diese Frage ruhen. In dieser Zwischenzeit lößte der Prinz Moriz (1616) die an England verpfändeten Häfen Briel, Vlissingen und Ramekens von Jacob I ein, und bildeten sich die beyden Partheyen aus, welche sich bis zur französischen Revolution in der Republik herumtrieben, die oranische und patriotische Parthey. 402

Erste antioranische Parthey. Moriz von Oranien konnte es nicht verschmerzen, daß sein Ansehen und seine Macht, die nur während eines Kriegs in ihrem vollen Umfang vorhanden seyn konnte, durch den geschlossenen Waffenstillstand abgenommen habe, und schlug

q Histoire de Hollande depuis la trève 1609. jusqu'à notre tems (1678) par M. de la Neuville (oder vielmehr Baillet) à Paris 1703. 4 Voll. 12.

schlug sich zur Kirchenparthey der Gomarianer (oder Contraremonstranten) als der zahlreichern, und gab ihr eine politische Tendenz, um sich durch dieselbe mehr zu heben, und den Beschützer der weit schwächeren Parthey, der Arminianer [r], (oder Remonstraten) Olden Barneveldt, der sich seinem emporstrebenden Ehrgeiz widersetzte, gegen sich ohnmächtiger zu machen: der Prinz trieb seine politisch-kirchlichen Machinationen bis zur Hinrichtung dieses seines Beförderers und Wohlthäters (am 13.
405 May 1619 [r, s], woraus sich eine Abneigung ge-

r Historia vitae Jacobi Arminii, auct. Casp. Brantio, c. praef. et nott. I. L. Moshemii. Brunsvig. 1725. 8. Der Verf. war ein Arminianer.

Acta et scripta synodalia Dordracena ministrorum Remonstrantium in foederato Belgio. Harderwyci 1620. 4.

Joa. Halesi historia concilii Dordraceni, I. L. Moshemius eam ex anglico sermone Latine vertit, variis obss. et vita Halesii auxit. Hamb. 1724. 8.

s Waarachtige Historie van J. van Olden-Barnevelt, Ridder, Heere van den Tempel, Berkel: Rodenrys, Advocat en Groot-Zegel-Bewaarder van Holland etc. 2de Druck, verbessert und vermehrt van John Francken. Tot Rotterd. 1670. 8.

G. Brandts Historie van de Rechtspleging gehouden in den Jaaren 1618 en 1619 omtrent de dry gevangene Heeren, Mr. Joh. van Oldenbarnevelt, Mr. Rombout Hoogerbeets, Mr. Hugo de Groot. Te Rotterd. 1718. 4.

Hi-

gegen das Haus Oranien bildete, die, so lange die alte Constitution dauerte, nicht erloschen ist, und sich jedesmahl in gefährlichen Zeitläuften oder bey einer sehr schlaffen Regierung unverhohlen zeigte [t].

Unter diesen innern Unruhen näherte sich
das Ende des Waffenstillstandes, und Spanien
erneuerte 1621 den Krieg unter günstigen
Aussichten, weil die Republik schlechter als
Spanien gerüstet, und Moriz dem spanischen
General Spinola nicht ganz gewachsen war,
zumahl da es schien, daß letzterer von dem
deutschen Oesterreich auf Unterstützung rechnen
könne, weil sich der neue Kampf mit den Nie- 404
derländern in den dreyßigjährigen Krieg verschlang [u]. Dessen ohnerachtet trog die Hoffnung. Zwar so lange Moriz lebte (bis 1625) war die Ueberlegenheit auf Spinola's Seite (er nahm z. B. Breda am 5. Jun. 1625 nach

s. Historie van het Leven des Heeren Huig de Groot door Caspar Brant, et vervolgt tot zyn doodt door Adriaan van Cattenburgh. Te Dordrecht en Amst. 1732. Fol.

t. Vergl. einzelne Abschnitte Meermann's zu Hugonis Grotii Parallelon rerum publicarum liber tertius: de moribus ingenioque populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum — of: Vergelyking der Gemeenebesten door Hugo de Groot — vertaald en met Aanmerkingen opgeheldert door Mr. Johann Meermann. Eerste Deel. Haarlem. 1801. 8.

nach einer zehnmonathlichen Belagerung ein; sie blieb auch noch auf seiner Seite, so lange er Anführer der spanischen Armee blieb (bis 1627), ob gleich der Bruder des verstorbenen Statthalters, Friedrich Heinrich von Oranien als Nachfolger in seinen Würden (von 1625-1647) noch größere militärische Eigenschaften dem spanischen Anführer entgegenstellte x. Aber nach Spinola's Entfernung blieb das Uebergewicht bis an das Ende des Kriegs zu Wasser und zu Lande, in Europa wie in America und Ostindien, auf der Seite der niederländischen Republik. In Ostindien setzt sie sich in verschiedenen Gegenden, besonders auf der Küste Coromandel fest; von da verdrängt sie die Portugiesen aus Japan, und erwirbt sich dagegen den ausschließenden Handel dahin (1638); und erobert den wichtigen
405 Handelshafen Malacca (1641). In America treibt die westindische Gesellschaft den reichsten Caperkrieg (durch welchen der Admiral Peter Heyn im Jahr 1628 eine ganze Silber-

u Essai d'une histoire des provinces unies pour l'année 1621. Ouvrage posthume de feu M. Albert Henry de Salengre. à la Haye 1728. 4.

x Mémoires de Frederic Henry, Prince d'Orange, qui contiennent ses expeditions militaires depuis 1621-1646. Amst. 1733. 4.

Frederik Hendrik van Nassaw, Prince van Orangien Zyn Leven en Bedryf door Joh. Commelin in't Licht gebracht, 2 Deel. Tot Amsterd. 1656. Fol. Französisch. à Amsterd. 1656. Fol.

-berflotte der Spanier erbeutete) und erobert das portugiesische Brasilien (von 1625 - 1638). In Europa treibt Friedrich Heinrich nicht bloß die Angriffe der Spanier auf die vereinigten Provinzen zurück, sondern erobert auch noch einen Theil der Generalitätslande y. Seit 1630 nimmt Frankreich die Parthey der Niederländer zuerst im Stillen bloß durch einen Subsidientractat, darauf (1635) durch eine offene Kriegserklärung gegen Spanien. Doch ward in den letzten Jahren der Krieg zu Land von der Republik nicht mit dem Nachdruck, der ihr möglich gewesen wäre, geführt, aus Eifersucht gegen Frankreich, das ihr zum Nachbaren zu mächtig schien, und das ihr doch mit seiner Nachbarschaft drohete, seitdem es sich durch die Eroberung von Arras (am 10. Aug. 1640) auf dieser Seite der Niederlande gesetzt hatte. Desto eifriger ward der Seekrieg in - und ausserhalb Europa betrieben. Nachdem durch den Tod der Erzherzogin Isabella (die bey ihrer Vermählung mit dem österreichischen Erzherzog Albert die spanischen 406
Niederlande als eine Art von Mitgift von Phi-

y Hug. Grotii obsidio Grollae. Amst. 1629. Fol.

Dan. Heinsii rerum ad Sylvam-Ducis atque alibi in Belgio aut a Belgis 1629 gestarum historia. Lugd. Bat. 1631. Fol. cum fig. aen.

Marci Zuerii Boxhornii historia obsidionis Bredanae et rerum 1637 gestarum. Lugd. Bat. 1640. Fol.

Philipp II erhalten und von 1598 - 1633 besessen hatte [z]), die spanischen Niederlande an Philipp IV wieder zurückgefallen waren, trieb Spanien der Wunsch, auch die vereinigten wieder zu erobern, bis zu der Anstrengung, daß es unter dem Herzog von Ocquendo eine Flotte ausrüstete, die der unüberwindlichen an Größe nahe kam. Desto thätiger war der große holländische Admiral Tromp, sie wie jene zu vernichten [a]. Zuerst schlug er die Verstärkung derselben, die von Dünkirchen her zu ihr stoßen sollte; dann hielt er die Hauptflotte selbst mit seinen 17 Schiffen auf, bis er in der Eile verstärkt war. Nun schlug er sich mit ihr in der engsten Gegend des Canals (am 21. October 1639); Ocquendo rettete sich nur mit 8 Schiffen von den 67, aus denen seine Flotte bestand, nach Dünkirchen, und 18 andere wurden in den Dünen durch die Engländer von den holländischen Brandern gerettet.

Matt zog sich nun der Krieg bis zum Jahr 1647 fort, an welchem Friedrich Heinrich, die bisherige Seele desselben, mitten in den Friedensunterhandlungen mit Spanien starb. Der Friede zu Münster, der zwischen Spanien und

z Auberti Miraei de vita Alberti, Belgarum principis, commentarius; accedunt Laur. Beyerlinck et aliorum de eodem principe Elogia. Antwerp. 1622. 4.

a La vie de Corneille Tromp, Lieutenant-Admiral Général de Hollande et de West-Frise. à la Haye 1694. 12.

und der Republik an 30. Januar 1648 ge- 407
zeichnet wurde, erklärte auch von spanischer Seite die Republik für einen unabhängigen Staat, und räumte ihr den Besitz aller in Brasilien und Ostindien gemachten Eroberungen, und in Europa von den spanischen Niederlanden das holländische Brabant, Flandern und Geldern, namentlich das 1632 eroberte Mastricht, wodurch die Maas beherrscht wurde, sammt allen übrigen Festungen, welche diese Provinzen deckten, ein; er verschloß die Schelde zum Ruin des Handels von Antwerpen, und zur Erhebung von Amsterdam; er trennte die vereinigten Niederlande von dem deutschen Reiche, zu dem sie seit Carl V als Theil des burgundischen Kreises gehört hatten [b].

Zur Zeit ihrer auch von Spanien im westphälischen Frieden anerkannten Souveränetät stand die Republik zugleich in dem Zenith ihrer Größe: wenige Jahre nachher (im J. 1654) trat sie schon einen Theil derselben, ihre Herrschaft auf dem Meer, an England ab.

Schifffahrt und Handlung, wodurch die Niederlande schon im Mittelalter so schön aufgeblüht waren, hatten unter der Regierung des Hauses Oesterreich einen neuen Schwung bekommen, da sie recht ernstlich darauf ausgieng, ihnen

b Leonis ab Aitzema historia pacis a foederatis Belgis ab a. 1621 ad hoc usque tempus (1654) tractatae. Lugd. Bat. 1654. 4. Holländisch. Haag 1671. Fol.

408 ihnen neue Schifffahrts- und Handelsvortheile zuzuwenden. Carl V erleichterte ihre Handelsunternehmungen nach Deutschland durch ihre Einverleibung in das deutsche Reich und eröffnete ihnen die Ostsee unter der Begünstigung von Dänemark, das des ewigen Drucks des Hanseaten überdrüssig war. Nach dem Krieg mit Lübeck, der sich im J. 1534 mit dem Frieden zu Stockelsdorf endigte, räumte Dänemark den Niederländern freye Schifffahrt durch den Sund ein, wodurch sie endlich Herren des Handels in die Ostsee wurden.

Bis zum Ende des sechszehnten Jahrhunderts schränkte sich noch ihre Handlung und Schifffahrt auf Europa ein. Ihr Land war das Zwischenland fast des ganzen europäischen Handels; sie hatten den Vertrieb der ostindischen Waaren, welche die Portugiesen nur bis Lissabon brachten, der französischen Manufacturen, die seit Heinrich IV schon beträchtlich waren und Europa an Frankreich zinsbar machten, der englischen und nordischen Producte und Fabrikate. Es war kein Hafen in Europa, den sie nicht stärker oder schwächer besuchten, kein Meer, das sie nicht befuhren. Endlich folgten sie auch den Portugiesen nach Afrika und Ostindien, den Spaniern, Britten und Franzosen nach America [c].

Seit=

c Hollands Rykdom, door El. Luzac. Leyden 1780 - 1783. 4 Th. 8. Tweede Uitgaave (aber nicht verändert). Leyden 1801. 4 Th. 8. Deutsch,

Seitdem Philipp II, nach seiner Besitz- 409
nehmung des portugiesischen Throns (im J. 1580), ihren Vertrieb der ostindischen Gewürze durch Einschränkungen stöhrte, trachteten sie darnach, sie unmittelbar aus Ostindien zu hohlen und versuchten, unbekannt mit dem Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung, und bedrohet von den Spaniern, wenn sie ihn einschlagen würden, im J. 1594 einen Weg im Norden um Asien herum nach Ostindien zu finden, und wiederhohlten den Versuch auch noch die beyden nächsten Jahre (1595, 1596), ob ihnen gleich schon im J. 1595 Cornelius Houtmann, ein erfahrner Ostindienfahrer, den portugiesischen Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung zeigte [d]. Der glückliche Erfolg ihrer ersten Ausrüstung munterte eine große Anzahl von Kaufleuten auf, in viele kleine Gesellschaften

Deutsch, von G. A. Engelbrecht. Greifswalde 1788 = 1790. 4 B. 8. Umgearbeitet von Aug. Ferd. Lüder unter dem Titel: Geschichte des holländischen Handels, nach Lüzac's Hollands Rykdom bearbeitet. Leipz. 1788. 8.

d Wahrhafte Relation der dreyen neuen unerhörten seltsamen Schifffahrten, so die holländischen und seeländischen Schiffe gegen Mitternacht im J. 1594, 1595, 1596 verrichtet, erst in Niederländischer Sprache beschrieben durch Gerhard De Ver, jetzt ins Hochdeutsche gebracht durch Levinum Hulsinm. Norimbergae 1598. 4.

Recueil des voyages, qui ont servi à l'etablissement et au progrès de la Compagnie des Indes Orientales formée dans les Provinces unies des Païs-Bas, Amsterd. 1717. 5 Voll. 12.

ten zu kleinen Ausrüstungen zusammenzutreten, deren glücklicher Fortgang sie bewog, zu grössern und planmäßigen Unternehmungen und zu leichterer Abwendung schädlicher Concurrenz und der Gefahren, womit die Spanier ihnen droheten, im J. 1602 zu einer grossen ostindischen Com-
410 pagnie zusammenzutreten, deren Capital nach der geschehenen Vereinigung 6,459,840 Gulden betrug, und zur Bestreitung eigener Niederlassungen auf Kosten der portugiesischen hinreichte [e]. Bis 1609 hatten sie die Portugiesen schon aus so vielen Plätzen in Ostindien verdrängt, daß Spanien sich zu einem Waffenstillstand hauptsächlich aus dem Grund entschloß, der weitern Ausbreitung der Niederländer endlich Einhalt zu thun. Die Republik willigte aber nicht eher in den Waffenstillstand ein, als bis ihre freye Schifffahrt nach Ostindien durch einen geheimen Artikel des Traktats gesichert war; den endlich Spanien zwar einräumte, aber mit dem stillen Vorsatz, ihn doch nicht zu halten. Nach wenigen Jahren stöhrten auch die Spanier die freye Fahrt der Nieder-

e Begin eende Vortgangh van de Vereenigde Neederlandsche Oostindische Compagnie. 1646. fol.

Considerations sur l'état present de la Compagnie Hollandoise des Indes Orientales par Mr. le Baron d'Imhoff — in Dubois vies des Gouverneurs généraux — aux Indes orientales. à la Haye 1763. 4.

M. C. Sprengel über die neuesten Veränderungen der ostindischen Gesellschaft in den V. N. Halle 1794. 8.

derländer nach Ostindien durch bewaffnete
Schiffe, und 1613 und 1616 kam es zu zwey
Seegefechten in dem indischen Meer, die schon
zum Vortheil der Niederländer ausschlugen.
Der neue Kampf, nach dem aufgehobenen
zwölfjährigen Waffenstillstand, gab ihnen die
erwünschteste Gelegenheit bis zum Abfall Portugal's
von Spanien (von 1621 - 1640) sich
in Ostindien so fortgehend auszubreiten, daß
dem wieder frey gewordenen Portugal bey
dem Waffenstillstand, den sie mit ihm 1641
abschlossen, nur Trümmer seiner ehemaligen
ostindischen Besitzungen übrig blieben. Auch
jetzt nach dem geschlossenen Waffenstillstand 411
rissen die Niederländer (zwischen 1643 - 1669)
Ceylon, Malabar, Coromandel und die übrigen
portugiesischen Niederlassungen, bis auf Goa
und Diu an sich; und das erschöpfte Portugal
sah sich endlich gezwungen, den Kampf, nicht
etwa mit einem Friedens - sondern mit einem
Freundschafts - und Handlungstractat, den es
im Haag 1669 abschloß, zu endigen, und Holland
im ungestörten Besitz seiner wichtigen Erwerbungen
zu lassen, den es durch die Besetzung
und Befestigung des Vorgebirgs der
guten Hoffnung (schon im J. 1653) gesichert
hatte.

Und wie oft hat es auch der englischen ostindischen Compagnie glücklich gegen die Theilnahme an dem Gewürzhandel widerstanden! Schon war es ihr gelungen, auf Java, Puleron, Amboina und Banda Forts und Colonien zu besitzen, als sie die Holländer 1619 aus Ja-

Java vertrieben; und aus Bantam jagten sie ihre Factoren im J. 1680.

Ihr Glück in Ostindien bewog die Niederländer bey der Erneuerung ihres Freyheitskriegs (1621) auch eine westindische Compagnie zu errichten, die mit ihren Angriffen auf das spanische America auch den Schleichhandel nach dem französischen und englischen Westindien verband. Zur Unterstützung dieser Unternehmungen nahmen sie Curaçao im J. 1634 den Spaniern ab, und besetzten 1626 Berbice, 1638 die Hälfte von St. Martin, 1639 St. Eustaz, und von dieser Insel aus Saba, Aruba und Bon Aire in der Nachbarschaft und andere Plätze, von
412 welchen aus der Schleichhandel in das spanische America nach Wunsch gelang. In der Südsee blieb die Compagnie nur bey glücklichen Gefechten und reichen Prisen stehen; Brasilien aber drohete sie seit 1624 zu erobern. Sie war darinn auch während der elenden spanischen Regierung über Portugal bis zum portugiesischen Abfall von Spanien (zwischen 1624-1640) zu so wichtigen Eroberungen gelangt, daß die Staaten im J. 1636 es der Mühe werth fanden, ihren Johann Moriz von Oranien nach Brasilien zu senden, um das Eroberte zu sichern [f]. Doch mehr zum Caperkrieg, als zu ernsthaften Kriegsanstalten eingerichtet, und daher zu schwach, einem kräftigen Angriff

Wi-

f Casp. Barlaei historia rerum in Brasilia sub Mauritio Nassovio gestarum. Amst. 1647. fol. auch Clivis 1660. 8. Deutsch. Cleve 1659. 8.

Widerstand zu leisten, verlohr sie schon Brasilien, mit seinen damahls noch ganz unbekannten Schätzen, im J. 1645 an die Portugiesen, die bey ihrem Angriff die Vertheidigungsanstalten des nassauischen Prinzen durch die Nachlässigkeit der holländischen Statthalter ganz verfallen fanden, und durch Verrätherey feiler Statthalter sich ihre Kriegsbedürfnisse und selbst die festern Plätze ohne Widerstand zu verschaffen wußten. Brasilien blieb auf immer verlohren, weil es dem neuen Versuch zur Wiedereroberung im J. 1657 an Nachdruck fehlte; und die westindische Compagnie verfiel mit den geschlossenen Frieden 1648, weil sie ihre Stärke und Blüthe blos im Caperkrieg gesucht hatte, der nun aufhören mußte.

Nur der Schleichhandel mit dem englischen und französischen Westindien erhielt der holländischen Schifffahrt noch auf einige Zeit ihre bisherige Ausdehnung. Erst Cromwell gab, um ihn nach dem englischen Westindien zu hemmen, im J. 1651 seine Navigationsacte, deren Wirkungen nach einigen Jahren, nachdem erst England die Zahl seiner Frachtfahrer vermehrt hatte, in ihrem vollen Umfang eintraten; erst 1674 kaufte Colbert den Freyheitsbrief der französischen westindischen Compagnie wieder an sich, um der ganzen Nation den Handel frey zu geben, und es den holländischen Schleichhändlern unmöglich zu machen, mit den europäischen Bedürfnissen den französischen Schiffen nach Westindien zuvorzukommen. 413

Bis

Bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, konnte sich keine Seemacht mit der holländischen messen. Sie bedeckte bis dahin alle Meere mit ihren Kauffahrern und hatte in allen Seekriegen die zahlreichsten Kriegsflotten, denen die Kriegsschiffe anderer Nationen auch in Bau und Größe nicht gleich kamen. Aber zwischen 1651 = 1654 ward England den Niederlanden in Größe, Bau und Zahl der Schiffe überlegen; und sie traten ihm auch in Frieden 1654 ihre bisher behauptete Herrschaft auf den Meeren ab, und schränkten forthin ihren Ehrgeiz darauf ein, durch Handlung und Rederei die Welt zu umfassen.

414 Zweyte Antioranische (Löwesteinische) Parthey von 1650 = 1673 g. Nach dem

g Ausser dem oben S. 401 angeführten de la Neuville: Annales des provinces unies, T. I., contenant les choses les plus remarquables arrivées en Europe et dans les autres parties du monde, depuis les negociations pour la paix de Munster, 1646, jusqu'à la paix de Breda. à la Haye 1726. T. II. jusqu'à celle de Nimegue, par M. Basnage, ib. eod. fol.

Herstelde Leeuw, of de Discours over het gepasseerde in de vereenigde Nederlanden in t'Iaer 1650 - 1651, door L. v. A. (Lieuwe van Aitzema). Gravenhaage 1652. 4. auch 1671. fol. und

Saken van Staat en Oorlogh in ende omtrent he Vereenigde Nederlande door de Heer Lieuwe van Aitzema (bis 1668). 16 Deele. Leyden 1669. 4. Auch neu aufgelegt: Gravenhaage 1669 - 1672. 6 Bände in fol. und Gene-

dem westphälischen Frieden, sollte ein großer 415
Theil der holländischen Armee abgedankt werden, wogegen sich der neue Statthalter, Wilhelm II (von 1648 - 1650) auf eine constitutionswidrige Weise setzte, und die dagegen erhobenen lauten Stimmen mit Gewalt zum Schweigen bringen wollte. Schon hatte er (1650)

neralregister dazu. Nebst den Fortsetzungen: 1) Historien onses Tydts, beginnende mer het Jaar 1669, daar het de Heer v. Aitzema gelaten, door den Heer L. Sylvius. 2 Deele. Amst. 1685 fol. und 2) Vervolg van Saken etc. als het tweede Stuck van het Vervolg op de Historie van Aitzema. Amst. 1688. fol.

L'histoire des provinces unies de Pays - Bas, depuis le parfait etablissement de cet état par la paix de Munster, par M. de Wiquefort. T. I. (von 1646 - 1650). 1719. T. II. (bis 1652). 1743. à la Haye fol. Auch à Londres 1749. 2 Voll. in fol.

Petri Valkenier verwirrtes Europa (bis 1673). Amsterd. 1677. fol. Nebst M. Andreas Müllers Fortsetzung B. II. und III. (bis 1682). Amst. 1680 und 83. fol.

Mémoires pour servir à l'histoire de la republique des provinces unies des Pays-Bas; par M. Aubery, Seignenr de Maurier. à Paris 1687. 12. ibid. 1688. 12. avec les notes d'Amelot de la Houssaye. à Londres (Paris) 1754. 2 Voll. in 12.

Lettres mémoires et negociations de Mr. le Comte d'Estrades. Lond. 1743. 9 Voll. 8.

Mémoires du Comte de Guiche; concernant les provinces unies des Pays-Bas, et servant de supplement et de confirmation à ceux d'Aubery du Maurier et du Comte d'Estrades. à Londres (Paris) 1744. 12. Gehen von 1665 - 1672.

(1650) die Häupter seiner Gegenparthey auf das Schloß Löwestein in Verhaft gesetzt, und wollte sogar (am 30. Jul. 1650) Amsterdam überrumpeln, welches ihm aber mislang. Bedeckt mit Schmach starb er kurz nachher (am 6. Nov.); aber der Haß, den er durch diesen Versuch, seine Gewalt Verfassungswidrig zu erweitern, sich zugezogen hatte, traf nun seinen erst nach seinem Tod gebohrnen Sohn, Wilhelm III, gegen den der sonst so große Johann de Wit mit seiner Parthey, während seiner Minderjährigkeit wie nach seiner Volljährigkeit, die feindseligsten Schritte that, und deshalb sowohl die Statthalterschaft als das General-Commando der Armee und Flotte nicht wieder besetzte.

Die zwanzig Jahre der Administration, deren Seele der große Staatsmann, Johann
416 de Wit, war, flossen nachdem erst die Folgen der Cromwellschen Navigationsacte verwunden waren, glorreich hin [h]. Die Niederländer unter-

h) Brieven geschreven en gewisselt tusschen den Heer Joan de Witt — en de Gevolmagtigden van den Staat der vereenigde Nederlanden, zoo in Vrankryk, Engelant, Zweden, Deenmarken als in Polen — beginnende met den J. 1652 tot het J. 1669 ingesloten. In's Gravenhage 1723 sqq. 2 Voll. in gr. 4. Franz.: Amst. 1725. 5 Voll. 12.

Resolutions importantes des états de Hollande et de Westfrise pendant le ministere de J. de Witt. Amsterd. 1725.

Mé-

terhandelten und kämpften (vom 29. May 1652 bis 17. April 1654) um die Acte los zu werden, durch die sich Cromwell wegen der gastfreundschaftlichen Aufnahme des flüchtigen Hauses Stuart an dem mit ihm verschwägerten oranischen Hofe rächen wollte, und die den ganzen niederländischen Handel zu Grunde zu richten drohete: sie kämpften mit einer stärkern Kriegsflotte als sonst je; sie lieferten Seeschlacht auf Seeschlacht, mehrere in der kurzen Zeit, als sonst je; sie kämpften hartnäckiger, als jemahls (die letzte Seeschlacht, in welcher der Admiral Tromp am 10. August 1653 blieb, war drey Tage nach einander erneuert worden). Umsonst; die Niederländer mußten nach so vielen verlohrnen Seeschlachten (in denen ihre Schiffe gegen die englischen zu klein befunden wurden), und nach dem Verlust von 1700 Kauffahrern im Frieden (vom 17. April 1654) die Navigationsacte sich 417
gefallen lassen, der Republik England die Genugthuung leisten, die sie schon vor dem Krieg gefordert hatte, und versprechen, den vertriebenen Carl II aufzugeben, und ihn aus ihrer Republik zu verbannen. Gern und willig ließen sich Holland und Westfriesland auch den Separatartikel auf den Cromwell antrug, gefallen, daß der junge Prinz Wilhelm von Ora-

Mémoires de J. de Witt. Ratisb. 1709.

E. Toze'ns Versuch über die Staatsverwaltung und den Character des berühmten Rathspensionärs von Holland, Johann de Witt; in dessen kleinen Schriften S. 318-387.

Oranien (ein Enkel Carls I) weder zur Stat- halterschaft noch zu irgend einer hohen Wür- in der niederländischen Republik gelangen soll- weil er mit dem Haß der regierenden Löw- steinischen Parthey gegen das Haus Oran- vollkommen übereinkam.

Seine Verbannung aus den Niederland- vergab ihnen Carl II nie; er ließ es dah- sein erstes Geschäfte nach seiner Thronbestei- gung seyn, die Navigationsacte zu bestätig- und war entschlossen, die erste Veranlass- zu einem Krieg gegen sie zu ergreifen, ob ihn gleich bey seiner Reise durch Holland Zeit seiner Rückkehr nach England durch mögliche Ehrenbezeugungen mit sich zu ver- nen gesucht, und zu gleicher Zeit die feind- lige Acte gegen seinen Neffen, Wilhelm Oranien, aufgehoben hatten. Da sich k- Ursache zum Krieg mit Holland darbie- wollte, so zwang er die Republik im J. 16- durch die Wegnahme einer von Borde- heimkehrenden holländischen Flotte dazu. 1666 führten ihn die Holländer allein wechselndem Glücke der Seeschlachten; am 19 Januar 1666 erklärte auch Frankreich
418 Krieg gegen England zum Besten der Nie- derländer, aber bey seiner Unthätigkeit ohne wesentliche Vortheile für letztere; am 8. Junius 1667 gelang es dem Admiral de Ruyter zum Schrecken von London die Themse hinauf zu segeln und die bey Chatam liegenden Schiffe zu verbrennen, wodurch der Friede zu Breda (am 31. Julius 1667) beschleunigt wur-

wurde [i]. Er ward zwar auf den damaligen Besitzstand abgeschlossen, aber verschaffte doch Holland die Vortheile, daß alle aus Deutschland den Rhein herab gebrachte Güter von den Gesetzen der Navigationsacte ausgenommen wurden, und den Holländern erlaubt ward, Englands Feinden in Kriegszeiten Schiffs- und Kriegsbedürfnisse zuzuführen.

So enge auch die regierende Parthey durch de Wit mit Frankreich verbunden war, so widersetzte sie sich doch Ludwig's Angriffen auf die Niederlande, die er jure devolutionis nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Königs von Spanien, sich zueignen wollte, durch die Theilnahme an der Trippelallianz, die Temple im Haag zwischen Holland, England und Schweden unterhandelte, und zwang dadurch den stolzen Ludwig; zum Aachner Frieden (vom 2. May 1668). Aber dieser Widerstand kostete die Republik einen Rachekrieg Ludwigs 419
von sechs Jahren (von 1672 - 1678) und de Wit sein Leben.

So offenbahr sich Ludwig rüstete, daß Brandenburg die Republik warnte, auf ihrer Hut zu seyn, so wollte doch de Wit daran nicht glau-

i La vie de Michel de Ruyter, Duc, Chevalier, Lieutenant Admiral de Holland et de Ouest - Frise, traduite du Hollandois par Gerhard Brandt, à Amsterd. 1698. Fol. Das holländ. Original. Amsterd. 1687. Fol. Deutsch. Amsterd, 1687.

glauben; und als Ludwig endlich doch in Ver-
bindung mit England zu Wasser, und zu La
mit Münster und Cölln gegen sie losbrach,
war sie völlig wehrlos, und stand seinen
ren allerwärts offen. Ludwig selbst setzte
seiner Armee bey dem Zollhause (Tollhuys)
der clevischen Gränze über den Rhein,
Utrecht schickte ihm die Schlüssel zu seiner
bis Duysburg entgegen; der Bischof von Mü
ster nahm Coevorden und andere Plätze in Ob
yssel weg; Naerden (nahe bey Amsterdam)
schon am 12. Julius von den Franzosen bes
und nur der Fehler rettete Amsterdam,
Muyden mit seinen großen Schleußen, du
welche die Vecht in die Südersee ausfließt,
besetzt blieb und den Holländern Zeit gela
wurde, die Schleusen zu öffnen und das La
unter Wasser zu setzen. Aber Geldern, Ob
yssel und Utrecht waren verlohren [k].

Wiederherstellung der Macht de Hauses Oranien, von 1673-1702. D
Noth erweckte die Liebe zu dem Hause Orani
420 und die vier noch unüberwältigten Provinz
hoben das unter dem Namen eines edictu
perpetuum im J. 1667 abgefaßte Staatsg
setz, das die Statthalterschaft für abgesch
erklärte, und den Eid auf, den sogar der Prin
Wilhelm III darauf hatte leisten müssen, un
riefen ihn zu de Wit's großem Verdruß zu
Statt-

k Historia della guerra d'Olanda nell' anno 1672. (auct. Io. Bapt. Primi). In Parigi 1682 12.

Statthalter aus. Johann de Wit nahm so-
gleich darauf als Gros-Pensionär seine Ent-
lassung; auf seinen Bruder, Cornelius de Wit,
Rathsherr von Dortrecht, fiel sogar der Ver-
dacht, als hätte er gegen den Prinzen einen
Meuchelmörder dingen wollen. Zwar erwies
er seine Unschuld und ward vom Hof von
Amsterdam, wohin man seinen Proceß ver-
fassungswidrig gespielt hatte, zur großen Er-
bitterung des gegen die Brüder aufgebrachten
Pöbels losgesprochen; aber dieser zerriß nun,
als der Pensionär seinen Bruder aus dem Ge-
fängniß in einem vierspännigen Wagen abhoh-
len wollte, beym Herausgehen die beyden Brü-
der [1]. Alle Magistrate in den Provinzen wa- 421
ren nun wieder Freunde, und Jacob Fagel
als

1 Historisch Verhaal ofte eene deductie van Zaaken raekende het formeren van de Republ. van Holland ende West - Vriesland, de veranderinge in de Regeeringe — zedert den J. 1572 — byzonder in de J. 1672 en 1673 door Bern. Coster. Utrecht 1707. 4. 3 Edit. Leyden 1737. 4.

Joach. Oudaens Haagsche Broedermoord of dolle Blydshap Traurspel etc. Tot Frederickstad (1672). 8.

Leeven en Dood der doorglugtige Heeren Gebroeders Cornelis — en Johann de Witt. etc. beschreven door Eman van der Hoeven. Amst. 1708. 4.

Histoire de la vie et de la mort des deux illustres Freres, Corneille et Jean de Witt. à Utrecht 1709. 2 Voll. 12.

als Provinzialsyndikus der Schutz des Ha[illegible] Oranien.

Wilhelm III richtete durch seine Krieg[illegible] leute zu Land, und Ruyter und Tromp zur [illegible] die gesunkene Sache der vereinigten Nie[illegible] lande wieder auf, und das deutsche Reich [illegible] das Parlement in England erleichterten [illegible] den Kampf mit den französischen Heeren, [illegible] durch, das jenes Cölln und Münster, und [illegible] ses Carl II (im J. 1674) zwang, von [illegible] Fortsetzung des Kriegs abzustehen. Die [illegible] mählung des Prinzen mit der Tochter des [illegible] mahligen Herzogs von York, nachmahli[illegible] Königs Jacob's II, Maria, (1677), fü[illegible] sogar den vereinigten Provinzen an Engl[illegible] einen Alliirten zu, der mit 25,000 Mann [illegible] getreten seyn würde, wenn sie nicht der Kri[illegible] kosten und des Verlustes so vieler Kauff[illegible] müde, gegen die Wünsche des Prinzen [illegible] Nimweger Frieden (vom 10. August 16[illegible] vorgezogen hätten, der ihnen zu der wie[illegible] hergestellten Integrität ihrer Gränzen auch [illegible] nen vortheilhaften Handelstractat hinzufügte.

Von diesem Frieden an kamen die Nieder[illegible] länder durch Fagel's Vermittelung allen W[illegible] schen des Hauses Oranien zuvor; und entschl[illegible]

428 sen sich sogar 1688, ihren Statthalter mit [illegible] ner niederländischen Armee nach England [illegible]

m Von 1678 an, die Fortsetzung von de [illegible] Neuville: Suite de l'histoire de Hollande [illegible] M. de la Neuville (bis 1697). Amst. 17[illegible] 2 Voll. 12.

icherung der protestantischen Religion zu sey-
en, ob sie sich gleich dadurch bey der engen
erbindung Jacobs II mit Ludwig XIV in ei-
Krieg mit Frankreich unvermeidlich ver-
elten. Die Kriegserklärung Frankreichs ge-
Holland erfolgte auch schon am 3. Decem-
1688, doch ohne daß der Vertreibung Ja-
s II von dem englischen Thron darinn er-
hnt ward; und Holland kämpfte zu Wasser
zu Land mit den Alliirten seines Statthal-
bis zum Jahr 1697, wo der Ryßwicker
de, nach der Rückgabe des von den Hol-
dern eroberten Pondichery an Frankreich,
s auf den Fuß des Nimweger Friedens zu-
brachte. Der einzige Vortheil, den Holland
seinem großen Aufwand für diesen Krieg
e, war die Erhaltung der spanischen Nie-
nde als Vormauer der vereinigten gegen
kreich. Doch wuchs bey dem vertheidi-
gslosen Zustand, in welchem sie die Spa-
fortdauernd stehen ließen, mit jedem Frie-
der Wunsch der Holländer, an den spani-
n Niederlanden eine Reihe Festungen mit
eichenden Besatzungen zum Schutz gegen
nkreich anlegen zu dürfen.

Unmittelbar nach dem Ryßwicker Frieden
ihnen ihr Statthalter als König von Eng-
auch Antheil an den Unterhandlungen über
Erbfolge auf dem spanischen Thron, der sie
auch zwang, mit England gleichen Antheil
dem spanischen Successionskrieg zu nehmen,
en wirklichen Anfang aber ihr Statthalter
helm nicht erlebte.

Mit

421 Mit Wilhelm III war das alte oranisch
Haus erloschen. Zwar hatte er noch vor sei
nem Tod die fünf Statthalterschaften du
Unterhandlungen und seine oranische Gü
durch ein Testament auf seinen Vetter, d
Fürsten von Nassau = Dietz und Erbstatthal
von Friesland und Statthalter von Grönin
Johann Wilhelm Friso, zu bringen gesu
aber jene Unterhandlungen blieben ohne Erf
und sein Testament stieß der König von Preu
Friedrich I, um, der wegen seiner Anforde
an diese Nachlassenschaft auch den Titel
Prinzen von Oranien annahm. Mit Pre
sollte es schon im J. 1711 mittelst einer p
sönlichen Unterredung im Haag zu einem
gleich kommen, welcher aber durch Friso's
verhindert wurde, da er auf der Reise d
bey Moerdyk im Wasser umkam. Bis zum
1732 ward dieser Streit nach und nach
chen. Orange, das Ludwig XIV gleich
Wilhelms III Tod dem Prinzen von Conti
zusprechen lassen und dann von ihm eintau
ward Preußen im Utrechter Frieden durch
Abtretung des österreichischen Geldern,
Stadt und eines Theils des Landes, ver
im J. 1732 verglich sich Preußen mit dem
gen, nach seines Vaters Tod erst gebohr
Prinzen von Oranien, Wilhelm Carl H
Friso, gleich nach seiner Volljährigkeit da
daß das Haus Nassau die meisten in den N
derlanden belegenen oranischen Güter, Preu
aber alles übrige bekam. Mit der Wiedere
langung der Statthalterschaft über die ga
424 Republik gelang es aber dem jungen Wilh

Friso erst im Jahr 1747, bis zu welchem Jahr er blos Erbstatthalter von Friesland war [n].

Die dritte Antioranische Parthey (von 1702 - 1747) genoß in dem Anfange ihrer Maasregeln gegen das jüngere Haus Oranien die kräftigste Unterstützung von England, weil eine unbesetzte Statthalterwürde dem Herzog von Marlborough unbeschränktere Gewalt über die niederländische Armee in dem spanischen Successionskrieg verschaffte. Aber die Republik büßte dafür durch die immer sichtbarer werdende Abnahme ihrer wahren Macht. Das Marlboroughsche Ministerium fiel (1709), und ohne Nachdrucksvolle Fürsprache bey den Utrechter Friedensunterhandlungen erlangte die Republik für die verschleuderten großen Geldsummen ausser einigen Plätzen in dem österreichischen Geldern, die ihm die Maas versicherten, kaum die Hoffnung zu Barrieren; sie nahm die spanischen Niederlande für Oesterreich (1713) in Besitz, um sie einst an Oesterreich, wenn es dem Utrechter Frieden beytreten und statt Spanien sein Nachbar werden würde, mit Barrieren zurückzugeben; und erlangte sie doch erst einige Jahre nach dem allgemeinen Frieden durch Georgs I mühevolle Vermittelung (1715). Vom Utrechter Frieden an stieg England's Marine unaufhaltsam in die Höhe, und die wich-

n Histoire du differend entre les Etats de Zelande et le Prince d'Orange Guillaume Charles Henry Friso au sujet du Marquisat de Veere et de Flessingue. à Lond. 1742. 8.

wichtigsten Staaten von Europa fiengen an,
397 durch eine wohlgerüstete immer drohende Land-
und Seemacht mitten im Frieden ihren Unter-
handlungen Nachdruck zu geben, um ohne
Krieg ihre Zwecke zu erreichen: und da der
sparsame niederländische Kaufmannsgeist diese
friedliche Mittel verschmähete, so blieb die
Republik hinter den ersten Staaten von Eu-
ropa zurück und sank in ihrem Ansehen. Sie
zögerte (vom Aug. 1718 - 7. Novemb. 171
zu der Quadrupelallianz, durch die Alberoni
Plane scheiterten, überzugehen, und würde
auch gegen die ostendische Compagnie (von
1722 - 1730) unthätiger gewesen seyn, wenn
sie nicht ihr Handelsinteresse zu stark bedroht
hätte.

Unter dieser Abnahme der niederlän-
schen Macht näherte sich der österreichische
Successionskrieg, an dem die Republik in
Gesellschaft mit England zum Besten der be-
drängten Maria Theresia Anfangs (174
durch Subsidien, nachher (1743) durch Trup-
pen Antheil nahm. Gleich darauf blieb aber
Frankreich nicht mehr bloß in den Gränzen
eines Alliirten von Bayern stehen, sondern er-
klärte (1744) den Krieg an England und
Oesterreich, um in den Niederlanden auf den
Schauplatz zu treten, wobey die Ohnmacht
der vereinigten Niederlande vor ganz Europa
aufgedeckt wurde.

Seit 1715 hielt sich die Republik gegen
Frankreich durch den Barrieretractat hinläng-
lich

ich gedeckt, durch den sie das Recht erhalten hatte, die den französischen Gränzen zunächst liegenden Festungen, Namur, Dornik, Menin, Furnes, Warneton, Ypern, das Fort Knocke 426 und Dendermonde mit 25 = 30,000 Mann in ruhigen Zeiten und in gefährlichen mit 40,000 Mann besetzt zu halten; nun aber zeigte die Erfahrung, diese Schutzwehr sey zu schwach, indem Menin, Ypern, und Furnes nach einer kurzen Belagerung vor dem französischen Heere fielen, das Ludwig XV selbst in die Niederlande geführt hatte.

Die Eroberung dieser festen Plätze war noch eigentlich keine Kriegserklärung gegen die Generalstaaten, und noch immer bot ihnen der französische Hof nach jedem bedeutenden Vortheil, den die so glücklich in den österreichischen Niederlanden vorwärts schreitenden Heerführer errungen hatten, die Neutralität an, wenn sie die Allianz mit Oesterreich und England verlassen wollten. Erst im April 1747 griff Frankreich das holländische Flandern an, ob gleich dieser Zug außer seinem Eroberungsplane lag, bloß um Holland zur Neutralität zu nöthigen; auch diesmahl fielen die vier Festungen desselben hintereinander in dem kurzen Zeitraum eines Monaths.

Die Wehrlosigkeit der Republik brachte die ehemaligen Verdienste und Rettungen des Hauses Oranien aus gefährlichen Lagen bey dem Volk ins Andenken zurück. Jetzt war es ohne Einfluß auf die Republik; seine Gegner hatten nicht

nicht blos bey dem Tode Wilhelms III die Ge-
neralcapitain, Generaladmiral, und Staatthal-
terwürde aufgehoben, sondern selbst Gröninge
427 hatte nach dem Tode seines Statthalters, Jo-
hann Wilhelm Friso's, (im J. 1711) sei-
Statthalterschaft auf eine Zeitlang eingezoge
Doch hatten Gröningen im J. 1718 und Ge-
dern im J. 1722 seinen Sohn, Wilhelm Ca-
Heinrich Friso, wieder zu ihrem Statthal-
aber die Republik hatte ihn noch immer nicht z
ihrem allgemeinen Oberhaupt ernannt o. Du
die Noth der Zeit bewogen, stand endlich da
Volk auf, und rief, doch diesmahl oh-
Blutvergießen, zum großen Verdruß der her-
schenden Parthey den Statthalter von Ge-
dern und Gröningen als Wilhelm IV zu
Statthalter und Generalcapitain aus. A
darauf die Siege der Franzosen fortgienge
und nach der Schlacht bey Laffeld im Lütti-
schen (am 2. Jul. 1747), die der Marsch-
von Sachsen durch die großen Fehler des He-
zogs von Cumberland gewann, selbst das fe-
Bergenopzoom, so unüberwindlich es hä-
seyn können, durch die Unvorsichtigkeit de
Commandanten nach einer kurzen Belageru
des Grafen Löwendahl (am 16. Sept. 1747
fiel, so setzte der Adel für Wilhelm IV no
größere Rechte durch: er verschaffte ihm unt
der Garantie von England seine Stelle nic
bloß auf die männliche sondern auch auf di
weib

o Het Leven van Willem Karel Hendri
Friso, Prince van Oranie en Nassau — e
van de Königl. Hoheet Anna. 1. Deel. Am-
sterd. 1759. 4.

weibliche Linie erblich; und dehnte seine Aufsicht über die Union überhaupt, von nun an auch über ihre einzelnen Theile oder über die Provinzen aus. Seitdem hatte der Erbstatthalter den größten Einfluß auf die innere Verfassung der Städte und die Wahlen der 428
Magistrate, und durch die letztern, als seine Creaturen, auf die Wahl des Ausschusses, welcher die Stände bildet, und in dessen Hand die Souveränetät ruhet, und durch ihn auf die Souveränetät selbst p. Die Macht des Hauses Oranien stand nun zwar auf ihrem höchsten Gipfel; aber wird sie auch die Republik retten können?

Noch war diese Hoffnung höchst ungewiß, und Mastricht bereits (seit dem 16. April 1748) eingeschlossen als die Kayserin Elisabeth zufolge der mit Oesterreich und den Seemächten geschlossenen Tractaten 37,000 Russen durch Deutschland anrücken ließ, zur Beschleunigung des Friedens zu Aachen am 30. April 1748, in welchem die Republik alles Verlohrne zurück erhielt.

Er-

p Histoire de la grande revolution arrivée dans la republique des Provinces unies en 1747 par M. Rousset. à Amst. 1747. 4. Auch unter dem Titel: Relation sincere — à Amst. 1751.

Franz Dominik. Häberlin's Gedanken von Frankreichs politischen Fehlern im jetzigen Feldzug und der Erhebung des Prinzen von Oranien zum Statthalter. Hannover 1747. 8.

Erneuerte Macht des Hauses Oranien (von 1748 - 1776). Wilhelm IV überlebte die Wiederherstellung und Vergrößerung der Würden seines Hauses nur um wenige Jahre, und nach seinem Tode (1751)
429 giengen sie nach dem ihm zugestandenen Erbrecht ohne Widerspruch auf seinen minderjährigen Sohn, Wilhelm V, über. Bis zu seiner Vollbürtigkeit (1766) führte zuerst seine Mutter, Georg's II Tochter, die Vormundschaft mit Zuziehung des Herzogs Ludwig von Braunschweig, der schon in den letzten Jahren Wilhelms IV der Reforme des verfallenen Kriegswesens der Republik vorgestanden hatte; und nach ihrem Tode (1759) bekleidete der Herzog sieben Jahre lang (bis 1766) die Stelle eines administrirenden Vormundes. Während des siebenjährigen Kriegs zwischen Frankreich und England (von 1755 - 1762), der in die Zeit der vormundschaftlichen Regierung fiel, behauptete die Republik eine glückliche Neutralität, obgleich mehrere Versuche gemacht wurden, sie auch in den Seekampf zu verwickeln q. Sie genoß durch dieses ihr Neutralitätssystem den Vortheil, daß Frankreich unter ihrer Flagge seinen Handel nach seinen westindischen Colonien führte, nachdem bald nach dem Anfang des Kriegs die französische Marine zu Grunde gerichtet war, und bey der Uebermacht der brittischen Flotten auf

q Mémoires pour servir à l'histoire de nôtre tems — au sujet des deprédations Angloises sur mer. à Francf. et Leipz. 1759. 2 Voll.

auf allen Meeren die französische Kauffahrt aufhören mußte. Die niederländische Handlung blühete wie von neuem auf, die Finanzen der Republik verbesserten sich, und Holland und andere Provinzen trugen während dieser Periode große Schulden ab.

Während der zehn ersten Jahre der Selbstregierung Wilhelms V (von 1766 - 1776) dauerte dieselbe Stille in dem Innern der Republik fort; und die geheime Unzufriedenheit der Feinde des Hauses Oranien über dessen gegenwärtige übergroße Macht, brach noch seltener als in der vorigen vormundschaftlichen Periode in laute Aeusserungen aus. 480

Vierte Antioranische Parthey (von 1776 - 1787). Kaum aber war England, der Garant der Erbstatthalterwürde, mit seinen Colonien in Nordamerica (seit 1774) in einen weit aussehenden Krieg verwickelt, als die Angriffe auf den fast unbeschränkten Einfluß des Erbstatthalters häufiger und heftiger wurden. Der Muth und die Kühnheit seiner Gegner wuchs mit der Unzufriedenheit, die England gegen das Benehmen seines niederländischen Allürten in diesem Kriege äusserte. Schon von seinem Anfang an hatten die Holländer den Nordamericanern von St. Eustaz aus Kriegsbedürfnisse zugeführt, und seitdem Frankreich (im J. 1778) und Spanien (im J. 1779) die Parthey der Nordamericaner genommen hatten, bedeckten die holländischen Schiffe die Ostsee, um beyde Nationen mit der nöthigen Schiffsmunition zu versehen. Und

so lang der Artikel des Bredaer Vertrags (von 1667) bestand, der den Holländern ausdrücklich solche Zufuhren in die Häfen der Feinde Englands erlaubte, handelten die Niederländer nicht Tractatenwidrig. Doch fiel diese Erlaubniß England nie beschwerlicher als in diesem Krieg, da der Kampf von Frankreich und Spa-
431 nien mit ihm, der seine Kräfte nun zwischen drey Welttheilen theilte, blos durch die Zufuhr der Niederländer möglich wurde. So wie nun England die niederländischen, mit Schiffsmunition beladenen Schiffe anfieng in seine Häfen aufzubringen und den Eigenthümern ihre Ladungen blos zu vergüten, ohne auf den größern Vortheil, den sie in den spanischen und französischen Häfen hätten erwarten können, Rücksicht zu nehmen; so sollte der Schutz- und Bundesgenosse dieser ihnen so verhaßten Insel, der Erbstatthalter, dafür büßen, und die Gährungen gegen ihn und seine Rechte wurden drohender.

England rief bey der Gefahr einer Landung an der englischen Küste, mit welcher Frankreich (1779) drohete, es rief bey der Belagerung von Gibraltar, die Spanien (seit 1779) vorbereitete, vergebens Hollands Beystand an, ob es gleich in jenem Fall seit 1688 und in diesem seit 1715 durch feyerliche Tractaten zur Hülfe verbunden gewesen wäre; es setzte seine Zufuhr aller Arten von Kriegsbedürfnissen in die spanischen und französischen Häfen fort, und hatte seit dem Ursprung der bewaffneten Neutralität (1780) Aussicht, sie in Zukunft durch den Schutz

gro-

grosser Flotten zu decken, wenn es erst dem Bündniß beygetreten war. England säumte daher nicht, am 17. April 1780 seine bisher mit Holland bestandenen Tractaten (folglich auch seinen Bredaer Tractat von 1667 über die Zufuhr der Kriegsbedürfnisse) aufzuheben [r].

Mittlerweile tauchte Keppel ein Felleisen, 432 das von einem Amsterdamer Schiff, auf welchen der ehemalige Präsident des Nordamericanischen Congresses, Laurens, nach Nordamerica zurückgieng, bey der Annäherung der englischen Flotte war über Bord geworfen worden, auf; schickte einen von den vornehmsten Magistratspersonen von Amsterdam entworfenen, aber noch nicht nnterzeichneten Freundschafts- und Handelstractat, den er unter den Papieren des Felleisens gefunden hatte, im October (1780) nach London. Schon am 10. November verlang-

r An introduction to the history of the Dutch Republic for the lasten years, reckoning from the year 1777. Lond. 1788. 8. (Von Ritter Harris, dem nachherigen Lord Malmesbury, damahligem Großbrit. Gesandten im Haag. Andere legen das Buch dessen Secretär Ellis bey). Deutsch (v. A. G. Gebhardt). Leipz. 1792. 8.

Histoire des principaux évenemens du regne de Frederic Guillaume II — contenant un precis de revolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par J. P. Segur l'ainé, à Paris 1800. 3 Voll. 8. Darinn ist auch aufgenommen Caillard mémoire sur la revolution de la Hollande. T. I. p. 136 — 386.

langte England durch York, seinen Gesand
im Haag, Genugthuung und Bestrafung d
Urheber dieses Tractats. Holland zögerte
mit durch eine langsam eingeleitete Untersuch
um noch Zeit zu seinem Beytritt zur bewaffne
Neutralität zu gewinnen, den es auch in ei
eigenen Acte den nordischen Mächten erklä
Ehe noch der holländische Gesandte, Graf W
dern, diese Beytritts Erklärung in London üb
geben hatte, war schon von Seiten Engla
(am 20. Decemb. 1780) die Kriegserklär
an Holland geschehen, und der englische H
433 nahm nun das Beytritts Memorial nicht me
an.

Der Krieg war nicht vorher gesehen un
die Republik in- und ausserhalb Europa weh
los. Der reiche Caperkrieg, den die Britte
gegen Holland führten, brachte binnen wen
gen Monaten zwey Drittel der holländisch
Handelsmarine in die englischen Häfen. In
Westindien giengen die reichen holländisch
Inseln St. Eustaz, St. Martin und Saba, di
Colonien Essequebo und Demeray verlohren;
in Ostindien Negapatnam, Trinconomale und
Surate; selbst das Cap wäre bey seinem wehr-
losen Zustand nicht zu retten gewesen, hätten
es nicht die Franzosen noch früh genug besetzt.
In Europa wurde den Holländern die Ostsee
gesperrt, und Zoutmann, der (1781) einer
Convoy den Sund öffnen wollte, nach einer
tapfern Gegenwehr bey Doggersbank von Par-
ker geschlagen u. s. w. Der zweyte Pariser
Friede (1782) gab zwar Holland die verloh-
nen

nen Colonien (ausser Negapatnam auf der Küste Coromandel) wieder, aber vergütete den grossen Schaden nicht, den ihnen die brittischen Capereyen zugefügt hatten [s].

Alles dieses Unglück schob man auf die Nachlässigkeit des Erbstatthalters, der alle Vertheidigungsanstalten verabsäumt habe: die Gährung drohte ihm mit dem Verlust seiner Statthalterwürde während des ganzen Kriegs mit England und auch noch fortdauernd nach geschlossenem Frieden [t]. Den Unruhen machte endlich 434 435 Fried-

s Memoiren dienende tot opheldering van hed gebeurde geduntende den laatsten engelschen Oorlog; door Joach. Rendorp, Vryherr van Marquette. Amst. 1792. 2 Voll. in gr. 8. Deutsch mit erläuternden Anmerk. Leipz. 1793. 8. Auszug in Meiners und Spittlers Magazin. B. II, St. 4. S. 616 : 653.

Jets over den laatsten Engelschen Oorlog met de Republick en over Nederlands Koophandel; door A. Kluit. Amst. 1794. in gr. 8.

t Geschichte der siebenjährigen Verwirrung und Revolution in den Niederlanden, von. A. F. E. Jacobi. Halle 1789. 2 Th. 8.

Ludwig Ernst Herzog von Braunschweig und Lüneburg — ein actenmäßiger Bericht — (von A. L. Schlözer). Göttingen 1786. 8. 2te Aufl. 1787. 3te Aufl. 1787. 8. Franz. Gotha 1788 8.

Holländische Staatsanzeigen. Herausgegeben von Jacobi und Lüder. Mit einem Vorbericht

Friedrich Wilhelm von Preußen ein Ende, in-
dem er die persönliche Beleidigung seiner Schwe-
ster, der Gemahlin Wilhelms V, zum Vorwa-
nahm, ein preussisches Heer unter dem Com-
mando des Herzogs von Braunschweig in di-
Niederlande einrücken zu lassen, das in weni-
gen Wochen die ganze alte Regierungsfor-
herstellte. So waren zwar die Gegner d-
Hauses Oranien unterdrückt, aber sie blieb-
fortwährend seine stillen Feinde, und wurd-
um so weniger mit ihm ausgesöhnt, da Wil-
helm V bey der Wiedereinsetzung in seine Re-
ihr-

von A. L. Schlözer. 6 Theile. Götting-
1784 = 1786. gr. 8.

Lettre d'un Observateur impartial sur les tr-
bles actuels de la Hollande; (par M. d'A-
nex). à Nimegue (eigentl. à Berne) 1787.
Auszug in Meiners und Spittlers M-
gazin. B. I. 2 St.

History of the internal affairs of the uni-
Provinces from the year 1780 to the co-
mencement of hostilites in June. Lon-
1787. 8.

Mémoires pour servir à l'histoire de la revo-
lution des Provinces unies en 1787; p-
J. H. Mandrillon. à Paris 1791. 8.

Mémoires du Baron de Capellen de Marc-
etc. Trad. du Hollandois. à Paris 1791. 8.

Segur oben S. 432.

Geschichte des preußischen Feldzugs in der Pro-
vinz Holland im J. 1787; von Theod. Phi-
von Pfau, Königl. Preuss. Generalmajor, Ge-
neralquartiermeister u. s. w. Mit Karten u-
Planen. Berlin 1790. gr. 4. Franz. ebend. 179-
gr. 4.

nen auch nicht Ein Opfer brachte. Viele wan- [...]ten aus, und die im Lande blieben, lauer[...] auf eine günstige Zeit zur Wiedererneue[...]g ihrer Machinationen.

Diese Verwirrungen in dem Innern der [...]publik nützte Joseph II, die völlig unnützen, [...] dem Hause Oesterreich durch einen jährlichen [...]rächtlichen Geldaufwand und die Beherrschung [...]er schiffbahren Ströhme der katholischen Nie[...]lande höchstlästigen Barrieren los zu werden. [...]r Republik ganz unerwartet erklärte er 1782: [...]r wolle alle Festungen in den Niederlanden, [...]sser Luxemburg, eingehen lassen". Die Hol[...]nder sträubten sich; zuletzt wollten sie nur we- 436
[...]stens Namur, den einzigen Platz, der nach [...] österreichischen Successionskrieg auf gemein[...]aftliche Kosten wieder hergestellt worden war, [...]en Garnisonen erhalten; aber Joseph II be[...]nd mit Festigkeit auf seinem Antrag, und die [...] England damahls verlassene Republik mußte [...]ch am Ende des Jahrs ihre Besatzungen aus [...]len Barriereplätzen ziehen.

Hätte Joseph zu gleicher Zeit auf die Er[...]ffnung der Schelde gedrungen — die Holländer [...]tten sie in ihrer damahligen Lage zum Ruin [...]on Amsterdam zugeben müssen. Da er aber [...]iesen Antrag erst im J. 1785, mitten im Frie[...]en, dem erstern nachfolgen ließ, so widersetzten [...] sich standhaft, und nöthigten das kayserliche [...]chiff, das (am 2. Octob.) von Antwerpen [...]s die Schelde herabseegelte, durch ein Wacht[...]hiff, die Seegel zu streichen und zurückzukeh-

 ren

ren. Frankreich, damahls Hollands Alliir-
vermittelte nun die Convention (vom 20. S
und 8. Novemb. 1785), nach welcher,
Holland die beyden Forts Lillo und Liefken
an der Schelde dem Kaiser einräumte, und
Millionen Gulden in zwanzig halbjährigen
minen zu bezahlen versprach, aber doch s
Hauptwunsch erreichte, die Schelde zur S
rung des Handels von Amsterdam geschl
zu halten u.

436. Im Jubel darüber schloß Holland mit
nem neuen Alliirten und Beschützer, Frank
am 10. Novemb. 1785 ein noch engeres B
niß; aber die zwey Jahre nachher erf
Wiederherstellung der Statthalterwürde, g
welche Frankreich bey der damahligen Ver
rung seiner Finanzen nur mit einem Lager
Givet drohen, aber dasselbe nicht zusamme
hen konnte, führte Holland zu seinem a
Bundesgenossen, den ihm seine Lage ange
sen hat, zu England, zurück; und zur Be
gung der Statthalterrechte traten Engla
Preußen und Holland in eine Trippelalli
in welcher sie in den Staatsunterhandlun
der folgenden Jahre immer in Gesellschaft au
getreten sind, bis der unglückliche Gang de
französischen Revolutionskriegs ihre gemei
schaftlichen Operationen aufhob.

Re-

u Karl Renatus Hausen's allerneu
Staatskunde von Holland (Geschichte de
Streitigkeiten mit Josph II). Berlin 178
3 Th. 8.

C. W. von Dohm Denkwürdigkeiten seiner Zei
B. II. S. 155.

Revolution [1]. So wenig wie England
..m auch Holland Anfangs an dem Kriegs-
..ndniß Antheil, das Oesterreich und Preußen
..J. 1792 nach Champagne führte. Erst als
..n französischen Gesandten in London nach der
..richtung des unglücklichen Ludwigs XVI sein
..ger Auffenthalt aufgekündiget wurde, kün-
..te die französische Republik selbst zu gleicher
..it dem König von England und "dem Erb-
..tthalter, als dem treuen Anhänger von St.
..mes" (wie sie sich ausdrückte, um die An-
..nische Parthey auf ihrer Seite zu haben)
..793) den Krieg an. Nun erst traten Eng- 438
..d und Holland dem Bündniß der gegen
..nkreich zusammengetretenen Mächte bey.
..mouriez, damahls der Anführer der fran-
zö-

[1] Taferel van de Geschiedenis der jongste Omwendeling de vereenigte Nederlanden, van Corn. Rogge. Amst. 1796. 8. Corn. Rogge Geschichte der neuen Revolution in den vereinigten Niederlanden. Aus dem Holländischen. Göttingen 1800. 8.

Corn. Rogge Geschiedenis der Staatsregeling voor het bataafsch Volk. Amst. 1799. 8.

Nadenking van eenem Staatsmann wegens Zyn Ministerie in Holland (van V. d. Spiegel) Amst. 1799. 8.

Brieven en Negotiatien van Mr. L. P. van de Spiegel als Raadpensionaris van Holland. Amsterd. 1803. 3 Thl. 8. Beyträge zur diplomat. Geschichte von Holland von 1792-1795.

zösischen Armee in den österreichischen Nied
landen, machte auf der Stelle den Plan,
Hülfe der Antioranier Holland zu überrum
Breda war schon (am 25. Febr. 1793) gefa
Gertruidenburg folgte (am 4. März); wor
aber Coburg in Verbindung mit den mit sein
Heer vereinigten Hannoveranern, Holländ
und Preußen dem General Dümouriez eine N
derlage nach der andern beybrachte, bis er e
lich durch die verlohrne Schlacht bey Neerw
den (am 18. März 1793) und die Maasreg
des französischen Nationalconvents gegen
als vermeintlichen Verräther in die verzw
lungsvolle Lage kam, daß er sein Heil in
nem Uebergang zu den Oesterreichern su
mußte. Von da an bis zum Sommer 17
war Holland sicher.

Der Angriff begann von neuem und
28. Jul. bis zum Ende des Octobers 17
drang Pichegrü mit seiner republicanischen Ar
bis Bergenopzoom. Hier an den Ufern
Maas und Waal schien das Ende seiner Sie
zu seyn, weil ihm durch diese und and
Ströhme, Flüsse, Seen und Moräste und
Ueberschwemmungen das Eindringen nach Ho
land bis zum Winter unmöglich gemacht w
Im Winter, hoffte man, werde die Waal (
breitere Arm des Rheins) seine Eisscholle
wie sonst, der See zuschwemmen und f
Fahrzeuge unzugänglich seyn. Aber unglü
439 licher Weise trat ein ungewöhnlich streng
Winter ein; schon im December waren a
Ströhme und Flüsse mit dickem Eis beleg
Gr

Grave, das bisher die Maas gesperrt gehalten hatte, fällt (am 24. Decemb. 1794): die Franzosen marschiren über die Eisbrücken, und ziehen am 17. Januar 1795 in Utrecht, und am 19. Januar in Amsterdam ein. Die Alliirten hatten sich allenthalben zurückgezogen; es gab gegen die Franzosen keinen Feind in Holland mehr. Die Antioranische Parthey, die in Holland, Utrecht, Geldern und Oberyssel die Oberhand hatte, schritt sogleich zu einer neuen Ordnung, zu der sie sich schon im geheimen Einverständniß mit den Franzosen lange voraus vorbereitet hatte: alle oranisch gesinnten Magistrate werden abgesetzt, und statt ihrer, nach dem Muster von Frankreich, eine Municipalität mit einem Maire formirt; die bisherige Versammlung der Generalstaaten wird verdrängt und durch eine andere provisorisch ersetzt; die Erbstatthalterwürde, aller Adel, jeder Unterschied, den bisher die Religion in Hinsicht auf politische und bürgerliche Rechte gemacht hatte, wird für aufgehoben erklärt. Der Furcht, es möchte Frankreich die vereinigte Republik wie ein erobertes Land betrachten, machte (am 16. May 1795) der Freundschafts- und Allianztractat, der mit einem ewigen Schutz- und Trutzbündniß gegen England verbunden war, ein Ende, den aber Holland mit 100 Millionen Gulden zur Erstattung der Kriegskosten, und mit der Hinopferung eines Theils der Generalitätslande an Frankreich, (nehmlich des holländischen Geldern und Limburgs und holländischen Flandern, wodurch die Schelde eröffnet ward) 446
theu-

theuer genug erkaufen mußte. Dieser Tractat war das Signal zum Krieg mit England, bey dessen Anfang Holland wieder durch die ausgebreitetste Caperey der Britten einen großen Theil seiner Kauffahrer verlohr.

Der bisherigen Verfassung folgte die ostindische Compagnie (am 15. Sept. 1795) im Tode nach y. Von jeher waren die vielen Misgriffe in der europäischen Direction und der asiatischen Verwaltung ihrer Territorien, der häufige Wechsel der Generalstatthalter und ihrer Stellvertreter in einzelnen Besitzungen, deren Habsucht, Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen, und die daraus entstandenen vielen Fehden mit den indischen Fürsten ihrem wahren Interesse nachtheilig gewesen; doch war der Schaden ihr nicht fühlbar, so lang sie im Besitz des vollen Handels mit den ostindischen Schätzen war. Dieser wurde ihr aber von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr verkümmert, zuerst durch die vielen mit kaufmännischer Kargheit auf ein wahres Hungerbrod gesetzten Bedienten z, die nun zum Nachtheil ihrer Obern einen ausgebreiteten Schleich-

y M. C. Sprengel's gegenwärtiger Zustand der ostindischen Handelsgesellschaft in den vereinigten Niederlanden. Lübeck und Leipz. 1797. 8.

z Ueber die Lage der Compagnie-Bedienten in Indien s. Beknopte Beschryving der Oost-Indischen Etablissementen verzeld van eenige Bylagen, door Ary Huysers. Utrecht 1789. 8.

schleichhandel trieben, darauf durch die Seefahrenden Nationen, besonders durch die Engländer, ie sie nach und nach von allen indischen Märkten verdrängten; sie auch des ganzen wischenhandels in Indien beraubten [a]. Schon or dem nordamericanischen Freyheitskrieg aren mehrere ihrer Hülfsquellen in den Ländern selbst durch die schrecklichen Misbräuche ey der Verwaltung vertrocknet [b], daß ihre Territorialeinkünfte nicht mehr die Kosten der Verwaltung deckten. So herabgekommen mußten sie die heftigen Erschütterungen, die sie och der Zeit trafen, schnell erschöpfen. Den ordamericanischen Krieg endigte sie mit 12 Millionen Schulden (1781); nach ihm sank ihre Handlung durch ihre mächtigen und thätigen Nebenbuhler so tief, daß in den nächsten 8 Jahren die Einnahme 70 Millionen weniger und die Ausgaben 30 Millionen mehr als in den vorhergehenden 12 Jahren betrugen nd ihre Schulden schon bis auf 107 Millionen

a Zustand der Compagnie von 1770 - 1792 in den Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken. Octob. 1795. p. 638. f. unter der Aufschrift Bericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Oost - Indische Compagnie.

b Ueber die Verwaltung: Bericht van den tegenwoordigen toestand der Bataassche bezittingen in Oost - Indie en den hadel op dezelve, door Dirk van Hogendorp. Delft 1799. 8. Deutsch in der Berlinischen Monathsschrift. Nov. 1800 — Jun. 1801.

nen gestiegen waren [c]. Nun traf sie gar der französische Revolutionskrieg: dessen Erschütterung konnte sie in einer solchen Schwäche nicht überstehen und es folgte ihr förmlicher Bankerott. Ihre Besitzungen sammt ihren Schulden übernahm nun die Nation, ihr ward auch der Handel nach dem westlichen Ostindien (am 1. März 1803) freygegeben: nur der nach dem östlichen (den Molucken und Gewürzinseln) blieb noch beschränkt.

Erst am 1. März 1796 ward ein Nationalconvent zur völligen Umkehrung der bisherigen Verfassung zusammenberufen, zwar unter dem Widerspruch der Stände von Seeland, Friesland und Gröningen, die als Freunde des Hauses Oranien gern bey ihrer bisherigen Verfassung geblieben wären, wenn sie der Stimme des Volks, das für eine neue Ordnung der Dinge war, und den Drohungen der übrigen Provinzen nicht endlich hätten nachgeben müssen. Bis zum 4. May 1798 verzog es sich mit dieser neuen Constitution. Der Entwurf der ersten constituirenden Versammlung ward schon am 26. Novemb. 1796 den Urversammlungen zur Prüfung vorgelegt, aber von ihnen nach einer langen Erwägung als zu aristocratisch durch die Mehrheit der Stimmen (am 8 August 1797) verworfen. Die

c Staat der Generale Nederlandschen Oostindischen Compagnie behelzende Rapporten van de Heeren Haar Ed - Groot Mog. Gecommitteeden en Bylagen, in date 14. Juli 1791. Amst. 1792. 2 Voll. 8.

Die Demokraten suchten Verstärkung und fanden sie an dem französischen General Joubert, dem um diese Zeit das Commando der in Holland stehenden Hülfstruppen übertragen worden. Durch dessen Zusammenwirken mit dem französischen Gesandten Lacroix, dem holländischen General Daendels und dem revolutionären Tuchfabricanten Peter Wrede wurde (am 22 Januar 1798) ein ganz democratisch gesinnter Nationalconvent zusammengebracht, auch wurden aus der Regierung, den Verwaltungs- und Provinzialbehörden alle Aristocraten ausgeschlossen, und eine batavische Republik ausgerufen. Der Ausschuß der neuen Nationalversammlung kam durch die Pariser Hülfe mit seinem Constitutionsentwurf schnell zu Stande; die Versammlung selbst nahm ihn (am 17 März) an, und setzte ihn auch in den Urversammlungen, blos aber durch den Kunstgriff durch, daß sie aus ihnen alle Anhänger des entgegenstehenden Systems ausschloß. "Einheit und Untheilbarkeit der batavischen Republik, acht Departements mit ganz neuen Namen; die gesetzgebende Macht in zwey Kammern; die vollstreckende ein Vollziehungs-Rath (Staats-Bewind) von fünf Mitgliedern; drey Minister; ein besonderer Rath für die Asiatischen, und ein anderer für die Amerikanischen Angelegenheiten; die Schulden der Provinzen und der ostindischen Compagnie eine Nationalschuld".

Doch nach wenigen Wochen gefiel die neue Constitution zu Paris nicht mehr; sie sollte eine vollkommene Copey der einen und untheilbaren französischen Republik seyn,

und durch eine gewaltsame Umkehrung des General Daendel's ward (am 31. Jul. 1798) ein Rath der Alten, ein großer Rath und ein Directorium eingeführt.

So wechselten mit den Partheyen zu Paris auch die Einrichtungen der batavischen Republik, die darneben auch nicht unterließen, die Schwesterrepublik wechselsweise auszusaugen und auszuplündern. Unter dem Namen der Hülfstruppen lagen ihr 26,000 Franzosen mit der Bedingung zur Last, daß sie von ihr genährt, gekleidet und gelöhnt werden mußten; und war ein Heerhaufen gekleidet, so wurde er von einem andern abgelößt, um auch diesem zur Bekleidung zu verhelfen. Die einzige Provinz Holland mußte in den letzten 11 Monathen des Jahrs 1795 fast 80 Millionen aufbringen, und verhältnißmäßig auch die übrigen. Der Credit der Amsterdamer Bank wankte, und um dem tiefen Sinken ihres Geldes vorzubeugen, mußten 7 Millioen für sie geborgt werden. Der Privat- und öffentliche Wohlstand verschwand.

Nicht wenig trug dazu der Krieg mit England bey, den die Umkehrungen in Holland unvermeidlich herbeyführten. Vom May bis zum 15. September 1795 hatte Britannien mit seiner Kriegserklärung gezögert, und in der Stille alles vorbereitet, um Handlung und Colonien der batavischen Republik zu vernichten. Den größten Theil ihrer Handels-flot-

flotten nahm der Caperkrieg, und seine wehrlosen Colonien fielen seit dem 26. August 1795 so schnell hintereinander, daß Holland in dem nächsten Jahr (nachdem auch die Rückeroberung des Caps dem Admiral Lucas (am 17. August) misglückt war, und den Verlust seiner ganzen Flotte gekostet hatte) fast bloß auf seinen europäischen Länderumfang eingeschränkt war. Und dieser ward seit 1795 fast ununterbrochen, so lang die Jahreszeit es zuließ, durch englische Flotten blokirt, die vor dem Texel und andern holländischen Häfen lagen; als sich endlich im October 1797 die holländische Flotte unter dem Admiral de Winter aus dem Texel wagte, so vernichtete sie Duncan zwischen Camperduin und Egmont; dagegen aber mislang auch den Britten ihre in Verbindung mit russischen Hülfsvölkern unternommene Landung auf dem Helder (zwischen dem 26. August bis 18. Octob. 1799) gänzlich; doch ergab sich bey derselben die mit Mühe ausgerüstete Flotte im Vlie unter Story, (am 30. August 1799) ohne einen Schuß zu thun, wenn gleich die Landtruppen unter Brune die übrige Unternehmung zu Lande vereitelten.

Man suchte die Ursache von so vielem Unglück in der Verfassung, und schritt zu einer neuen, die der frühern statthalterischen ziemlich ähnlich werden sollte. Der erste Versuch dazu am 11. Junius 1801 mislang; ein zweyter ward wiederhohlt und dieser glückte (am 1. Sept. 1801). "Acht Departements, sieben nach

nach der alten Provinzialeintheilung und Benennung, die achte: die Generalitätslande mit dem Namen Brabant; ein Staatsrath (Staats-Bewind) von 12 Mitgliedern, die der Reihe nach, jeder ein Viertel Jahr, den Vorsitz führen, mit mehr Gewalt, als der statthalterische hatte; ein gesetzgebendes Corps, von 35 Deputirten, welches die ehemaligen Generalstaaten vorstellte[d]". Von dieser Einrichtung versprachen sich ihre Urheber den Seegen, den sie bey der vorigen vermißten.

Dessen ohnerachtet sehnte sich die Republik nach einem Frieden. Ihre Schifffahrt, ihr Handel, ihre Fischereyen, alle Nahrungszweige lagen darnieder; ihre Staatseinkünfte hatten sich so vermindert, daß von dem Jahr 1798 noch 61 Millionen und von 1799 noch 45 Millionen Gulden zu decken waren: und der französischen Anleihen und Requisitionen war kein Ende. Mit Freuden empfieng sie daher die Botschaft, von den zu London (am 1. Octob. 1801) geschlossenen Präliminarien, die (am 27. März 1802) zu Amiens in einen Frieden übergiengen. Sie trat darinn an England bloß ihre Besitzungen auf Ceylon ab, und erhielt dagegen von ihm alles übrige wieder; doch das Vorgebirge der guten Hoffnung mit der Bedingung, daß die Einfahrt in seinen Hafen allen paciscirenden Mächten frey bleiben soll.

d Staats-regeling voor de Bataafsche Republick, en reglementen voor de bezondere Departementen. Zutphen 1802. 8.

sollte. Der Prinz von Oranien ward zur Entschädigung für seine verlohrne Statthalterwürde und seine von der Republik eingezogenen Besitzungen in einer besondern zu Paris (am 27. März 1802) unter Preussischer Garantie geschlossenen Uebereinkunft nach Deutschland verwiesen, wo ihm auch das Bißthum Fulda, die Abteyen Corvey und Weingarten und mehrere Städte in Schwaben mit ihrem Gebiete zugetheilt wurden. Doch er selbst verschmähte eine solche Entschädigung, und trug seine dadurch erlangten Rechte auf seinen Sohn den Erbprinzen über (am 29. August 1802).

Aber wie bald verschwanden die Hoffnungen der Republik, durch ihre Vorkehrungen im Frieden zu Ordnung und neuen Kräften wieder zu gelangen. Bonaparte behandelte sie nicht anders, als wäre sie eine von ihm abhängige Provinz: er mischte sich in ihre Finanzangelegenheiten, als hätte er sie zu ordnen; er drang ihr einzelne Truppencorps auf, ohne die alten herauszuziehen; und als es das Jahr nachher zu einem neuen Krieg zwischen Frankreich und England kam, erlaubte er ihr nicht von der Neutralität Gebrauch zu machen, die ihr England anbot, sondern zwang sie nach ihren frühern Off- und Defensivbündnissen (am 29. Jul. 1803), 16,000 Mann, 5 Linienschiffe und 5 Fregatten zu stellen, und 18,000 Franzosen in Sold zu nehmen. Die Erfüllung dieser Forderungen, ob sie gleich gemäßigter als die frühern waren, fiel der Republik bey der schon aufgehäuften Schuldenlast

von

von 1000 Millionen, die jährlich, außer den laufenden Staatsausgaben, 35 Millionen Renten foderten, schwerer als die frühern, die sie noch bey ungeschwächtem Wohlstand leisteten: und doch warteten ihrer noch schwerere Prüfungen von ihrem Freund und Bundesgenossen, jetzt Kayser Napoleon.

Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte er den Gedanken gefaßt, die neue Monarchie in Frankreich zum Mittelpunkt zu machen, um welche alle Staaten, die ihr nicht einverleibt wären, unter Königen graviren sollten. Natürlich konnte ihm dazu eine Republik mit einer Verfassung, wie die batavische hatte, nicht taugen; sie aber sogleich in eine Monarchie zu verwandeln, schien ihm auch nicht politisch klug: der batavische Thron sollte nach und nach gebaut werden. Erst sollte ein einziger an die Spitze der Republik treten; darauf dieser in einen König verwandelt werden.

Mit Klagen über Anarchie und Factionen der batavischen Republik, die seinem großen Zweck, die Tyrannin auf den Meeren zu stürzen, überall sich widersetzten, ließ er seine Minister anfangen; dann setzte er selbst sie in Unterredungen mit dem batavischen Gesandten zu Paris, dem geschmeidigen Schimmelpenninck fort: "dem Gräuel könne nicht länger zugesehen werden; nur eine andere Constitution werde sie heben", und sendete mit einem Entwurf dazu den Gesandten in sein Vaterland, der sie den Urversammlungen vorlegen sollte;

sie ward auch von ihnen (am 29. April 1805) angenommen. "Eine gesetzgebende Gewalt von 19 Mitgliedern, die den Namen der Hochmögenden zu führen hätten; an ihrer Spitze ein Rathspensionär, der das Gouvernement vorstelle, mit der vollziehenden Gewalt, auf fünf Jahre gewählt, aber mit der Befugniß, die Stelle, wann er wolle, niederzulegen, doch auch wieder wählbar; das Gebiet der Republik (mit Brabant) in acht Departements getheilt". Schimmelpennink, der Napoléon angenehm und in Batavien als Patriot allgemein geschätzt war, schien die geschickteste Person zur Einführung dieser Constitution zu seyn, und ward zur Uebernahme der schweren Rolle des ersten Rathspensionärs ernannt.

Noch war kein Jahr verflossen, schon im Anfang des Jahrs 1806, ließen einige, wahrscheinlich erkaufte Stimmen den Wunsch nach einem König hören: aber bey den heftigen Gegenerklärungen einzelner Städte und ganzer Provinzen schien Napoléon darauf nicht zu achten, sondern ließ den Plan ruhen, bis er siegreich aus Wien zurückgekehrt war. Nun ließ er sich durch eine Deputation, an deren Spitze der Kriegsminister, Admiral Verhuel, stand, erbitten, den Batavern einen erblichen König in der Person eines französischen Prinzen zu geben, und bevollmächtigte seinen dritten Bruder, Ludwig, die batavische Krone anzunehmen. Schimmelpennink trat ab; die neue Constitution ward am 10 Junius bekannt gemacht. Verhuel handhabte bis zur Ankunft des neuen

Königs die öffentliche Ordnung durch eine strenge Policey, und Ludwig hielt (am 23. Junius 1806) seinen Einzug in Amsterdam.

Sein Königreich war aber bey seinem Regierungsantritt schon größtentheils bloß auf die acht Departements in Europa eingeschränkt; denn bis dahin hatten die Engländer mehrere außereuropäische Besitzungen der Bataver wieder weggenommen: Demerary, Essequebo und Barbice schon am 9. Sept. 1803, und so der Reihe nach andere Inseln; selbst das Vorgebirge der guten Hoffnung (im Januar 1806). Es war daher eine leere Phrase, wenn Napolèon dem neuen Königreich außer dem dermaligen Besitzstand seiner europäischen Länder, auch alle ihm noch übrigen Colonien in einem besondern Vertrag garantirte.

Holland ein Napoleonisches Königreich.

Die Erschaffung des neuen Königreichs sollte nur Napolèon's Herrschaft daselbst vereinfachen. Durch ein dabey errichtetes constitutionelles Statut hatte zwar Ludwig Napolèon den Thron für sich und seine männlichen rechtmäßigen Nachkommen erblich erhalten; doch sollte das neue Königreich, wenn gleich nie Ein Regent die Krone von Frankreich und Holland zugleich tragen kön-

könne, von Frankreich abhängig seyn; Napoleon sollte die oberste Macht zustehen, sein König mit ihm durch eine der Erzwürden, der eines Connetable des französischen Reichs, verbunden, er und seine Nachkommen auf immer für ihre Personen dem Haus- und Familieninstitut des französischen Kaysers und die Einwohner des Reichs in der Rechtspflege dem Code Napolèon unterworfen seyn. Dem König wurden zur Civilliste zwey Millionen Gulden und zu seinem Gebrauch einige Paläste im Reiche ausgesetzt.

Ludwig suchte sein Reich nach seinem wahren Interesse, so weit es sein Bruder, der Kayser, irgend zuließ, zu regieren. Um Einigkeit herzustellen vertheilte er die Staatsämter möglichst gleich unter die beyden Partheyen, die bisher einander bestritten hatten, die Oranier und Patrioten. Zur Erleichterung der Staatslasten hielt er auf eine strenge Oekonomie, und desto weniger streng auf das Continentalsystem. Aber was er dadurch gewann, das nahmen mehrfach die Kriege weg, die Frankreich mit Großbritannien, Preussen, Spanien und Oesterreich führte und an denen Holland als Föderativstaat Antheil nehmen mußte.

Und was halfen ihm die scheinbaren Vergrößerungen, die es nach dem Tilsiter Frieden erhielt, die längst an Frankreich abgetretenen und noch nicht vertheilten Herrschaften, Jever, Sevenaer, Huissen, Malburg und Herrenberg, und die im Tilsiter Frieden Preussen entrissene

Provinz Ostfriesland? Napoléon nahm ihm dafür und vereinigte mit Frankreich Provinzen seines Gebiets, die mehr als die hinzugekommenen werth waren: zuerst Stadt und Gebiet Vliessingen, auf der Seeländischen Insel Walchern, um von da aus auf die englische Seemacht einen verderblichen Schlag zu thun. Die Engländer ließen erst die dort betriebenen Ausrüstungen eine gewisse Größe erreichen und landeten dann (1809) auf der Insel Walchern, um sie zu vernichten. Dies gelang zwar nicht, indem die Franzosen ihre Schiffe in den innersten Hafen der Schelde retteten, wohin ihnen die englischen Schiffe wegen Untiefen nicht nachfolgen konnten; aber die große Gefahr, in welche die neue französische Seemacht gerathen war, gab Napoléon einen erwünschten Vorwand, (am 1. März 1810) ganz Seeland, nebst dem holländischen Brabant und Geldern, mit Frankreich zu vereinigen.

Einverleibung des Königreichs Holland in Frankreich.

Dadurch wurden aber nur einige von den Wegen verschlossen, auf welchen die Holländer der Strenge des Continentalsystems, das England verderben sollte, auswichen; Napoléon verwies dem König seine Nachsicht, aber er ward nicht strenger; eine Ausglei-

gleichung nach der andern ward versucht, aber keine von Napoléon zulänglich gefunden, daß er endlich eine Armee unter Oudinot gegen Amsterdam aufbrechen ließ, deren Ankunft aber der König nicht abwartete, sondern am 1. Jul. 1810 die Regierung zu Gunsten seines ältesten Sohns niederlegte und sich außer Landes in die Oesterreichischen Staaten begab. Napoléon ließ diese ohne seine Einwilligung geschehene Uebertragung des Throns an seinen Neffen nicht gelten, sondern vereinigte ganz Holland mit Frankreich. Alle Ausflüsse seiner Ströhme wurden so fort dem Handel verschlossen, das Land mit einem Heer von Douanen überschwemmt und das Continentalsystem mit aller möglichen Strenge gehandhabt. Ihn kümmerte nicht, daß die Quellen für die Staatseinkünfte dadurch abnahmen; daß die Zeit nahe bevorstand, wo die öffentlichen Zahlungen würden still stehen müssen: er wußte ja dagegen Rath: er setzte durch einen Machtbefehl die Nationalschuld auf ein Drittel herab, wodurch plötzlich die Staatsausgaben vermindert wurden: die Staatsgläubiger mochten für England büßen. Die Geschäfte ruheten; hundert Tausende waren brodlos: alle Stände vom Millionär bis auf den Packträger schmachteten nach Hülfe.

Sie kam durch die Schlacht bey Leipzig (1813) und durch die Preussen und Russen unter Bülow, die nach derselben sich gegen Holland wendeten. Bey ihrer Annäherung stand Amsterdam (am 15. Novemb.) auf und bil=

bildete aus den vornehmsten Gliedern der alten statthalterischen Regierung eine Regierungs-Commission; die vornehmsten übrigen Städte folgten dem Beyspiel der Hauptstadt; die schwachen französischen Besatzungen wurden ohne große Mühe von den Preussen und Russen vertrieben. Am 24. Novemb. fieng die Besetzung von Amsterdam an; bis zum 30. November waren Duisburg und Zütphen, Deventer, Rotterdam und Dortrecht genommen, Arnheim erstürmt und Nymwegen besetzt. Mittlerweile war der Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien mit einem englischen Hülfscorps von 4000 Mann zu Schevelingen gelandet; am 1. Dec. ward er zu Amsterdam als souveräner Fürst von Holland ausgerufen; am 2. Dec. hielt er daselbst seinen Einzug; die übrigen noch nicht genommenen Plätze wurden nachgeholt: Holland war befreyt [e].

e A Narrative of the late revolution (1813) in Holland, by G. W. Chad. Lond. 1814. 8. holländisch. Vertaal der jongstleden Omwendeling in Holland door G. W. Chad (Secret. by the Britsche Ambassade in s'Gravenhage). s'Gravenh. u. Amsterd. 1815. 8. Geschiedenis der Staats - Omwenteling in Nederland vorgevallen in het J. 1813. door Herman Bosscha (Prof. am Athenäum zu Amsterdam). Eerste Stuck. Amsterd. 1814. Tweede Stuck. Amsterd. 1815. 8.

Kö-

Königreich Holland
unter dem Hause Oranien.

Im Pariser Frieden (vom 30. May 1814) wurde Holland, mit Belgien verbunden, unter die Souveränetät des Hauses Oranien gestellt, und dem neuen Reich noch ein Länderzuwachs versprochen. Doch sollte die holländische Souveränetät nie mit einer fremden Krone verbunden werden. Ein Drittel der im Texel liegenden Flotte fiel Holland zu; dagegen aber trat es das Vorgebirge der guten Hoffnung an England ab, und die südamericanischen Colonien, Essequebo, Demerary und Barbice, die auch nach einem besondern Vertrag (vom 29. August 1814) England verblieben.

Der Congreß zu Wien bestimmte Lüttich und Luxemburg zu dem versprochenen Zuwachs, so daß das Haus Oranien von nun an Holland und Belgien (die nun wieder vereinigten Niederlande) als Königreich, Lüttich als Fürstenthum, Luxemburg als ein abgesondertes, zum deutschen Reich gehöriges erbliches Großherzogthum, folglich ein Reich von etwa fünf Mil-

Millionen Einwohner, besitzen sollte. Man hatte dadurch den nördlichen Gränzen von Frankreich eine grössere Macht entgegengestellt, womit allerdings die ehemaligen Barrieren nicht in Vergleichung kommen; aber dabey auch ein so gut wie offenstehendes Reich.

Geschichte
der
drey letzten Jahrhunderte.

Dritter Band.

Zweyte Hälfte.

VI. Deutschland.

I. Der Protestantismus entsteht und erkämpft sich publicistische Rechte, von 1517 = 1555.

Durch den Zufall glücklich sich verkettender Umstände ward Deutschland, ob es gleich den benachbarten Ländern, Frankreich und Italien, an Cultur und wissenschaftlicher Bildung noch nachstand, das Vaterland religiöser Aufklärung. Was man nur von einer Kirchenversammlung erwartete, was auch das Concilium zu Costnitz und Basel angefangen, aber gleich darauf das Concilium von Pisa wieder vernichtet hatte, und wozu weder Macht noch Weisheit der weltlichen Mächte schien gelangen zu können, — zu einer Kirchenreformation in Haupt und Gliedern, — das bewirkten durch den Tod des Kaysers Maximilian (gest. am 12. Januar 1519) einige Feuerreden des Augustiners, Luther, zu Wittenberg und seine 95 da- 449

selbst

selbst vertheidigten Theses gegen den Ablaß, so wenig sie auf eine kirchliche Revolution berechnet waren.

Die Churfürsten wankten Anfangs bey der Wahl eines neuen Kaysers zwischen den
443 beyden Bewerbern um ihren Thron, Franz I und Carl von Spanien; Trier, Pfalz und Brandenburg stimmten für den französischen, Sachsen, Mainz und Cölln für den spanischen König. Um die Folgen eines solchen Zwiespalts in dem Churcollegium abzuwenden, trugen die Wahlfürsten ihre Krone Friedrich dem Weisen von Sachsen an, der sie aber ganz im Geiste seiner Weisheit von sich ablehnte, und dagegen seine Mitstände bewog, unter den Einschränkungen einer Wahlcapitulation, Carl V, trotz seiner großen Ländermasse, auf den deutschen Thron zu setzen. Unter einer solchen Einschränkung, der sich nach ihm alle deutsche Kayser unterwerfen mußten, ward Carl von Oesterreich (am 28. Jun. 1519) zu Frankfurt gewählt, und (am 23. Octob. 1520) zu Aachen gekrönt, zum bittern Verdruß des zurückgesetzten Franz [f].

Noch

f Ausser den in der Geschichte von Spanien (oben S. 6) über Carl V angeführten Schriften: Jo. Sleidani Comment. de statu relig. et reipubl. Carolo V Caesare. Argent. 1555. Fol.

Fr. Hortleder's Handlungen und Ausschreiben rc. Gotha 1645. Fol.

Noch während seines ersten Reichstags zu Worms (vom Januar bis 26. May 1521) fieng schon der Kampf seines erbitterten Rivals mit Carl V an, an welchem Deutschland vor der Hand keinen Antheil nahm, ob gleich Franz I von dieser Zeit an beständige Agenten an den Höfen der vornehmsten deutschen Fürsten hielt, um sie gegen ihren Kayser aufzuwiegeln [g]. Mit sich selbst genug beschäfti- 444
get, und daher bloß um den ununterbrochenen Fortgang der deutschen Regierungsgeschäfte bey der häufigen Abwesenheit seines Kaysers, die man voraussah, bekümmert, errichtete das deutsche Reich auf dem Reichstag zu Worms ein besonderes Reichsregiment von zwey fürstlichen Statthaltern und zwey und zwanzig Beysitzern.

Die kirchlichen Gährungen hatten schon um diese Zeit eine ernsthafte Wendung genommen, welche die ganze Aufmerksamkeit der deutschen Stände beschäftigte [h]. Noch in den letz-

g S. Band I. S. 31 - 64. a. R.

h Lud. Maimbourg (gest. 1686) histoire du Lutheranisme; ed. 2. Paris 1680. 2 Voll. 8.

Vit. Lud. a Seckendorf (geb. 1626. gest. 1692) commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo et reformatione religionis adv. Lud. Maimburgium. Francof. et Lipf. 1688. 4. 1692. Fol. Deutsch von Elias Frick. Leipz. 1714. 4.

Valentin Löscher's vollständige Reformations-acta und documenta. 3 Voll. Leipz 1720. 4.

Joh.

letzten Jahren Maximilian's, hatte Luther seine 95 Theses gegen Tetzel's Ablaßkram vertheidiget. Sogleich waren von allen Seiten der dabey interessirten Partheyen Klagen
445 nach Rom geflogen. Schon im August 1518 war Luther nach Rom vorgeladen worden, um wegen seiner Ketzereyen Red und Antwort zu geben: aber dieser Reise, die für ihn nur schmählig hätte ablaufen können, hatte ihn sein Churfürst, Friedrich der Weise, durch die Wendung überhoben, daß ein Streit der Art, in Deutschland entstanden, nach den Rechten der deutschen Kirche auch in Deutschland müsse entschieden werden: "der Angeklagte könne sich füglich vor dem päbstlichen Gesandten Cajetan, der auf dem bevorstehenden Reichstag zu Augsburg erwartet werde, verantworten". Schüchtern war Luther im Octob. 1518 vor den großen scholastischen Theologen zum Colloquium getreten; beherzter war er im Fortgang desselben geworden, als er fühlte, er sey wenigstens dem Cardinallegaten in der Bibelkunde überlegen; der Muth war ihm bis zum Ende des Colloquium gestiegen, in welchem er vor dem Cardinal zuletzt wie mit seines Gleichen redete. Durch die Unterredung war nichts ausgemacht worden; noch

Joh. Matth. Schröckh Leben D. Martin Luthers; in der allgem. Biograph. Berlin 1767 ff. 5 B. 8.

Gottl. Jac. Plank's Geschichte des protestant. Lehrbegriffs seit den Zeiten der Reformation bis auf die Concordienformel. Leipz. 1781 ff. 8.

noch weniger durch das Leipziger Colloquium mit Eck (im Jun. 1519). Nun wurde Luther, gleich nach Carl's V Erhebung auf den deutschen Thron, im J. 1520, mit dem Bann bedroht, wenn er nicht binnen 60 Tagen widerrufe. Luther appellirt an ein allgemeines Concilium, und tritt selbst, weil ihn doch der Bann unvermeidlich traf, am 10. Dec. 1520 aus der römischen Kirche, indem er das kanonische Recht und die gegen ihn gerichtete Bulle vor den Thoren von Wittenberg feyerlich verbrannte.

Diesen Muth flößte ihm das Verhältniß 446
ein, in dem nach Maximilian's Tod (1519) sein Churfürst mit dem neuen Kayser, Carl V, stand. Wie er dem letztern gegen Franz I auf den Kayserthron geholfen hatte, so mußte er wieder dem Churfürsten seinen Wittenbergischen Professor schützen helfen. Doch mußte auch der Kayser als Schirmherr der Kirche etwas thun, und deshalb lud er den Beklagten unter sicherem Geleite auf den Reichstag nach Worms 1521, auf dem ihn aber weder wiederhohlte Verhöre, noch die Commissarien, die seine Meynungen untersuchten, zum Widerruf bewegen konnten. Seine Acht war zwar beschlossen; doch ließ der Kayser ihn mit sicherem Geleite wieder abreisen. Um ihn gegen alle Folgen des bevorstehenden kayserlichen Verfahrens persönlich sicher zu stellen, ließ ihn sein Churfürst unterwegs auf die Wartburg bringen. Nun erst erschien das kayserliche Edict, das Luther in die Acht erklärte, und

und seine Schriften zu lesen und ihn und sei Anhänger zu schützen verbot. Hierdurch w der große Proceß vor dem Forum des de schen Reichs anhängig worden: sein Ga gieng nun ferner fort; langsamer oder schne ler, wie es die politische Lage der dabey in teressirten Fürsten mit sich brachte, aber m immer größerer Sensation, da auch Ulri Zwingli seit 1519 mit der Ausbreitung gleich Grundsätze in Oberdeutschland in voller Th tigkeit war [i].

447 Vom Wormser Edict, bis sich die neu Parthey durch den Religionsfrieden publicistisch Duldung in Deutschland erzwang, verflosse 34 Jahre (von 1521 = 1555).

Dem Wormser Edict fehlte es überall a der Execution, ob gleich Veranlassung genu dazu vorhanden gewesen wäre, da um diese Ze mehrere Schriften Luthers, seine Uebersetzun des N. T. (seit 1522) und sein kleiner Kate chismus (seit 1523), erschienen, und die gele fensten Bücher wurden. Das Glück, wel ches sie machten, führte zwar zu einer Berath schlagung auf den beyden (1522 und 1524 zu Nürnberg gehaltenen Reichstagen, auf dene

abe

i Ueber Zwingli: I. I. Hottingeri hist. ec clef. Sec. XVI, P. 2. c. 3. P. 3, c. 3.

J. C. Füeßli'ns Beyträge zur schweizerische Reformationsgeschichte. Zurich 1751 = 1753 5 Th. 9.

Schröckh's Leben berühmter Gelehrten Th. I

aber nichts Definitives gegen sie zu Stande kam, sondern nur beschlossen wurde, daß bis zu einem allgemeinen Concilium jeder in seinem Lande die Bücher der neuen Lehre untersuchen lassen sollte. Noch überraschender war es, daß sich auf einmahl mehrere angesehene Mächte für die neue Lehre erklärten. Der Deutschmeister, Albrecht von Brandenburg, säcularisirt (1525) Preußen für sich und seine Nachkommen; der Churfürst von Sachsen, Johann der Standhafte, kehrt viele Stücke des öffentlichen Gottesdienstes und das Kirchenregiment um; der Landgraf Philipp von Hessen zieht Klöster 448
ein, und begabt damit andere Stiftungen; Schweden und Dänemark reformiren. Sogleich treten die Fürsten von der alten Lehre, der Churfürst Albrecht von Mainz, sein Bruder der Churfürst Joachim von Brandenburg, der Herzog Heinrich der jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel im J. 1525 zu Dessau in einen Bund zusammen. Diesem entgegen schließen Chursachsen und Hessen zu Torgau ein Schutzbündniß, auf den Fall, wenn sie wegen ihrer Religion sollten angegriffen werden, und die Herzoge von Lüneburg und Mecklenburg, der Fürst von Anhalt, der Graf von Mansfeld und die Stadt Magdeburg treten demselben bey. Um diese politisch-religiöse Gährungen zu stillen, ruft zwar der Kaiser eilig im Jahr 1526 einen Reichstag nach Speyer zusammen; beschließt ihn aber, da er kaum eröffnet war, weil es ihm wegen wichtiger auswärtiger Geschäfte an der nöthigen Zeit zur Entscheidung eines so wichtigen Prozesses fehlte, mit einem

Reichsabschied, der alles unentschieden ließ: "daß in Sachen des Wormser Edicts jeder bis auf ein allgemeines Concilium oder auf einen Reichstag mit seinen Unterthanen leben sollte, wie er es sich zu verantworten getraue vor Gott und dem Kaiser". Indessen war nun klar, die Neuerer waren keine bloße Secte der alten Kirche, sondern eine völlig neue Kirche, und sie erhielt eine Zwischenduldung, doch ohne daß sie von dem Vorwurf der Ketzerey losgesprochen wurde.

Leyder! floß schon gegenwärtig Blut durch die Schwärmereyen einzelner Fanatiker. Der Tuchmacher Storch und Thomas Münzer, ein
449 Weltgeistlicher, traten zu Zwickau in Gesellschaft mehrerer Phantasten als Propheten auf, die sich berufen fühlten, die Sache der Reformation zu unterstützen, und predigten daneben gegen die Kindertaufe, und für die Taufe der Erwachsenen. Bald wanderte ihr Anhang bey dem Widerstande, den er bey dem Magistrat in Zwickau fand, mit ihrem Thomas Münzer nach Wittenberg, wo ihnen aber Luther, der von der Wartburg deshalb herbey eilte, durch einige Feuerreden Einhalt that. Von da durchstreiften die Enthusiasten Thüringen, wo Thomas Münzer seinen Sitz nahm, und schlossen sich zugleich an die aufgestandenen Bauern in Franken und Oberschwaben an, und zogen sich endlich nach erhaltenen mehreren Niederlagen nach Westphalen. Die Augsburger Confessionsverwandten sahen sie nie für ächte Brüder an, weshalb sie auch ausdrücklich von dem Cadaner Ver-

Vergleich (1534) ausgeschlossen wurden. Am längsten spielten sie ihre Rolle zu Münster; und fanden erst ihr Ende nach der Eroberung dieser Stadt (am 24. Jun. 1535), die sie 16 Monathe lang aufs hartnäckigste vertheidigt hatten [k].

Während dieser blutigen Auftritte, die nur zufällig mit der Reformation verflochten wurden, ruhete der große Proceß von 1526 - 1532, weil der Kayser durch andere Geschäfte zerstreut, und mit dem Pabst in ein großes Mißverhältniß durch das Bündniß gerathen war, welches Clemens VII mit Venedig und Frank- 450
reich gegen die Ausbreitung der spanischen Macht in Italien geschlossen hatte. Doch betrieb in Deutschland die katholische Parthey zur Austilgung der neuen Kirche einen neuen Reichstag, den des Kaisers Bruder, Ferdinand, im J. 1529 zu Speyer hielt, auf welchem die katholische Parthey auf kurze Zeit durch den Reichsschluß triumphirte: "daß die neue Parthey sich aller weitern Neuerungen bis auf ein allgemeines Concilium enthalten sollte." Gegen einen solchen zweydeutigen und ungewissen Zustand legte die neue Parthey eine Protestation ein, von welcher sie von nun an den Namen der Protestanten führte. Der Kayser säumte nicht, sobald er Nachricht davon hatte, die Protestanten von Bologna aus, wo er sich damals auf=

k G. Sartorius Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs. 1795. 8.

aufhielt, mit dem Versprechen zu beruhigen, daß er das nächste Jahr in eigener Person auf einem Reichstag zu Augsburg den Vorsitz führen wolle, auf welchem die Religionssache abgethan werden sollte. Um gerüstet auf denselben zu erscheinen, entwarfen die Protestanten eine Klag-, Schutz- und Vertheidigungsschrift, die Augsburgische Confession, worin sie, ohne gerade eine vollständige Darstellung des Christenthums, wie es sich die Protestanten dachten, zu geben, nur ihre Altgläubigkeit beurkunden, und den Vorwurf der Ketzerey, den man ihnen machte, auf die alte Kirche zurückschieben wollten. Sie ward auch auf dem Reichstag im J. 1530 feyerlich übergeben. Die katholische Parthey gab unverweilt eine Widerlegung derselben ein, auf welche zwar die Protestanten durch eine Apologie antworteten, aber
451 dessen ohnerachtet in allen ihren Hoffnungen getäuscht wurden, indem der Kaiser dem Churfürsten von Sachsen durch den Churfürsten von Brandenburg erklären ließ, daß er sich mit den übrigen Ständen zur Ausrottung des Protestantismus verbunden habe. Der Reichsabschied verwilligte den Protestanten eine Bedenkzeit bis zum 15. April 1531.

Unmittelbar darauf verbanden sich die Protestanten zu Schmalkalden auf fünf Jahre zur Vertheidigung ihrer Lehre, und traten mit Frankreich, England und Dänemark des Beystandes wegen in Unterhandlung. Und um zugleich den Kayser zur Aenderung seines Verfahrens zu bewegen, widersetzten sie sich ihm in

in allen seinen Wünschen; weder seinen Bruder Ferdinand, den Carl V (am 5. Januar 1531) zum römischen König hatte wählen lassen, wollten sie erkennen, noch Beyträge zu dem Türkenkriege verwilligen. Durch diese Weigerung erlangten sie endlich, daß der Kayser durch den Nürnberger Religionsvergleich (im J. 1532) sowohl das Wormser Edict, als den Augsburger Reichstagsschluß ausser Wirksamkeit setzte, und nur bestimmte, "daß über die Augsburgische Confession hinaus keine weitere Neuerungen vorgenommen, hingegen auch evangelische Räthe vom Cammergericht nicht ausgeschlossen werden sollten; doch sollten dessen Prozesse in Religionssachen bis auf ein Concilium, und bis auf die zu hoffende Religionsvergleichung suspendirt, auch bis dahin kein Reichsstand der Religion halber von dem andern beunruhiget werden". So waren durch 452
den Nürnberger Religionsvergleich allerdings die Protestanten sicher, die es bis dahin gewesen waren; nur ihre Anzahl wuchs täglich; was sollte mit den neuerdings Uebergetretenen werden? Der Kayser beruhigte die neu Hinzugekommenen durch einen eigenmächtig blos von ihm zu Cadan im J. 1534 ausgefertigten Vergleich, kraft dessen alle Arten von Religionszwisten ruhen sollten bis zu einem allgemeinen Concilium.

Der Pabst war damit unzufrieden, die katholischen Schriftsteller eiferten dagegen: die Protestanten wußten endlich nicht, wie sie daran waren, und schlossen im J. 1536 zu Schmal-

kal-

kalden einen Bund auf zehn Jahre, dem ein stehendes Heer von 2000 Mann Reuterey und 10,000 Mann Fußvolk unter der halbjährig wechselnden Anführung von Chursachsen und Hessen die nöthige Kraft geben sollte. Schon bey seinem Anfang war er ansehnlich, und ward mit jedem Jahre durch den Uebertritt mehrerer größerer und kleinerer Stände furchtbarer, daß sich die katholische Parthey gezwungen sah, ihm den heiligen Bund im J. 1538 entgegenzustellen. Seit er zusammengetreten war, zeigte sich besonders Herzog Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel als den thätigsten Gegner der Protestanten, und bedrohete nicht blos Goslar, sondern auch die beyden protestantischen Oberhäupter, den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen. Den letztern schien es daher für die Sache des Protestantismus
453 nothwendig, den Wolfenbüttelschen Machinationen theils gegen die Stadt Goslar, theils gegen die Protestanten, welche der Landgraf Philipp zufälliger Weise entdeckt hatte, durch einen Einfall in das Herzogthum zuvorzukommen: im J. 1542 (am 12. August) ward das ganze Herzogthum von ihnen besetzt, und im J. 1554 (am 20. Octob.) bey der Schlacht zu Nordheim der Herzog von Wolfenbüttel von Philipp von Hessen gefangen. Nun (1546) trat auch der Kayser wegen des gebrochenen Landfriedens auf den Kriegsschauplatz, und während die beyden geächteten Oberhäupter der Protestanten dem kayserlichen Heer nach Bayern entgegen zogen, fiel der Herzog Moriz von

Sach-

Sachsen in die chursächsischen Länder ein, wodurch der Churfürst, noch ehe dem Kayser eine Schlacht geliefert war, (im Novemb. 1546) sich genöthigt sah, mit seinen Truppen von dem Bundesheer in seine Länder zurückzueilen.

Jetzt erst, nach einem 27 Jahre lang fortgesetzten Hinhalten, that Carl V den ersten gewaltsamen Schritt gegen die Protestanten, weil jetzt die Zeit gekommen war, wo ihm die Politik ein anderes System erlaubte und ihn ein thätiger Widerstand zur Erreichung seines lang gehegten Wunsches nach größerer Unumschränktheit auch in Deutschland führen konnte. Anfangs hatte er, aus Schonung gegen seinen Beförderer auf den deutschen Thron, Friedrich den Weisen, von dessen Lande die kirchliche Bewegung ausgieng, ohne Energie gehandelt; seit 1525 aus Erbitterung gegen Clemens VII, der gegen seine Macht in Italien einen Bund mit Frankreich und Venedig abgeschlossen hatte, 454
und als diese politischen Bewegungsgründe aufgehört hatten, führten ihn die Umstände, sein beständiger Kampf mit Franz I, und der Vortheil, den seine Herrschaft aus einer innern Verwirrung Deutschlands einst zu ziehen hofte, wenn er sich dessen katholische Stände durch die Vernichtung der ihnen zu mächtig gewordenen Protestanten verpflichten würde, zur Fortsetzung des temporisirenden Systems. Jetzt schien zu seinen lang gehegten Zwecken alles reif zu seyn. Der lange Krieg mit Frankreich war (seit 1544) durch den Frieden zu Crespy geendiget; mit den Türken war ein Waffen-

still-

stillstand auf fünf Jahre (seit 1546) geschlossen, mit dem Pabst ein Bündniß, das den Kayser kurz darauf mit einem Heere von 10,000 Mann verstärkte; es hatte sich allmählig alles so gefügt, daß ihn die Protestanten selbst auf den Kampfplatz zu fordern schienen. Die Protestanten widersetzten sich dem (seit 1545) versammelten Concilium zu Trient; der erste deutsche Churfürst, Herrmann, hatte sein Erzstift Cölln zu reformiren angefangen; Pfalz war lutherisch geworden; der Schmalkaldische Bund war nicht bloß bewaffnet, er hatte schon gegen Wolfenbüttel losgeschlagen: und der Kampf mit den Protestanten schien nicht schwer. Von Anfang an hieng ihr Bund nicht fest zusammen; Pfalz und Cölln hatten sich neutral erklärt; Moriz, Herzog von Sachsen, hatte sich durch die Hoffnung auf die Churwürde auf des Kaysers Seite heimlich ziehen lassen: und nun gelang ihm gar durch die Langsamkeit der Bewegungen der beyden Bundeshäupter, Hessen und Chursachsen, in
455 die Länder des letztern einzubrechen, ehe noch ihre in Verbindung mit Wirtemberg und einigen Reichsstädten zusammengebrachten 90,000 Mann einen Hauptstreich ausgeführt hatten, und den Churfürsten von Sachsen durch diese Diversion zu nöthigen, das Bundesheer zur Vertheidigung seiner Erbländer zu verlassen. Des Kaysers Sache schien gewonnen.

Von dem Aufbruch des Churfürsten an verließ ein Verbündeter nach dem andern das Bundesheer. Der Kayser zog dem Churfürsten nach,

nach, und schlug ihn nicht nur (am 24. April 1547) bey Mühlberg an der Elbe, sondern machte ihn auch zum Kriegsgefangenen. Ein eigenmächtiger Schlag des Kaysers folgte nun dem andern. Eigenmächtig ließ er über seinen Gefangenen das Todesurtheil aussprechen, dessen Vollziehung nur dessen Gemahlin durch die schleunige Uebergabe von Wittenberg hinderte. Eigenmächtig nahm er ihm seine Churwürde und belohnte mit ihr und dem Churkreis seinen Bundesgenossen, den Herzog Moriz von Sachsen (im Febr. 1543). Der Landgraf Philipp von Hessen, verlassen von allen, und für sich allein zu schwach, den Kampf weiter zu bestehen, thut, unter der ihm gemachten Aussicht der Begnadigung, zu Halle (im Jun. 1547) einen Fußfall vor dem Kayser, und wird dessen ohnerachtet für einen Staatsgefangenen erklärt: das Schicksal der Protestanten schien verzweiflungsvoll.

Schon hielt der Kayser, von einem furchtbaren Heer umgeben, einen Reichstag zu
Augsburg, welcher der katholischen Parthey 456
den völligen Sieg geben, und die Protestanten zwingen sollte, sich den Schlüssen des tridentinischen Conciliums (das seit 1545 saß) zu unterwerfen, als ein dunkles Gerücht von einer ausgebrochenen Pest die versammelten Väter auseinander trieb. Die Schlüsse kamen nicht zu Stande; der Pabst zaudert ein neues Concilium zur Fortsetzung der tridentinischen Geschäfte zusammen zu berufen; dem Kayser, zu andern wichtigen Unternehmungen gerufen, wird

wird die Zeit zu lange und er schließt deshalb im J. 1548 eine Zwischeneinrichtung ab, nach welcher sich die alte und neue Parthey bis zu einem allgemeinen Concilium richten sollte.

Die Protestanten erhielten dadurch wenigstens Luft. Aber beyde Partheyen waren mit dem Interim nicht zufrieden; die Katholiken, weil der Churfürst von Mainz, ohne Rücksprache mit ihnen, es in ihrem Namen angenommen hatte; die Protestanten, weil es so viele unptotestantische Einrichtungen in die Kirche wieder einführte. Der Kayser läßt sich in dieser Zwischenzeit, durch die halbe Entwaffnung der Protestanten sicher gemacht, zu Schritten verleiten, die auf unumschränkte Herrschaft in Deutschland hinzielen. Die beyden Staatsgefangenen werden aus ihrer Staatsgefangenschaft aller Vorbitten ohnerachtet nicht entlassen; die Reichsstadt Costnitz wird wegen ihrer Widersetzlichkeit gegen das Interim (am 15. May 1548) ihrer Freyheit beraubt und vom Kayser eingezogen; Magde-
457 burg wird aus derselben Ursache mit der Reichsacht belegt, und von Moriz als dem Executor derselben (vom Septemb. 1550 bis Novemb. 1551) belagert.

Aber noch vor den Mauern von Magdeburg wird Moriz in seinen Gesinnungen gegen den Kayser wankend. Des Kaysers Härte gegen seinen Schwiegervater, Philipp von Hessen, den er aller Vorstellungen des Chur-

für-

fürsten Moriz ohnerachtet immer noch in Staatsgefangenschaft hielt, und dessen fortgehendes Bestreben nach unumschränkter Gewalt bewog ihn die Belagerung von Magdeburg gegen einen Vergleich aufzuheben, und noch im Lager vor dieser Stadt mit dem französischen König, Heinrich II, in Unterhandlung zu treten.

Von der Regierung Carl's V an, war Frankreich mit den Protestanten in Verbindung: nur sie ließen sich mit Franz I aus Mistrauen, weil er ihre Glaubensgenossen in seinem eigenen Reich verfolgte, lange Zeit in keine ernsthafte Maasregeln ein. Erst nach dem Reichstag zu Augsburg 1530 traten die Häupter des Schmalkaldischen Bundes mit ihm in Unterhandlung, und von ihm unterstützt, nöthigte (1532) Philipp von Hessen den Kayser dem geächteten Herzog Ulrich von Wirtemberg sein Herzogthum, das er sammt den österreichischen Ländern seinem Bruder Ferdinand abgetreten hatte, zurückzugeben. Nun wurde gar mit seinem Nachfolger gegen die Gewaltthätigkeit Carl's V der Vertrag abgeschlossen, daß Heinrich gegen die Einräumung der Stifter, Metz, Toul und Verdün, den
Churfürsten Moriz mit Hülfsgeldern unter- 458
stützen, und zu gleicher Zeit, wenn dieser den Kayser angreifen würde, einen Einfall in Lothringen wagen sollte. Moriz überfiel darauf den Kayser in Tyrol, wo er in der größten Sicherheit lebte, so unvermuthet und geschickt, daß er mit genauer Noth zu Inspruk

der

der Gefangenschaft entkam. Wie nun auch Heinrich II daneben von Toul und Verdün und nach einigen kleinen Schwierigkeiten auch von Metz Besitz genommen hatte, so hielt Carl V aus Furcht vor noch ernsthaftern Folgen dieser raschen Unternehmungen fürs rathsamste, den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen aus der Haft zu lassen, und sich durch den Passauer Vertrag, den sein Bruder Ferdinand (am 26 May 1552) für ihn geschlossen hatte, mit den Protestanten zu setzen. Philipp von Hessen wird gleichfalls frey und jeder Geächtete in seine vorige Rechte und Besitzungen eingesetzt; das Interim wird aufgehoben und jedem freye Religionsübung bis auf den nächsten Reichstag, wo alles beygelegt werden soll, zugesichert; und sollte man sich auf einem Reichstag nicht vereinigen können, so sollte doch die versprochene Religionsfreyheit fortdauern.

Darauf wendete sich Carl V (1552) zur Wiedereroberung von Metz, das aber Franz von Guise glücklich gegen ihn entsetzte. Zerstreut durch diese Unternehmungen verzog es sich mit dem Reichstag zu Augsburg bis zum Jahr 1555. Auf demselben kam endlich der Religionsfriede zu Stande, nach welchem "die
458 Augsburger Religionsverwandten von ihrer Religion, Glauben und Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, die sie aufgerichtet hätten oder noch aufrichten würden, nicht getrennt werden, die eingezogenen geistlichen Güter behalten und von der geistlichen Gerichtsbarkeit

der

der Bischöfe befreyt seyn sollten. Doch sollte auch jeder katholische Geistliche, der die Religion ändere (nach dem so genannten geistlichen Vorbehalt) seiner Präbende verlustig seyn [1].

Die Protestanten konnten sich dieses Ausgangs ihres bisherigen Kampfes freuen. Im Genusse mannigfaltiger Freyheiten, losgerissen von der Gewalt des Pabstes, und frey von seinen und seiner Bettelmönche Erpressungen, und im Besitz der geistlichen Stiftungen, mußten sich ihre Länder in Wohlstand heben, und konnte es ihren Fürsten nicht an Quellen zur
Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen 460
im Krieg und Frieden fehlen, wenn eine vernünftige Staatsökonomie hinzukam. Im Churcollegium hielten die protestantischen Fürsten, Sachsen, Pfalz und Brandenburg, den katholi-

1 Jo Sleidani (Historiogr. des Schmalkald. Bundes, Prof. zu Strasb., gest. 1556,) commentariorum de statu religionis et rei publicae Carolo V Caesare libb. XXVI. Argent. 1555. Fol. 1556. 8.

Friedr. Hortleder's (Hofr. zu Weimar, gest. 1640) Handlungen und Ausschreiben von den Ursachen des deutschen Kriegs Kais. Carls V wider die Schmalkaldischen Bundesverwandten, Frankf. 1617 Fol. als 2ter Theil: von Rechtmäßigkeit, Anfang, Fort- und Ausgang des deutschen Kriegs (bis 1558). Frankf. 1618. Fol. Neue Ausg. mit Kupfern, vermehrt und verändert von Zach. Prüeschenk (Hortleders Tochtermann). Gotha 1645. 3 B. Fol.

Der Religionsfriede, im Corp. Iuris publ.

lischen, Maynz, Trier und Cölln, (da Böhmen fast von aller Theilnahme an gemeinschaftlichen Berathschlagungen ausgeschlossen war) das völlige Gleichgewicht; das Cammergericht besetzten sie gleich den Katholiken mit Mitgliedern ihrer Parthey, und Carl V hatte seine schon im J. 1548 publicirte Cammergerichtsordnung, um die Protestanten in gleiche Rechte mit den Katholiken einzusetzen, im J. 1555 aufs neue publiciren müssen; die Protestanten brachten durch die Fortdauer und Befestigung ihrer Existenz geistliche und weltliche Stände wieder in ein richtiges Gleichgewicht.

II. Die Lage des Protestantismus wird bedenklich,

von 1555 = 1618.

Die Protestanten genossen auch diese ihre glücklich durchgekämpften Rechte 30 = 40 Jahre in beneidenswerther Ruhe, und kamen unter den sanften Regierungen Ferdinands I und Maximilian's II von Jahr zu Jahr (selbst in Oesterreich und Böhmen) in eine schönere Blüthe.
461 Doch lauerten schon von Anfang an geheime Feinde in dem Hinterhalt, die ihr Glück, so bald sie freyen Spielraum finden würden, zu

zer=

zertrümmern drohten. Noch vor dem Ende ihres ersten Kampfes (1539) war der Jesuiterorden von dem Spanier, Ignatius Loyola (geb. 1491. gest. 1556), gestiftet, und von Paul III (am 27. Sept. 1539) gebilliget, und (am 27. Sept. 1540) zum erstenmahl durch eine Bulle bestätiget worden, zu der großen Bestimmung, die Wirkungen der Reformation zu unterdrücken und das sichtbare Oberhaupt der Kirche aufrecht zu erhalten. Und das geistliche Reservat, das der römische König Ferdinand dem Friedensinstrument, trotz der von den Protestanten eingelegten Protestation einseitig beygefügt hatte, erleichterte ihre Machinationen und machte es unmöglich, daß sich Deutschland je in der Religion vereinigte. Carl V vergaß es nie, daß der Krieg mit Heinrich II, der einzige, den er während seiner langen Regierung mit einem Verlust, (mit dem Verlust der drey Stifter, Metz, Toul und Verdün) geendigt hatte, von den Protestanten herkam, und nur seine bald darauf erfolgte Niederlegung der Regierung, und die billige Denkart seiner nächsten Nachfolger in Deutschland überhob die Protestanten einer Rache, die sonst gewiß schon früher ausgebrochen wäre.

Ferdinand I, der schon 1530 zum römischen König gewählt war, folgte seinem Bruder ohne Widerspruch der deutschen Stände, wohl aber unter dem Widerspruch des Pabstes in der Würde eines deutschen Kaysers. Als wäre das sechszehnte Jahrhundert noch das

Zeit-

462 älter hildebrandischer Grundsätze, ließ sich Paul IV beygehen, Carl's V Resignation für ungültig zu erklären, weil er eigentlich den deutschen Scepter in seine Hand hätte niederzulegen müssen, und weigerte sich überdies, Ferdinand für rechtmäßigen Kayser zu erkennen, weil ketzerische Churfürsten zu seiner Erhebung auf den Kayserthron mitgewirkt hätten. Ferdinand, um diese wunderlichen Anmaßungen unbekümmert, fuhr fort, sich erwählten römischen Kayser zu nennen, und unterließ zuerst die Gewohnheit seiner Vorweser, sich zu Rom vom Pabst die Krone aufsetzen zu lassen, worin ihm seine Nachfolger ohne Unterschied gefolgt sind [m].

Obgleich die spanische Monarchie und die Niederlande an Carl's V Sohn, Philipp II, fielen, so blieb doch Ferdinand ein Herr von großen Ländern. Zu den österreichischen Stammländern, die Carl V seinem Bruder schon früher (schon 1540) abgetreten hatte, kam durch Ferdinands Vermählung mit der Schwester Ludwig's II, des Königs von Böh-

men

m A. Ulloa vita de Ferdinando I. Venet. 1565. 4.

L. Dolce vita di Ferdinando I. Venet. 1565.

S. Schard epit. rerum gestar. sub Ferdin. I. imperio, in Scc. Germ. T. III.

Casp. Londorpii Acta publ. Francof. 1621. ff.

F. D. Häberlin's neueste Reichsgeschichte B. IV. ff.

nen und Ungern, (1521), nach dem Tod sei-
ıes Schwagers (1626) ganz Böhmen und der
Theil von Ungern, den Johann Zapolya, sein 463
Mitbewerber um die ungrische Krone, ihm
ıicht abriß; ein Länderumfang den nicht ein-
nahl der Kayser selbst zur Aufrechthaltung
es kayserlichen Ansehens für unentbehrlich nö-
hig muß gehalten haben, weil er seinen Sohn,
Maximilian II, den er schon 1562 zum römi-
chen König hatte wählen lassen, und der sei-
ıem Vater in der Kayserwürde im J. 1564
olgte, nur einen Theil davon, Ungern, Böh-
ıen und das Erzherzogthum Oesterreich, be-
timmte, und seinen beyden andern Söhnen
ıas übrige zutheilte; Ferdinand, Tyrol und
ie vorderösterreichischen Länder; und Carl,
Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz.

So wenig auch unter den weisen, billi-
ten und friedfertigen Regierungen der beyden
Kayser, Ferdinands I (von 1558 = 1564)
ınd Maximilians II (von 1564 = 1576) [n],
Bigotterie und Religionsverfolgung Nahrung
anden — Ferdinand bestätigte vielmehr gleich
ıuf seinem ersten Reichstag zu Augsburg
1559) den Religionsfrieden in seinem ganzen
Umfang, und er und Maximilian II gestatte-
en in ihren eigenthümlichen Reichen den Pro-
estanten so große Freyheiten, daß in Oester-
eich, Böhmen und Ungern der Protestantis-
mus

n M. C. Londorpii epitome rerum gestarum sub. Maximil. II.

mus immer schöner aufblühete —; so ward
doch während ihrer Regierungen der Grund
zu immer größerer Trennung der verschiedenen
Religionsverwandten in dem deutschen Reich
gelegt. Das tridentinische Concilium, das
464 schon unter Carl V versammelt worden war,
um eine Kirchenreformation zu bewirken, und
das nach einer langen Suspension (von 1552-
1562) endlich mit seinem großen Werk zu
Stande kam (von 1562 = 1563), hatte Lehren,
welche bisher selbst die katholische Kirche nur
für problematisch angesehen hatte, als Glau-
bensartikel festgesetzt, ohne welche Heil und
Seeligkeit verlohren sey, und durch Verflu-
chung und Verdammung aller anders Den-
kenden jede Annäherung der Katholiken an
die Protestanten für die Zukunft unmöglich
gemacht o. Die Jesuiten breiteten sich und
ihren Einfluß in dem deutschen Reich immer
weiter und kühner aus, und suchten die Kluft
zwischen Protestanten und Katholiken immer
mehr zu erweitern und zu befestigen. Und
mit welchen heftigen Erschütterungen drohete
der besondere Zustand einer jeden Religions-

par-

o Die Acten und Urkunden des Conc. trid. in Harduini Conciliis; Canones et decreta Concilii trid. coll. Jod. le Plat. Antw. 1779. 4.

Sarpi historia del concilio Tridentino Lond. 1619. Fol. Genf. 1620. 4. vorzüglich franz. par Francois de Courages. Lond. 1763. 2. Voll. Fol. Deutsch von F. E. Rambach. Halle 1761. 6 B. 8.

parthey dem deutschen Vaterlande! Die immer-
währenden Nuncien, die der Pabst gleich nach
der Publication der Schlüsse des tridentinischen
Conciliums, nach Wien, Cölln, Brüssel und
Lucern geschickt hatte, um die Vollstreckung der
Decrete zu betreiben und zu wachen, daß der
Umgang mit den Protestanten die guten ka-
tholischen Christen nicht mit Ketzereyen anstecke,
standen bald mit den Erzbischöffen ihrer Ge- 465
gend, in deren Rechte sie gewaltthätig griffen,
und mit der weltlichen Macht, die sie durch
kühne Anmaßungen beunruhigten, im Kampfe.
Zwischen den Protestanten und Katholiken war
ein ewiges Fluthen und Wogen auf den Reichs-
tagen. Jene klagten über harte Bedrückungen
der Katholiken, und drangen auf die Aufhe-
bung des Vorbehalts, das ihr Emporkommen
hindere; diese klagten über beständige Ver-
letzungen des Religionsfriedens, und drangen
auf die Einstellung der fortgehenden Einzie-
hung der Klöster zum Nachtheil der katholi-
schen Parthey. Ja die Protestanten selbst ge-
riethen unter sich in innere Kriege. Die Puncte,
in welchen schon Luther und Zwingli von ein-
ander abwichen, vermehrte bereits Calvin durch
seine neue Abweichungen von Zwingli's Lehr-
begriff, welches die Controversen unter den
Protestanten vermehrte. Es fehlte nur noch,
daß auch die lutherische Parthey mit sich selbst
zerfiel, so war das Uebel voll. Nun war
schon vor Melanchthon's Tod seine Annäherung
an den reformirten Lehrbegriff vielen seiner
Kirche ein Aergerniß gewesen; die Schüler Me-

landthon's giengen nach seinem Tod noch i
manchen Puncten weiter, als ihr Lehrer, und ge
stützt auf die protestantische Denk= und Gewissens
freyheit, als die Grundveste des Protestanti
mus, verließen sie die augsburgische Confes
sion noch in mehreren unwesentlichen Stücken
und erschütterten zuletzt Ober= und Nieder
sachsen durch ihre Neuerungen. Mit welche
Freude hörten die Jesuiten die Klagen de
lutherischen Rigoristen über die vermessene
Abweichungen von der augsburgischen Confes
sion, die besonders aus Sachsen häufig er
schollen, um einst die Protestanten um di
466 Anwendung des Religionsfriedens auf sie z
bringen. Ein neuer Schwung kam in di
Streitigkeiten der lutherischen Kirche, seitde
Friedrich III von der Pfalz (1561) öffentlic
zu der reformirten Parthey übergetreten wa
und den calvinischen Lehrbegriff in seine
Lande eingeführt hatte. Die lutherischen Ri
goristen geriethen nun gar in Erbitterung, au
unzeitiger Besorgniß, einst viel zu schwach z
werden, wenn mehrere Fürsten zu den Calvi
nisten übertreten würden; und fielen auf den
Einfall der Verzweiflung, den Reformirten den
Mitgenuß des Religionsfriedens zu bestreiten.
Schon am 14. May 1566 wollten die Stände
ihrer Parthey mit Beystimmung des Kaysers
den Churfürsten von der Pfalz von ihren
Berathschlagungen in Religionssachen ausschlie
ßen, welches Chursachsen nur mit Mühe noch
vermittelte. Endlich wollten gar diese Rigo
risten in dem blinden Eifer ihres Widerspruchs
den

en Religionsfrieden nur auf die Bekenner
er ungeänderten augsburgischen Confession
usgedehnt wissen, und ihre freyer denkenden
Glaubensgenossen mit den Reformirten hin-
pfern. Wie gern sahen doch die Jesuiten,
aß die Fürsten, welche es mit ihnen hielten,
esonders der Churfürst August von Sachsen,
hre Theologen (1575) zusammentreten lie-
ßen, um ein neues, ächt-lutherisches symboli-
ches Buch, die Formula concordiae, zu-
ammenzusetzen! So wurde ja der Kampf mit
en Reformirten und den freyern Lutheranern
hnen erleichtert: die letztern (hieß es bald)
ind eben so wenig als die ersten augsburgische
Confessionsverwandten, auf die allein der Re- 467
igionsfriede gestellt ist. Dieser innere Krieg
er Protestanten machte sie gegen ihre starke,
stige und in allen Ränken der Polemik aus-
elernte Feinde schwach, und hob sogar das
Gleichgewicht auf, welches die drey protestan-
ischen Churfürsten, so lang sie einig waren,
en drey geistlichen hielten.

Unter diesen traurigen Symptomen näher-
e sich die träge Regierung Rudolphs II
von 1576-1612) welche die kämpfenden Par-
heyen ihrem Streiten überließ, ohne die Ge-
nüther zu besänftigen, oder die Partheyen so
u stellen, daß keine der andern tödliche Strei-
he möchte versetzen können p. Die Jesuiten
nütz-

p Fr. C. Khevenhiller's Annales Ferdinandei oder wahrhafte Beschreibung K. Ferdinand's

nützten den freyen Raum, der ihnen durch die Unthätigkeit des Kaysers und seine Ergebenheit an sie gelassen war, meisterlich zur Unterdrückung der Protestanten; die Protestanten dagegen rieben sich an ihren katholischen Nachbarn, wo sie nur dazu Gelegenheit fanden. Der gegenseitige Kampf zeigte sich am Reichstag, am Kammergericht, am Reichshofrath bald in bittern, bald in komischen Auftritten.

468 Der Julianische Kalender war so sichtbar fehlerhaft, daß die Aequinoctien und Solstitien nicht mehr auf die Tage trafen, auf welche sie zur Zeit des Nicänischen Conciliums gefallen waren. Gregor XIII hatte diese Fehler bessern lassen, und den verbesserten Kalender in einer Bulle (von 1581) geistlichen und weltlichen Regenten und der Kayser auf dem Reichstag zu Augsburg (1582) den deutschen Ständen zur Aufnahme empfohlen. Aber die Protestanten wollten lieber ihren unrichtigen Kalender behalten, als aus den Händen des Pa-

nand's II Thaten ꝛc. (von 1578 - 1637, vollständige Ausgabe). Leipzig 1716 - 1726. 12 B. Fol. in einen pragmat. Auszug gebracht von Just. Fried. Runde (von 1578 - 1587) Leipzig 1778. 2 B. 8.

Casp. Londorpii Acta publ. Frankf. 16[illegible] ff Fol. und Meyer's Londorp. supplet. [illegible] contin.

Joh. Ludolf's allgemeine Schaubühne d[illegible] Welt. Frankf. 1699. ff. Fol.

Vittorio Siri memorie recondite dall' [illegible] 1601 fino all' a. 1640 Vol. I — VIII. Lion 1679. 4.

Pabstes und des Kaysers den verbesserten an-
nehmen, und beharrten lächerlich und hartnä-
ckig bey dieser Weigerung, bis Verwirrungen
im Handel und Wandel, im Gottesdienst und
in den Gerichtsstuben sie am Ende des sieben-
zehnten Jahrhunderts davon zurückbrachten.
Bitterlich klagten die Protestanten über das
partheyische Verfahren des Kammergerichts
und Reichshofraths und über die Vorliebe die-
ser höchsten Reichsgerichte für den katholischen
Theil, wenn katholische Landesherrn mit ihren
protestantischen Unterthanen Streitigkeiten hat-
ten. Die Protestanten hielten gegen die par-
theyischen Erkenntnisse des Reichshofraths mehr-
malige Zusammenkünfte (wie zu Heilbronn im
J. 1594, zu Frankfurt im J. 1598, zu Fried-
berg im J. 1599); in einer Versammlung zu
Speyer im J. 1600 beschlossen sie, auf die
Abstellung aller Prozesse beym Reichshofrath
zu dringen, und im Weigerungsfall dagegen
zu protestiren. Der Reichshofrath kümmerte sich
um keine Protestation und verfuhr nach seiner
Weise, so oft sich eine Gelegenheit ihm an- 469
bot. Der evangelische Magistrat der schwä-
bischen Reichsstadt Donauwerth protestirt
(1606) gegen die Prozessionen der Katholiken,
als gegen eine Neuerung; da dessen ohnerach-
tet der Abt zum h. Creuz (1606) in einer
feyerlichen Prozession durch die Stadt zieht,
so steht der protestantische Pöbel dagegen auf
und treibt sie auseinander; dafür wird die
Reichsstadt vom Reichshofrath (1609) in
die Acht erklärt, und ihre Vollstreckung nicht
dem Kreisausschreibenden Fürsten, sondern, da
Do-

Donauwerth eine schwäbische Stadt war, ge-
gen alle Constitution dem Herzog Max von
Bayern aufgetragen, der die Stadt besetzte,
sie von der Zeit an im Besitz behielt, dem
schwäbischen Kreis ein Mitglied entzog, und die
protestantische Religion darinn vertilgte. Um-
sonst verlangten die Protestanten in der Reichs-
stadt Aachen, wo gemischte Religion war,
(1580) freye Zulassung zu den Magistraturen;
bey den darüber entstandenen Streitigkeiten
erkannte der Reichshofrath im J. 1598 die
Acht, im J. 1605 die völlige Vertreibung der
Protestanten, und im Jahr 1612 die Einset-
zung eines völlig katholischen Magistrats unter
der Mitwirkung spanischer Truppen, die aus
den Niederlanden dahin aufgeboten wurden.
Das größentheils protestantische, unter hessi-
schem Schutz stehende Paderborn wurde im J.
1604 ungehindert und ungeahndet von seinem
Bischof der ihm zustehenden Freyheit beraubt.
Säcularisirten aber Protestanten geistliche Gü-
ter, so wurden von den Katholiken dagegen,
als gegen eine grobe Verletzung des Vorbe-
halts, laute und bittere Klagen erhoben. Um
470 ein Warnungsbeyspiel für die künftigen Zeiten
aufzustellen, wurde vom Pabst mit aller Stren-
ge gegen den Churfürsten von Cölln, Geb-
hard, verfahren, als er aus Liebe zu der pro-
testantischen Gräfin Agnes von Mansfeld zur
reformirten Parthey übergetreten war und nach
seiner Vermählung mit ihr (1583) sein
Erzstift (1587) zu reformiren anfieng, im
Vertrauen auf den Beystand der Protestanten,
die ja immer dem Vorbehalt so eifrig wider-

spra-

sprachen. Der Pabst setzte ihn ab und that ihn in den Bann; die Domcapitularen wählen den Prinzen Ernst von Bayern zu ihrem Erzbischof; der Beystand der unter sich selbst viel zu uneinigen Protestanten blieb aus, und Ernst von Bayern verjagt seinen Vorgänger mit spanischer Hülfe, und Gebhard mußte sein Heil in einer Flucht zum Prinzen von Oranien suchen. Selbst an einem katholischen Erzbischof und Churfürsten war nun der Inhalt des geistlichen Vorbehalts vollzogen worden: ließ sich dafür eine stärkere und festere Bestätigung nur wünschen? Durch solche Vorfälle gegen den Kayser erbittert, und gegen sie vom Reichstag nicht geschützt, entfernten sich die Protestanten immer mehr von dem Oberhaupt des deutschen Reichs (sie verweigerten z. B. standhaft die ihm von den katholischen Ständen auf dem Reichstag zu Regensburg im J. 1603 verwilligte Hülfe gegen Mohammed III) und traten endlich in eine engere Verbindung, um sich, wenn es nöthig sey, Hülfe mit den Waffen in der Hand zu schaffen.

Chursachsen war seit seinem Churfürsten 471
August, und dessen Sectenhaß gegen die Reformirten nicht mehr geschickt an der Spitze der Protestanten zu stehen, wie bisher, und es verlohr auch wegen seiner Lutherischen Bigotterie mit Recht (etwa seit 1590) das Directorium der evangelischen Angelegenheiten. Gerade damahls, als Chursachsen das Vertrauen der Evangelischen verlohren hatte, besaß die Pfalz an seinem Churfürsten, Fried-

rich

rich IV, einem jungen, kühnen, feurigen, un=
ternehmenden Helden, wie ihn sich die Pro=
testanten in der damahligen Zeit der Noth
und der Jesuitischen Bedrängnisse wünschen
mochten. Seine eigene Lage, als reformirter
Churfürst, dessen Rechte schon die lutherische
Bigotterie unter seinem Vater angefochten
hatte, sein Zusammenhang mit dem Hause
Oranien durch seine Vermählung mit der
Schwester Moriz'ens, Luise Juliane, und mit
den aus Frankreich vertriebenen Hugenotten,
die sich so zahlreich in Heidelberg sammelten,
machte den pfälzischen Hof recht geschickt zur
Opposition gegen die katholische Parthey.
Schon im J. 1594 hatte Friedrich IV eine
nähere Verbindung der evangelischen Fürsten
vorgeschlagen; schon im J. 1603 hatte er mit
mehreren Fürsten zu Oehringen (am 12. Ja=
nuar) ein Vertheidigungsbündniß geschlossen,
und darauf zu Heidelberg (am 12. Febr.)
die nöthigen Maasregeln mit ihnen näher
verabredet. Die Abschließung einer förmlichen
Union hielt der Umstand, daß das Oberhaupt
ein reformirter Fürst seyn wollte, woran der
Secteneifer Anstoß nahm, noch fünf Jahre
auf, bis das kayserliche Verfahren gegen Do=
472 nauwerth und die auf dem Reichstag zu Re=
gensburg (1608) gemachte Bemerkung, daß
die Katholischen an den Religionsfrieden nicht
weiter gebunden seyn wollten, allem weitern
Zögern ein Ende setzte. Ungesäumt kamen
nun im May 1608 mit Friedrich IV von der
Pfalz die wichtigsten evangelischen Fürsten, der
Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, die
Mark=

Markgrafen Christian von Culmbach und Joachim Ernst von Anspach, der Herzog Johann Friedrich von Wirtemberg, und der Markgraf Georg Friedrich von Baaden Durlach, zu Aschhausen, einem Dorf im Anspachischen, zusammen, und schlossen mit einander (am 4. May 1608) eine Union dahin: "daß sie es miteinander treulich meynen, in vertraulicher Correspondenz stehen und im Fall eines Angriffs einander kräftig beystehen wollten". Das Directorium in Friedenszeiten wurde dem Churfürsten von der Pfalz, die Oberbefehlshaberstelle im Krieg dem Markgrafen Joachim Ernst von Anspach, und die Stelle eines General-Lieutenants dem Minister des Churfürsten von der Pfalz, dem Fürsten Christian von Anhalt (dem eigentlichen Urheber und der Seele der Union) (am 4. August 1608) übertragen. Noch vor dem Ende des Jahrs 1609 war die evangelische Union durch den Beytritt des Churfürsten von Brandenburg, des Landgrafen Moriz von Hessen-Cassel und acht protestantischer Reichsstädte verstärkt. Nur Chursachsen verweigerte aus Verdruß über das ihm entrissene Directorium der evangelischen Angelegenheiten und aus lutherischer Bigotterie seinen Beytritt. Dagegen standen Heinrich VI in Frankreich und Prinz Moriz von Oranien mit 475 der Union im Briefwechsel, jener, um sie gegen das Haus Oesterreich, und dieser, um sie zugleich gegen Oesterreich und die katholische Parthey noch mehr aufzuwiegeln. Sie war fürs erste nur bis auf das Jahr 1618 ge-

schlos-

schlossen, und wurde deshalb im J. 1617 noch auf 3 Jahre erneuert.

Die Katholiken hatten damahls unter sich keinen fähigern Fürsten, als den Herzog Maximilian von Bayern; ein Fürst, jung, fromm, bigott, und rastlos thätig, reich an Talenten für das Cabinet und das Feld, ein wahrer Meister in der Staats- und Kriegskunst. Sobald die protestantische Union kein Geheimniß mehr war, traten die Bischöffe von Wirzburg, Passau, Costnitz und Augsburg, der Probst von Ellwangen und der Abt von Kempten mit ihm zu München (am 10. Julius) in eine Ligue zusammen, die (am 30. August) zu Mainz noch näher bestimmt und durch den Beytritt der geistlichen Churfürsten und der Bischöffe von Strasburg und Regensburg verstärkt wurde. Max von Bayern war ihr Oberhaupt und Spanien und der Pabst versprachen ihr Unterstützung.

Beyde Unionen stellten Schriftsteller auf, die, ehe es zum Waffenkampf zwischen ihnen kam, einander heftig und geschmacklos criminirten und recriminirten.

Während sich diese beyden Föderationen bildeten, erlosch der Mannsstamm der bisherigen Herzoge von Jülich, Cleve und Berg
474 mit dem Tod des Herzogs Johann Wilhelm, im J. 1609; ein Sterbefall, auf den Heinrich IV in Frankreich die Erneuerung des Kampfs zur Zertrümmerung des Hauses Oester-

sterreich, und Moriz von Oranien seine Hoff=
nung ausgesetzt hatte, zur Vergrößerung seiner
Macht wieder auf den Kampfplatz zu kommen.
Nur beydes gieng bey dem wirklichen Eintritt
dieses Falles nicht ganz in Erfüllung. Hein=
rich fiel vor seinem Aufbruch durch den Meu=
chelmord, und Moriz'ens Antheil ward An=
fangs auf wenige Gefechte eingeschränkt.

Desto lebhafter waren die Bewegungen,
in welche die Erledigung des Herzogthums
mehrere deutsche Stände, durch gegründete
und ungegründete Ansprüche, die sie auf das=
selbe zu haben glaubten, setzte: zuerst Sachsen
nach seinen beyden Linien; die Albertinische
wegen der Anwartschaft, die sie darauf im
J. 1493 erhalten hatte; die Ernestinische we=
gen der Vermählung des Churfürsten Johann
Friedrich's mit der Jülichschen Prinzessin Si=
bylla (1525), auf welche diese Linie sogar ein
Erbrecht gründete. Aber Carl V hatte Sach=
sen zum Verdruß, aus Rache gegen das Ober=
haupt der Protestanten, das Herzogthum (1546)
zu einem Weiberlehn erklärt, wodurch es mög=
lich wurde, daß nach dem Tod des letzten
Herzogs dessen vier Schwestern oder deren
Kinder das Land erben konnten. Daher mach=
ten auch die beyden mächtigern Stände unter
denen, die dieses Recht hatten, Brandenburg
und Pfalzneuburg, auf das Herzogthum An=
sprüche: jenes, weil sein Churfürst mit der 475
ältesten Schwester des verstorbenen Herzogs,
die aber nicht mehr lebte; dieses, weil sein
Pfalzgraf mit der jüngern Schwester, die noch
leb=

lebte, vermählt war. Pfalzneuburg glaubte sogar, Brandenburg in der Erbschaft vorzugehen, weil seine Jülichsche Prinzessinn noch am Leben war q.

Brandenburg und Pfalzneuburg schon auf diesen Fall gerüstet, besetzten unverzüglich das erledigte Land; Sachsen, dazu nicht gerüstet, versäumte den günstigen Augenblick, und mußte daher durch den Kayser auf dem Wege Rechtens seine Ansprüche geltend zu machen suchen. Der Kayser forderte nun zwar durch ein scharfes Mandat die Prätendenten auf, alles im vorigen Zustand zu lassen, und innerhalb vier Monathen zur rechtlichen Ausführung ihrer Ansprüche an seinem Hofe zu erscheinen. Diese Edictalcitation verfehlte ihre Absicht ganz, und statt die beyden bereits in den Besitz getretenen Fürsten zu schrecken, belebte sie vielmehr ihren Eifer, sich in dem besetzten Lande mehr zu befestigen. Um nicht durch Streitigkeiten miteinander die ganze schöne Erbschaft auf das Spiel zu setzen, verglichen sie sich unmittelbar darauf (am 10. Jun. 1609) zu Dortmund mit Einwilligung der Landstände dahin, die streitigen Lande bis zum Austrag der Sache gemeinschaftlich zu besitzen und zu vertheidigen. Der Kayser dagegen übertrug
476 dem Erzherzog Leopold, als Bischof von Passau und Strasburg, die Sequestration des Lan=

q S. das Verzeichniß der in dieser Sache gewechselten Schriften in Hofmann's biblioth. Juris publ. p. 312. 418.

Landes. Aber kaum hatte sich der Sequester der Festung Jülich bemächtiget und Sachsen die Belehnung mit dem Herzogthum (am 6. Jul. 1610) empfangen, als Brandenburg und Pfalzneuburg unter dem Beystand Frankreichs und der Generalstaaten (im Sept. 1610) den Sequester aus Jülich vertrieben, und wieder in den Besitz des ganzen Landes kamen. Dennoch gab Sachsen seine Hoffnung nicht auf, durch den Kayser noch in Zukunft seine Ansprüche durchzusetzen, und schloß sich deshalb an den Kayser auf das engste an.

Nach der Entfernung der ersten Gefahr, erneuerten die beyden zum Besitz gelangten Fürsten ihre Streitigkeiten über diese Erbschaft, die man endlich durch die Vermählung des jungen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit der Tochter des Churfürsten von Brandenburg auszugleichen dachte. Schon war man über alle Puncte einverstanden, schon war der Prinz in Berlin in der Nähe seiner Braut, als der künftige Schwiegervater seinen künftigen Schwiegersohn in einer hitzigen Unterredung die Kraft seiner Hand zu fühlen gab, und dadurch den ganzen Plan vereitelte. Jeder Theil suchte sich nun durch eine Religionsänderung zu verstärken. Der pfälzische Prinz vermählte sich mit der Schwester des Herzogs Max von Bayern, und ward mit seinem Land katholisch, um durch den Beystand der katholischen Ligue in den Besitz des ganzen Herzogthums zu gelangen. Johann Sigismund von Brandenburg dagegen trat zu der

477 der reformirten Parthey über, um sich des Beystandes der vereinigten Niederlande zu versichern. Das spanische Oesterreich sucht nun (1613) durch den spanischen General Spinola für das Haus Pfalzneuburg den von Brandenburg besetzten Theil des Herzogthums Jülich und Cleve zu erobern, und Moriz von Oranien den von Pfalzneuburg besetzten Theil für Brandenburg. Zwar vermitttelten Frankreich, England und die protestantische Union (1614) einen Provisionalvergleich zu Xanten, nach welchem Brandenburg einstweilen Cleve, Mark und Ravensberg; Pfalzneuburg dagegen Jülich und Berg in Administration nehmen, aber beyderseits ihre Truppen herausziehen sollten: es fehlte aber an der Ausführung, und jeder behielt den von ihm besetzten Theil; und die festen Plätze beyder Theile mußten in dem niederländischen Krieg (der 1621 anfieng) häufige Belagerungen ausstehen. Erst 1666 kam es zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg zu einer bleibenden Theilung, der die kayserliche Belehnung, die im J. 1678 unter gewissen Einschränkungen erfolgte, die nöthige Festigkeit gab.

So wie Chursachsen durch die Jülichsche Erbschaft, so ward auch Hessendarmstadt durch die Marburger Erbschaftssache auf die Parthey des Kaysers von den Protestanten abgezogen. Nach dem Testament des Landgrafen Ludwigs IV von Hessen, der im J. 1604 unbeerbt starb, sollten seine beyden Fürstenthümer Marburg und Giessen zwischen den noch übri-

übrigen beyden Linien, Cassel und Darmstadt, 478
in zwey Theile gehen; doch sollte der Theil, welcher in der Religion etwas ändern, oder das Testament anfechten würde, seines Antheils verlustig seyn. Nun verlangten die drey Darmstädtischen Brüder, Ludwig zu Darmstadt, Philipp zu Butzbach, und Friedrich zu Homburg an der Höhe eine Theilung nach Köpfen und wollten überdies den Landgrafen Moriz von Cassel von der ganzen Erbschaft ausgeschlossen wissen, weil er im J. 1605 zu Marburg den reformirten Gottesdienst eingeführt hatte. Der Kayser entschied durch den Reichshofrath für Darmstadt, wodurch dieses Haus fest an die kayserliche Parthey durch den ganzen dreyßigjährigen Krieg angeschlossen blieb, dessen Friede erst diese Streitigkeit des Hauses Hessen in einem besondern Vergleich (vom 14. April 1648) größtentheils zu Cassels Vortheil entschied.

So verschlang sich unter Rudolph II eine Streitigkeit in die andere. Der Kayser, mehr Drechsler, Mahler, Chemist und Astrolog als Kayser, saß indessen in unthätiger Ruhe zu Prag, zuletzt gar eingeschlossen in seinen Palast daselbst, ohne daß er einen Minister vorließ, und so unbekümmert um das Wohl seines Hauses, seiner Staaten und des deutschen Reichs, daß er endlich selbst die Geduld seiner Brüder erschöpfte. In seinen Gedanken immer Bräutigam, nach und nach mit allen Prinzessinnen von Europa, über die er fleißig Nachrichten einzog, und doch bald ein Sechzi-

ger und noch immer unvermählt; gegen seine
479 Brüder zu geitzig, um ihnen zur standesmäßigen Vermählung ein ausreichendes Auskommen zu geben, und auch nicht zu bewegen, für die künftige Erbfolge eine Anordnung für seine Anverwandten festzusetzen, hatte er sich längst das allgemeine Misvergnügen seines Hauses zugezogen. Nun auch unbekümmert darum, den schmachvoll mit den Türken geführten Krieg (von 1591 - 1605), durch einen erträglichen Frieden zu endigen, ehe er sich mit dem Ruin seines Hauses endigte, nöthigte er endlich seine Brüder durch den Drang der Umstände, einen Frieden mit Mohammed III ohne den Kayser zu unterhandeln, und ihm den Vertrag nach dem Abschluß zur Ratification vorzulegen. Da er der dringenden Noth ohnerachtet die Ratification hartnäckig verweigert, so erklären alle österreichischen Prinzen, seiner Albernheit überdrüssig, ihn der fernern Regierung unfähig und ernennen seinen Bruder Matthias zum Oberhaupt des Hauses. Nun erst ist Rudolph, aus Haß gegen Matthias, um die Bestimmung der Erbfolge besorgt, und will, wahrscheinlich von den Jesuiten heimlich geleitet, seinen Vetter, Ferdinand von Steyermark, zu seinem Nachfolger ernennen und Matthias von der Regierung ausschließen. Unverzüglich greift Matthias zu den Waffen und ängstigt mit einem Kriegsheer, das er großentheils den österreichischen Protestanten verdankt, den schwachen Rudolph, bis er ihm den Titel eines designirten Königs von Böhmen abtritt. Für ihre Dienste stellt Matthias

den österreichischen Protestanten eine Urkunde aus, die ihnen ihre Religionsfreyheiten aufs neue zusichert. Die Böhmen, darüber eifer- 480
süchtig, dringen nun bey Rudolph, ihrem König, auf unbeschränkte Religionsfreyheit, und er fertigt ihnen ohne Schwierigkeit (am 11. Jul. 1609) den berühmten Majestätsbrief aus, der den Böhmen, ausser der freyen Religionsübung, das Consistorium und die Universität zu Prag wieder einräumte, und den Utraquisten die Erlaubniß gab, neue Kirchen und Schulen anzulegen. Den Protestanten in Schlesien ließ er kurz darauf ähnliche Freyheiten zusichern.

Nun glaubte Rudolph in Böhmen und Schlesien sich so viele Freunde erworben zu haben, daß er es wagen könne, Matthias von dem Thron dieser Länder auszuschließen, und ihn dem Erzherzog Leopold zuzuwenden. Schon hatte Leopold unter dem Vorwand der Erbschaftsstreitigkeit wegen Jülich und Berg eine Armee geworben und war nach Böhmen mit 16000 Mann eingerückt, als Matthias noch zu rechter Zeit mit einer noch stärkern Macht herbeyeilt, Leopold entwaffnet, und den Kayser und den Erzherzog (1611) zwingt, ihm Böhmen, Schlesien und die Lausitz abzutreten. Rudolph, aller seiner Länder beraubt und auf eine schmählige Pension gesetzt, überlebte seine Demüthigung nicht lange: er starb am 20. Januar 1612 und machte seinem Bruder, dem bereits regierenden König von Böh-

Böhmen und Ungern, auch auf dem Kayserthrone Platz.

Die deutschen Fürsten erhuben Matthias nach einem kurzen Interregnum, durch ihre Wahl am 12. Junius 1612 auf ihren Thron (reg. von 1612-1619). Um diese
449 Zeit standen schon die beyden Föderationen, die protestantische Union und die katholische Ligue, bereit, sich bey der ersten schicklichen Gelegenheit zu schlagen: und noch in seinem ersten Regierungsjahr (1613) brach das Kriegsfeuer über die Jülichsche Erbschaft aus, das von da an 40 Jahre lang am Rhein und in den Niederlanden fortbrannte. Um diese Zeit hatte sich der Kaltsinn der beyden Linien des Hauses Oesterreich, der deutschen und spanischen, schon wieder in innige Anhänglichkeit verwandelt, und unter ihren Wirkungen vermittelte auch Spanien und der Pabst bey Matthias und seinen Brüdern, Albrecht und Ernst, daß Ferdinand von Steyermark die unmittelbare Nachfolge in den gesammten Oesterreichischen Staaten (1617 und 1618) zugesichert wurde. Matthias zog darauf von Prag nach Wien; und es fangen in Böhmen Bedrückungen an, die Verletzungen des Majestätsbriefs sind und den böhmischen Krieg (1618) herbeyführen, der Deutschland dreyßig Jahre lang verwüstete. Matthias erlebt nur noch seinen Anfang; er füllte die ganze Regierung Ferdinands II von Steyermark (am 28. August 1619 bis 15. Febr. 1637) und den größten Theil der Regierung seines

Sohns,

Sohns, Ferdinands III, (von 1637=1648) [r].

III. Der Protestantismus 482
kämpft seine Rechte in einem dreyßigjährigen zerstöhrenden Religionskrieg glücklich durch, von 1618 = 1648.

Deutschland ward durch Oesterreich, die katholische Parthey und Spanien ein wahres Schlachtfeld. Die Protestanten kämpften um ihre wohlerworbene Freyheiten und Rechte; Holland, der spanischen Tyranney entwunden, fiel am Niederrhein ein, um sich gegen seine alten Feinde in Vortheile zu setzen; Frankreich gab, unter dem Anschein der Neutralität, Hülfe, die den Krieg nährte, bis es selbst für gut fand, auf dem Kampfplatz zu erscheinen; der Norden sonst nur ferner Zuschauer der Unruhen in Deutschland, ließ sich 1625 aufwiegeln, Theil an seinem Zerfleischen zu nehmen. Sechsmahl änderte sich der Gang des Kriegs: in

r (Leonh. Pappi) epitome rerum germanicarum ab an. 1617 ad an. 1643. Lugd. Bat. 1643. 12. ed. 2. cum notis Jo. Gottl. Boehm. Lipſ. 1760. 8.

in der ersten Periode (von 1618 = 1622) wird Böhmen wieder an das Haus Oesterreich zurückgebracht; in der zweyten (von 1622 = 1625) wird das südliche Deutschland und in der dritten (von 1625 = 1630) das nördliche Deutschland entwaffnet, und die kayserliche Macht in den Zenith ihrer Höhe gehoben; in der vierten (von 1630 = 1634) stürzten sie Gustav
483 Adolph und seine Schweden wieder nieder; in der fünften (von 1634 = 1641) richtet sie Ferdinand III aufs neue auf, und in der sechsten (von 1641 = 1648) drücken sie die Schweden wieder nieder, und endigen mit den Protestanten glorreich den dreyßigjährigen Kampf durch den westphälischen Frieden *.

Während desselben schlugen sich nicht etwa ein paar große Armeen auf Hauptschlachtfeldern sondern immer viele kleine, unbezahlte Heere zu gleicher Zeit auf ganz verschiedenen Wahlplätzen herum, die von Plünderung und Beute leben mußten, und darum wurden die Zerstöhrnngen des Kriegs weit größer und ausgebreiteter, als sie im ersten Fall hätten seyn können. Der lange Religionskampf hinterließ daher an Deutschland eine große Brandtstätte; ganze Provinzen waren durchaus verheert, viele Städte lagen ganz oder doch zum Theil in Asche, Handwerke, Künste und Fabriken ruheten; die Handlung war vernichtet, die Sitten waren verwildert, allgemein war Barbarey verbreitet. Je weniger die neue po=

* S. Band. I. S. 77 = 142. a. R.

politische Ordnung, welche durch den westphälischen Frieden entstand, und die stehenden Armeen, welche von nun an die Fürsten hielten, dem Emporkommen des ruinirten Bürgerstandes günstig waren, desto mehr strengte sich die deutsche Kraft an. Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts waren die meisten eingeäscherten Städte von Deutschland wieder aufgebaut; seine verlohrne Volksmenge war ersetzt, seine Gewerbe und Künste waren nicht bloß wieder hergestellt, sondern sogar mannichfaltiger und blühender als ehedem.

Aber seine politische Ordnung blieb auf 484
immer umgekehrt. Sein Kayser war nicht mehr der ehemalige Herr der Welt, nicht mehr das ehemalige sichtbare weltliche Oberhaupt der gesammten Christenheit; er mußte den deutschen Fürsten protestantischer Religion die Rechte, welche sie sich durch die Reformation zugeeignet hatten, im Frieden bestätigen, und sank in Macht und Ansehen in dem Maase, wie jene darin stiegen; er mußte zugeben, daß seine Reichsmitstände in Krieg und Frieden und in allen Regierungsrechten den gekrönten Monarchen beynahe gleichgesetzt wurden, und größeren Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten des deutschen Reichs bekamen, als sie vordem hatten; daß sie die Landeshoheit unter dem Beystand stehender Truppen, die von nun an jeder Regent nach Kraft und Vermögen hielt, viel strenger und ausgedehnter als vormahls ausübten, und daß durch die Religionsspannung zwischen Protestanten und

Ka-

Katholiken eine grössere Lähmung in die Reichsgeschäfte kam, als vormahls schon statt gehabt hatte. Es mochte sich bey diesen Umständen der Kayser freuen, daß er wenigstens durch die Gleichstellung seines Reichshofraths mit dem Reichs-Kammergericht Gelegenheit bekommen habe, zum Vortheil seiner kayserlichen Macht hie und da etwas zu bewirken.

Desto zufriedener konnten die Fürsten mit dem westphälischen Frieden seyn. Wie sehr ward durch ihn ihre Lage nicht nur gegen den Kayser, wie sehr auch gegen ihre Landstände
485 gebessert! Auf ihre Landstände wälzten sie nicht nur die Kriegs- und Landesschulden, sondern bürdeten ihnen bey dieser Gelegenheit auch noch manche andere Lasten auf, die sonst der Landesherr aus seinen Kammergütern zu tragen gehabt hatte; und da zur Bestreitung des während des dreyßigjährigen Kriegs entstandenen Luxus der Fürsten und zur Ernährung, Kleidung und Löhnung ihrer Truppen ihre Kammereinkünfte nicht mehr zureichen wollten, so sahen sich die Landstände bald nach dem Krieg durch die gestiegene Macht ihrer Fürsten gezwungen, das Deficit ihrer Kammern durch ausserordentliche Steuern, durch Bewilligung der Accise, des Licents und ähnlicher Auflagen zu decken. Und wie viele Vortheile flossen nicht ausserdem den meisten evangelischen Reichsständen aus den säcularisirten Stiftern und Klöstern zu!

Am

Am schlimmsten kam der Pabst bey dem westphälischen Frieden weg; alle seine Hoffnungen und Wünsche, die von ihm abgefallenen geistlichen Kinder durch weltliche Gewalt zu bändigen, waren nun auf immer vernichtet. Er donnerte auch fürchterlich, und schleuderte gegen den Frieden aus dem Vatican die Bulle Zelo domus Dei †.

IV. Deutschland

erhohlt sich von seiner Zerstöhrung selbst unter den Kämpfen mit Ludwig XIV, von 1648 = 1700. 486

Der Reichstag, auf den bey der westphälischen Friedensunterhandlung mancherley ausgesetzt worden war, wie die Einrichtung einer beständigen Wahlcapitulation und die Bestimmung der

† Jo Hornbeck examen bullae Innocentii X, qua nititur abrogare pacem Germaniae, auch Ludovici de Monte Sperato (d. i. Hermann Conring) Papae Innocentii X declaratio nullitatis articulorum nuperae pacis germanicae cum animadversionibus, deutsch: Rettung des oßnabrückischen und münsterischen Friedens wider Innocentii X Nullitäts = Erklärung.

der Fragen, wie es in Zukunft mit Achtserklärungen und mit römischen Königswahlen gehalten werden sollte, ward endlich von Ferdinand III am 30. Junius 1653 eröffnet, um am 17. May 1654 zum letztenmahl mit einem Reichsabschied, der bis an das Ende der deutschen Reisverfassung (1806) immer der jüngste hieß, geschlossen zu werden, nachdem er sich mit unbedeutenden Justizverbesserungen beschäftiget, und die Publication einer von dem Kayser allein, ohne Mitwirkung der Stände verfertigten Reichshofrathsordnung (am 16. März 1654) angehört hatte [u]. Die übrigen den
487 Frieden betreffenden Gegenstände wurden auf eine andere Versammlung verschoben, die endlich der Kayser Leopold I am 20. Januar 1663 in einem Reichstag zusammen rief, um sich zu seinem Türkenkrieg (der sich 1664 mit einem Waffenstillstand auf 20 Jahre schloß) eine Reichshülfe bewilligen zu lassen. Unmittelbar nach der Erledigung dieses Punctes, schritt er zur Abfassung einer beständigen Wahlcapitulation, die zwar in wenigen Wochen zu Stande gebracht war, aber am Ende doch, als sich die Churfürsten das Recht neuer Zusätze im Eingang und Schluß derselben vorbehalten wollten, in weitläuftige Streitigkeiten hin-

u J. G. von Meiern Regensburger Reichstagshandlungen. Leipzig u. Göttingen 1738. 2 Th.

Tob. Pfanner hist. Comitior. imperii celeb. an. 1653. et 1654. Vinar. 1694. 8.

Londorp Acta publ. und Theatrum Europ. T, VII.

hineinführte, an die sich immer neue Gegenstände der Berathschlagung anschlossen, daß bis 1806 der Reichstag (zumahl bey der Langsamkeit seines Geschäfsganges) nie wieder zu einem solchen Punct in seinen Geschäften gekommen ist, daß er hätte geschlossen werden können. Schon im vierten Jahr seiner Sitzung trugen die Stände in einem Gutachten (vom 26. Januar 1667) darauf an, daß jeder Reichsstand die Kosten der Gesandtschaft von seinen Unterthanen erheben dürfte, und da der Kayser den Vorschlag (am 19. Jun. 1670) bewilligte, so war die beständige Fortdauer des Reichstags dadurch eingeleitet. Deutschland erndtete davon den großen Vortheil, daß Ausbrüche neuer innerer Kriege seitdem verhindert wurden; aber die für den Reichstag ausgesetzten Puncte des westphälischen Friedens wurden ohnerachtet seiner Permanenz noch lange nicht erledigt; über die römische Königswahl und die Achtserklärungen berathschlagte man erst seit 1709 und kam darüber nach zwey Jahren (1711) zu einem vergleichsmäßigen Schluß; auch über Eingang und Schluß einer beständi- 488
gen Wahlcapitulation waren endlich die beyden höhern Reichscollegien im J. 1711 einverstanden, und sie war bis auf den Artikel vom Postwesen vollendet. Dessen ohnerachtet ward sie bey der Wahl Carl's VI, die in jenes Jahr fiel, nicht als beständige Wahlcapitulation gebraucht, und blieb bloß Project, weil ihr noch der Beytritt des Reichsstädtischen Collegiums fehlte: man nahm zwar aus ihr den größten Theil in die Wahlcapitulation Josephs

sephs I, und rückte in dieselbe viele völlig neue Puncte ein [x].

Bey seiner endlich hergestellten innern Ruhe hätte sich Deutschland bald nach der Entkräftung erhohlen können, wenn ihm sein mächtiger Nachbar Ludwig XIV hätte Ruhe lassen mögen [y].

489 Schon bey seinem Rachekrieg gegen Holland (von 1673 = 1679) ward sie von ihm gestöhrt. Er bewog nicht bloß Münster und Cölln, mit ihm gegen die vereinigten Niederlande aufzutreten, wozu das deutsche Reich unmöglich schweigen konnte, sondern er griff sogar Trier feindlich an, nahm die 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß weg, und bedrohete

x (Bernh. von Zech) gegenwärtige Verfassung der kayserl. Regierung in Deutschland. Leipz. 1713. 4.

y S. Band. I. 162 = 208. a. N.

Galeazzo Gualdo Priorato hist. di Leopoldo Cesare. Vienne 1670. Fol.

Franc. Wagner historia Leopoldi M. Caesar. P. 1. 2. Vienn. 1719. 1731. Fol.

Rink Leben und Thaten Leopolds. Cölln 1713. 8.

Pachner Samml. aller seit 1663 abgefaßten Reichsschlüsse. Regensb. 1740 = 1777. 4. Th. Fol.

Londorpii Acta publ.; Theatrum Europ.

Puffendorf de gestis Frid. Wilh. Berol. 1695. Fol.; Idem de rebus Caroli Gustavi. Norimb. 1696. Fol.

heete selbst die kayserlichen Erblande. Und als Brandenburg seinem Alliirten, den Generalstaaten, zu Hülfe an den Rhein eilte, so wiegelte er Schweden zu einem Einfall in Norddeutschland auf, um den Churfürsten von Brandenburg anderwärts zu beschäftigen. Leopold I (reg. von 1657 - 1705) mußte nun den Reichskrieg am 31. März 1674 erklären, der erst nach fünf Jahren (am 5. Febr. 1679) durch dem Nimweger Frieden geendigt wurde. Vom deutschen Reich wurde durch denselben die Franche Comté abgerissen, die Spanien, das sie an Frankreich abtrat, bisher unter deutscher Hoheit besessen hatte; dagegen erhielt das Reich das Besatzungsrecht von Philippsburg von Frankreich zurück; und Oesterreich trat an Frankreich die Stadt Freyburg ab, Schweden und das deutsche Reich entsagten gegenseitig allen dem westphälischen Frieden entgegenstehenden Bündnissen, und jedem Beystand an den Feind des andern. An Brandenburg trat Schweden ein Stück von Pommern am rechten Ufer der Oder, seinen Antheil am Zoll zu Colberg und bey andern Brandenburgpommerschen Oertern ab; dagegen erhielt Schweden alles übrige zurück, was es verlohren hatte.

Gleich im Jahr nach dem Nimweger Frie- 490
den (1680) fieng Ludwig an, zu den im westphälischen Frieden ihm von Deutschland abgetretenen Ländern ganze Striche zu reuniren, als wäre von ihm nicht alles Abgetretene gleich Anfangs in Besitz genommen worden.

Schon

Schon seit 1653 klagten die 10 vereinigten Reichsstädte im Elsaß, die Grafen von Leiningen, Nassau-Saarbrück, die Bischöfe von Speyer und Basel, jene über Eingriffe in ihre Reichsfreyheit, diese über Beeinträchtigungen in den Besitzungen, die sie von den drey Bißthümern, Metz, Toul und Verdün zu Lehen trugen. Schon 1667 waren deswegen vom deutschen Reich mit Frankreich Unterhandlungen gepflogen worden, die sich aber in die Länge zogen und zuletzt ganz liegen blieben. Auf dem Nimweger Friedenscongreß wollte das deutsche Reich diese Angelegenheit wieder zur Sprache bringen; aber die französischen Gesandten ließen sich darauf nicht ein. Dagegen zwang Ludwig XIV im J. 1680 die 10 Reichsstädte und die Reichs-Ritterschaft im Elsaß zur Huldigung, und unterwarf sie dem neuen Appellationsgericht zu Breysach, (ob gleich beyden im westphälischen Frieden ihre Reichsunmittelbarkeit ausdrücklich war zugesichert worden, und ihr Territorium nicht zu den Dependenzen der österreichischen Besitzungen im Elsaß und Sundgau, die allein mit ihren Dependenzen waren abgetreten worden, gehörte). Darauf kam die Reihe der Reunion auch an die Lehen der drey Bißthümer, Metz, Toul und Verdün, die außer ihrem vormaligen Gebiete lagen, und die errichteten
491 drey Reunionskammern zu Metz, Breysach und Besançon erhielten den Auftrag, alles, was je zu den drey Bißthümern gehört habe, aufzusuchen und es durch ihren Ausspruch mit Frankreich zu vereinigen, weil ihm die Bißthü-

thümer "mit ihren Dependenzen" wären abgetreten worden. Auf diesem Wege wurden große Districte an der niederländischen und deutschen Gränze, beynahe das ganze Zweybrückische und, nach einem Ausspruch des Parlaments zu Besançon, das kleine Fürstenthum Mümpelgart, als ein Lehn der Grafschaft Burgund, eingezogen, und allerwärts die katholische Religion eingeführt. Ein Congreß des deutschen Reichs will endlich zu Frankfurt über Maasregeln gegen diese Gewaltschläge rathschlagen: ehe er zu Stande ist, wird noch (1681) der Schlüssel von Deutschland und die wichtige Handelsstadt am Rhein, Strasburg, gegen die nicht einmahl Ansprüche erhoben worden waren, von französischen Truppen umsetzt und sich der Uebermacht zu ergeben gezwungen. Das deutsche Reich trift endlich Vorbereitungen zum Widerstand gegen die gewaltsamen Anmaßungen; es ändert (am 30. August 1681) seine bisherige Kriegsverfassung dahin, daß in Zukunft die Reichsarmee, um sie schneller und so stark, wie man wolle, zusammen zu bringen, nach den Kreisen gestellt, und das Kriegscontingent nach einem ein für allemahl bestimmten Maasstab von dem Kreis selbst an seine Stände vertheilt werden soll; es treten Kayser, Spanien, Schweden und die vereinigten Niederlande (am 6. Febr. 1683) in ein großes Schutzbündniß, dessen Seele der Prinz Wilhelm von Oranien war. Dennoch kommt es nicht zum Kampf, weil die Türken, von Ludwig aufgewiegelt, gegen Oesterreich (1684) stürmen, Spanien (gegen das Frankreich auch neu-

reunirt hatte) zu einem Krieg zu kraftlos, und Ludwig bey den mit ihm gepflogenen Unterhandlungen einiges wieder abzutreten bereit ist. Den ersten Act dieser gewaltsamen Reunionen schließt daher der 20jährige Waffenstillstand zu Regensburg (am 15. Aug. 1684), nach dessen Bewilligungen Frankreich den größten und besten Theil seiner Reunionen, Straßburg, Kehl und alles, was es bis zum 1. August 1681 an sich gerissen hatte, behielt, und nur das später Reunirte mit dem Versprechen zurückgab, sich aller weitern Reunionen zu enthalten.

Aber schon im folgenden Jahr (1685) führte der Tod des Churfürsten von der Pfalz, mit dem der Simmerische Mannsstamm erlosch, den gewaltsamen Ludwig wieder auf den Kampfplatz gegen das deutsche Reich. Die Schwester des verstorbenen Churfürsten, Charlotte Elisabeth, mit dem Herzog von Orleans vermählt, welche die Mobiliarverlassenschaft erbte, dehnte unter dieser Firma ihre Ansprüche auf alle Pfälzische Länder die kein Reichslehn waren, und bis auf die Artillerie, im Vertrauen auf den Beystand ihres Schwagers aus; dieser fieng auch, ohne den Kayser als constitutionsmäßigen Richter zwischen dem neuen Churfürsten, Philipp Wilhelm von Pfalzneuburg, und der Herzogin von Orleans zu erkennen, auf der Stelle seine Reunionen wieder
493 an, und da das deutsche Reich mit dem Krieg gegen ihn zauderte, und nur bey einem großen Bund zur Sicherstellung des deutschen

Reichs

Reichs gegen Ludwigs Gewaltschläge stehen
blieb, der zwischen Oesterreich, Spanien,
Schweden, dem Churfürsten von Bayern, dem
bayerschen, fränkischen und oberrheinischen Kreis
und dem fürstlichen Haus Sachsen zu Augs-
burg (1686) abgeschlossen wurde, so kündigte
Ludwig selbst den Krieg an, als das Erzstift
Cölln nicht seinen Liebling, Egon von Für-
stenberg (gegenwärtigen Bischof von Stras-
burg), sondern den bayerschen Prinzen Joseph
Clemens, zum Erzbischof gewählt, der Pabst
für letzteren entschieden, und die Churfürsten
ihn ins Churcollegium aufgenommen hatten.
Im September und October 1688 war Speyer
Worms, Mainz und Philippsburg überwälti-
get, und die Pfalz, Baden und Wirtemberg
besetzt. Nun erst ward der Reichskrieg zu
Regensburg (am 14. Febr. 1689) beschlossen,
wofür Louvois die Unterpfalz und ihre Nach-
barschaft, die paradiesischen Gegenden von
Heidelberg und Speyer bis Oppenheim, durch
hunnische Zerstöhrungen büßen ließ, und fast
alle ihre Städte und Dörfer in Asche ver-
wandelte. Diese Mordbrennereyen rüttelten
zwar das deutsche Phlegma auf; sie machten
den fränkischen und schwäbischen Kreis und
mehrere Fürsten und Churfürsten in der Stel-
lung ihrer Truppen thätiger; und führten den
Kayser und die Niederlande in einen Krieges-
bund, dem nach der Zeit auch England, Spa-
nien Savoyen beytreten; aber trotz dieser
vielen Gegner führte Ludwig diesen Krieg mit
Ueberlegenheit, und nicht das Waffenglück sei- 494
ner Feinde, sondern das Gefühl des Nieder-

sinkens der Kräfte seines Reichs durch den großen Geld- und Menschenaufwand machte ihn zum Frieden geneigt, der unter Schwedens Vermittelung (seit dem 9. May 1697) zu Ryswik unterhandelt wurde. Schmählig ward dabey die Deputation des deutschen Reichs von 32 Reichsständen beyder Religionen behandelt. Von den Conferenzen der auswärtigen Gesandten ausgeschlossen, mußte sie sich mit dem begnügen, was ihr die kayserliche Gesandtschaft von den in Anfrage gekommenen Puncten mittheilen mochte; und erst in der Wahlcapitulation Kaysers Carls VII ward den Reichsständen, zur Abwendung einer ähnlichen Mishandlung für die Zukunft, die ungeschmälerte Mitwirkung bey Friedensunterhandlungen zugesichert. 1) Kayser und Reich traten mit völliger Souveränetät an Frankreich ab, die Stadt Strasburg und alles, was am linken Rheinufer dazu gehört (wodurch die 10 Reichsstädte und die Reichsritterschaft im Elsaß hingeopfert wurden); 2) Frankreich dagegen gab a) an das Reich zurück, die Festungen Kehl und Philippsburg sammt allem übrigen, was es ehedem durch Reunionen und in diesem Krieg durch Gewalt weggenommen hatte, doch mit dem Zusatz, daß in allen restituirten Oertern der gegenwärtige Zustand der Religion bleibe, welcher Bedingung sich die protestantischen Stände von Deutschland lange, aber ohne allen Erfolg, am Reichstag widersetzten; b) an Oesterreich gab es Freyburg und Breysach zurück. 3) dem Churfürsten von der Pfalz ward alles, was ihm Frankreich ab-

genommen hatte, restituirt; dagegen wurden 495
die Ansprüche der Herzogin von Orleans an die Pfälzische Erbschaft zur Entscheidung des Pabstes ausgesetzt, der ihr einige Jahre nachher 300,000 Thaler zur Entschädigung zusprach. 4) Der Herzog Leopold Joseph ward in sein Herzogthum Lothringen so restituirt, wie es sein Oheim Carl IV im J. 1670 besessen hatte.

Zwey Jahre nachher (1699) schloß auch Oesterreich seinen sechszehnjährigen Türkenkrieg (von 1683 - 1699) der den Frieden zu Carlowitz auf 25 Jahre, dessen stürmischer Anfang, als die Türken (1683) Wien belagerten, den Churfürsten von Sachsen, Johann Georg III, mit seinen Truppen, und ein Heer der Bayern zur Entsetzung der geängstigten Residenz herbeygeführt hatte, worauf sich der Churfürst von Sachsen wieder zurückzog, und dem Herzog von Lothringen den Krieg für Oesterreich fortzuführen überließ.

So wie Ludwig XIV seine überwiegende Kriegsmacht nützte, das deutsche Reich zu unterdrücken, so benutzten wieder die einzelnen Fürsten desselben ihre stehende Heere, die Städte ihrer Territorien ihrer angemaßten und rechtmäßig erworbenen Rechte zu berauben, und der beständige Reichstag hat, aus natürlichen Gründen, ihre Unternehmungen mehr begünstiget als gehindert. Im J. 1661 ward Münster von seinem Bischof Bernhard von Galen überwältiget; im J. 1664 Erfurt von

Chur-Mainz; 1666 Magdeburg von Bran-
496 denburg; 1671 Braunschweig von seinem Herzog; im J. 1674 Höxter vom Stifte Corvey; und um die Freyheit wie vieler andrer Städte wäre es geschehen gewesen, wenn nicht das Interesse anderer Mächte ihre Vertheidigung übernommen hätte! Die Reichsunmittelbarkeit von Bremen ward im J. 1666 von Schweden, als gegenwärtigem Herzog von Bremen bedroht; aber von den benachbarten Fürsten durch den Vergleich von Hallenhausen (am 15. Nov. 1666) gerettet; doch mußte sich die Stadt ihres Sitzes und ihrer Stimme auf Reichs- und Kreistagen bis zum Jahr 1760 enthalten. Im J. 1670 ward die Reichsfreiheit von Cölln vom Churfürsten von Cölln unter französischem Beystand bedroht; aber durch einen vom Bischof von Münster vermittelten Vergleich (vom 11. Januar 1672) gerettet. Hamburg, das sich von seiner Huldigung an Hollstein (dessen Landstadt es ehedem gewesen war) durch den Pinneberger Vergleich (von 1679) mit 220000 Thalern glaubte losgekauft zu haben, ward während seiner innern Verwirrung im J. 1686 von Dänemark angegriffen, aber durch den Beystand von Celle, Brandenburg und andern entferntern Mächten und eine Summe Geldes, so wie auch in der folgenden Zeit, wie 1712, 1725-1736, so oft es von Dänemark bedroht ward, gegen seine Ueberwältigung gerettet, bis endlich Dänemark 1768 auf seine Ansprüche auf Hamburg feyerlich Verzicht leistete, wofür Hamburg

burg den größten Theil seiner Schuldforderungen an Dänemark schwinden lassen mußte.

Auf ähnliche Weise hielten sich mehrere altfürstliche Häuser in ihren Rechten sehr gekränkt, als Leopold I am 27. May 1692 für den Herzog Ernst August von Hannover die neunte Chur errichtete, obgleich die Churfürsten den ersten vom Kayser deshalb gemachten Antrag auf dem Churfürstentag zu Augsburg (1690) nur mit einem allgemeinen Beyfall aufgenommen hatten, ohne schon einen förmlichen Schluß darüber zu fassen. Voll Misvergnügen darüber, schlossen mehrere altfürstliche Häuser und einige Bischöffe zu Regensburg (am 11. Febr. 1693) einen besondern Fürstenverein unter dem Namen der gegen die neunte Chur correspondirenden Fürsten, den sie zu Goslar (am 15. Febr. 1700) erneuerten, und (am 19. Julius) zu Nürnberg in einen förmlichen Bund zu einer Armee von 24 - 48000 Mann verwandelten, um sich der neunten Chur mit den Waffen in der Hand zu widersetzen. Erst nach Leopolds Tod im J. 1708 wurde der Streit mit der förmlichen Einführung von Churbraunschweig geendigt, und ihm das von Churpfalz verlassene Erzschatzmeisteramt beygelegt. 497

Bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts hatte sich auch Deutschland von seiner Entkräftung durch den 30jährigen Krieg wieder erhohlt. Die Volksmenge hatte sich selbst unter dem Hinderniß mehrerer zerstöh-

ren-

render Kriege, durch die Weisheit seiner Regierungen und die Unweisheit seiner Nachbaren, nach und nach wieder ersetzt. Einige seiner Fürsten führten Staatswirthschaft und Dul-
498 dung, ohne welche der gesellschaftliche Zustand zu keiner Festigkeit und Sicherheit gelangen kann, zuerst in ihre Staaten ein. In jener war August, Churfürst von Sachsen, das erste Muster, dem der Herzog Julius von Braunschweig rühmlich nachfolgte; und in dieser gieng Friedrich Wilhelm von Brandenburg voran, und hatte darinn die Pfalz und Braunschweig-Lüneburg zu Nachfolgern. Mehrere deutsche Fürsten nahmen fleißige und gebildete Flüchtlinge, welche unverständiger Religionseifer aus ihrem bisherigen Vaterland getrieben hatte, zur Vermehrung der Volksmenge, und Belebung der Industrie in ihre Staaten auf. So wanderten im J. 1655, 1686, 1696 Waldenser hauptsächlich nach Wirtemberg und Darmstadt ein, und seit 1685 französische Reformirte nach Franken, Hessen, Mecklenburg und besonders nach Brandenburg, wohin sie ihre Industrie, ihre Künste und Manufacturen, ihre Handelskenntnisse, und zum Theil auch ihre Reichthümer zu einer gänzlichen Umschaffung des nördlichen Deutschlands mitbrachten. Selbst zur Aufklärung stieg Deutschland empor, durch Christian Thomasius, durch die Stiftung der hallischen Universität (1694), und durch die Preßfreyheit, welche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die Schriftsteller in mehreren Gegenden genossen.

V. Deutschland 499

wird durch den großen nordischen und den spanischen Successionskrieg beunruhiget, von 1700 - 1720.

Das achtzehnte Jahrhundert begann unter dem Kampf von fast ganz Europa; im Norden tobte (seit dem Febr. 1700) der große nordische, und im Süden (seit dem May 1701) der spanische Successionskrieg. Der erste berührte Deutschland nur zuweilen, weil drey der kämpfenden Könige, Dänemark, Polen und Schweden, deutsche Reichsstände waren, und andere deutsche Stände zu Alliirten hatten; in dem zweyten stand das deutsche Reich als kämpfende Parthey auf.

Dänemark, Polen und Rußland, auf eine Gelegenheit lauernd, Carln XII in Schweden zu Grunde zu richten, traten gegen ihn (1699) in ein Bündniß zusammen, als er sich zum Vertheidiger seines Schwagers, des Herzogs von Hollstein-Gottorp gegen Friedrich IV in Dänemark erklärte [z]. Jener hatte Tönning befestiget, und eine Reihe von Schanzen queer

z S. Band I. S. 248 - 279. a. R.

queer durch die schleswigische Landenge in sei-
472 nem Territorium anlegen, und dieser die Schanzen niederreißen lassen, und Tönning mit Truppen eingeschlossen. Der Herzog von Hollstein = Gottorp entsetzt mit schwedischen aus Wismar gerufenen Truppen und mit hannöverischer Hülfe Tönning; zu gleicher Zeit fällt Carl XII in Dänemark ein, wodurch der Travendahler Friede (am 18. Aug. 1700) erzwungen ist, der den gottorpischen Streit endiget, und Dänemark verpflichtet, vom Kriegsschauplatz abzutreten, und seiner Allianz mit Polen und Rußland zu entsagen. Der nordische Krieg wendet sich nun an andere Schauplätze, und erst 1706 kehrt er wieder auf deutsches Territorium zurück.

Nach seinen Siegen über August II, König von Polen und Churfürsten von Sachsen, und nach der Erhebung des Woiwoden Stanislaus Lesczinsky auf den polnischen Thron, brach Carl XII (1706) durch Schlesien nach Sachsen ein, um August II seiner letzten Hülfsquelle zur Fortsetzung des Kriegs zu berauben. Nach einem Monath entsagte August in dem Frieden zu Altranstädt (vom 24. Sept. 1706) der Krone von Polen, und willigte ein, daß Carl XII seine Winterquartiere in Sachsen hielt, wo er auch vom August 1706 bis zum September 1707 blieb, und das Land wie eine Eroberung nützte. Als er am 3. September 1707 aus Sachsen wieder nach Polen aufbrach, hatte er daselbst 23 Millio-

nen

nen Rthl. erpreßt, und sein Heer von 16000 Mann bis auf 30,000 vermehrt.

Mit der Schlacht bey Pultawa (1709) verlohr Carl XII alle Früchte seiner neunjährigen Anstrengung und vorigen Siege: August II nahm wieder vom polnischen Thron Besitz, und verfolgte mit einer polnisch = sächsischen Armee den vertriebenen Stanislaus Leszinsky bis nach Pommern; Dänemark erneuerte auch den Krieg mit Schweden und es drohete die Gefahr, Deutschland möchte in den schwedisch = dänischen Krieg verwickelt werden. Um sie abzuwenden, errichtete der Kayser zuerst mit den Seemächten (am 31. März 1710) das Haager Concert, dem darauf die deutschen Reichsstände, und alle in den nordischen Krieg verwickelten Mächte beytraten, nach welchem Schwedisch = Pommern weder angegriffen werden, noch selbst angreifen sollte. Da nun Carl XII von der Türkey aus, wohin er nach der Schlacht bey Pultava geflohen war, gegen diesen Neutralitätsvertrag zu Wien und Regensburg feyerlich protestirte; so wollten die nordischen Alliirten nicht erst einen Angriff abwarten, sondern nahmen die schwedisch = deutschen Provinzen in Besitz. Dänemark nahm Bremen weg, zwang Tönning mit seiner schwedischen Armee unter dem schwedischen Feldmarschall Steinbock in und bey Tönning, sich zu ergeben, und beraubte den Administrator von Hollstein und Bischof von Lübek, Christian August, seines Antheils an Schleswig, als eines Lehns, das er durch seine

seine Verbindung mit Steinbock gegen den Neutralitätsvertrag verwirkt habe. Stettin und Wismar nebst dem Strich von der Oder
502 bis zur Peene wurden Brandenburg zur Sequestration eingeräumt, worüber mit dem Administrator von Hollstein zu Berlin und mit den nordischen Alliirten zu Schwedt ein Sequestrationsvergleich abgeschlossen wurde. Schweden und Hollstein protestirten, wodurch Preussen endlich bewogen ward, Stettin förmlich in Besitz zu nehmen. Gleich nach seiner Rückkunft aus der Türkey nach Stralsund (am 22. Nov. 1714) verlangte Carl XII mit Ungestüm von Brandenburg sein Pommern zurück, und trieb, als er nicht gehört wurde, die Preussischen Besatzungen mit Gewalt aus Wolgast und Usedom. Gegen diese Angriffe vereinigten sich Preußen, Dänemark und Chursachsen in ein Bündniß, dem auch Hannover, nachdem es Bremen und Verden von Dänemark gekauft hatte, beytrat, und Schweden den Krieg (am 7. Jul. 1715) ankündigte. Die vereinigten Mächte schlossen Stralsund ein, in dem Carl XII acht Monathe lang den Widerstand eines Verzweifelnden that, bis er sich endlich, da weitere Gegenwehr unmöglich war, am 21. December 1715 nach Schonen auf einem kleinen Fahrzeug mit Lebensgefahr rettete, worauf Stralsund (am 23. December) capitulirte. Am 19. April 1716 gieng noch Wismar, der letzte schwedische Platz auf deutschem Territorium, über, und Deutschland wäre von aller Gefahr, ein Schauplatz des nordischen Kriegs zu werden, befreyt gewesen,

wenn

wenn nicht Peter I sein erlangtes Uebergewicht dazu hätte zu nützen gesucht, die Herrschaft auf der Ostsee zu behaupten, und festen Fuß in Mecklenburg zu fassen. Görz, der neue Berather Carls XII, hatte schon den Plan dazu durch die Vereinigung seines Königs mit dem Zar Peter eingeleitet, und der 503
erste Schritt dazu war schon durch den Einfall in Norwegen geschehen, als der plötzliche Tod Carls XII vor Friedrichshall (1718 im December) Deutschland von dieser Gefahr befreyte. Die neue Regierung in Schweden schloß von 1719 an sogleich Friedensverträge: 1) Hannover behielt Bremen und Verden und bezahlte an Schweden eine Million Thaler; 2) Preußen behielt Stettin und Vorpommern bis an die Peene, nebst den Inseln Wollin und Usedom, und bezahlte an Schweden zwey Millionen Thaler; 3) Dänemark behielt den herzoglichen Antheil an Schleswig und bekam von Schweden 600,000 Thaler; 4) Schweden behielt nur halb Vorpommern, die Insel Rügen und Wismar.

Den Kampf Oesterreichs um die spanische Krone bestand auch das ganze deutsche Reich für seinen Kayser [a]. Die beyden Prätendenten des unbeerbten spanischen Throns, Leopold I und Ludwig XIV, hatten zwar unter der Garantie der Seemächte einen Theilungstractat verabredet, den aber das Testament Carl's II umstieß, in welchem der Enkel Lud-

a S. Band I, S. 209 - 247. a. N.

Ludwigs zum einzigen Erben der ungetheilten
spanischen Monarchie erklärt wurde. Lud-
wig XIV nahm am 11. November 1700 das
Testament an, und Philipp von Anjou reißte
schon am 4. December zur Besitznehmung des
spanischen Throns ab. Leopold schickte schon
504 im May 1701 den Prinzen Eugen mit 32000
Mann nach Italien, um vor der Hand, bis
er mit den Seemächten, die einen Theilungs-
tractat garantirt hatten, über die Maasregeln,
die ergriffen werden sollten, einverstanden
war, wenigstens die Reichslehen zu besetzen:
er hatte auch noch vor dem Ende des Jahrs,
das Herzogthum Mantua, Guastalla und Mi-
randola in seiner Gewalt. Kurz vor seinem
Tod schloß noch Wilhelm III im Haag (am
7. Sept. 1721) für England und Holland
mit Leopold eine Allianz ab, zu deren Verstär-
kung sich Franken, Schwaben, Chur = und
Oberrhein mit dem österreichischen Kreise (im
März 1702) zu Nördlingen vereinigten, deren
Bündniß nachher noch der westphälische Kreis
beytrat, so wie Portugal und Sardinien der
großen Allianz (1703). Der Kayser, Eng-
land und Holland erklärten am 15. May 1702
den Krieg gegen Frankreich und Spanien; am
30. September folgte die Kriegserklärung des
deutschen Reichs unter der Protestation von
Bayern und Cölln, welche französische Par-
they ergriffen hatten; am 12. Sept. 1703
traten der Kayser Leopold und der römische
König Joseph in einer eigenen Cessionsacte
ihre Rechte auf die spanische Monarchie an
den Erzherzog Carl ab, und er reißte über
Hol-

Holland und England nach Portugal ab, um von da aus nach Spanien einzudringen.

Der Churfürst von Bayern, Max Immanuel, brach mit Villars in Tyrol ein, das verlohren gewesen wäre, wenn auch Vendome von Italien her mit gleicher Geschwindigkeit eingedrungen wäre. Nun aber standen die 505
Tyroler, durch die Erpressungen der Heerführer und Ausschweifungen ihrer Heere erbittert, in Masse auf, und nöthigten den Churfürsten, sich unter großen Gefahren nach Bayern zurückzuziehen. Dahin brach nun auch Marlborough aus den Niederlanden auf, und vereinigt mit dem kayserlichen Heer unter Ludwig von Baden schlug er (am 4. Jul. 1704) die Bayern und Franzosen auf dem Schellenberg bey Donauwerth und kurz darauf, vereiniget mit Eugen, bey Höchstädt (am 13. August), worauf Ulm, Straubing, Passau, Landau, und Trarbach an die Alliirten übergiengen. Leopold nahm nun Besitz von Bayern, und sein Churfürst, Max Immanuel, wie sein Bruder der Churfürst von Cölln, Joseph Clemens, wurden in die Acht erklärt, mit deren Publication, ob sie gleich schon in dem letzten Jahr Leopolds eingeleitet war, es sich doch bis zum April 1706 verzog.

Joseph (reg. von 1705 = 1711) ordnete nun das Churcollegium aufs neue [b]. Im

J.

b Rink's Leben und Thaten Josephs I. Cölln 1712. 8.

Zschack=

J. 1708 nahm Churpfalz seine vormalige fünfte Churstelle nebst dem Erztruchseßamt wieder ein: Georg Ludwig von Hannover ward in das Collegium (am 30. Junius) eingeführt, und 1710 mit dem Erzschatzmeisteramt, das Churpfalz kürzlich aufgegeben hatte, belehnt; und um das bisherige Religionsverhältniß in dem Churcollegium wieder herzustellen, ward Böhmen, das seit Jahrhunderten um seine meisten churfürstlichen Rechte gekommen, und bloß im Besitz seiner Stimme auf Wahltagen geblieben war, aufs neue (am 7. September 1703) in das Churcollegium zugelassen.

506

Das deutsche Reich hatte seine Thätigkeit in diesem Krieg noch unter Leopold bereits erschöpft: denn unter Joseph ward bloß das Herzogthum Mayland und die Lombardey durch Eugen (1706) von der französischen Herrschaft befreyt; am Oberrhein dagegen, wurden die Kriegsoperationen mit der gewöhnlichen deutschen Langsamkeit betrieben, selbst nachdem der Churfürst, Georg Ludwig von Hannover, (im September 1707) das Commando über das Reichsheer am Rhein übernommen hatte. Ueber Krieg und Frieden geboten eigentlich allein Eugen und Marlborough, die daher auch hinder-

Zschackwitz Leben und Thaten Josephs I. Leipzig 1712. 8.

Herchenhahn Geschichte K. Josephs I. Leipzig 1786 ff. 2 B. 8. Und die allgem. Schriftsteller über den spanischen Successionskrieg. B. I. S. 209. a. R.

derten, daß die seit 1708 von dem erschöpften Frankreich angefangenen Friedensunterhandlungen nicht zu Stande kamen, und Joseph I die Wiederherstellung des Friedens nicht erlebte (er starb am 17. April 1711).

Doch kündigte noch vor seinem Tod der
Sieg der Oppositionsparthey über das Marl-
boroughische Ministerium (1710) die baldige
Wiederkehr des Friedens an, und während
Carl VI, sein Bruder (jetzt noch Carl III,
Titularkönig von Spanien) zum römischen Kö- 507
nig und künftigen Kayser gewählt ward (am
12. Octob. 1711) waren schon die Friedens-
unterhandlungen zwischen London und Paris
so weit vorwärts gerückt, daß bereits (am 8.
Octob. 1711) die Präliminarien, die auf einen
Congreß zu Utrecht in einen Frieden verwan-
delt werden sollten, unterzeichnet wurden.
Aber Kayser und Reich nahmen an den Un-
terhandlungen zu Utrecht keinen Antheil, weil
Carl VI sich noch nicht entschließen wollte,
seine Ansprüche auf die spanische Monarchie
aufzugeben. Nur, weil die große Haager Al-
lianz längst von England aufgehoben war,
ließ endlich Carl VI zu Utrecht einen Evacua-
tions- und Neutralitätsvertrag (am 14. März
1713) unterzeichnen, nach welchem die kayser-
liche und alliirte Armee aus Catalonien frey
abgeführt werden, und Italien einen völligen
Waffenstillstand bis zum allgemeinen Frieden
genießen sollte. Nachdem schon alle Mächte,
die bisher den Krieg geführt hatten, vom
Kriegsschauplatz durch einzeln geschlossene Frie-
den

den abgetreten waren, führten Kayser und Reich allein den Krieg noch ein Jahr lang höchst unglücklich fort, und nahmen nun erst die von Frankreich erneuerten Vorschläge an. Eugen und Villars, von ihren Höfen dazu bevollmächtiget, traten zu Rastadt (am 17. November 1713) in Conferenzen, die sich nach vier Monathen (am 6. März 1714) mit einem unter dem Namen Präliminarien unterzeichneten Frieden endigten. "Frankreich behielt Lindau, gab aber an Oesterreich Breysach und Freyburg und an das Reich Kehl zurück; es willigte ein, daß Oesterreich die spanischen
508 Niederlande, aber mit holländischen Barrieren, erhielt. Die beyden geächteten Churfürsten, Bayern und Cölln, wurden wieder hergestellt; und dabey versprach Frankreich, sich nicht zu widersetzen, wenn Bayern einige seiner Länder sollte vertauschen wollen". Der Kayser hatte den Frieden zugleich im Namen des Reichs, ohne dessen Mitwirkung geschlossen, und, unter der Entschuldigung mit den dringenden Umständen der Zeit, überließ er nun den Ständen, ob sie ihm gleich eine förmliche Vollmacht zur Berichtigung des Friedens geben, oder eine Deputation der Stände dazu ernennen wollten. Da keine bessern Bedingungen zu hoffen waren, wählten die deutschen Stände das erstere; worauf der Kayser (am 10. Junius 1714) neue Conferenzen zu Baden in der Schweitz eröffnen ließ, auf welchen die Rastadter Präliminarien in einen förmlichen Frieden verwandelt und (am 7. Sept.) innerhalb der bestimmten Frist im Namen des Reichs ratificirt wurden.

VI.